Imperfect: lacks pp. 165-172

PALAESTRA.

Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie.

Herausgegeben

von

Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt.

LII.

Geschichte der Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726).

Nebst Neudruck von Bullokars „Fables of Æsop" 1585, „Booke at Large" 1580, „Bref Grammar for English" 1586, und „Pamphlet for Grammar" 1586.

Von Max Plessow.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1906.

PALAESTRA.

Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie.

Herausgegeben

von

Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt.

LII.

Geschichte der Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726).

Nebst Neudruck von Bullokars „Fables of Æsop“ 1585, „Booke at Large“ 1580, „Bref Grammar for English“ 1586, und „Pamphlet for Grammar“ 1586.

Von Max Plessow.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1906.

PALAESTRA LII.

Geschichte der Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726).

Nebst Neudruck von Bullokars „Fables of Æsop" 1585, „Booke at Large" 1580, „Bref Grammar for English" 1586, und „Pamphlet for Grammar" 1586.

Von

Max Plessow

BERLIN.
MAYER & MÜLLER
1906.

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Vorwort.

Die folgende Untersuchung ging hervor aus einer Seminararbeit über die Fabeln John Gays und deren Vorlage. Diese wurde erweitert zu einer Dissertation, in der die gesamten englischen Vorstufen vor Gay berücksichtigt werden sollten. Hierbei ergab sich die Schwierigkeit, daß die Fabelsammlung Bullokars, die kurz vor Shakespeares Auftreten erschienen war, weder im Original noch im Neudruck auf dem Kontinent aufzutreiben war. Ich reiste daher nach Ablegung der Doktorprüfung nach London und schrieb das Buch im Brit. Museum ab, um selbst einen Neudruck zu liefern. Dabei kam eine zweite Schwierigkeit zum Vorschein: Bullokars seltsame Schreibung. Sie durch die heutige englische Rechtschreibung zu beseitigen, dazu konnte ich mich als Philologe nicht entschließen, da sie für die Aussprachelehre jener Zeit zu lehrreich ist; sie beizubehalten, machte einen Schlüssel notwendig. Zu diesem hatte Bullokar kurz vorher das Material gegeben in seinem „Booke at large". Es ist so kraus, daß ich mich entschied, diese Schrift mit abzudrucken, damit sich Bullokar selbst erkläre. Da er außerdem in den Fabeln seine grammar notes verwendet, wie er sie in seiner „Bref grammar for English" von 1586 niedergelegt hat, so hielt ich es für geboten, auch dieses Buch zugleich mit dem darin enthaltenen „Pamphlet for grammar" neuzudrucken. So kommt es, daß sich zwei Männer, die so wenig miteinander gemein hatten wie Bullokar und Gay, auf dem Titelblatt dieses Buches zusammenfinden.

Als der Druck der Texte schon ziemlich weit gediehn war, erfuhr ich, daß ein Überblick über Bullokars Leben und seine Sprachlehre bereits in dem Jahresbericht der Oberrealschule zu Marburg a./L. 1904/05 von Oberlehrer E. Hauck vorliegt und daß er darin eine „Systematische Lautlehre Bullokars" ankündigt. Da sich Herr Hauck schon längere Zeit mit seiner Arbeit beschäftigt hatte, so nahm ich von einer grammatischen Ausbeutung von Bullokars Schriften Abstand und begnüge mich mit ihrer möglichst genauen Wiedergabe.

Zu besonderem Danke bin ich der Verlagsanstalt verpflichtet, die es mir durch Anschaffung zahlreicher neuer Typen wesentlich erleichterte, den Abdruck dem Original ähnlich zu machen; sowie einem ungenannten Wohltäter, der mir durch Vermittlung der Seminardirektion die Mittel zu der zweiten Englandreise gewährte; endlich den Verwaltungen des Brit. Museums und der Bodleiana für liebenswürdige Unterstützung zu jeder Zeit. In die mühsame Arbeit des Kollationierens hat sich mein Oxforder Freund Charles B. Smith in aufopfernder Weise mit mir geteilt. Wie viel seine Hilfe bedeutete, ist zu ermessen, wenn man bedenkt, daß bei dem Satz der Bullokarschen Schriften über fünfzig neugegossene Typenformen verwendet wurden, die auseinander zu halten eine Hauptaufgabe war.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Die englische Fabeldichtung bis zu John Gay 1726.

A. **Einleitung.**
1. Literatur über Gays Fabeln XXIII
2. Über Ursprung und Stil der Tiergeschichte und ihre Entwicklung vor ihrem Auftreten in England XXV

B. **Die englische Fabeldichtung vor John Gay.**
1. Die Fabeldichtung bei den Normannen und Angelsachsen.
Der Teppich von Bayeux XXVIII
Die Fabeln der Marie de France und ihre Quelle . . XXVIII
2. Die lateinische Fabeldichtung in England im 12. und früh-13. Jahrhundert.
John of Salisbury um 1158 und Richard Löwenherz 1194 XXIX
Walther von England 1175 XXX
Alexander Neckam um 1205: Novus Æsopus; Novus Avianus; De naturis rerum XXX
Der Anti-Avianus XXXI
Odo von Cheriton um 1220: seine Fabeln; seine Parabeln XXXI
3. Die Englische Fabeldichtung vor Chaucer.
Der junge Krebs und seine Mutter in den Old English homilies XXXII
Die Tiernovelle vom Fuchs und Wolf XXXII
Song on the times XXXIII
Hund und Esel im Ayenbite of inwyt von Dan Michel 1340 XXXV
Das Gedicht vom fals fox XXXV
William Langland 1377 XXXV
Die me. Legende von Barlaam und Josaphat XXXVI

Seite

4. Der Niedergang der lateinischen Fabeldichtung im 14. Jahrhundert.

Abschriften und Nachahmungen von Walther und Odo XXXVI
Jean of Sheppey, † 1360 XXXVII
Nicole Bozon XXXVII
Robert Holkot und John Bromyard XXXVII

5. Von Chaucer bis zu Lydgate.

Geoffrey Chaucer: Erzählung vom Hahn und Fuchs; seine Fabelkenntnis XXXVIII
John Gower XL
John Lydgate: Äsop-Übersetzung; Horse, goose, and sheep; Chorl and bird XL
Die englischen Gesta Romanorum XLIV

6. Die Fabeldichtung in Schottland.

John Barber 1375 XLIV
Robert Henrysones Fabeln 1476—1485 XLV
William Dunbar XLIX

7. Von Caxton bis zu Spenser.

William Caxton: Reynard the Foxe 1481; Æsop 1484 XLIX
Richard Pynson 1502 und Wynkyn de Worde 1503 . LI
Thomas Elyot 1531 LII
Thomas Wyatt 1540 LII
Roger Ascham 1515—1568 LIII
Übersetzung des Bidpai 1570 LIII
Abraham Fleming 1576 LIV

8. Von Spenser bis zu Milton.

Edmund Spenser: Shepheard's calendar 1579; Prosopopoïa LIV
John Lyly 1554—1606 LVI
Philip Sidney 1554—1586 LVII
William Bullokars Äsop-Übersetzung 1585 und ihre Quelle LVII
Robert Greene 1560—1592 LXIV
Thomes Nash 1557—1601 LXIV
William Shakespeare 1564—1616 LXVII
Thomas Lodge 1588—1625 LXVIII
Francis Bacon 1561—1626 LXVIII
The most delectable history of Reynard the Fox 1629 LXIX
William Barret 1639 LXX
Übersetzung der Fabeln des G. H Goudanus 1646 . . LXX
Thomas Browne 1605—1682 LXX
Jeremy Taylor 1631—1667 LXXI
John Milton 1608—1674 LXXI

Seite

9. Die Fabelübersetzungen und -bearbeitungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Leon Willan 1650 LXXII
John Ogilby 1651 LXXII
Anonymus von London 1651 LXXIII
James Shirley 1656 LXXIII
Charles Hoole 1657 LXXIII
Aphara Behn 1666 LXXIV
Anonymus von London 1673 LXXIV
John Shurley: Reynard the Fox 1681 LXXIV
Reynard the Fox and Reynardine his son 1684 . . . LXXIV
John Dryden 1687: The hind and panther; The tale of the swallow; The tale ot the pigeons and buzzard LXXV
Matthew Prior: Geschichte von der Feldmaus und Stadtmaus 1687; seine Fabeln LXXVI
Philip Ayres 1689 LXXVII
Robert Burton 1691 LXXVII
Roger l'Estrange 1692 LXXVII
John Vanbrugh 1697 LXXVIII
Richard Bentley 1697 LXXVIII
Anonymus von Cambridge 1697 LXXIX
Walter Pope 1698 LXXIX
John Dryden: Fables 1700 LXXIX
Some observations on the fables of Æsop 1700 . . . LXXIX

10. Von 1700—1726.

Reynard the Fox 1701 LXXX
Thomas Yalden: Æsop at court 1702 LXXX
Æsop at Tunbridge, Bathe, Whitehall etc. LXXXI
John Locke 1703 LXXXIII
John Toland 1704 LXXXIV
Bernard Mandeville 1704 LXXXIV
Reinard the Fox 1706 LXXXIV
Stadtmaus und Feldmaus und Pferd und Hirsch in Schottland 1706 LXXXIV
Edmund Arwaker 1708 LXXXV
J. Jackson 1708 LXXXV
The eagle and robin 1709 LXXXV
Joseph Addison und Richard Steele 1710 LXXXVI
Anonymus von London 1711 LXXXVI
Samuel Croxall 1722 LXXXVI
Bernard Mandeville: Fable of the bees 1723 LXXXVII

11. Fabelanspielungen in Sprichwörtern LXXXVIII

Seite

C. **Die Fabeln John Gays.**

1. Äußere Entstehungsgeschichte LXXXIX
2. Allgemeines Verhältnis La Fontaines zu England XCI
3. Übereinstimmungen zwischen La Fontaine und Gay:
in Fabeln, die mehrere Züge gemein haben und solche, die nur Ähnlichkeit zeigen XCIV
4. Gays Streben nach Originalität CIII
5. Stil von Gays Fabeln.
Wahl der Personen: Tiere, Menschen, Göttergestalten, Pflanzen, Allegorien CIV
Wahl der Begebenheiten CVI
Wahl der Umgebung CIX
Auffassung: sittlich-moralisierend besonders im ersten Teil, politisch-sarkastisch besonders im zweiten Teil . CXII
Komposition CXXI
Verskunst CXXVI
Sprachkunst: Mittel, die Aufmerksamkeit zu erregen und sie zu befriedigen CXXXI
6. Schlußbetrachtung CXLI
Nachträge CXLII

Einleitung zu den Neudrucken.

Beschreibung von Bullokars Originalausgaben:
Fables of Æsop, Booke at large, Bref grammar for English, Pamphlet for grammar CXLIV
Wiedergabe von Bullokars Zeichen im vorliegenden Neudruck CXLIX

Neudrucke.

Bullokar, Æsop's Fables with the short sentences of the wise Cato.

William Bullokar to the reader 3
Æsop's life 7

Seite

Proper fables of Æsop.

1. Of the house-cock 13
2. Of the wolf and the lamb 13
3. Of the mouse and the frog 14
4. Of the dog and the shadow 14
5. Of the lion and certain other beasts 15
6. Of the wolf and the crane 15
7. Of the countryman and the snake 16
8. Of the boar and the ass 16
9. Of the townish mouse and the country-mouse . . . 17
10. Of the eagle and the crow 18
11. Of the crow and the fox 18
12. Of the lion being old 19
13. Of the dog and the ass 20
14. Of the lion and the mouse 20
15. Of the sik kite 21
16. Of the swallow and other birds 21
17. Of the frogs and their king 22
18. Of the culvers and the kite 23
19. Of the thief and the dog 24
20. Of the wolf and the young sow 24
21. Of the brood of the hills 24
22. Of a grey-hound 25
23. Of the hares and the frogs 25
24. Of the kid and the wolf 26
25. Of the hart and the wolf 26
26. Of the countryman and the snake 27
27. Of the fox and the heron 27
28. Of the wolf and the painted head 28
29. Of the jay 28
30. Of the fly and the emot 28
31. Of the frog and the ox 29
32. Of the hors and the lion 30
33. Of the hors and the ass 30
34. Of the birds and the four-footed beasts 31
35. Of the wolf and the fox 31
36. Of the hart 32
37. Of the wolves and the lambs 33
38. Of the adder and the file 33
39. Of the wood and a countryman 33
40. Of the members and the belly 34
41. Of the ape and the fox 34
42. Of the hart and the oxen 35

Seite

43. Of the lion and the fox 35
44. Of the fox and the weasel 36
45. Of the hors and the hart 37
46. Of two young men 38
47. Of the dog and the butcher 38
48. Of the dog and a sheep 39
49. Of the wolf and the lamb 39
50. Of a young man and a cat 39
51. Of the husbandman and his sons 40
52. Of the countryman and the hors 41
53. Of the collier and the fuller 41
54. Of the fowler and the wood-dove 41
55. Of a trumpeter 42
56. Of the wolf and the dog 42
57. Of the husbandman and his dogs 43
58. Of the fox and the lion 44
59. Of the fox and the eagle 44
60. Of a husbandman and the cranes 45
61. Of the cock and the cat 45
62. Of a shepherd and the husbandmen 46
63. Of the eagle and the crow 46
64. Of an envious dog and an ox 47
65. Of the crow and the sheep 47
66. Of the peacock and the nightingale 47
67. Of a cat somewhat old and the mice 48
68. A fable of Mantuan (of the apple-tree) 48
69. Of the lion and the frog 49
70. Of the emot 49
71. Of the birds 50
72. Of a sik man and a physician 50
73. Of the lion and other beasts 50
74. Of the kid and the wolf 51
75. Of an ass 51
76. Of an old woman and her maids 51
77. Of the ass and the hors 52
78. Of a lion and a goat 52
79. Of the raven and other birds 53
80. Of geese 53
81. Of Jupiter and the ape 53
82. Of the oak and the reed 54
83. Of a fisher and a little fish 54
84. Of the emot and the grasshopper 55
85. Of a lion and a bull 55

Seite
86. Of a nurse and a wolf 56
87. Of a snail and a hare 56
88. Of crabs, the mother and the son 56
89. Of the sun and the north-wind 57
90. Of the ass 57
91. Of the frog and the fox 58
92. Of a dog biting much 58
93. Of a camel 58
94. Of two friends and a bear 59
95. Of the bald hors-man 59
96. Of two pots 60
97. Of a countryman and Fortune 60
98. Of the bull and the goat 60
99. Of the ape and hir brood 61
100. Of the peacock and the crane 62
101. Of the oak and the reed 62
102. Of the tiger and the fox 62
103. Of the bulls and the lion 63
104. Of the tree and the bushes 63
105. Of the fisher and a little fish 63
106. Of a bird and her young one 64
107. Of a covetous man and an envious man 64
108. Of a lion and a little goat 65
109. Of the crow and the bucket 65
110. Of a lion and a hunter 66
111. Of the child and the thief 66
112. Of the countryman and the steer 66
113. Of the satyr and the wayfaring man 67
114. Of the boar and the countryman 67
115. Of the bull and the mouse 68
116. Of the countryman and Hercules 68
117. Of a goose 68
118. Of the grasshopper and the emot 69
119. Of the ape and her two children 69
120. Of the ox and the young steer 69
121. Of the dog and the lion 70
122. Of fishes 70
123. Of the leopard and the fox 71
124. Of the fox and the she-leopard 71
125. Of the fox and the cat 71
126. Of the king and the apes 72
127. Of an ass and the wayfarers 72
128. Of fishers 73

Seite

129. Of an ass 73
130. Of the dor and the eagle 74
131. Of a satyr and a countryman 74

Fables gathered out of divers authors.

1. A tale of Æsop (of the lark) 75
2. Of the birds and the owl 77
3. A tale of Crinitus (of the pine-tree and the gourd) . 78
4. Of a crow and the wolves 79
5. Another fable of the earth's bringing forth 79
6. A fable of Pliny (of the members and the belly) . . 80
7. Of Ario and a dolphin 80
8. Of the spider and the gout 82

Fables of Abstemius.

1. Of a mouse bred in a chest 84
2. Of a countryman obtaining that wheat miht grow without beards 84
3. Of the goose-hawk chacing a culver 84
4. Of the spider and the swallow 85
5. Of a countryman about to go over a river 85
6. Of the culver and the pie 86
7. Of the cuckoo and the hawk 86
8. Of the ass and a calf 87
9. Of the fox and the women eating hens 87
10. Of fat capons and a lean one 87
11. Of a beam and the oxen drawing it 88
12. Of fair trees and ill-favoured trees 88
13. Of a swan singing at her death 88
14. Of a woman weeping for her husband 89
15. Of a woman weeping for her lover's going-away . . 89
16. Of a boasting fly 89
17. Of an eel 90
18. Of the ass, the ape, and the mole 90
19. Of fishes leaping into burning coals 90
20. Of the four-footed beasts and the fishes 91
21. Of a covetous ambassador deceiving trumpeters . . . 91
22. Of a young yuth moking an old man's crookedness . 92
23. Of an old man and a young wench 92
24. Of the eagle and the pie 92
25. Of the mavis and the swallow 93
26. Of the countryman and a mouse 93
27. Of a certain rich man and a servant 93

Seite
28. Of a widow craving a husband 94
29. Of townish dogs chacing a country-dog 94
30. Of an old woman accusing the devil 95
31. Of the snail and the frogs 95
32. Of dor-mice being willing to overthrow an oak . . . 96
33. Of the dog and his maister 96
34. Of the birds fearing the dor 97
35. Of the bear and the bees 97
36. Of a fowler and the bird called Robin-redbreast . . 98
37. Of the soldier and the hors 98
38. Of a swine and the dog 98
39. Of a beam rebuking the slowness of oxen 99
40. Of the bird called a linnet and a boy 99
41. Of the lap-wing honoured unworthily 99
42. Of a priest and the pears 100
43. Of the mule and the hors 100
44. Of a hog and a hors 101
45. Of a tanner bying a bear's skin not yet taken . . . 101
46. Of a husband and a wife being both twice married . 102
47. Of a lion and the mouse 103
48. Of an elm and a willow 103
49. Of wax ernestly craving hardness 104
50. Of a husbandman 104
51. Of the ass and a scoffer 104
52. Of a river railing at his spring with reproves . . . 105
53. Of a wicked man and the devil 105
54. Of the birds being willing to choose more kings . . 106
55. Of a woman willing to dy for her husband 106
56. Of a young man singing at the burying of his mother 107
57. Of a jealous man that gave his wife to be kept . . 107
58 Of a man refusing a glister 108
59. Of the ass being sik and the wolves going to see him 108
60. That stripes be for a nut, an ass, and a woman . . 108
61. Of the ass not finding an end of labors 109
62. Of a mouse that would make friendship with a cat . 109
63. Of an ass that served an unthankful master 110
64. Of a wolf counselling a porcupine 110
65. Of the mouse setting a kite at liberty 111
66. Of the fish and Jupiter 111
67. Of a hedgehog and an adder 111
68. Of a hare and the fox 112
69. Of an old man leaving the lust of the flesh 112
70. Of a certain husbandman and a poet 113

Seite
71. Of a wolf in sheep's skin 113
72. Of a father exhorting his son to virtue in vain . . . 113
73. Of a dog killing his master's sheep 114
74. Of a ram fighting with a bull 114
75. Of a widow and a green ass 115
76. Of an eagle taking away a cony's children 115
77. Of a pike desiring the kingdom of the sea 116
78. Of a sheep speaking in reproach to a shepherd . . . 117
79. Of a carter and a cart-wheel creaking 117
80. Of a man being willing to prove his friends 117
81. Of a fox praising hare's flesh to a dog 118
82. Of the hare, the fox, and Jupiter 118
83. Of a hors being undressed 119
84. Of a husbandman and a lawyer 119
85. Of a young man and a wolf 119
86. Of an old man and a young man 120
87. Of the nigthingale and the hawk 121
88. Of a lion and a hog 121
89. Of a gnat and a bee 122
90. Of an ass and a hare 122
91. Of the hawks and the culvers 123
92. Of a woman bearing fire into her husband's house . . 123
93. Of a great officer being condemned of extortion . . . 123
94. Of an old man being willing to delay death 124
95. Of a covetous man speaking to a bag of money . . . 124

Fables of Valla.

1. Of a fox and a goat 125
2. Of the fox and the lion 126
3. Of a cock and a partridge 126
4. Of the fox and a head being found 126
5. Of a collier and a fuller 127
6. Of a man full of boasting 127
7. Of a man proving Apollo 128
8. Of the fisher 128
9. Of a hors and an ass 129
10. Of a man and a satyr 129
11. Of the fox and the leopard 130
12. Of a cat being changed into a woman 130
13. Of a husbandman and his dogs 130
14. Of a husbandman teaching his sons 131
15. Of a woman and a hen 131
16. Of a man whom a dog had bitten 132
17. Of two friends and a bear 132

Seite
18. Of young men and a cook 133
19. Of a reed and an olive-tree 133
20. Of a trumpeter 133
21. Of the fowler and a snake 134
22. Of a beaver cutting of his own members 134
23. Of the tunny and the dolphin 135
24. Of the dog and the butcher 135
25. Of a certain soothsayer 135
26. Of a sik man and a physician 136
27. Of an ass and a wolf 136
28. Of the fowler and the blackbird 137
29. Of a traveller and a bag 137
30. Of a child and the mother 138
31. Of a shepherd exercising mariners' art 138
32. Of an old man's son and a lion 139
33. Of a bald man wearing strange hair 139

Fables of Rimicius.

1. Of the eagle and the fox 140
2. Of the eagle and the crow 141
3. Of the eagle and the dor 141
4. Of the hawk and a nightingale 142
5. Of the fox and the goat 142
6. Of the fox and the lion 143
7 Of a cat and a cock 143
8. Of the fox without a tail 144
9. Of a fisher and a little fish 144
10. Of the fox and the bramble 145
11. Of the fox and the crocodile 145
12. Of the fox and the hunters 146
13. Of cocks and a partridge 146
14. Of the fox and a vizard 147
15. Of a dog being called to supper 147
16. Of the eagle and a man 147
17. Of a man being a husbandman 148
18. Of a collier and a washer 148
19. Of a fox being hungry 149
20. Of a certain fisher 149
21. Of certain fishers 149
22. Of a man being poor and sik 150
23. Of the fox and the leopard 150
24. Of certain fishers 151
25. Of the frogs asking a king 151
26. Of a cat being changed into a woman 152

Seite

27. Of an old man calling death 152
28. Of a woman and a physician 153
29. Of the husbandman and his dogs 153
30. Of a husbandman and his sons 154
31. Of a woman and her hen 154
32. Of a man being bitten of a dog 155
33. Of two friends and a she-bear 155
34. Of two young men and a cook 155
35. Of two enemies 156
36. Of the reed and the olive-tree 156
37. Of the heifer and the ox 157
38. Of a child and Fortune 157
39. Of mice and a cat 157
40. Of the ape and the fox 158
41. Of the hart and the lion 158
42. Of a husbandman and the stork 159
43. Of the lamb and the wolf 160
44. Of Jupiter and the crow 160
45. Of a certain trumpeter 160
46. Of a smith and a dog 161
47. Of a certain mule 161
48. Of the tunny and the dolphin 162
49. Of a certain physician 162
50. Of a fowler 163
51. Of the beaver 163
52. Of a boy feeding sheep 163
53. Of a crow and the fox 164
54. Of the dog and the wolf 164
55. Of a crow being sik 165
56. Of a dog carying flesh 165
57. Of a lion and a frog 166
58. Of a lion being old 166
59. Of a lion and a bull 166
60. Of the lion, the ass, and the fox 167
61. Of a lion and a countryman 167
62. Of the lioness and the fox 168
63. Of the wolf and the crane 168
64. Of the wolf and the lamb 169
65. Of two cocks 169
66. Of a certain soothsayer 170
67. Of the emot and the culver 170
68. Of the hart-calf and the hart 171
69. Of the bee and Jupiter 171

Seite

70. Of a fly 172
71. Of a certain young man and a swallow 172
72. Of a sik man and a physician 172
73. Of a wood-cutter 173
74. Of the ass and Jupiter 174
75. Of the hares and the frogs 174
76. Of the ass and the hors 175
77. Of the ass and the wolf 175
78. Of a woman and a hen 176
79. Of a frog and a fox 176
80. Of a serpent and a husbandman 176
81. Of a hen and the fox 177
82. Of a wayfaring man 177
83. Of a lion and a man 178
84. Of a certain fox 178
85. Of a child and a scorpion 179
86. Of a hunter and a partridge 179
87. Of the hare and the snail 179
88. Of the willow and the ax 180
89. Of a child being a thief 180
90. Of a shepherd and the sea 181
91. Of the pomegranate-tree and the apple-tree 182
92. Of the mole and his mother 182
93. Of wasps, partridges, and a husbandman 182
94. Of Jupiter 183
95. Of the ape 183
96. Of the flea 183
97. Of a flea and a man 184
98. Of emots and the grasshopper 184
99. Of a man and his wives 185

Fables of Poggius a Florentin.

1. Of a young man's sloth 185
2. Of the cock and the fox 186
3. Of an obstinate woman 187
4. Of him that sought his wife in a great river 188
5. Of an old man and an ass 188
6. Of a man being willing to kill a hog 189
7. Of a fox and a countryman 190
8. Of a Florentin that bought a hors 190
9. Of a man promising to make an ass learned 191
10. Of a pleasant song to a tavern-keeper 191
11. Of a physician that healed mad men 192

Seite

A table of all the fables in this book 194

The short sentences of the wise Cato.

William Bullokar to his child 215
Cato's briefest precepts in English verses 217
The first book of Cato's verses 218
The second book of Cato's verses 223
The third book of Cato's verses 227
The fourth book of Cato's verses 230

Bullokars Booke at large, for the amendment of orthography for English speech.

Bullokar to his country 238
Prologue 245
Chapter I. The old A B C 249
Chapter II. Latin words in English 251
Chapter III. The old orthography amended by perfect letters 253
Chapter IV. Six letters perfectly perfect 270
Chapter V. The superfluous and misplaced letters; abbreviations 273
Chapter VI. The new A B C 278
Chapter VII. Examples of words with the new orthography; the use of vowels 286
Chapter VIII. The use of „paiers" and „as halfe paiers" of letters 295
Chapter IX. The rules for spelling; examples of words of compositives etc. 302
Chapter X. The easy conference of the new and old orthography 308
Chapter XI. Brief recollection of the work with the new orthography 312
Chapter XII. The use of the amended orthography in prose 318
Chapter XIII. The use of the amended orthograpy in verse 324
Table of contents 327
The new orthography in the Romain, Italian, chancery, and secretary handes 330

Bullokars Bref Grammar for English.

William Bullokar to the reader 333
The noun 339
The pronoun 351
The verb 353
The participle 363
The adverb 365
The conjunction 368
The preposition 370
The interjection 373

Seite

A brief recapitulation 374
Brief notes in verse 376
Prosody 382

Bullokars Pamphlet for Grammar 386

Sir Thomas Smith, Alphabetum Anglicum 389

Die englische Fabeldichtung bis zu John Gay 1726.

A. Einleitung.

1. Literatur über Gays Fabeln.

John Gay (1685—1732) hat zwar mit der „Bettleroper" den glänzendsten Erfolg seines Lebens errungen; aber der seiner Fabeln erwies sich als dauerhafter, denn sie erlebten bis in die jüngste Zeit herein viele Neuauflagen und werden noch immer als Schul- und Kinderbuch in England und Indien gebraucht. Kurz nach ihm erklärten bereits die Kritiker, ihm gebühre der erste Platz unter den englischen Fabeldichtern. Überdies wurden sie schon im 18. und später im 19. Jahrhundert in die meisten europäischen und einige asiatische Sprachen übersetzt. W. H. Kearley Wright zählt in dem bibliographischen Anhang seiner Neuausgabe von Gays Fabeln (London 1889) 131 Ausgaben auf. Gays Fabeln bezeichnen, wie der Gesamtherausgeber seiner Werke, John Underhill (London 1893, I 47), in Übereinstimmung mit anderen Kritikern bemerkt, den Gipfel der englischen Fabeldichtung überhaupt; und den Fabeln allein verdankt er noch heute seine Volkstümlichkeit.

Trotz dieser Wertschätzung hat ihnen die Forschung bisher wenig Aufmerksamkeit zugewendet. Die Fabeln des Schotten Henrysone des 15. Jahrhunderts sind von den Anglisten bedeutend mehr studiert worden. Wright und Underhill, die beide einen sorgsamen Neudruck der Fabeln nach den ursprünglichen Manuskripten geben, betonen zwar die Originalität Gays, sind aber anf die Quellen mit keinem

Worte eingegangen. Jacobs dagegen, der den „Æsop" des Caxton neudruckte (W. Caxton, The Fables of Æsop, London 1889, Bibl. de Carabas IV, I 197) streift die Neuerungs- und Verschönerungssucht Gays gegenüber La Fontaine. Sarrazin in der Neuausgabe von Gays Singspielen (Engl. Textbibl. 2, S. VI) hat ihn zu einem Nachahmer des Lamotte gestempelt.

Eine historische Untersuchung wird allerdings weit auszugreifen haben. Da für Gay dieselben Quellen flossen wie für La Fontaine, so mußte den Nachahmern Äsops vor 1726 in voller Breite nachgespürt werden; und da seit mittelenglischer Zeit die Nachahmungen Äsops in England nie aufhörten, kam ich bis in jene Zeit zurück. Bei solchem Umfang des Stoffes ist mir gewiß manche Einzelheit entgangen; doch hoffe ich, daß eine Gesamtübersicht über die Entwicklung der englischen Fabeldichtung die Stellung Gays am deutlichsten erkennen läßt und daß ich zugleich über alles, was mit Fabelübersetzung, -anspielung und Tierepos zusammenhängt, also auch über die Satiriker der Shakespeare-Zeit, Licht verbreiten kann.

Unter Fabel versteh ich dabei ausschließlich Tiergeschichten mit Nutzanwendung. Die Dichter selbst haben den Begriff weiter gefaßt. Sie haben schon im Altertum auch Menschen, Pflanzen und Allegorien mit lehrhaften Reden eingeführt. Ebenso wird die Fabel im Mittelalter und von La Fontaine und Gay behandelt. Andererseits bezeichnete man als Fabeln auch legendenhafte Geschichten im Gegensatz zu true stories. So bestehn Drydens „Fables" 1700, außer Chaucers „Hahn und Fuchs", aus einer Reihe von Erzählungen berühmter Männer- und Frauengestalten. Bei einer so vagen Definition wäre meine Arbeit uferlos geworden. Nicht berücksichtigt ist natürlich die letzte Art von Fabeln; sonst ist jedoch alles, was ich als Fabel benannt fand, aufgenommen worden. Außerdem bin ich insofern über Fabel im strengen Sinn des Wortes hinausgegangen, als das Tierepos mit in betracht kam, das man

als Fabel ohne ausdrückliche Nutzanwendung und dafür mit ausführlicher Phantasiegestaltung bezeichnen kann.

Eine äußerst wertvolle Zusammenstellung der Äsopischen Übersetzungsliteratur bietet der „British Museum catalogue of printed books". Als Mangel darin ist u. a. das Fehlen des „Æsopus cum vita" von Wynkyn de Worde (London 1535), der „Fables of Esope in Englysshe with all his lyfe and fortune" von W. Myddelton (London um 1550), der Übersetzungen von William Barret 1639, der ersten Ausgabe der Fabeln von Sir Roger l'Estrange 1692, des „Æsop at Epsom" (London 1698) und des „Æsop at Amsterdam" 1698 anzuführen, die sich in Oxford auf der Bodleiana befinden. Vielfach unvollständig ist Robert Watts „Bibliotheca Britannica" (London 1824), obwohl sie auf den ersten Anprall umfängliche Auskunft gewährt. Wieviel ich dem „Dictionary of national biography" bei jedem einzelnen Dichter verdanke, kann ich hier nur flüchtig andeuten. Sehr gut ist ferner das Werk von Leopold Hervieux, „Les Fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu' à la fin du moyen-âge" (Paris 1883 – 99, 5 Bde.), in dem alle vorhandenen lateinischen Fabeldichtungen des Mittelalters abgedruckt sind. Endlich nenne ich noch Sauersteins Dissertation über Lydgates Äsop-Übersetzung (Halle 1885), da bereits hier ein allerdings nicht ganz vollständiger Überblick über unsere Dichtungsgattung bis auf Lydgate herunter gegeben wird. Einzelabhandlungen sind bei den betreffenden Autoren namhaft gemacht.

2. Über Ursprung und Stil der Tiergeschichte und ihre Entwicklung vor ihrem Auftreten in England.

Das Tierepos ging von Indien aus. Sage und Mythus beschäftigten sich mit den Wesen, die über der Menschenwelt stehn; sie vermenschlichen die Götterwelt. Im Gegensatz hierzu bildete sich eine Dichtungsart, die von den Wesen unterhalb der Menschen handelte, um auch die Tiere zu vermenschlichen. Man gab ihnen Namen, Sprache und

Sitte, sowie einen möglichst passenden Charakter. Wesentlich für das Schicksal dieser Dichtungsart wurde es, daß sie frei von nationalem Gepräge und ohne geschichtlichen Hintergrund ist: das erleichterte ihr das Wandern über alle Grenzpfähle. Als Epos entbehrte sie zunächst der ausdrücklichen Lehrhaftigkeit; doch konnte sich eine lehrhafte Richtung leicht einstellen, da sich im Tier jede menschliche Schwäche sofort zur Karikatur steigert. Je weniger Zusammenhang zwischen Tiergeschichte und Ausdeutung bestand, desto notwendiger wurden breite Nutzanwendungen, die sich allmählich zur Hauptsache ausdehnten. Aus dem Tierepos entwickelte sich so die Tierfabel. Da die erzählende Einkleidung jetzt Mittel zum Zweck war, konnte sie von Tieren auf Pflanzen, leblose Wesen, Göttergestalten und dergleichen übertragen werden. Die Tierfabel begnügte sich oft mit einigen notdürftigen, abgerissenen epischen Zügen, sie wurde stilarm, während die Tierepik ausführlicher ist in der Anschauung und behagliche und humoristische Schilderungen liebt. Diese ganze Entwicklung vollzog sich wesentlich bereits bei den Indern und liegt so in der Sammlung Bidpai vor.

Auf zweifachem Wege gelangte die Fabel nach Westen. Nach Griechenland kam sie hauptsächlich durch den sogenannten Äsop. Die nach ihm bezeichnete Sammlung aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. bildet die wichtigste Grundlage für die späteren Dichtungen. Sokrates, Aristophanes, Plato, Plutarch u. a. haben fleißig daraus geborgt, von Lateinern besonders Horaz. Als testimonia de Æsopo et fabulis Æsopicis sind in der „Fabularum Æsopicarum collectio, quotquot græce reperiuntur“ (Oxoniæ 1718), 58 griechische und 10 lateinische Stellen aus verschiedenen Schriftstellern als Entlehnungen angeführt.

Als Gesamtübersetzer des Äsop ins Lateinische und zugleich aus Prosa in Jamben hat sich Phädrus betätigt unter Kaiser Augustus und dessen Nachfolger. Sein Name ließ den des Äsop für längere Zeit vergessen.

Im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde der Äsop durch Babrius (s. Jacobs I 216) in griechische Verse gebracht, der selbst wieder ins Lateinische übertragen wurde, wörtlich durch Julius Titanus, freier um 400 durch Avianus; seine Sammlung besteht allerdings nur aus 42 Fabeln.

Über die Aufnahme des Phädrus im Frankreich der Karolinger, über Fredegar, Paulus Diakonus, Alkuin usw. hat Gröber gehandelt im Grundriß f. rom. Phil. II 179 (ferner s. Junker, Grundriß der Geschichte der französ. Literatur 4. Auflg. S. 132).

Aus dem 9. Jahrhundert stammt die Teilübersetzung des Phädrus in lateinische Prosa, die „Æsopus ad Rufum" betitelt ist. Das 10. Jahrhundert lieferte drei neue Bearbeitungen des Phädrus. Unmittelbar aus ihm schöpfte der französische Mönch Adémar, um 950—1030, der freilich nur 67 Fabeln in der Sammlung des Leydener Manuskriptes vereinigte, nach dem ersten Herausgeber 1709, Fr. Nilant, auch „Romulus Nilantii" genannt. Den beiden anderen lag der „Æsopus ad Rufum" als Quelle vor: das „Weißenburger Ms", jetzt in Wolfenbüttel, enthält 63, der „Romulus", dessen älteste Handschrift als Codex Burneianus im Brit. Museum liegt, 83 Fabeln (vgl. H. Österley, Romulus, die Paraphrasen des Phädrus und die Äsopische Fabel im Mittelalter, Berlin 1870; Hervieux I 226 ff.; Sauerstein S. 19 ff.; Jacobs I 5 ff.). Jetzt wurde der „Romulus" — nicht ohne Grund hatte man das Werk mit dem Titel hohen Alters ausgestattet — berühmter als Phädrus, dessen Name erst wieder 1596 erklingt, als seine Fabeln zum erstenmale gedruckt wurden.

Der zweite Weg führte von Indien über Syrien nach Arabien; er hatte aber für die abendländische Literatur keine nennenswerte Bedeutung.

B. Die englische Fabeldichtung vor John Gay.

1. Die Fabeldichtung bei den Normannen und Angelsachsen.

Von Frankreich zog die Fabel mit der normannischen Eroberung nach England. Ein Wandteppich in Bayeux aus der Zeit Wilhelms des Eroberers, von der Königin Matilde angefertigt, stellt Szenen aus den Äsopischen Fabeln dar, scheinbar nach der Sammlung Adémars; darunter „Wolf und Kranich", „Fuchs und Krähe", „Wolf und Schaf", „Schwalbe und Vögel" u. a., während „Adler und Schildkröte" dem Avian entlehnt ist (s. J. Comte, La tapisserie de Bayeux, Rouen 1879, der eine photographische Wiedergabe bietet; Jacobs I 181).

Um 1200 dichtete Marie de France 103 Fabeln (ed. K. Warnke, Bibl. Normannica VI, Halle 1898). Über die Entstehung des Werkes sagt sie selbst im Epilog Z. 9ff.:

> Pur amur le cunte Willalme,
> le plus vaillant de cest reialme,
> m'entremis de cest livre faire
> e de l'Engleis en Romanz traire.
> Esope apelë um cest livre,
> kil translata e fist escrivre,
> de Griu en Latin le turna.
> Li reis Alvrez, ki mult l'ama,
> le translata puis en Engleis,
> e jeo l'ai rimé en Franceis.

Die Dichterin glaubte danach, einen englischen Äsop König Alfreds zu bearbeiten. Hervieux (I 583), der in 3 Hss. statt Alvrez den Namen Heinrich fand, meinte, die Stelle auf König Heinrich I. beziehn zu sollen; aber es sind 23 Hss.

vorhanden, und jene drei gehören nicht zu den besten. Jacobs (I 161) dachte bei Alfred nicht an den König, sondern an den englischen Philosophen des 12. Jahrhunderts und läßt diesen durch Vermittlung des Juden Berachjah ha Nakdan aus einem arabischen Äsop schöpfen. In der Tat hat dieser Jude in seinem „Mischle Schualim“ ungefähr dieselben Fabeln (107) verarbeitet; was aber von anderen Forschern umgekehrt so erklärt wird, daß Berachjah von Marie abhänge (K. L. Roth, Die Äsopische Fabel in Asien, Philologus VIII 131; M. Steinschneider, Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher, Berlin 1893, § 275 und 573). Es ist daher vorsichtiger, mit Warnke (S. XLIV ff.) und Mall (Zs. f. rom. Phil. IX 161 ff.) eine verlorene englische Vorlage anzunehmen, deren Verfasser Alfred hieß und aus der Marie eine Anzahl unverstandener Worte mit übernahm. Daß man im 12. Jahrhundert eine Äsopübersetzung dem König Alfred zugeschrieben hatte, ist bei der Volkstümlichkeit und Beliebtheit seines Namens durchaus begreiflich; ging doch auch eine Sammlung von Sprichwörtern im Mittelenglischen unter seinem Namen. Alfreds wichtigste Quellen waren vermutlich der „Romulus Nilantii“ und der gewöhnliche „Romulus“, wobei freilich das Vorhandensein orientalischer Stoffe auffällig bleibt; auch die Tiersage und Bauernschwänke scheinen hereinzuspielen. Fortan stand bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Fabeldichtung in keinem europäischen Lande in so hoher Blüte wie in England, allerdings in lateinischer Sprache.

2. Die lateinische Fabeldichtung in England im 12. und früh-13. Jahrhundert.

Die ältesten Zeugnisse lassen sich in den Werken des John of Salisbury (ed. J. A. Giles, London 1848) nachweisen. Als er bei seinem Landsmann Papst Hadrian IV. (1154—59) weilte, gab ihm dieser eine Botschaft nach England mit, um unter Anwendung der Fabel von dem Haupt und den Gliedern die Nation zur Eintracht zu ermahnen

(I 46). In seinem Hauptwerke, dem „Polycraticus", spielt er auf „Wolf und Schaf", auf den mit der Löwenhaut bekleideten Esel, auf „Adler und Schildkröte" und andere Fabeln an (III 6 u. 7). Äsops Leben und Tätigkeit sind hier bereits der Mittelpunkt zahlreicher Legenden geworden; als Fabeldichter wird er mit Avian zusammen genannt (IV 189), dann als Tragöde bezeichnet (IV 231), endlich gemeinsam mit Roscius für einen Schauspieler gehalten (IV 278.) Auch sonst ist er für John of Salisbury ein geläufiger Gewährsmann (III 73, V 185).

Richard Löwenherz tadelte nach der Rückkehr aus seiner Gefangenschaft (1194) das schlechte Betragen seiner Barone, indem er ihnen die indische Fabel von dem Menschen, dem Löwen und der Schlange erzählte, die er aus dem Orient mitgebracht haben wird. Alle drei werden von einem Landmann aus einer Grube befreit, und die Tiere erweisen sich ihrem Wohltäter später dankbarer als der Mensch (s. Jacobs I 183). Solche Anspielungen auf Fabeln setzen voraus, daß diese in den weitesten Kreisen bekannt waren.

Von Zeugnissen kommen wir zu Autoren, indem wir zu Walther von England, dem Kaplan Heinrichs II., übergehn. Er ließ seinen Schüler, den König Wilhelm von Sizilien, zur Übung in lateinischer Prosodie die drei ersten Bücher des Romulus gegen 1175 in Verse bringen, die er selbst dann noch verbesserte. Diese Fabelsammlung gewann weite Verbreitung, in England allein ist sie in 21 Hss. vorhanden (beschrieben von Hervieux I 432ff.). Sie ging unter dem Namen des „Anonymus Neveleti", ihres ersten Herausgebers 1610, bis Hervieux in Gualterus Anglicus den Verfasser entdeckte. Ursprünglich enthielt sie 60 Fabeln, die allmählich auf 68 anwuchsen, und übertraf für geraume Zeit den „Romulus" an Berühmtheit.

Nach Walthers Vorbilde brachte Alexander Neckam, gebildet in Paris, 1215 Abt in Exeter, um 1200 eine Reihe Prosafabeln des „Romulus" und einige von Walthers Fabeln, im ganzen 42, in Verse, betitelt „Novus Äsopus". Außerdem bearbeitete

er 8 Fabeln des Avian als „Novus Avianus“. Die Fabeln des Lateiners sind meist denen des Äsop beigefügt worden; oft segelten sie sogar unter Äsopischer Flagge, wie schon im „Romulus“ das Vorhandensein der Fabel von dem Adler und der Schildkröte zeigt.

Einzelne Fabeln hat Neckam außerdem noch in seinem berühmtesten Werke „De naturis rerum“ (ed. Th. Wright, London 1863) neben zahlreichen Tieranekdoten eingestreut. Nach dem „Romulus“ schildert er u. a., wie der schlaue Fuchs den eitlen Raben, der ein Stück Käse im Schnabel hält, zum Singen verleitet (S. 206) und wie die Frösche, die Jupiter zweimal um einen König anflehn, ihre Torheit schwer büßen müssen (S. 348).

Eine andere kleine Sammlung, genannt „Anti-Avianus“, enthält 9 Fabeln des Avian; sie liegt in einem Ms. des 13. Jahrhunderts in Cambridge und scheint von einem Nachahmer Walthers herzurühren.

Mit einer größeren Fabelsammlung wagte sich dann Odo von Cheriton hervor, wieder ein in Paris gebildeter Engländer, der 1233 die Güter seines Vaters in Kent übernahm. Als vielseitiger Polyhistor schrieb er auch um 1220 einen Band von 75 Äsopischen Fabeln (ed. Hervieux IV), ziemlich weitschweifig und mit starker Betonung der Nutzanwendung; denn er verfolgte die Absicht, die Sittenlosigkeit der Geistlichen zu bekämpfen. Die Fabeln kommen in mehreren von Odos Schriften vor, im „Bestiarium vel brutarium“, im „Opus sexaginta parabolarum“, im „Aliud opus parabolarum“ und in den „Narrationes quaedam“, aber immer in derselben Gestalt. Mit der Gnomik seiner Landsleute war er so vertraut, daß er an drei Stellen Sprichwörter in englischem Wortlaut einfügt. In der Fabel „De abbate, cibo et monachis“ heißt es: Selde cumet se betere; in „De busardo et de nido ancipitris“: Of (eie) hi the brothte of athele hi ne mythte; und endlich in „De lupo qui voluit esse monachus“: Thai thu Wolf hore hodi te preste tho thu hym sette Salmes to lere, evere beth his geres to the groueward. Etwas abweichend steht im Ms. Harl. 219: If

al that the Wolf un to a preest worthe and be set un to book psalmes to leere, yit his eye evere to the wodeward.

Bei ihm findet sich auch, wenn wir von Berachjah ha Nakdan absehn, das erste Zeugnis für die Tiersage in England. Er redet von Ysemgrimo, id est Lupo; Tebergo, id est Cato; Chantecler, scilicet Gallus; Berengarius, scilicet Ursus; von Reinardus dagegen schon ohne Zusatz. Wie aus dem Gebrauch der Tiernamen hervorgeht, ist die Tierepik erst im Begriff, sich in England einzubürgern.

Ausgeprägte Fabeln begegnen ferner in seinen Parabeln, die er als Materialsammlung für Predigten anlegte und nach damaliger Gepflogenheit gerne mit erbaulichen Geschichten schmückte. Natürlich haben die Fabeln bei dieser nützlichen Verwendung viel von ihrem ursprünglichen Aussehn verloren. Wie alle Fabeldichter seiner Zeit schöpfte auch Odo aus dem „Romulus".

3. Die englische Fabeldichtung vor Chaucer.

Die erste Fabel, die uns ganz in englischer Sprache erhalten ist, steht in den „Old English homilies" des 12. bis 13. Jahrhunderts (ed. R. Morris, EETS XXIX 50). Sie handelt vom jungen Krebs, der nicht weiß, wie er vorwärts schwimmen soll, und seiner Mutter, die ihn lehrt, dies mit dem Strome zu tun. Sie ist dem Avian (Fab. 3) entlehnt.

Die erste selbständige Tiergeschichte in englischer Sprache ist die köstliche Novelle vom Fuchs und Wolf, noch vor 1272 in Kurz-Reimpaaren von einem Südengländer verfaßt, offenbar von einem Kleriker (ed. Th. Wright, Percy Society VIII; Mätzner, Altengl. Sprachproben I 130ff.; ferner s. A. Brandl in Pauls Grundriß f. germ. Phil. II 629). Die Grundlage ist Äsops Fabel vom Fuchs und Bock, die in den „Roman de Renart" aufgenommen und hier erweitert wurde. Von diesem Tierepos hat unser Dichter den Stoff entnommen, allerdings mit großer Freiheit. Sie handelt vom Fuchs Reneuard, der nach einem vergeblichen Anschlag auf den Hahn Sire Chauntecler durstig in einen Brunneneimer steigt und,

in die Tiefe hinabgefahren, gerne heraus möchte. Der Wolf Sigrim läßt sich vom Fuchse betören, oben in den Eimer zu springen und so den Gefangenen herauf zu ziehn. Reneuard entrinnt mit Spott, während Sigrim von den Klosterbrüdern entdeckt und halbtot geschlagen wird. Alle Vorzüge der Fabliaux-Technik sind dem Gedichte eigen: Reale Auffassung, launische Darstellung und eine leise Satire auf den Heuchler im Fuchspelz, der im Paradiese zu sein vorgibt, um den Wolf in die Tiefe zu locken, und beim Herauffahren ihm noch Seelenmessen zu lesen verspricht.

Eingefügt in das satirische Gedicht „Song on the times" (ed. Th. Wright, Polit. Songs, London 1839, S. 195ff.), das in der letzten Regierungszeit Eduards I., † 1307, in der 8zeiligen Kreuzreim-Strophe geschrieben wurde, ist die Fabel vom Löwen, der über Wolf, Fuchs und Esel Gericht abhält. Fuchs und Wolf, als Abbild der Kirche und der Großen, bestechen den parteiischen Richter und werden daher trotz ihrer Übeltaten freigesprochen; während der Esel, der im Gefühl seiner Unschuld ohne Geschenke erscheint, verurteilt und in Stücke gerissen wird, weil er einmal Gras gefressen hat. Die Quelle scheint eine lateinische Dichtung in Distichen aus dem 13. Jahrhundert zu sein, der „Poenitentiarius sive Asinarius" (ed. Fr. Kritz, Erfurter Progr. 1850), in dem das Schicksal des armen Esels bereits einen literarischen Niederschlag gefunden hatte.

Hier ist auf eine Variante dieser Geschichte in der byzantinischen Literatur hinzuweisen. Der allerdings stark veränderte und mit Elementen der Tierepik vermischte und erweiterte Stoff ist in zwei griechischen Fassungen erhalten, die zwischen der Mitte des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden sind. Die ausführlichere, in gereimten Versen, ist die „Schöne Geschichte vom Esel, Wolf und Fuchs", während die „Legende vom ehrsamen Esel" kürzer und reimlos ist (s. K. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches, München 1897, S. 880ff., worauf mich

Dr. W. Reich freundlichst aufmerksam machte). Der Stoff ist aus den abendländischen Tiersagen durch eine italienische Zwischenstufe, wie die besonders in der gereimten Fassung zahlreich vorhandenen italienischen Wörter zeigen, nach dem Orient gelangt. Die Änderungen und Zutaten sind sehr groß, aber der gemeinsame Grundgedanke — Fuchs und Wolf erhalten trotz ihrer Übeltaten Verzeihung, während der arme Esel für den Galgen reif ist, da er einmal ein Lattichblatt gefressen hat — ist festgehalten. Gänzlich fehlt der Gerichtshof mit dem Löwen als Richter. Fuchs und Wolf befinden sich vielmehr auf einer Seereise, einer Pilgerfahrt in das Morgenland, und auf ihr Zureden hat sich ihnen der Esel angeschlossen. Den Anlaß zu ihrer Beichte gibt der angebliche Traum des Fuchses von einem entsetzlichen Sturm, der ihnen unheilbringend bevorstehe. Der Ausgang ist nun gerade entgegengesetzt, denn die Übeltäter erhalten ihre verdiente Strafe und zwar durch den, den sie verderben wollten, den Esel. Mit der Figur des Esels ist eine Wandlung vor sich gegangen: er ist nicht mehr der arme Tropf, der unschuldig stirbt oder doch Strafe erleiden muß; er ist jetzt schlauer und geriebener als der Fuchs. Von seinen fürchterlichen Feinden hat er sich zuerst durch eine List befreien wollen, indem er vorgibt, sein Herr weile mit vielen Jagdhunden in der Nähe, wie es der Hahn dem vom allgemeinen Landfrieden redenden Fuchs gegenüber in der Fabel mit so gutem Erfolge tut. Als er hiermit kein Glück hat, ist er noch nicht mit seinem Latein zu Ende. Denn als er sein Todesurteil hört, da erzählt er von einem großen und Wunder wirkenden Geheimnis, mit dem sein Hinterfuß ausgestattet sei; das Geheimnis offenbart sich dann dem Wolf in so gewaltigen Fußtritten, daß er über Bord fällt, während der Fuchs auf eine nähere Bekanntschaft verzichtet und schleunigst Reißaus nimmt. Der listige Esel mutet zuerst etwas merkwürdig an. Die Erklärung ist jedoch sehr einfach: es hat eben eine Übertragung und Verwechslung zwischen Pferd und Esel stattgefunden. Die Geschichte von

der Stute und dem Wolf ist uns allen geläufig, sei es, daß die Stute von dem Geheimnis ihres Hinterfußes berichtet, sei es, daß sich der Wolf als Käufer des Fohlens oder als Arzt ausgibt. Anstelle des Pferdes erscheint schon sehr früh in den Fabeln (bei Bullokar, Valla Fab. 27, Rimicius Fab. 77) der Esel als der Held. Selbst Löwe (Bullokar, Æsop Fab. 32) und Bär (im „Pierce Pennilesse“ des Thomas Nash) teilen das Schicksal des Wolfes und werden vom Esel oder von der Stute bestraft. Diese Beispiele zeigen jedenfalls, wie leicht charakteristische Züge einzelner Tiere auf andere übertragen wurden

Im „Ayenbite of inwyt“ von Dan Michel, 1340, wird die Prosafabel vom Hund und Esel erzählt (ed. R. Morris, EETS XXIII 155). Als Gewährsmann für den weit verbreiteten Stoff wird ausdrücklich Ysopes genannt. Der Esel will dem Beispiele des kleinen Hundes folgen und seinen Herrn freundlich begrüßen, indem er ihm seine Beine um den Hals legt; für sein törichtes Benehmen erhält er Schläge. Durch solche Fabeln, heißt es weiter, belehrte der weise Mann seine Familie. Im „Romulus“ (I Fab. 17) und seinen Bearbeitungen (z. B. Odo) ist sofort die Rede vom Esel, während bei Marie de France (Fab. 15) erst das Verhältnis des Hundes zum Herrn geschildert wird.

Hier erwähnen will ich auch ein kurzes Gedicht, wahrscheinlich noch vor 1350 entstanden, über die Abenteuer des „fals fox“, der verwegen Hühner und besonders Gänse raubt und allen Nachstellungen schlau entgeht. Die Quelle ist unbekannt. Abgedruckt ist das Gedicht in den „Reliquiae antiquiae“ (ed. Th. Wright, London 1841—43, I 4).

Langland schaltet nach Art der Kleriker im Prolog der zweiten Redaktion des „Piers Plowman“ von 1377 (ed. W. Skeat, Oxford 1886, I 14) die Fabel von den Mäusen ein, die gerne der Katze eine Glocke umhängen wollten; aber als diese gebracht wird, wagt es keine, das schwierige Werk auszuführen. Eine erfahrene Maus gibt ihnen darauf den Rat, zufrieden zu sein; denn es sei besser für sie, von einem

Großen regiert zu werden — in Anspielung auf die politischen Zeitverhältnisse —, als von vielen. Der Stoff ist sehr alt und bereits im „Pantschatantra“ (ed. Th. Benfey, Leipzig 1859, I 605) enthalten. Langland hat ihn wahrscheinlich von Odo übernommen, dabei aber sehr erweitert.

In „Barlaam und Josaphat“, einer der beliebtesten Legenden des Mittelalters, sind Fabelstoffe bearbeitet worden. In der mittelenglischen Übersetzung aus dem 14. Jahrhundert (ed. Horstmann, Altengl. Legenden, Paderborn 1875) steht die Geschichte vom Vogel (Nachtigall), der den Bauern drei Wahrheiten lehrt, die dieser nicht befolgt (S. 220 V. 421 ff.), und die von den drei Freunden, von denen nur der dritte bei seinem Wohltäter im Unglück ausharrt, während die beiden anderen ihn verlassen (S. 222, V. 541 ff.). Beide Erzählungen kommen in dieser Fassung schon in der indischen Urquelle vor. Am Anfang des 12. Jahrhunderts hatte sie Petrus Alfonsus, ein getaufter Jude aus Spanien, in seiner „Disciplina Clericalis“ aufgenommen, einer Sammlung von verschiedenen Stoffen aus jüdischen und arabischen Vorlagen, die als Anleitungen für Geistliche gedacht waren. Von hier aus wurden sie schnell weiter verbreitet und drangen auch in die Fabelliteratur. Parallelen zeigen die „Gesta Romanorum“, Bromyards „Summa praedicantium“, Lydgates „Bauer und Vogel“ und Caxtons „Æsop“ (Fab. 6 und 1 des Alfonce).

4. Der Niedergang der lateinischen Fabeldichtung im 14. Jahrhundert.

Nach Odo von Cheriton begnügt sich die lateinische Fabeldichtung meist mit einfacher Wiedergabe der alten Fabeln. Abschriften von Walthers Fabeln begegnen häufig im 14. und sogar noch im 16. Jahrhundert (s. Hervieux I 580). Außerdem lassen sich zwei mehr nach Selbständigkeit strebende Nachahmer und Fortsetzer von Walther und Odo im 13. und 14. Jahrhundert — nur die Schrift bietet einen ungefähren Anhaltspunkt für die Abfassungszeit — nachweisen (s. Hervieux IV 184 ff.), die aber dabei mehr und mehr von

der Form der Äsopischen Fabel abwichen und sich der Heiligenlegende näherten. In den Hss. dieser Zeit finden sich auch einzelne Fabeln eingestreut, so die von der Bäuerin und dem Wolf (= Avian Fab. 1) und von der Stadt- und Landmaus (= Horaz Sat. II 6); beide abgedruckt in den „Reliquiae antiquiae" (I 204 und I 320).

Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Bischof von Rochester, Jean of Sheppey, der 1360 starb. Der dritte Band seiner „Sermones" (s. Hervieux IV 162 ff.) enthält 73 Fabeln, von denen 52 aus Odo, die übrigen aus dem „Romulus" und dessen Bearbeitungen geborgt sind. Seine Fabeln zeichnen sich aus durch Kürze in der Erzählung und Genauigkeit im Ausdruck; die Nutzanwendung ist fast ganz unterdrückt. Wie die Odos richten sie sich scharf gegen die Prälaten. Anlaß zu Nachahmungen scheinen sie nicht gegeben zu haben.

Predigten mit Einmischung von Fabeln, die aus Odo geschöpft sind, enthalten ferner die „Contes moralisés" des englischen Franziskaners Nicole Bozon um 1350, der nach Frankreich auswanderte (s. Hervieux IV 85 ff.). In seinem Text hat er aber einzelne Sätze immer noch in englischer Sprache eingefügt. So sagt er in „Bubo, pullus suus et accipiter" von der Eule: Bubo (anglice an howle) und: Hyt ys a fowle brydde that fylyzth hys owne neste; in „Mures et catus": Clym! clam! the Catte lepe over the damme; in „Vulpes et ovis in puteo": For was hyt never myn kynd Chese in welle to fynd; in „Leo et mus": de boverica (anglice fro the chepyn). Er verwendet nach Odos Vorbild auch Namen der Tiersage. In der Fabel von „Leo, lupus, vulpis et asinus" redet er vom Fuchs: Et tu Reginalde und vom Esel: Domine Baldewine.

Unter Odos Einfluß stehn endlich noch die beiden Dominikaner Robert Holkot, † 1349, und John Bromyard, ein Hauptgegner Wycliffes. Die meisten von Holkots Schriften sind schwer zugänglich, viele noch nicht veröffentlicht, darunter auch seine „Four books of sermons". In Bromyards

„Summa praedicantium“ (ed. Nürnberg 1485) wimmeln die den Abhandlungen folgenden Beispiele geradezu von Fabeln, die oft als Äsopische bezeichnet werden. So berichtet er u. a. vom Adler, der gegen sein Versprechen die Jungen des Fuchses raubt, und dessen Rache (N IV, IV); vom alten, sich krank stellenden Löwen, der die ihn besuchenden Tiere verzehrt, und vom Fuchs, der an den Fußspuren die Schändlichkeit des Löwen erkennt (P VIII, XXIIII); vom prahlenden Fuchs, der trotz seiner vielen Verschlagenheiten von den Hunden ergriffen wird, während sich die Katze durch ihre eine Kunst, durch Klettern, auf einen Baum rettet (S. III, XVI).

5. Von Chaucer bis Lydgate.

Die hervorragendste Schöpfung der Tierepik in England ist Chaucers köstliche Erzählung vom Hahn und Fuchs in den „Canterbury tales“ (ed. W. Skeat, Oxford 1894, IV 271ff.), deren Einfluß bei Lydgate, Henrysone, Spenser und sogar noch bei Dryden fühlbar ist. Wir erfahren die lustige Geschichte aus dem Munde des Nonnenpriesters, wie es scheint, im Anschluß an den „Roman de Renart“, Branche 2, aber mit großer Freiheit der Vorlage gegenüber. Der Stoff ist auch früh in die Fabelliteratur gedrungen, so behandelt bereits Marie de France den Kern unserer Erzählung, jedoch ohne die Traumdeutung, in der Fabel vom Hahn und Fuchs (= Caxton V Fab. 3). Die gelungene Schilderung, wie der Hahn Chauntecleer den geriebenen Fuchs Daun Russell überlistet, ist weit gerühmt und zu bekannt, als daß ich näher darauf einzugehn brauchte. Nur hat Chaucer die vorangehenden Traumgeschichten zwischen Chauntecleer und Pertelote mit zuviel gelehrtem Beiwerk umgeben.

Daß er auch sonst die Tiersage kannte, zeigt eine Anspielung in der „Reeve's tale“ Z. 4054—56:

> „The gretteste clerkes been noght wysest men“,
> As whylom to the wolf thus spak the mare;
> Of al hir art I counte noght a tare.

In der 17. Branche des „Roman de Renart“ und seiner Bearbeitung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, dem „Renart le contrefet“, wird das Abenteuer zwischen Wolf und Stute geschildert. Diese errät und vereitelt die bösen Absichten des Wolfes, indem sie ihn veranlaßt, die angebliche Inschrift ihres Hinterfußes zu lesen, mit dem sie ihm dann einen fürchterlichen Schlag versetzt. In Caxtons „Reynard“, Kap. 27, nähert sich der Wolf der Stute unter der Vorspiegelung ihr Fohlen kaufen zu wollen. Der Preis, sagt die Stute, stehe auf ihrem Hinterfuße. Hier tut der Fuchs, als Zeuge und Anstifter jenes Vorgangs, den obigen Ausspruch. Über das Vorkommen der Begegnung zwischen Stute und Wolf in den Fabelsammlungen Äsops vgl. o. S. XXXV.

Endlich begegnet Renard, the foxes sone, in der „Legende der guten Frauen“ (Z. 2448), während Chaucer merkwürdigerweise in seiner Übersetzung des „Rosenromans“ die Namen aus der Tiersage Sir Isangrin, Tibers, Dan Belin nicht beibehalten hat.

Wohlvertraut war der Dichter außerdem mit den Äsopischen Fabeln. Als Gewährsmann nennt er Äsop in der „Tale of Melibeus“ Z. 2370, wo Isope sagt: Ne trust nat to hem to whiche thou hast had som tyme werre or enmitie, ne telle hem nat thy conseil (= Caxton V Fab. 8). Auf die Fabel von der Eiche und dem Riedgras weisen zwei Stellen in „Troilus and Criseyde“, Buch I Z. 257: The yerde is bet that bowen wol and winde Than that that brest, und Buch II Z. 1387—89: And reed that boweth doun for every blast, Ful lightly, cesse wind, it wol arise; But so wil not an ook whan it is cast (= Caxton IV Fab. 20); während sich die Fabel vom irdenen und ehernen Topf wiederspiegelt in der Ballade „Truth“ Z. 12: Stryve noght, as doth the crokke with the wal (= Avian Fab. 9). In der „Knight's tale“ Z. 1177—80 heißt es: We stryve as dide the houndes for the boon, They foughte al day, and yet hir part was noon; Ther cam a kyte, whyl that they were wrothe, And bar awey the boon bitwixe hem bothe. Diese Fabel ist sehr verändert, denn sonst kämpfen Löwe und Tiger,

oder auch Löwe und Bär (Croxall Fab. 60) um ein Reh, das ihnen inzwischen vom Fuchs geraubt wird. Der Raubvogel erscheint nur im Kampf zwischen Maus und Frosch oder zwischen zwei Hähnen. Endlich wird im Prolog des Weibes von Bath Z. 692: Who peyntede the leoun? auf das Zwiegespräch zwischen Mann und Löwe angespielt. Die Fabel kommt zuerst im Avian (Fab. 24) vor, später in vielen anderen Sammlungen, so bereits im „Romulus" (IV Fabel 15); doch handelt es sich hier nicht um einen „peynted", sondern in Stein gehauenen Löwen (= Caxton IV Fab. 15).

Chaucers Zeitgenosse Gower hat in seiner „Confessio amantis" (ed. Macaulay, Oxford 1899) mehrere Erzählungen als Fabeln bezeichnet. Indessen trifft der Ausdruck Fabel für diese langatmigen Erzeugnisse nicht zu; nur der Stoff einzelner ist den Tierfabeln entnommen. Im 5. Buche Z. 4937—5162 wird in der Geschichte von Adrianus und Bardus die Fabel von dem Menschen, dem Affen und der Schlange geschildert, um den Menschen als das undankbarste aller Geschöpfe hinzustellen. Es ist dieselbe Fabel, die Richard Löwenherz berichtet, nur hatte er anstelle des Affen einen Löwen. Gower hat den Stoff sehr erweitert. Die Fabel vom neidischen und habsüchtigen Mann des 2. Buches Z. 291 ff. ist dem Avian entlehnt. Bei Gower wird ein Engel von Jupiter zu den Menschen geschickt, bei Avian Phöbus und später bei Bullokar (Fab. 107) Apollo; die übrigen Züge sind alle übereinstimmend: da der, der zuletzt wünscht, das doppelte des Gewünschten erhält, so läßt der geizige Mensch dem neidischen den Vortritt; dieser wünscht nun, auf einem Auge blind zu sein.

Die erste größere, wenn auch noch sehr unvollständige Übersetzung Äsopischer Fabeln ins Englische, die uns erhalten ist, hat John Lydgate verfaßt. Die mit „Æsop" bezeichnete Sammlung (ed. Sauerstein, Anglia IX 1 ff.) besteht aus einem Prolog und sieben Fabeln, über deren Inhalt Sauerstein ausführlich in seiner Dissertation handelt. Er setzt sie zwischen 1388 und 1390 an, da die 7. Fabel vom Hund

und vom Schatten in dem sicher noch im 14. Jahrhundert geschriebenen Ms. Ashm. 59. II steht, und zwar während Lydgate in Oxford Student war; für eine Jugendarbeit sprechen ferner die geringe Übung in der Behandlung des Verses und die Unbeholfenheit im Ausdruck. Lydgates Studentenzeit in Oxford müssen wir aber vor 1388 ansetzen, da er bereits 1389 Subdiakon in Bury St. Edmonds wurde und vor seinem Eintritt in das Kloster eine Reise nach Frankreich und Italien gemacht haben soll. Außerdem weist die ganze Anlage und Behandlung des Stoffes darauf hin, daß er die Fabeln erst während seiner Mönchszeit geschrieben hat. Beim Lesen aller Fabeln werden wir sofort an Odo und die Kleriker erinnert; es kommt ihm nicht so sehr auf die Fabel selbst an — was nicht verhindert, daß er sie sehr weitschweifig erzählt — als auf die moralischen Zutaten. Um recht eindringlich auf seine Leser, vielleicht auch Hörer — denn möglicherweise hat er selbst Predigten gehalten und darin Fabeln eingeschaltet — einzuwirken, folgt Vergleich auf Vergleich. Den Kleriker und die Ähnlichkeit mit Predigten zeigt die 1. Fabel vom Hahn und Edelstein, in der er mitten in der Schilderung, als der Hahn den Stein gefunden hat, eine lange Abhandlung über Tugend und Laster, Müßiggang und Arbeit hält und dann die ausführliche Nutzanwendung mit den Worten schließt: The wordly man labourith for richesse And on the world settith al his intent; The vertuous, to avoide al idelnesse, With suffisaunce holdith hym self content; Eche man therfor with suche, as god hath sent, Thank the lord, and in vertu kepe him stabe. In der 2. Fabel vom Wolf und Schaf vergleicht er den Wolf mit dem folkes ravenous und das Lamm mit dem poraile; der arme Mann, der tugendhaft und zufrieden lebt, wird gepriesen, während dem Tyrannen mit der Hölle gedroht wird. In der 3. Fabel, die in der Form eines Streitgedichtes abgefaßt ist, handelt Lydgate von V. 111 bis zum Schluß, V. 224, über false jorrours and a false witnesse, womit Gott ein großes Unrecht ge-

schehe. Ebenso ist es in den übrigen Fabeln, überall mit dem sehr stark ausgeprägten Hinweis auf Gott und den Glauben, indem er dabei zugleich kräftig für die Armen eintritt. Mit Ausnahme der 1. Fabel hat Lydgate allen anderen eine oft verhältnismäßig lange Einleitung vorangestellt, in der er das durch die eigentliche Fabel zu erläuternde Thema bereits im voraus moralisierend behandelt.

Der poetische Wert der Fabeln ist nur gering. Nachahmung haben sie nicht gefunden. Der größte Fehler ist eine maßlose Weitschweifigkeit; daneben wirken die vielen Vergleiche und Beispiele seiner oft übel angebrachten Gelehrsamkeit störend und langweilig. So führt er z. B. in der 5. Fabel von der Maus und dem Frosch von Z. 63—110 folgende Namen mit den entsprechenden Zutaten auf: Cresus, Mydas, Salamon, Diogenes, Alisaunder, Priamus, Aurora, Bachus, Thetus; ähnlich ist es in den übrigen.

Nach Sauerstein hat Marie de France Lydgate als Vorlage gedient. Übereinstimmungen zeigen sich im Übergang vom Prolog zu den Fabeln, in der Schilderung der eigentlichen Fabeln und in den Nutzanwendungen. Diese Annahme wird noch dadurch gestützt, daß er die Werke der Marie de France sicher kannte, deren „Lai des deuz amanz“ er ins Englische übertrug. Die Fabeln unseres Dichters sind auch bei Marie die ersten sieben, nur die Reihenfolge ist verschieden. Es sind gleich Fabel 1, 2, 6, während 3, 4, 5, 7 den Fabeln 4, 7, 3, 5 bei Marie entsprechen. Romulus und Walther stehn zwar ebenfalls nahe, kommen aber nicht in Betracht, da sie die Fabel von der Kuh, dem Schaf, der Ziege und dem Löwen, die bei Lydgate fehlt, an 6. Stelle haben. Nun sagt aber Lydgate ausdrücklich am Ende jeder Fabel: Here endith the tale of Isope how that usw., nach der 2. Fabel: Here endith the secunde tale of Isope usw., während das Fehlen der Schlußworte nach der 4. Fabel ein Versehn des Schreibers sein kann. Außerdem tragen Fabel 2 und 3 eine auf ihre Zahl bezügliche Überschrift. Der Dichter hätte nicht so schreiben können, wenn in seiner

Vorlage eine abweichende Reihenfolge gestanden hätte. Da die Fabeln bald nach ihrer Entstehung abgeschrieben wurden, so können die Verschiedenheiten nicht von späteren Schreibern herrühren. Ferner gibt der Dichter auffälligerweise an keiner einzigen Stelle den leisesten Hinweis darauf, daß seine Quelle französisch abgefaßt war. Im Gegenteil finden sich im Prolog recht bedeutende Abweichungen: während die französische Dichterin ihre Fabeln auf eine griechische Urquelle zurückführt, kennt Lydgate diese ebensowenig wie den Kaiser Romulus; er hält Isopus vielmehr für einen römischen poyet laureat, der während seiner Anwesenheit in Rom die Fabeln dichtete, um dem Senate zu gefallen. For whiche I cast to folwe this poyete, And his fabulis in Inglyssh to translete (Prol. Z. 29). Dies deutet vielmehr darauf hin, daß er einer lateinischen Vorlage folgt, die wahrscheinlich eine Übersetzung der Fabeln der Marie war. Dadurch läßt sich auch die verschiedene Reihenfolge leichter erklären.

In der Fabel vom Hahn und Edelstein hat Lydgate bei der Beschreibung Chaunticleres — es ist der einzige aus der Tiersage verwendete Name — Chaucers „Hahn und Fuchs" vorgeschwebt. Auch der Prolog enthält eine aus Chaucer geborgte Stelle.

Neben seiner Äsop-Übersetzung ist die Erzählung von dem Pferd, der Gans und dem Schaf zu nennen (ed. Degenhart, Münchener Beiträge z. rom. und engl. Phil. 19), die, obgleich vom Dichter am Anfang der Nutzanwendung als Fabel bezeichnet, einem Streitgedichte näher kommt. Jedes der drei Tiere rühmt seine Vorzüge, jedes glaubt, dem Menschen am nützlichsten zu sein; Richter in diesem Streite sind Löwe und Adler, die sie auffordern, mit ihrem Lose zufrieden zu sein. In der Nutzanwendung tritt Lydgate für Gleichberechtigung aller Stände ein. Parallelen dieses Stoffes bieten die „Gesta Romanorum" und Nicale Bozons „Contes moralisés".

Die Geschichte vom Bauer und Vogel der Barlaam- und Josaphat-Legende wird von Lydgate in einem langen

Gedichte behandelt (ed. Halliwell, A selection from the minor poems of Dan John L., Percy Soc. II 179), scheinbar nach der französischen Übersetzung der „Disciplina clericalis" des Petrus Alfonsus.

Die Erzählung von der Krähe, die dem Phebus die Untreue seines Weibes kund tut und dafür ihrer weißen Federn und des Gesanges beraubt wird, weicht noch mehr von der Form Äsopischer Fabeln ab. Quelle war der französische „Roman der sieben weisen Meister".

Außerdem finden sich Anspielungen auf Tierfabeln in den übrigen Gedichten.

Die englischen „Gesta Romanorum" (EETS XXXIII), die zu Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden sind, enthalten eine beträchtliche Anzahl von Fabeln. Einzelne Fabeln der lateinischen Vorlage, die meist aus Odo stammen, sind nicht übersetzt worden; andererseits wurden aber auch neue aufgenommen, darunter 9 aus Odo, die nicht in der Quelle stehn.

6. Die Fabeldichtung in Schottland.

Das älteste Zeugnis der Kenntnis von Tierfabeln vermittelt Barber in seinem „Bruce" von 1375 (EETS XI). Im 9. Buche wird von dem Fuchs erzählt, der in des Fischers Hütte eingedrungen ist und gerade einen Lachs verzehrt, als der Fischer eintritt. Da der einzige Ausweg versperrt ist, nimmt der Fuchs seine Zuflucht zu einer List: er ergreift den Mantel des Fischers und wirft ihn ins Feuer; während sich der Fischer vergebens bemüht das Kleidungsstück zu retten, entkommt der Fuchs. So verliert er den Lachs, den Mantel und den Fuchs. Diese Geschichte, zu der keine weitere Fassung bekannt ist, ist für die frühe Aufnahme der Fabeln in Schottland von einiger Wichtigkeit, denn erst mehr denn 100 Jahre später dichtete der bedeutendste Fabeldichter vor Gay, Robert Henrysone, der Schulmeister von Dunfermline. Ich übergehe dabei das „Buch von der Eule" von Richard Holland 1450, da es zu weit von der reinen Tierfabel abweicht.

Henrysone verfaßte in der Chaucerstrophe (ab ab bcc) zwischen 1476 und 1486 einen Prolog und 13 Fabeln; mit eingerechnet ist dabei ein zweiter Prolog, der der 7. Fabel unmittelbar vorangeht. Eine Analyse aller Fabeln gibt Diebler in seiner Dissertation über Henrysones Fabeldichtungen (Halle 1885), einen Neudruck in der Anglia (IX 337 ff. und 453 ff.), ferner D. Laing (Edinburg 1865, S. 100 ff.). Den Quellen nach, die vom Dichter zu verschiedenen Zeiten benutzt wurden, scheiden sich die Fabeln in drei Gruppen. Die erste besteht aus dem Prolog und den Fabeln 1, 2, 6, 7, 8, 12, 13. Vorlagen waren die Fabeln Walthers — Diebler nennt ihn noch den „Anonymus", da er die Untersuchungen von Hervieux nicht kannte —, denn Prolog Z. 28: Dulcius arrident seria picta jocis ist wörtlich dem Prolog Walthers entnommen, der beginnt: Ut juvet, ut prosit, conatur pagina praesens: Dulcius arrident seria picta jocis. Henrysone glaubt, das Original vor sich zu haben, da er Esope diese Stelle in den Mund legt. Bei Walther entsprechen die Fabeln der Reihenfolge nach 1, 12, 4, 18, 20, 2, 3.

Daneben hat der Dichter auch aus Lydgates Übersetzung geschöpft, denn wie dieser schildert er Äsop als poet lawriate und stempelt ihn sogar zu einem nobill clerc. Fabel 1, 3, 2 von Lydgate hat er zu Fabel 1, 6, 12 benutzt und dessen 5. Fabel von der Maus und dem Frosch zu der 2. Fabel von der Stadtmaus und Landmaus und der 13. Fabel von dem Frosch und der Maus. Der Schluß des Prologs klingt zugleich an Walther und Lydgate an, die beide keine Beziehung zueinander hatten.

Über die Abfassungszeit gibt der zu Fabel 7 gehörende Prolog Aufschluß; denn die von der Überlieferung völlig abweichende Lebensbeschreibung Äsops muß Henrysone vor 1484, vor dem Erscheinen von Caxtons „Æsop" verfaßt haben, da die dort gegebene Biographie für die damalige Zeit als allein zutreffend galt. Ebenfalls vor 1484 sind die Fuchsgeschichten, Fabel 3, 4, 5, 9, 10 entstanden, da sie noch als Äsopische bezeichnet werden, während Caxton Fabel 10 dem Petrus

Alfonsus zuschreibt. Angeregt zu den Fuchsfabeln wurde er hauptsächlich durch Caxtons „Reynard“ von 1481; außerdem borgte er aus dem „Roman de Renart“, besonders aus den Branchen 5, 10, 11, aus der alten sächsischen Tiernovelle vom Fuchs und Wolf (zu Fab. 3 und 10), und aus der „Disciplina clericalis“ des Petrus Alfonsus. Hauptquelle für „Chantecleir and the fox“ ist Chaucers „Geschichte des Nonnenpriesters“, wie sich denn überhaupt an vielen Stellen zeigt, daß Henrysone seinen Chaucer gut kannte. Vielleicht hat er auch Odo von Cheritons „Gallus qui est capellanus bestiarum“ gekannt. Die Namen der Tiersage übernimmt er nicht, sondern ersetzt sie, mit Ausnahme Chantecleirs, durch schottische; der Fuchs wird Tod, der Wolf Freir Wolf Wait-Skaith genannt.

Da die 11. Fabel vom Wolf und Widder bei Caxton steht, in den anderen Quellen aber fehlt, so kann sie erst nach 1484 geschrieben sein. Diebler meint, es sei dies die einzige Fabel, die sich bei Gay wiederfände. Eine Entlehnung Gays ist aber ausgeschlossen, denn bei Henrysone bekleidet sich ein Widder mit dem Fell des toten Schäferhundes und verfolgt so den Wolf, bis er eines Tages seine falsche Hülle verliert und entdeckt wird, während in seinem „Shepherd's dog and wolf“ (I Fab. 17) dieHauptpersonen der Schäferhund und der Wolf sind; von einem Widder und einer Verkleidung ist keine Rede.

Danach haben wir für die Abfassungszeit folgendes Ergebnis: Von 1476 etwa bis 1481, vor Caxtons „Reynard“, sind Fabel 1, 2, 6, 7, 8, 12, 13, zwischen 1481 und 1484 die Fuchsgeschichten Fabel 3, 4, 5, 9, 10, und bald nach 1484 die 11. Fabel nach Caxtons „Æsop“ geschrieben.

Henrysone überragt seine Vorbilder durch eine wortreiche und schwungvolle Sprache, Klarheit im Ausdruck, fließende Verse, gewandte Darstellung, treffende Kleinmalerei und dramatische Belebung. Er hat die Fabeltechnik im Gegensatz zu Lydgates Unbeholfenheit auf eine künstlerische Höhe emporgehoben. Bei ihm beobachten wir zuerst La

Fontaines Auffassung, daß die Fabel lehren und zugleich ergötzen müsse. So schlägt er anstelle von Lydgates moralisierenden Reden und Vergleichen oft einen humorvollen und dabei geistreichen Ton an, der angenehm berührt. Auch Henrysone bekundet noch ein starkes religiöses Empfinden, indem er die zunehmende Entfremdung von der Kirche beklagt und für Hingabe an den wahren Glauben eintritt; gegenüber Lydgate läßt sich aber bereits eine merkliche Abnahme dieser durch Odo hereingebrachten religiösen Richtung spüren, die der Fabeldichtung ihrem ganzen Wesen und Ursprung nach fremd ist. Ferner fehlt es dem Dichter nicht an Originalität; wesentlich seine eigene Erfindung sind die 4. und 5. Fabel, die als Fortsetzungen der dritten gedacht sind.

Henrysones Abhängigkeit von Lydgate scheint mir größer, als man bisher angenommen hat. Im allgemeinen geht er zwar mehr gerade auf sein Ziel los wie dieser oder ersetzt die moralisierenden Einleitungen durch behagliche Eingangsschilderungen. Besonders auffallend ist Lydgates Einfluß in der Nutzanwendung, denn auch der Schotte sagt ausführlich, wer mit den Tieren gemeint sei; so in der 6. Fabel mit dem einfältigen Schaf the pure Commounis, mit dem Wolf ane Shiref stout, mit dem Raben ane fals Crownais; in der 7. Fabel vom Löwen und der Maus wird der Löwe mit einem Fürsten verglichen, der sich des Tieres Großmut zum Vorbild nehmen solle, die Mäuse mit dem Volke, das die Treue bewahrt, obgleich sie oft verkannt wird. Ähnlich ist es in der 13. Fabel. Sehr an Lydgate erinnert der Schluß von Fabel 5 und Fabel 8, da er in beiden in die Form eines Gebetes ausklingt. Daß Henrysone nicht immer die Weitschweifigkeit Lydgates meidet, zeigt sehr deutlich Fabel 8 „The preiching of the swallow“, wo der Dichter der eigentlichen Fabel lange religionsphilosophische Betrachtungen über Gott und Gottes Allmacht vorausschickt, die 112 Zeilen von den 329 vorhandenen, also ein Drittel der ganzen Dichtung umfassen; darauf folgen noch ausführliche Schilderungen über die Reize und Annehmlich-

keiten des Landlebens und eine Jahreszeitenbeschreibung, Z. 156: June . . . that jolye tyde usw., die trotz aller Schönheit denn doch sehr bedenklich „eine gewisse sättigende Fülle poetischer Malerei“ überschreiten. Weiter verweise ich auf die 2. Fabel, in der die Darstellung der Lebensgewohnheiten der Stadt-, besonders aber der Feldmaus einen zu breiten Raum einnimmt; auf die 6. Fabel von „Dog, sheip, and wolf“ — in der Form eines Streitgedichtes erzählt — wo eine kleine Abhandlung über Rechtsverhältnisse, über digesten und codices gegeben wird; auf die 4. Fabel, wo der Fuchs lange astronomische Betrachtungen anstellt, über die Stellung der Gestirne, obgleich dies ein alter Zug der Tiersage ist, da die mittelalterlichen Dichter es liebten, die Tiere aus der Stellung der Sterne auf ihr Schicksal schließen zu lassen. Die Aufzählung von 66 Tiernamen in der 5. Fabel und die vielen Gespräche zwischen Wolf und Landmann in der 10. Fabel sind ebenfalls zu ausgedehnt. Überhaupt hat bei Henrysone ein Zusammenfluß von Tierfabel und Tierepos stattgefunden, der dem Weiterleben seiner Fabeln sicher hindernd im Wege stand. In der Nutzanwendung, die in den Fuchsgeschichten am kürzesten behandelt ist, hat der Schotte sein Vorbild an Ausführlichkeit noch übertroffen. Diebler tadelt das Verhältnis von Fabel und Nutzanwendung nur in der 12. Fabel, wo es sich, in Strophenzahl ausgedrückt, wie 13 : 10 stellt. Hierher gehören aber noch: Fabel 1 mit 8 : 6, Fabel 6 mit 16 : 9, Fabel 13 mit 19 : 9, Fabel 7 mit 24 : 7 und Fabel 8 mit 38 : 9. Endlich ahmt er Lydgate auch darin nach, daß er recht oft seine Schulmeisterweisheit anzubringen sucht und sich wie dieser auf Solomon, Aristotell und ähnliche Gewährsleute beruft.

Henrysone gebührt unzweifelhaft das Verdienst, die Fabeldichtung in Schottland tatsächlich erst zu Ansehn gebracht zu haben. Daß seine Fabeln trotz vieler Vorzüge verhältnismäßig nur geringen Erfolg hatten, ist besonders darauf zurückzuführen, daß er sich zu wenig um Grenze und

Begriff der Fabel gekümmert hat. Zu Nachahmungen haben sie, abgesehn von Dunbar und Wyatt, nicht angeregt, dagegen wurden sie 1570 in Edinburg gedruckt. Da sie als newlie imprentit bezeichnet werden, so ist mindestens ein älterer Druck anzusetzen, nach Diebler zwischen 1508 - 15. Der Londoner Buchhändler Richard Smith ließ 1577 eine Übersetzung ins Englische erscheinen, vermutlich nach der Ausgabe von 1570. Endlich veröffentlichte Andrew Hart 1621 in Edinburg einen als newlie reuised and corrected bezeichneten Neudruck; der Text ist aber schlecht und unbrauchbar, da er zu viel Abweichungen aufweist.

Henrysones Einfluß verrät sich in William Dunbars Gedicht vom Fuchs und Lamm aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, das ein Liebesabenteuer Jacobs IV. von Schottland schildert (ed. J. Schipper, Wien 1894, S. 35). Indes verdankt der Dichter nur die Einkleidung den Tierfabeln seines Landsmannes, der lange in Dunfermline lebte, wo das Abenteuer stattfand.

7. Von Caxton bis zu Spenser.

Inzwischen waren in England zwei Werke erschienen, die für die Fabelliteratur von besonders großer Bedeutung wurden: William Caxtons „Reynard the Foxe“ von 1481 (ed. E. Arber, London 1895) und sein „Æsop“ von 1484. Ihr Einfluß auf Henrysone ist schon gezeigt worden. Das Tierepos übertrug Caxton in 43 Kapiteln nach einer 1479 in Gouda veröffentlichten Prosafassung, der „Hystorie van Regnaert die Vos“. Die Urquelle war die französische Fassung des Pierre de St. Cloud, die um 1250 von dem Flamländer Willem als „Van den vos Reinaerde“ ins Holländische übersetzt, am Ende des 14. Jahrhunderts umgearbeitet und erweitert und 1479 gedruckt wurde. Caxton folgt getreu seiner Vorlage; er hat sogar viele Wörter in niederdeutscher Form beibehalten, da bei der nahen Verwandtschaft beider Sprachen keine Gefahr vorlag, daß diese Ausdrücke nicht verstanden wurden. Der „Reynard“ fand solchen Beifall, daß Caxton selbst ihn bereits

1489 und kurz darauf R. Pynson 1503, ebenfalls unverändert, neu herausgab. Dagegen sah sich der unbekannte Herausgeber des „Raynarde the Foxe“ von 1550 genötigt, die nach so kurzer Zeit schon etwas veraltete Sprache Caxtons zu bessern, während der Inhalt unangetastet blieb.

Caxtons „Reynard the Foxe“ ist für die englische Literatur wichtiger als seine Äsopübersetzung, denn bisher hatte England im Gegensatz zu Frankreich, Holland und Deutschland an der Ausgestaltung und Entwicklung der Tierepik nur geringen Anteil genommen. Die alte Tiernovelle vom Fuchs und Wolf und Chaucers Geschichte vom Hahn und Fuchs schildern nur Episoden aus der Tiersage, erst durch Caxtons Übertragung wird England die ganze Gruppe des Reynardkreises erschlossen.

Das volkstümlichste Buch Caxtons, nach der Zahl seiner Ausgaben, waren die Fabeln Äsops. Quelle war die französische Übersetzung des „Romulus“ durch den Lyoner Augustiner Julien Macho, gegen 1482, die wiederum zurückgeht auf die um 1480 von Antonius Sorg in Augsburg veröffentlichte lateinische Sammlung (164 Fab). Der vorangestellte Prolog Walthers: Ut iuuet, ut prosit, conatur pagina praesens usw. fehlt bei Macho und Caxton; die ersten 4 Bücher enthalten die 80 Fabeln des Romulus, daran schließen sich als 5. Buch 17 Fabulae extravagantes und 17 Fabeln des Remicius; dahinter stehn 27 Fabeln des Avian, während 23 Fabulae collectae des Alfonsus (15) und Poggius (8) den Schluß bilden. Macho und Caxton haben die 13. und 14. Fabel des Alfonsus und die 1. Fabel des Poggius nicht übertragen. Als Caxtons eigene Zutat sind 6 kleine Geschichten anzusehn, die nicht bei Macho stehn. Die ersten drei sind wiederum den „Facetiæ“ des Poggius entnommen, während er für 4 (Pill maker) und 5 (Widow) keine Parallele bietet. Die letzte Erzählung (Worldly and unworldly priest) scheint auf einer Anekdote aus der Zeit Caxtons zu beruhn.

Als Verfasser der den Fabeln vorangehenden Vita Æsopi, die Jacobs in seiner Ausgabe nicht mit abgedruckt

hat, wird Rimicius bezeichnet. Für die Lebensschicksale des großen Fabeldichters lagen dem Mittelalter zwei Fassungen vor: eine kürzere, aber darum nicht weniger phantasievolle, von dem griechischen Mönch Maximus Planudes, der gegen 1310 gestorben ist, und eine längere und an Abenteuern reichere lateinische Übersetzung von Rinuccio d'Arezzo oder Rimicius, wie er fälschlich genannt wird. M. Planudes benutzte eine ältere Vorlage, in der die mit dem Salomonischen Sagenkreise verknüpften Geschichten vom weisen Akir, dem Sultan Sinagrip und Anadam bearbeitet waren, deren Urquelle in der hebräischen Achikargeschichte, zuerst aufgezeichnet im Buche Tobit des 2. oder 3. Jahrhunderts v. Chr., nachgewiesen ist (s. Krumbacher, S. 897 Anm.). Das Mittelalter wagte diese Autoritäten nicht anzuzweifeln; aber auch die spätere Zeit übernahm alles als bedingungslose Wahrheit, bis endlich die Kritik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anfing, zunächst freilich unter heftigstem Widerstande, diese legendenhaften Beschreibungen zu zerstören.

Caxtons Fabeln wurden schon 1500 neu gedruckt durch R. Pynson. Hieran reiht sich eine dem Drucker W. Myddylton um 1550 zugeschriebene Ausgabe, die aber nur die ersten 5 Bücher (114 Fab.) enthält; es folgen noch: Henry Wykes für John Waley 1570, darauf zwei Neudrucke für Andrew Hebb (dwelling at the Bell in Paules Churchyard) 1634 und 1647, endlich die fünfte und letzte Ausgabe von A. Roper 1658. Mit Ausnahme Myddyltons haben alle den ursprünglichen Text bewahrt, abgesehn von einigen veralteten Ausdrücken, die modernisiert wurden.

Erwähnenswert ist ferner, daß Caxton auch andere Dichtungen unserer Literaturgattung druckte: Chaucers „Erzählung des Nonnenpriesters" und Lydgates „Pferd, Gans und Schaf".

Außerdem wurde der Äsop — es sind die Distichen Walthers von England — am Anfang des 16. Jahrhunderts in lateinischer und griechischer Sprache veröffentlicht. Lateinisch von R. Pynson 1502 als „Esopus cum commento optimo

et morali", nach der Antwerpener Ausgabe von 1488, und von Wynkyn de Worde 1503 als „Fabule Esopi cum commento" nach einer Pariser Ausgabe von 1490, 1516 neu erschienen. Wie es scheint, sagt Hervieux (I 561) hat W. de Worde um diese Zeit eine englische Übersetzung der Fabeln Walthers veröffentlicht, erhalten ist sie jedoch nicht. Eine Sammlung von 391 lateinischen Fabeln, über die bei Bullokar noch näher zu handeln sein wird, ließ W. de Worde 1535 folgen.

Ein griechischer Äsop ist nicht überliefert, doch haben wir sichere Kunde, daß damals die Fabeln im Originaltext in den Schulen gelesen wurden. Von hervorragenden Pädagogen des 16. Jahrhunderts urteilt Thomas Elyot günstig über die Fabeln und empfiehlt sie als Lesestoff für die Schulen. Im 10. Kapitel seines „Governour" von 1531 (ed. H. Croft, London 1880) schreibt er über die Anordnung im Unterricht und über die Auswahl der Autoren: After a fewe and quicke rules of grammer, immediately, or interlasynge hit therwith, wolde he redde to the childe Esopes fables in greke: in whiche argument children moche do delite. And surely it is a moche pleasant lesson and also profitable, as well for that it is elegant and brefe, (and nat withstanding it hath moche varietie in wordes, and therwis moche helpeth to the understandinge of greke) as also in those fables is included moche morall and politike wysedome.

Der Lehrer müsse indessen unter den Fabeln sorgfältig auswählen und nur solche nehmen. wo Tugend und Recht belohnt werde. Auch müsse er die Fabeln den Kindern ausführlich erklären. Im 25. Kap. rühmt er an den Fabeln, daß sie vortreffliche Lehren enthalten. Hier heißt es: I suppose no man thinketh that Esope wrate gospelles, yet who doughteth but that in his fables the foxe, the hare, and the wolfe, though they neuer spake, do teache many good wysedomes?

Die bekannte Geschichte von der Stadt- und Feldmaus wird in Thomas Wyatts Satire „On the mean and sure estate", zwischen 1540—42 entstanden, trefflich geschildert. Den

Stoff hat der Dichter aus Horaz (Sat. II 6) entlehnt, die Art des Erzählens borgt er von Henrysone, dessen „Uponlondis mous and burges mous“ er sicher kannte. Dr. Nott (Works of Surrey and Wyatt, London 1815) führt als Übereinstimmung die Stelle an: Cumfurth to me, my awin sister deir, Cry, peip, anis, von der Wyatt Z. 42 den Ausdruck: Peep, quoth the other übernommen hat. Auffallende Ähnlichkeit zeigen ferner die Stellen über das Leben der Landmaus im Winter, Henrysone Z. 8 und 9, Wyatt Z. 6—8; während der Inhalt abweichend dargestellt ist. Der schottische Dichter läßt die Stadtmaus zuerst die Landmaus besuchen, worauf dann beide zur Wohnung der Stadtmaus pilgern und dort die bekannten Abenteuer zu bestehn haben, aus denen beide mit heiler Haut davonkommen. Bei Wyatt geht die Landmaus sofort zur Stadtmaus und verliert hier ihr Leben.

Roger Ascham, der Lehrer der Königin Elisabeth, bestätigt uns, daß man Elyots Vorschläge verwirklicht hatte und die Fabeln in den Schulen las, auch Übungen damit anstellte, indem man sie in Verse brachte. So wird es uns auch verständlich, daß wir gerade bei den Dichtern der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr häufig Anspielungen auf Fabeln finden werden. Ascham selbst ist ein Gegner dieser Unterrichtsmethode. In seinem „Scholemaster“ (ed. Dr. Giles, London 1865), gedruckt 1570, schreibt er auf S. 192 des zweiten Buches: This kind of exercise is all once with paraphrasis, save it is out of verse either into prose, or into some other kind of metre; or else out of prose into verse, with was Socrates' exercise and pastime (as Plato reporteth) when he was in prison, to translate Æsop's fables into verse. Quintilian does also greatly praise this exercise; but because Tullius doth disallow it in young men, by mine opinion it were not well to use it in grammar schools etc.

Das Jahr 1570, in dem Henrysones und Caxtons Fabeln neu gedruckt wurden, ist außerdem noch wichtig durch die Übertragung der indischen Fabeln der Sammlung Bidpai ins Englische durch Thomas North unter dem Titel „The morall

philosophie of Doni (ed. Jacobs, Bibl. de Carabas III, London 1888). In Europa war der Bidpai zuerst bekannt geworden durch die lateinische Übersetzung Johanns von Capua 1270; North folgte einer italienischen Vorlage. Viel Verbreitung und Nachahmung haben diese Fabeln indes nicht gefunden; sie wurden 1601 zum zweitenmale veröffentlicht. Nach einer französischen Fassung übersetzte dann endlich J. Harris 1699 die Fabeln des Bidpai. Sein Buch ist durch einige Angaben über das Leben Pilpays, wie man Bidpai in Frankreich nennt, sowie über verschiedene Bearbeitungen seiner Fabeln interessant; die meisten Übersetzungen gehn danach auf eine persische Urquelle zurück. Einzelne Fabeln Bidpais wurden später, so 1711, mit den Äsopischen vereinigt.

Die Fabel von der Heuschrecke und Ameise hatte Abraham Fleming in seiner aus dem Lateinischen übertragenen Schrift „A panoplie of epistles or a looking-glasse for the unlearned" von 1576 aufgenommen. In Briefform geben hier die berühmtesten Autoren des Altertums ihren Freunden und andern treffliche Ermahnungen und Ratschläge. Sokrates warnt den Lysistratus vor Trägheit und Eitelkeit, indem er ihm (S. 227) das Schicksal der Heuschrecke vorhält, die im Winter hungern muß, da sie den Sommer untätig verbringt, im Gegensatz zur arbeitsfreudigen und schaffenden Ameise.

8. Von Spenser bis zu Milton.

Während England auch in der Zeit vom ausgehenden 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts keine größeren selbständigen Fabeldichtungen besitzt, lassen sich zahlreiche Anspielungen auf die Äsopischen Fabeln nachweisen; doch fehlt es nicht ganz an eigenen Produkten.

Mehrere Fabeln sind in Spensers „Shepheard's calendar" (ed. R. J. Todd, London 1805, Bd. I) nacherzählt. Inhalthaltlich stehn sie der lateinischen Sammlung Wynkyn de Wordes 1535 näher als Caxtons Übersetzung. In der Februar-Ekloge begegnet die Fabel von der Eiche und dem Riedgras (the tale of the oak and the brere), die der Dichter

von Chaucer gelernt haben will. Die Erzählung ist lebendig und anschaulich, aber, wie auch die übrigen Fabeln Spensers, zu umfangreich. In der Embleme zu dieser Ekloge heißt es von alten Leuten, daß sie weniger Furcht vor Gott hätten als junge Leute, oder Gott überhaupt nicht mehr fürchteten, da sie reicher an Erfahrung und Weisheit seien; dabei wird auf Äsops Fabel vom Affen und Löwen hingewiesen. Der Affe — gewöhnlich der Fuchs — ist beim ersten Anblick des Löwens sehr erschreckt, allmählich gewöhnt er sich so daran, daß er nicht allein alle Angst verliert, sondern sogar mit dem Löwen zu scherzen anfängt. In der Mai-Ekloge erzählt Spenser in anmutiger, aber zu ausführlicher Weise mit wesentlichen Abweichungen, die Fabel von dem leichtgläubigen Zicklein, das während der Abwesenheit der Mutter von dem falschen Fuchse überlistet und verzehrt wird. Spenser offenbart sich hier als Vorläufer zu Drydens „Hind and panther", denn im vorangestellten „Argument" schreibt er, daß unter den beiden Schäfern, Piers und Palinode: be represented two formes of Pastours or Ministers, or the Protestant and the Catholike. Mit dem Zicklein sind die wahren und treuen Christen, mit dem Fuchs die falschen und treulosen Papisten gemeint, d. h. gerade umgekekrt wie bei Dryden. Wenn Spenser die römische Kirche unter dem Fuchs versteht, so schließt er sich einem Gebrauche seiner Zeit an, denn in den Satiren „The hunting of the Romish foxe", „Yet a course at the Romyshe foxe" u. a., „Reynard's downfall or the hunting of the fox" sogar noch 1680, wird stets das Papsttum mit dem Fuchs bezeichnet; scheinbar eine Folge der Nachwirkung der Reformationszeit.

Spensers Gedicht „Prosopopoïa or mother Hubberd's tale" (ed. Todd, Bd. VII), das von Morley als eine: pleasant satirical fable, in Chaucer's rhyming ten syllabled lines genannt wird (Engl. writers IX 367), ist eine Satire auf die Mißbräuche verschiedener Stände. Näher steht es dem Tierepos, kann aber auch hierzu nicht gerechnet werden, da die beiden Übeltäter, der Fuchs und der Affe, dem Dichter nur als Ein-

kleidung dienen, während wir nach wirklicher Schilderung des Tierlebens vergeblich Umschau halten. Zuerst werden Fuchs und Affe Bettler, dann Soldaten; darauf ist der Affe ein Schäfer, der Fuchs sein Schäferhund; später sind sie vorübergehend tätig als Geistliche und Höflinge; schließlich gelingt es ihnen, dem Löwen die Krone zu stehlen und die Regierungsgewalt an sich zu bringen, bis endlich Jupiter einschreitet und nun beide die wohlverdiente Strafe erhalten. So oft der Dichter Fuchs und Affe unter neuer Gestalt schildert, geht eine scharfe und treffende Satire der dargestellten Gesellschaftsklasse voraus. Die Form ist der Tierepik entlehnt, während sich in den Tierverwandlungen der Einfluß Ovids zeigt.

Von Spensers Zeitgenossen ist zuerst John Lyly zu nennen, da er oft Fabeln und Fabelanspielungen in seinen Werken verwertet. In seinem Roman „Euphues" (ed. Bond, Oxford 1902), 1579 erschienen, kommen zwei kurze Stellen vor. S. 318 heißt es: as the dogge doth in the maunger, who neyther suffereth the horse to eate haye, nach der Fabel „Dog in the manger"; in den meisten Fassungen tritt anstelle des Pferdes ein Ochse dem Hund entgegen. Und S. 480 spielt er auf die Fabel vom Hahn und Edelstein an: A dunghill cock doeth often find a jewell, Enivying that, he knowes not to be treasure.

In der Fortsetzung des „Euphues" in „Euphues and his England", von 1580, werden die Fabeln ausführlicher vorgetragen. Über die Quelle zu der Geschichte vom Fuchs und Wolf: gooing both a filching for foode, sagt er (S. 43): I can-not tell whether it bee a Caunterbury tale, or a fable in Æsope, (but pretie it is, and true in my minde). Fuchs und Wolf wollen zunächst sehn, ob König Löwe schläft, um bei ihrem Diebstahl nicht ertappt zu werden. Da der Fuchs den Wolf versichert, dies sei der Fall, so tritt dieser in die Höhle des Löwen, um hier zu stehlen. Vom Löwen sofort gepackt, beichtet er sein Vorhaben. Dieser verachtet ihn und entläßt ihn mit den Worten:

For this is sufficient for you to know, that there is a lyon, not where he is, or what he doth. In dieser Form steht die Fabel nicht bei Äsop, sie ist vielleicht als eine selbständige Schöpfung Lylys anzusehn. Oder es hat ihm Äsops „Löwe, Fuchs und Wolf" vorgeschwebt, wo der Wolf den Fuchs beim Löwen verleumdet, und dieser, da er die Verleumdung gehört hat, darauf dem Wolf gehörig zurückzahlt; der Dichter hat aber dann die Fabel stark verändert.

In demselben Werk hören wir (S. 215), wieder umgeändert, Äsops Fabel vom Adler, der dem Hirsch, als er anderen Tieren Leid zufügen will, Sand in die Augen streut, Gleichzeitig nimmt er aber in seinen Flügeln einen blinden Käfer mit in sein Nest, der die jungen Adler tötet, so: hath she with the vertue of his fethers, consumed that flye in his owne fraud. Endlich erzählt er, indem er hier der Überlieferung folgt, die bekannte Fabel vom Streit zwischen Wind und Sonne: who should have the victorye (S. 224).

In seinem Drama „Endimion, the man in the moone" kehren diese beiden Fabeln, vom Adler und Käfer (V, 1) und vom Streit zwischen Wind und Sonne (Epilog) wieder, aber bedeutend kürzer.

Sir Philip Sidney spielt in seinem Schäferroman „Arkadia" 1580 (ed. Grosart, London 1877, II 170) auf die Fabel vom kleinen Hund und Esel an, die uns zuerst im „Ayenbite of inwyt" Dan Michels begegnet war. Bei Sidney heißt es: The asse dit hurt when he did thinke to kisse.

Hier ist eine Übersetzung von 377 Fabeln Äsops aus dem Jahre 1585 einzureihn, betitelt „Æsops fables in true orthography with grammar-notes" von William Bullokar (1520—1590). Dieser wollte seinen Landsleuten zeigen, wie falsch ihre Rechtschreibung wäre und wie sie lautlich richtig schreiben müßten. Wollte er sich von seinen Bemühungen Erfolg versprechen, so mußte er einen Stoff wählen, der möglichst vielen bekannt und geläufig war. Daß er für seinen Versuch Äsopische Fabeln wählte, spricht wohl genügend für ihre weite Verbreitung.

Wenn ich über Bullokars Fabeln ausführlich handle — ausführlicher als über bedeutendere spätere Übersetzer —, so geschieht dies mit Rücksicht auf den hier beigefügten Neudruck seiner Fabeln. In literarischer Hinsicht ragen sie nicht hervor, sie erreichen kaum den Durchschnitt, wenn auch Wartons Urteil, in dem Bullokars Sprache als English dogrell bezeichnet wird, vielleicht etwas zu streng ist (s. History of Engl. poetry 3 III 139). Wir müssen beachten, daß diese Fabeln in erster Linie für Kinder bestimmt sind; daher mußte Bullokar eine einfache und leicht verständliche Sprache wählen. Ferner bemühte er sich, so wortgetreu als möglich zu übersetzen. Für Bullokars Englisch war dieses doppelte Bestreben nicht von Vorteil. Seine Entschuldigung in der Vorrede zu den Fabeln S. 7, er übersetze nicht: in the best phrase, damit der Latein lernende Leser beide Sprachen um so leichter vergleichen könne, bessert die Sache nicht. Auch begnügte er sich oft nicht mit einer einzigen Übertragung eines Wortes oder Satzes, sondern stellte andere, ebenso gut mögliche Ausdrücke — häufig gerade bei den einfachsten Wendungen — in Klammern daneben, um seinen Schülern copiam verborum beizubringen. Diese Zutaten machen uns heutzutage seine Sprache ziemlich ungenießbar. Er stellte zwar in der Vorrede S. 7 in Aussicht, seine nächste Übersetzung in gutem und fließendem Englisch zu schreiben; doch hat er sein Vorhaben nicht mehr ausführen können.

Da Bullokar hauptsächlich für Kinder schreibt, so sollte man eigentlich erwarten, daß er nur die besten und für seinen Zweck geeignetsten Fabeln ausgewählt hätte. Aber er überträgt alles, ohne im geringsten zu prüfen. So kommt es, daß viele Fabeln — oft fast wörtlich, oder doch nur mit geringen Abweichungen — mehrmals erzählt werden, z. B. „Of the wolf and the crane“, „Of the emot and the grass-hopper“ je zweimal, „Of a cat being changed into a woman“, „Of a husbandman and his sons“, „Of two friends and a bear“ je dreimal. Bei den drei letzten ist allerdings die Überschrift etwas geändert, indem es einmal heißt ‚Of a young man and

a cat". „Of the husbandman teaching his sons", „Of two friends and a she-bear". Andererseits darf man sich jedoch durch die Titel im Inhaltsverzeichnis nicht irreführen lassen, denn manchmal tragen verschiedene Fabeln dieselbe Bezeichnung, z. B. „Of a countryman and a snake" oder „Of the eagle and the crow".

In seiner Auswahl nahm er kritiklos alles auf, was den Namen Äsops trägt. An dem festbegründeten Ruhm einer solchen Autorität wagte man damals noch nicht zu zweifeln: dazu bedurfte es noch eines Zeitraumes von etwa 100 Jahren und vor allem eines Bentley. Wenn Bullokar auch Fabeln übersetzt wie „Of a man refusing a glister" oder „Of a young man being feeble through the act of generation and a wolf" und andere, ähnlichen, für uns anstößigen Inhalts, die man also heute wohl schwerlich Kindern vorlegen würde, so darf uns dies nicht weiter befremden; denn einerseits müssen wir auch hier wieder die Ehrfurcht vor der Autorität berücksichtigen, und dann brauchen wir uns nur daran zu erinnern, daß das 16. Jahrhundert in Sitten und Anschauungen viel derber war. Auch über die Nutzanwendungen dürfen wir nicht zu streng urteilen.

Über die phonetische Schreibung Bullokars wird in dem Vorwort zu den Neudrucken gehandelt werden.

Auf die Quelle von Bullokars Fabeln geh ich etwas näher ein, um bei dieser Gelegenheit zu zeigen, wie die Übersetzungen Äsops anfingen, sich durch Veränderungen und Hinzufügungen mehr und mehr von der ursprünglichen Vorlage zu entfernen. Bullokar folgt laut Vorrede einem lateinischen Text: I mostly followed one only impression in Latin to the end there-of. Leider kann er uns dieses Buch nicht näher bezeichnen, da er es verlegt hat. Im Vorwort vor dem Inhaltsverzeichnis nennt er ein bei Thomas Marsh in London 1580 gedrucktes Buch, das seiner Quelle am nächsten komme, und ein zweites, das 1571 bei den Erben von James Junta in Lyon veröffentlicht worden sei. Beide Drucke konnte ich nirgends auftreiben, selbst nicht im Brit.

Museum noch in der Bodleiana; auch von Bibliographen kennen sie weder Watt, noch Hazlitt, noch Lowndes. Daher war es nicht möglich, festzustellen, in welchem Verhältnisse die genannten Texte zu unserer Übersetzung stehn. Den einzigen, noch dazu recht dürftigen, Anhaltspunkt gibt Bullokar in seinem Inhaltsverzeichnisse. Hier führt er neben den Fabelüberschriften und Seitenzahlen in seinem Buche auch stets die lateinischen Titel mit an, auf denen die entsprechenden Fabeln in den Ausgaben von 1580 und 1571 gestanden haben. Immerhin genügt diese Mitteilung, um zu erkennen, daß die Lyoner Ausgabe von 1571 als Quelle nicht in betracht kommen kann; denn es fehlen darin nicht weniger als 113 Fabeln, dabei ganz die den Schluß bildenden 11 des Poggius. Außerdem stimmt bei vielen vorhandenen wieder die Reihenfolge nicht. Dagegen könnte man die Londoner Ausgabe von 1580 als Bullokars Vorlage bezeichnen, so gut paßt alles nach seinen Bemerkungen im Inhaltsverzeichnis, hätte er nicht ausdrücklich betont, daß er einem anderen Text folgte. Alle Fabeln einschließlich der 11 Geschichten des Poggius haben danach bei Marsh gestanden und zwar in derselben Anordnung. Eine ganz nahe Verwandtschaft zwischen Bullokars Quelle und der Ausgabe von 1580 ist zweifellos.

Handschriftliche Vermerke des Exemplares Douce A 51 der Bodleiana aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, da bereits auf Th. Wartons Literaturgeschichte verwiesen wird, die Bullokars Übersetzung einmal auf W. J. Wordes „Æsop“ 1535, dann über Myddylton 1550 auf Caxtons „Æsop“ und endlich auf eine lateinische Ausgabe um 1475 zurückführen, sind ohne Wert.

Mit diesen Andeutungen habe ich mich nicht begnügt, sondern versucht, Bullokars — wenigstens mittelbare — Vorlage zu ermitteln. Abgesehn davon, daß eine stattliche Zahl von Ausgaben durchzugehn war, wurde meine Aufgabe noch dadurch erschwert, daß die Fabeln vieler älterer Drucke unnumeriert sind, oft fehlt sogar die Angabe der Seiten-

zahlen, manchmal auch ein Inhaltsverzeichnis; daneben stören häufig viele Ungenauigkeiten. Doch das ganze Material ließ sich bald in bestimmte Gruppen teilen — ich gebe hier natürlich bloß das Ergebnis an —, von denen schließlich nur eine für uns in betracht kommt, die eröffnet wird durch den Straßburger Druck von 1515.

Dieser besteht aus einem Leben Äsops nach M. Planudes, 139 Fabeln und den „Familiarum colloquiorum formulae et alia quaedam per Des. Erasmum Roterodamum". Nach mittelalterlicher Sitte erscheinen für die Fabeln als interpretes atque authores eine Reihe von Namen wie Guilielmus Goudanus, Hadrianus Barlandus, Erasmus Roterodamus und andere. In den Neudrucken von 1516 und 1517 (apud Matthiam Schurerium), ebenso wie in allen späteren, fehlen die „Formulae" des Erasmus. Bereits aus dem Jahre 1519 haben wir eine vierte Ausgabe. Diese hat eine ausführlichere Lebensbeschreibung Äsops und fügt hinzu: 1 Fabel des Nicolaus Gerbellius Phorcensis, 100 Fabeln des Laurentius Abstemius und 33 des Laurentius Valla; die Fabeln der beiden letzten Verfasser sind ohne Nutzanwendungen.

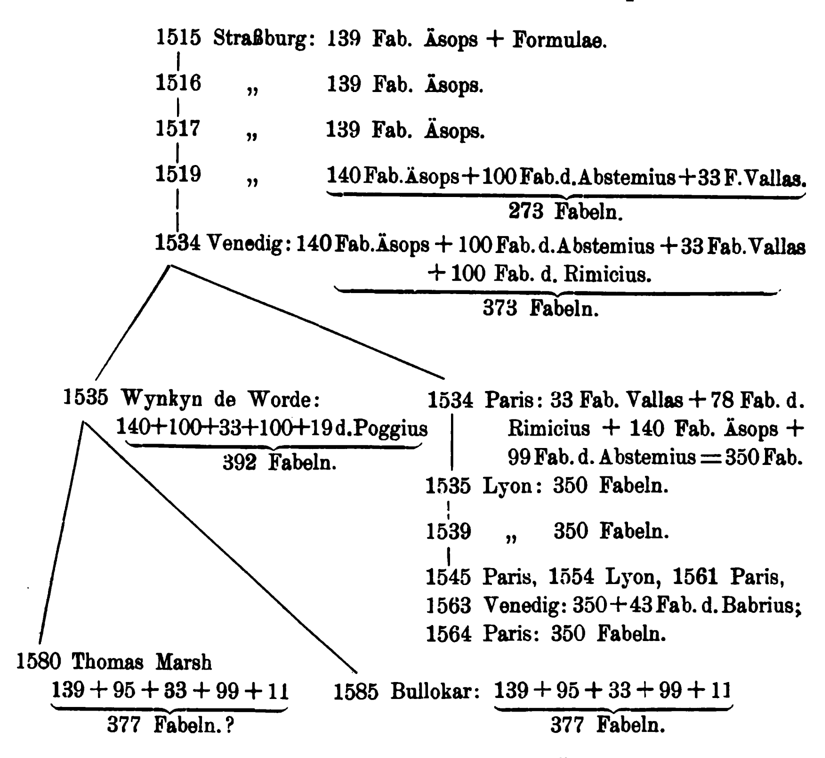
In der nächsten in Venedig 1534 erfolgten Ausgabe wurden die Fabeln abermals vermehrt um 100 des Rimicius, während die des Abstemius und Valla Nutzanwendungen erhalten haben. Diese Fabelsammlung ist mehrfach nachgeahmt worden, so schon in demselben Jahre in einem Pariser Druck und im folgenden durch Wynkyn de Worde. Die Pariser Ausgabe und ihre zahlreichen Ausflüsse sind aber so abweichend vom Original und Bullokar gestaltet, daß sie nicht von Bullokar benutzt worden sein können. Paris 1534 hat zunächst ein um viele Abenteuer bereichertes Leben Äsops (fast zehnmal so lang), dann folgen in etwas verändertem Text die 33 Fabeln des Valla und 78 Fabeln von den 100 des Rimicius; dahinter kommt erst die Fabel vom Hahn und Edelstein, die den Anfang der 140 Fabeln Äsops in Venedig 1534 macht; während diese übereinstimmen, weichen die des Abstemius wieder ab. Es fehlen in Paris 1534: Fabel 29

„De heremita virgine aegratante“ (übrigens auch bei Bullokar), Fabel 31 „De vidua virum petente“, Fabel 74 „De sene ob impotentiam libidinem carnis relinquente“. Neu dagegen sind: Fabel 95 „De viro clysteria recusante“ und Fabel 96 „De asino aegrotante et lupis visitantibus“; im ganzen sind es also nur 99 Fabeln. Lyon 1535 ist ein genauer Abdruck von Paris 1534 und nicht von Venedig 1534, wie der Katalog des Brit. Museums sagt.

Wynkyn de Wordes „Æsop“ von 1535 ist dagegen eine genaue Wiedergabe von Venedig 1535 in Prologen, Widmungen, Gewährsleuten, Text, Zahl und Reihenfolge der Fabeln. Außerdem sind noch 19 Geschichten des Poggius neu angereiht worden. Es ist die letzte erhaltene Ausgabe, auf die Bullokars Übersetzung zurückgeht. Kleinere, aber verhältnismäßig unwesentliche Unterschiede bestehn auch zwischen Bullokar und W. d. Worde. Vor dem Leben und den Fabeln Äsops hat Bullokar zwei Prologe in Versen und drei Widmungen in Prosa weggelassen, ferner die Namen der meisten interpretes atque authores, ebenso alle auf Abstemius, Valla und Rimicius bezüglichen Widmungen und Beschreibungen. Fabel 37 „De vipera et lima“ und Fabel 38 „De lupis et agnis“ sind in der englischen Fassung umgestellt worden (ob dies auch bei Marsh 1580 der Fall ist, läßt sich nicht feststellen, da beide von Bullokar als auf S. 9 stehend verzeichnet sind). Fabel 131 „De simiis et pardale“ fehlt. Von den 100 Fabeln des Abstemius sind nicht übersetzt: Fabel 19 „De nautis sanctorum auxilium implorantibus“, Fabel 23 „De viro, qui ad cardinalem nuper creatum gratulandi gratia accessit“, Fabel 29 „De heremita virgine aegrotante“, Fabel 44 „De scurra et episcopo“, Fabel 50 „De heremita et milite. Vallas Fabeln sind wieder vollständig, dagegen ist die 15. Fabel des Rimicius „De homine et ligneo deo“ ausgelassen und von den 19 Fabeln des Poggius fehlen Fabel 5, 6, 8, 12, 14, 16, 17 und 18.

Es muß dahingestellt bleiben, ob diese Veränderungen von Bullokar herrühren oder ob er eine bloß verwandte

Vorlage ohne jede Abweichung übertrug; obgleich die letzte Annahme durch seine Worte in der Vorrede gestützt wird. Es läßt sich folgende Tabelle für Bullokars Äsop aufstellen:



Besonderen Erfolg scheint Bullokars Übersetzung nicht erzielt zu haben; am meisten hinderlich war wohl seine phonetische Schreibung. Hier ist wieder ein handschriftlicher Vermerk des Exemplares Douce A. 51 der Bodleiana anzuführen: There are other editions of this book in 1621 and 1647, but they are both different from the present. Eine Ausgabe des „Æsop" von 1621 ist weder im Brit. Museum, noch in der Bodleiana vorhanden, auch kennt sie keiner der genannten Bibliographen. Aus dem Jahre 1647 ist nur ein Neudruck von Caxtons „Æsop" überliefert. Der Zusatz: but they are both different from the present läßt mit ziemlicher

Sicherheit darauf schließen, daß auch mit dem „Æsop“ von 1621 eine Nachahmung Caxtons gemeint war.

Von Zeitgenossen Spensers sind noch Robert Greene und Thomas Nash hervorzuheben. Jener hatte 1592 in „A groatsworth of witte bought with a million of repentaunce“ Shakespeare bezeichnet als die aufstrebende Krähe, geschmückt mit unsern Federn, nach der bekannten Fabel von der Krähe, die sich mit Pfauenfedern putzte. Auch in den anderen, nicht dramatischen Werken Greenes (ed. Grosart in der Huth Library) finden sich Anspielungen auf Fabeln. So heißt es in „Mamilla, a mirror or looking-glasse for the ladies of England“ (II 52): But the foxe will eate no grapes, nach der Fabel von dem Fuchs und den Weintrauben (= Caxton IV Fab. 1). Ferner in der „Anatomie of fortune“ (III 192): It is hard for thee with the crabbe to striue against the stream, so auch in „Planetomachia“ (V 115) und in „Metamorphosis“ (IX 32), entsprechend der Fabel, die schon in den „Old English homilies“ steht. Ähnliche Stellen sind noch, um nur einige zu nennen: The cat may catch a mouse and neuer haue a bel hanged at her eare (Mourning garment IX 167); Wylt thou wyth the woolfe barke at the moone (Anatomie of fortune III 224, Planetomachia V 55).

Ein beredtes Zeugnis für die große Beliebtheit der Fabeln sind besonders die Dichtungen von Thomas Nash (ed. Grosart, Huth Library, London 1883/84). In fast allen Werken begegnen Anspielungen auf Äsopische Fabeln, meistens wird sogar Äsop angeführt. Ich beschränke mich aber auch hier auf einige Beispiele, die mir bei einer Durchsicht der Dichtungen von Nash aufgefallen sind.

In der Vorrede zu Robert Greenes „Menaphon“ von 1589 „To the gentlemen students of both universities“, heißt es (S. XXIV): the glowworme mentioned in Æsops fables, namelie the apes follie, to be mistaken for fire, S. XXVI: which makes his famisht followers to imitate the kidde in Æsop, who enamored with the foxes newfangles, forsooke all hopes of life to leape into a new occupation.

Nach Prof. J. Schicks Auffassung (vgl. Archiv, Bd. 90 S. 190 ff.) in seiner Besprechung von Gregor Sarrazins Buch „Thomas Kyd und sein Kreis", ist unter dem kidde der Dichter Thomas Kyd zu verstehn. Wahrscheinlich schwebte Nash die Fabel von dem leichtgläubigen Zicklein und dem Fuchs vor, die Spenser in der Mai-Ekloge des „Shepheard's calendar" erzählte.

In der Epistel zu Sir Philip Sidneys „Astrophel and Stella" von 1591 sagt er (S. XI): and that the cockscombes of our days, like Æsop's cock, had rather haue a barley kernell wrapt up in a ballet; S. XLV erwähnt er wieder Æsop's glowworme.

In der „Anatomie of absurditie" führt er auf S. 45: Æsop's cocke, which parted with a pearle for a barlie kurnell an, S. 49: except you haue recourse to those recorded fables of crowes and rauens. Daß Nash die Fabeln für sehr geeignet hält, um daraus zu lernen, sagt er S. 43: yet euen as the bee out of the litterest flowers, and sharpest thistles gathers honey, so out of the filthiest fables, may profitable knowledge be sucked and selected.

In „The death and buriall of Martin Mar-Prelate" S. 186 lesen wir: They will praise you as the fox did the foolish crow; und auf derselben Seite wird auch eine Episode aus der Tiersage herangezogen: They will commend you to the skies, as the woolfe did the cornie, and the ramme; and say to you, o you are no ravenous beast; you content your selues with grasse usw., but at the last, he will eat you both (quoth Reinold the Foxe, who is mine author). Ferner äußert er sich hier ähnlich über die Fabeln wie in der „Anatomie of absurditie", nämlich: To conclude, (for it is now no time to fiddle out fables, though it be the fittest learning for your capacities).

In „Martins mouths minde" erzählt er die Geschichte vom Fuchs und Löwen. Vom Fuchs heißt es S. 150: first peering at him a farre of; then looking on him, but behinde a bush, till at the last, finding his roaring to be without biting,

he presumed to iest cheeke by iole with him. Während in Spensers Februar-Ekloge ein Affe an die Stelle des Fuchses getreten war, folgt Nash wieder der Äsopischen Überlieferung.

Es genügt wohl, darauf hinzuweisen, daß sich auch in den „Harvey-Greene tractates" (1593) und in „Lenten stuffe" Fabeln finden. In der letztgenannten Dichtung erwähnt er neben Äsop einen Alfonsus Poggius, womit wohl Petrus Alfonsus oder Poggius the Florentin gemeint ist, die er beide nicht mehr kennt und daher in einem Namen zusammenbringt. Eine sonderbare Vorstellung hat er übrigens von Äsop und dessen dichterischem Schaffen gehabt, wenn er, ähnlich wie einst John of Salisbury im „Polycraticus", im „Pierce Pennilesse" S. 93 schreibt: Not Roscius nor Æsope, those tragedians admyred before Christ was borne.

Seine Fabelkenntnis verwendet Nash im „Pierce Pennilesse" an mehreren Stellen: I will not contradict it, but the dog may worry a sheepe in the dark (S. 47) oder: If he be a judge or a justice (as sometimes the lyon comes to giue sentence against the lamb) S. 53.

Während die Tiersage mit Raynard the Fox, der: may well beare up his taile in the lion's den (S. 35), nur flüchtig angedeutet wird, nehmen die Abenteuer des Bären einen breitern Raum ein. Der Bär ist chiefe burgomaster aller Tiere unter dem Löwen und hat dank seiner Stellung ganze Herden von Schafen, Ochsen, Ziegen und andern Tieren verzehren können; aber er ist ein Feinschmecker, der mehr Abwechslung verlangt. Besonders angetan hat es ihm horseflesh. Das Ziel seiner Wünsche ist bald gefunden, jedoch ist er zum offenen Angriff zu feige, weil es ein großes Tier war und well shod. So versucht er es denn mit einer List. Seine Absicht wird indes von der Stute durchschaut, und sie versetzt ihm einen fürchterlichen Schlag mit dem einen Hinterfuß. Andere Abenteuer des Bären reihn sich an. Zunächst holt er sich beim Affen Rat über sein Mißgeschick. Obwohl ihn der Hunger plagt, wagt er sich doch nicht an eine Herde heran, da die Wächter in der Nähe

sind, und vergiftet nun den Bach, wo diese zu trinken pflegen. Vollkommen wiederhergestellt, richtet sich sein Sinn für einige Zeit auf Honig. Der Fuchs soll ihm den Honig verschaffen und für diesen Dienst für immer des Königs poulterer sein. Zu diesem Zweck verbindet sich der Fuchs mit einem alten Chamäleon, aber ihr Anschlag wird durch eine Fliege vereitelt, und sie werden gefangen gesetzt. Über ihr Schicksal kann uns der Dichter keine genaue Auskunft geben: Einige sagen, sie seien gehängt worden. Der Bär geht, nachdem alle seine Unternehmungen fehlgeschlagen sind — auch eine Hirschkuh ist ihm entwischt — melancholisch in die Wälder zurück und stirbt dort for pure anger.

Diese Erzählung — eine der wenigen selbständigen Schöpfungen auf dem Gebiete des Tierepos — ist im allgemeinen recht ansprechend, wenn auch das Ende des Helden etwas sonderbar anmutet. Für das Abenteuer des Bären mit der Stute war die bekannte Fabel Äsops von dem Wolf und der Stute die Quelle. Wie weit der Dichter bei den übrigen Schilderungen vom Reineke Fuchs, wie weit er von den Äsopischen Fabeln beeinflußt ist, oder wie weit es seine eigenen Erfindungen sind, läßt sich nicht feststellen.

Wie Anders in seinem wertvollen Buche über Shakespeares Belesenheit (Shakespeare's books, Berlin 1904, S. 2 und 17 ff.) nachgewiesen hat, konnte der große Dramatiker die Äsopischen Fabeln, die auch er wahrscheinlich noch als Schulbuch in lateinischer Sprache gelesen hat. Die häufige Verwendung in seinen Dichtungen läßt vermuten, daß Shakespeare keine geringe Meinung über ihre Nützlickeit gehabt hat. Anders hat außer allgemeinen Anspielungen folgende sieben Fabeln angeführt: „Landmann und Schlange“; „Krähe mit fremden Federn“; „Esel in der Löwenhaut“; „Wolf in Schafshaut“; „Fuchs und Weintrauben“; „Jäger und Bär“; „Eiche und Riedgras“. Die beiden ersten und die letze Fabel kommen an zwei und mehr Stellen vor. Zu diesen

ist die Fabel von der Ameise und Heuschrecke nachzutragen in Lear II 4, wo der Narr zu Kent sagt: We'll set thee to school to an ant, to teach thee there's no labouring i'the winter.

Von hervorragenden Schriftstellern der Zeit Shakespeares sind noch Thomas Lodge und Francis Bacon zu erwähnen. In Lodges „Catharos, Diogenes in his singualarity“ (ed. im Hunterian Club XXVIII) werden eine ganze Reihe von Fabeln erzählt, einige mit Änderungen. Übereinstimmend mit der Überlieferung ist die Fabel vom hungrigen Fuchs, der die Krähe, die ein Stück Fleisch hat, zum Singen verleitet (S. 28), und die vom geizigen Bauer, der die Henne tötet, die ihm jeden Tag ein Ei legte, und dann in ihrem Innern nichts findet (S. 31). Ähnlich ist die Fabel von den Schäfern, die auf den Rat der Wölfe die Hunde abschaffen, damit bessere Beziehungen zwischen ihnen eintreten. Jetzt fressen die Wölfe ungehindert ihre Schafe auf (S. 17). Ferner die vom Hahn und Kapaun, die der Fuchs beide überlistet (S. 27). Die Beschreibung des Hahnes: with a crimsom combe, the verie Chauntecleere of all the dunghill ist Chaucer nachgebildet. Abweichend geschildert sind die Fabeln vom Wolf, der dem Esel Staub in die Augen wirft, um ihn zu töten, aber seine boshafte Tücke selbst mit dem Leben büßen muß (S. 19); von der Wachtel, die sich von den Habichten töten läßt, um ihre Jungen zu retten (S. 24); und vom Hasen, der sich dem Löwen als lawyer vorstellt und in drei Prüfungen seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn beweist (S. 20). Äsops Name begegnet in Æsop's mouse und Æsop's crow.

Francis Bacon führt in seinen englisch und lateinisch geschriebenen Werken (ed. Spedding, Ellis, and Heath, London 1859) oft Aussprüche aus den Fabeln Äsops an. In dem „Advancement of learning“ teilt er die Poesie in 1. Narrative, 2. Dramatic, 3. Parabolical. Hier hebt er unter 3. die Fabeln Äsops an erster Stelle hervor. Sonst macht Bacon keinen Unterschied zwischen erfundenen Geschichten und

Tierfabeln, die er beide als Fabeln bezeichnet in seiner Schrift „Of the wisdom of the Ancients“.

Auf die Fabel vom Hahn und Edelstein wird in dem „Advancm. of learning“ (III 319) und in den lateinisch geschriebenen „De dignitate et augmentis scientiarum“ (I 480) hingewiesen. Ausführlicher sind die Fabeln in den „Colours of good and evil“ geschildert. So die von den beiden Fröschen, deren längjähriger Wohnsitz — ein flacher Teich — während einer großen Dürre austrocknet, und die vermeiden, in einen tiefen Brunnen zu springen, da sie hier nicht wieder herauskommen würden, wenn nicht genügend Wasser vorhanden wäre (VII 81); die Fabel vom Fuchs, der sich eben rühmt, vor den Hunden sicher zu sein und gleich darauf von ihnen ergriffen wird, während sich die Katze durch ihre eine Kunst, durch Klettern, auf einen Baum rettet: Multa novit vulpes, sed felis unum magnum (VII 82), die ebenfalls in „De dignitate et augmentis scientiarum“ (I 687) steht; die Fabel vom alten Mann wird vorgetragen, der in der Tageshitze ermattet unter seiner Bürde zusammenbricht und den Tod herbeisehnt, aber bei dessen Erscheinen seinen voreiligen Wunsch bereut (VII 83). Als Bacon in den „Essays civil and moral“ über vain-glory (VI 503) handelt, führt er wieder Äsop an: It was prettily devised of Æsop: The fly sat upon the axletree of the chariot-wheel, and said: What dust do I raise? usw. In dem Abschnitt „Of nature in men“, wo er beweisen will, daß die angeborene Natur des Menschen bei jeder Gelegenheit oder Versuchung wieder durchbricht, beruft er sich auf Äsops Fabel von der Katze, die in eine Frau verwandelt worden war und die: sat very demurely at the board's end, till a mouse ran before her (VI 470).

In dieser Zeit ist mit dem Tierepos eine Wandlung vor sich gegangen. Der unbekannte Verfasser der „Most delectable history of Raynard the Fox“ von 1629 verbessert und reinigt zunächst Caxtons Sprache und verändert dabei gleichzeitig den Stoff, indem er unter Zusammenziehung der 43 Kapitel Caxtons in 25 einzelne Stellen ausläßt, andere neu

einschaltet. Aber er verkennt vollkommen den Zweck der Tiersage, wenn er Nutzanwendungen hinzufügt: with sundry excellent morals and expositions upon seuerall chapter. Die Technik Odos und der Kleriker, Lydgates und Henrysones ist übernommen, denn wie sie einst in ihren Nutzanwendungen zu den Fabeln, so erklärt hier der Verfasser ausdrücklich, wen man unter Fuchs, Wolf usw. zu verstehn habe. Durch diese moralisierende Tendenz wird auch die Tierepik allmählich zum bloßen Zweckmittel herabgederückt. Ein Neudruck dieses Buches erfolgte 1640.

Im Auftrage von Francis Eglesfield brachte William Barret 1639 eine lange Biographie und 113 Fabeln Äsops in englische Verse. Die Fabeln, besonders aber die Nutzanwendungen sind kurz und schlicht erzählt; inhaltlich stehn sie Bullokars Übersetzung nahe, doch wurden einige, wie die 16. Fabel „Fox and eagle", die 25. Fabel „Hart and sheep u. a. neu aufgenommen.

1646 erschien für Andrew Hebb, der die beiden Neudrucke von Caxtons „Æsop" von 1634 und 1647 veranstaltet hatte, eine Übersetzung von 45 Fabeln des Äsop und 31 des Phädrus wörtlich nach dem Lateinischen des Guilielmus Hermannus Goudanus, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie für den Gebrauch in grammar schools bestimmt seien. Die Äsopischen Fabeln stimmen mit Wynkyn de Worde 1535 und Bullokar überein. Dem Namen des Phädrus, der seit 1596 durch R. Pithon wieder zu Ehren gebracht war, begegnen wir zum erstenmal auf unsrer Wanderung in England. Vollständig wurden seine Fabeln in London erst 1668 herausgegeben in lateinischer Sprache, wie es heißt, in der: editio apud Anglos prima. Von 1708 ab, fast am Ende unseres Abschnittes, folgen dann neue Ausgaben — zunächst alle noch lateinisch — in kurzen Abständen.

Thomas Browne (1605—1682) spricht in seiner „Pseudodoxia epedemica" (ed. S. Wilkin, London 1880) oft von Fabeln: used for moral and religious illustrations (I 72). Er denkt dabei aber nicht an Tierfabeln, sondern erzählt Geschichten

von Orpheus, von Geryon und Cerberus, von Niobe usw. Dagegen zeigen Kenntnis der Äsopischen Fabeln Aussprüche wie: I wish men were not still content to plume themselves with other feathers, nach der Fabel von der Krähe mit den Pfauenfedern (I 359), oder: wheter a lion be also afraid of a cock (I 365), nach der Fabel vom Esel, Löwen und Hahn. Als wichtiges Zeugnis dafür, daß der Bieber sich selbst verstümmele, um seinen Verfolgern zu entgehn, wird auf Äsops Fabeln hingewiesen (I 240).

Der berühmte Kanzelredner Jeremy Taylor (1613 - 67) bezeugt uns, daß die Geistlichen noch im 17. Jahrhundert eine bereits seit dem 13. Jh. beobachtete Gewohnheit beibehalten hatten: ihre Predigten durch Tierfabeln zu erläutern und interessanter zu machen. Wie viele Zitate in Taylors Werken (ed. R. Heber, London 1828) dartun, benutzte er eine lateinische Ausgabe der Fabeln des Phädrus; daneben kannte er auch Avian (VI 560). Sehr ausführlich erzählt er die Fabel vom Affen, der Richter ist zwischen Fuchs und Wolf (XIV 309). Der Fuchs hat einen Diebstahl begangen und ist um die Beute vom Wolf geprellt worden. Beide klagen einander des Diebstahls an, werden aber vom Affen gebührend zurückgewiesen. Die Fabel von der eitlen Fliege (III 304) und die von dem Esel, der die Gerste verschmäht, die das Schwein übrig gelassen hat, da er dessen Schicksal vermeiden will (V 322), sind kürzer behandelt. Nicht als Fabel anzusehn ist die Geschichte von Abraham und dem idolatrous traveller (II 330).

Endlich sei noch Miltons gedacht, der in lateinischer Sprache — wahrscheinlich in seiner Jugend — eine Fabel geschrieben hat „Apologus de rustico et hero“ (ed. R. J. Todd, London 1826, VI 263), die aber erst 1673 veröffentlicht wurde. Ein Pächter bringt dem Besitzer seines Grundstückes in jedem Jahre einige sehr schöne Äpfel. Dieser läßt den Apfelbaum, da er alle Früchte haben wollte, umpflanzen. Nun geht der Baum ein, und so verliert er alles, da er alles haben wollte.

9. Die Fabelübersetzungen und -bearbeitungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen in unaufhörlicher Reihenfolge, fast Jahr für Jahr, neue Übersetzungen oder doch neue Ausgaben älterer Drucke. Die Fabeln müssen, nach der Zahl der Veröffentlichungen zu urteilen, einen der am meisten bevorzugten und begehrten Lesestoffe der damaligen Zeit gebildet haben. Gegen die Wende dieses und den Anfang des nächsten Jahrhunderts werden daneben einige selbständige Fabeldichtungen geschrieben, die aber weniger beachtet worden sind. Eine Änderung tritt erst mit dem Erscheinen des ersten Bandes von Gays Fabeln ein; denn jetzt treten die Äsopischen mehr zurück. Gay hat dann eine ganze Reihe mehr oder weniger bedeutende Nachfolger gefunden. Die meisten von ihnen wurden indessen bald wieder schnell vergessen, und nur seine Fabeln haben es vermocht, neben den gegen Ende des 18. und im ganzen 19. Jahrhundert von neuem stark hervortretenden Äsopischen ehrenvoll ihren Platz bis auf die heutige Zeit zu behaupten.

Eine in Versen geschriebene Übersetzung von 231 Fabeln des Äsop „The Phrygian fabulist“ gab Leon Willan 1650 heraus, mit einer Lebensbeschreibung nach Maximus Planudes, der auch für die übrigen die Hauptquelle blieb.

Von größerer Bedeutung ist John Ogilby (1600—1676), der sich schon vorher als Übersetzer Virgils und Homers einen Namen gemacht hatte, mit seinen 81 „Fables of Æsop“ paraphrased, in verse“, von 1651. Dieses Buch, von William D'Avenant und James Shirley empfohlen und mit einigen für Äsop und Ogilby äußerst schmeichelhaften Versen ausgeschmückt, wurde bereits zwei Jahre später neu gedruckt. Der dritten, vermehrten Ausgabe (132 Fab.) von 1665 wurde ein zweiter Teil „Æsopic's or a second collection of fables“ („Androcleus or the Roman slave“, 31 Fabeln — „The Ephesian matron or widows tears“, 17 Fabeln) beigegeben, der eigene Geschichten und Fabeln Ogilbys enthält.

Die Angaben des „Dictionary of national biography“ (ed. Sidney Lee, London 1895) Vol. LII 17: He is known to have written two heroic poems called “The Ephesian matron”, and “The Roman slave”, and . . . ., but the first two were never published, etc. sind daher zu berichtigen. Der erste Teil wurde 1668 schon wieder neu herausgegeben und, zusammen mit den „Æsopic's“, 1675 zum fünftenmale, ein Jahr vor seinem Tode. Die meisten Fabeln sind in heroischen Reimpaaren geschrieben, daneben verwendet Ogilby aber auch andere, oft kunstvolle Strophen.

Aus dem Jahre 1651 besitzen wir noch eine andere Sammlung von 213 Fabeln des Äsop in Prosa und Versen, die bei F. Eglesfield in London erschien und sich noch größerer Beliebtheit erfreute als das Werk Ogilbys. Der Übersetzer benutzt eine griechische Vorlage. Er wendet sich, wie dies schon Ogilby getan hatte, mehr an die erwachsenen Leser: Let children look upon the pictures, look thou further (Vorrede). Die Fabeln seien zwar meist bekannt, aber er habe sie etwas geändert, vergrößert und vor allem verbessert. Der Erfolg hat dem Verfasser recht gegeben, denn 1698 war das Buch bereits zum 14., 1721 zum 18. male erschienen. Die 14. Ausgabe ist als school book bezeichnet, exactly corrected by W. D. oder W. Dugard, wie die auf die Fabeln folgende Abhandlung „The English rudiments of the Latin tongue“ zeigt. In dieser Gruppe ist die Vita Æsopi den Fabeln nachgestellt.

Die „Fabulae selectiores“ von James Shirley von 1656 bieten uns 40 Äsopische Fabeln in griechischer, lateinischer und englischer Sprache. Sie sind ebenso wie die vorhergehenden „Colloquia familiaria“ und die folgenden „Dialoge“ Lucians für den Schulgebrauch bestimmt.

Nur in lateinischem und englischem Text abgefaßt sind „Æsops fables“ von Charles Hoole (1610 - 1667) aus dem folgenden Jahre, die 1700 neu aufgelegt wurden. Das erste Buch enthält 233, das zweite 207 Fabeln. Hoole scheint dieselbe oder eine ähnliche Vorlage benutzt zu haben wie Bullokar,

denn bis zur 157. Fabel ist seine Reihenfolge festgehalten, von da ab sind vereinzelt neue Fabeln eingeschoben worden.

Ein zwischen 1665 und 1666 veröffentlichtes Werk von 110 Fabeln ist in englischer, französischer und lateinischer Sprache geschrieben. Die englische Fassung, von Aphara Behn, ist in Versen und zwar weit kürzer als die beiden anderen in Prosa. Das Leben Äsops, wieder nach M. Planudes, hat T. Philipott verfaßt. Neu erschienen ist diese Sammlung 1687 und 1703.

Der unbekannte Übersetzer von 350 Äsopischen Fabeln in Versen von 1673 hat sich Oglesby (= Ogilby) wegen seiner ausgezeichneten Sprache zum Muster genommen. Der Wert der Fabeln, nicht bloß für Kinder, sondern gerade für weise Leute, stehe außer Zweifel, da u. a. auch Bacon ihrer Nützlichkeit höchstes Lob spendet und sie häufig in seinen Essays und anderen Schriften anführt. 130 Fabeln habe er Ogilbys Sammlung entlehnt, während 150 von den übrigen bisher noch in keiner Übersetzung enthalten seien. Nur den Text der Nutzanwendungen hat er etwas verändert.

Bisher waren im 17. Jahrhundert fast nur Fabelübersetzungen begegnet. Die weite Verbreitung der Fabeln und das starke Interesse für diese — denn nur so lassen sich die vielen Ausgaben erklären — haben zweifellos auch die Teilnahme für das nah verwandte Tierepos wieder lebhafter angeregt, das zuletzt im „Pierce Pennilesse" des Thomas Nash und im „Raynard" von 1629 vertreten war. Aus dem Jahre 1681 stammt die „Most delightful history of Reynard the Fox" von John Shurley. Die Prosa von 1629 ist in heroische Verse gebracht; nur Kap. 14 fehlt, in dem berichtet wird, wie Isegrimm und seinem Weibe Arsewind die Schuhe abgezogen werden für Reynard, der nach Rom pilgern will. Die Nutzanwendungen behält Shurley bei; er hebt sogar hervor, daß der „politische" Staatsmann und der schmeichelnde Höfling hierin ihren Schatten erblicken mögen wie in einem kristallenen Spiegel.

Neben Reynard wird jetzt auch sein Sohn Reynardine

Mittelpunkt und Held zahlreicher Abenteuer. So bereits 1684 in der Geschichte von „Reynard the Fox, and Reynardine his son“. Die mit D. P. gezeichnete Vorrede scheint fast eine Wiederholung der von 1681 zu sein, obgleich nicht Shurley, sondern eine in Deutschland geschriebene Reineke-Fuchsdichtung die Quelle war. Der erste Teil besteht aus 8, der zweite aus 9 Kapiteln. Die Nutzanwendungen sind ebenfalls bewahrt.

Etwa 20 Jahre nach Ogilby versuchte sich der bedeutendste Dichter der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Fabeldichtung, ohne indessen Hervorragendes zu leisten. 1687 veröffentlichte Dryden sein Gedicht „The hind and the panther“, das unter dem Bilde der Hindin den Katholizismus gegen den Vertreter der englischen Kirche, den Panther, verteidigt (ed. Sir Walter Scott. Revised and corrected by G. Saintsbury, Edinburg 1884).

Dryden schwebte dabei, neben ÄsopsFabeln und Chaucers „Erzählung des Nonnenpriesters“, vornehmlich Spensers „Mother Hubbard's tale“ vor, wie aus seinen eigenen Zeilen hervor geht. Um dem Vorwurfe zu begegnen, daß er Tiere eingeführt habe, die not natives of Britain seien, entschuldigt er sich im dritten Teil auf S. 195 mit den Worten:

> Let Æsop answer, who has set to view
> Such kinds as Greece and Phrygia never knew;
> And mother Hubbard, in her homely dress,
> Has sharply blamed a British lioness.

Aber ebenso wenig wie die letzte Geschichte kann Drydens Gedicht zum Tierepos gerechnet werden, da auch hier die Tiere nur die Einkleidung bilden, von einer Tierfabel natürlich gar nicht zu reden. Schon Sir Walter Scott hat richtig über die Form des Gedichtes geurteilt, indem er in der Vorrede dazu schreibt: Dryden gives us two examples of the more pure and correct species of fable. There, which he terms in the preface episodes, are the tale of the swallows reduced to defer their emigration, and that of the

pigeons, who choose a buzzard for their king. Selbst diese beiden Erzählungen sind so ausführlich und umständlich und mit so viel Schilderungen ausgestattet, daß man sie kaum als Fabeln bezeichnen kann; die Stoffe sind zwar der Tierfabel entnommen, diese tritt aber zu sehr zurück. Von beiden ist die „Tale of the swallow“ jedenfalls weit eher eine Fabel, als die „Tale of the pigeons and the buzzard“, in der der Dichter nach mehr denn 200 Versen endlich den Bussard einführt, nachdem er uns vorher den Charakter Jakobs II., das Taubenhaus und die Tauben beschrieben hat. Auf den Inhalt näher einzugehn kann ich mir ersparen.

Ein weiteres Zeugnis der Kenntnis Äsopischer Fabeln findet sich im zweiten Teil, wo es heißt: Methinks, an Æsop's fable you repeat; You know who took the shadow for the meat, mit einer Anspielung auf die bekannte Fabel vom Hund und Schatten.

Aus der Tiersage begegnen die Namen Reynard, mit dem Zusatz false, Isgrim und wiederholt Chanticleer.

Drydens „Hind and panther“ rief eine Gegenschrift hervor, betitelt „The hind and the panther transvers'd to the story of the country-mouse and the city-mouse“, verfaßt von Matthew Prior und Charles Montague, dem späteren Lord Halifax. Da auch hier nur die äußere Form unserer Dichtgattung entlehnt ist, kann ich auf nähere Angaben verzichten.

Beide Dichter haben aber zweifellos wie ihr Gegner die Fabeldichtungen gekannt, wie Stellen in Priors Werken (ed. London 1779) bezeugen. Zunächst hat er zwei eigene Fabeln „When the cat is away, the mice may play“, und „The widow and her cat“ die von einigen Swift zugeschrieben werden; indes mit Unrecht, denn, wie wir noch bei Gay sehn werden, hat Swift wohl versucht, Fabeln zu schreiben, aber keine vollendet. Eine dritte ist bezeichnet „A fable from Phædrus“, bestehend aus nur 6 Zeilen, 1710 geschrieben. Eine Anspielung findet sich noch in „Paulo Purganti and his wife“, Z. 83:

The lion's skin too short, you know
(as Plutarch's morals finely show),
Was lengthened by the fox's tail.

Anstelle von Äsop ist hier einmal Plutarch genannt, der, wie oben gezeigt ist, Äsops Fabeln in seinen Werken verwendet hat. Als Vertreter der Tiersage ist wieder Chanticleer zu begrüßen in „The widow and her cat".

Als Fabelübersetzer in englische Prosa betätigte sich 1689 Philip Ayres mit „Three centuries of Æsopian fables", von Äsop, Phädrus, Camerarius und anderen, die 1702 neu aufgelegt wurden. Die Vorrede enthält eine ganze Reihe von testimonia Æsopi, die meist griechischen und römischen Schriftstellern entnommen sind. Viele von den Fabeln sind kleine Geschichten verschiedenen anekdotenhaften Inhalts.

1691 schloß sich Robert Burton an mit seinen „Delightfull fables in prose and verse", die 1712 neu erscheinen konnten als „Æsop's fables in prose and verse".

Hieran reiht sich dann eine der erfolgreichsten Fabelübersetzungen in England, die des Sir Roger l'Estrange „Fables of Æsop and other eminent mythologists with morals and reflexions" vom Jahre 1692. L'Estrange schreibt die Fabeln, um einem Übelstande abzuhelfen. Seiner Meinung nach lehre man in allen Schulen die Fabeln in einer durchaus unwürdigen Weise, die in Versen geschriebenen entfernten sich zu weit von der eigentlichen Erzählung, die in Prosa hätten eine ungenügende Moral. Um eine gute Grundlage für einen besseren Unterricht der Kinder zu gewinnen, wählt er von den verschiedensten Sammlungen die besten Beispiele aus; auch französische Autoren benutzt er darunter La Fontaine. Die Zahl der Fabeln erreicht 500; von diesen haben 180 über Deutschland nach Rußland Eingang gefunden. Die Fabeln und Nutzanwendungen sind in gutem und ansprechendem Stil erzählt, aber überflüssigerweise ist zur Erläuterung der Nutzanwendung immer noch eine reflexion hinzugefügt, die genau, oft an neuen Beispielen, das erläutert, was man aus der Fabel lernen soll und kann. Was

l'Estrange mit seinen reflexions erstrebte, ist ihm gründlich mißlungen. Es ergibt sich auf den ersten Blick, daß sie, obgleich oft sehr geistreich, für Kinder viel zu schwer und umfangreich sind. Als krassestes Beispiel führe ich Fabel 38 an, wo Fabel und Nutzanwendung eine halbe Seite ausfüllen, die reflexion vier und eine halbe.

Geradezu unbrauchbar als Schullektüre sind sie durch das Hineinziehn politischer Zwecke, da er eifrig die Ziele und Bestrebungen der Jakobiten unterstützt. In den Neuauflagen ist dann mancherlei geändert und verbessert worden. So wurden schon in der zweiten von 1694 neue Fabeln aus Phädrus, Avianus und Camerarius, in der dritten von 1699 ein neuer zweiter Teil angefügt als „Fables and storyes moralized", hier fehlen die reflexions; andere folgten noch 1704, 1708, 1714 und 1724.

Im ausgehenden 17. Jahrhundert hatte sich Äsop auch die englische Bühne erobert. Sir John Vanbrugh machte ihn zum Helden seines Stückes „Æsop", das 1697 mit sehr annehmbarem Erfolge aufgeführt wurde (ed. W. C. Ward, London 1893). Durch die Erzählung von 8 Fabeln erzielt Äsop an den geeigneten Stellen großen Eindruck. Vanbrugh selbst bezeichnet seinen „Æsop" als eine freie Übersetzung der französischen Komödie „Les fables d'Ésope" von Boursault (1638—1701), die 1690 in Paris gespielt worden war. (Boursault hatte auch noch eine andere Komödie verfaßt „Ésope à la cour"; neben ihm ist ferner Lenoble zu nennen mit seinem „Ésope-Arlequin"). Vanbrugh schrieb, wahrscheinlich durch den Erfolg des ersten Teiles ermuntert, eine Fortsetzung des „Æsop". Von dieser ganz selbständigen Schöpfung sind aber nur drei Szenen vollendet worden. Über die Unterschiede zur Quelle handelt kurz Ward, ausführlicher und zugleich den ganzen Aufbau berücksichtigend M. Dametz (John Vanbrughs Leben und Werke in den Wiener Beitr. z. Engl. Philologie, Bd. VII).

Das Jahr 1697 ist außerdem wichtig durch das Erscheinen von R. Bentleys berühmter Schrift „A dissertation

upon the epistles of Phalaris, ... the fables of Æsop“. Der hervorragende Kritiker tritt als erster in England den abenteuerreichen, entstellten und unmöglichen Berichten über Äsops Leben entgegen. Er schließt sich dabei den Anschauungen des Franzosen Meziriac an, der bereits 1646 in „Les fables d'Æsope, traduites . . . du Grec . . . par M. P. Millot. Ensemble la vie d'Æsope composée par Monsieur de Meziriac“ (Bourg en Bresse), die alten Lebensbeschreibungen als ungeheuerliche Phantasiegebilde verworfen und Äsop mehr als einen Philosophen geschildert hatte. Bentley hatte sich diese Auffassungen zu eigen gemacht, obgleich er Meziriacs Beschreibung nur vom Hörensagen kannte. Dafür mußte er sich dann bittere Vorwürfe gefallen lassen von Boyle, dem vierten Grafen von Orrey, in dessen mißglückter Widerlegungsschrift „Dr. Bentley's dissertations on the epistles of Phalaris, and the fables of Æsop examin'd“, 1698. Bentleys Ansicht trug den Sieg davon und war schon nach kurzer Zeit überall anerkannt.

Endlich brachte das Jahr 1697 einen „Æsop naturaliz'd, and expos'd to the publick view in his own shape and dress“, in Cambridge erschienen, in einer Auswahl von 100 Fabeln in Versen.

1698 veröffentlichte Dr. Walter Pope einen Band von 110 „Moral and political fables, ancient and modern“, in Prosa mit Reimen untermischt.

Drydens „Fables“, die 1700 herauskamen, haben, wie bereits in der Einleitung angedeutet wurde, nichts mit Tierfabeln zu tun. Nur die darin enthaltene Erzählung von Chaucers „Nun's priest's tale“ ist hier zu erwähnen.

Ferner nenne ich noch ein 1700 in Edinburg erschienenes Buch, betitelt „Some observations on the fables of Æsop“. Fabeln sind darin nicht enthalten; der Verfasser hat jedoch die des l'Estrange gelesen und gibt zu etwa 133 Fabeln ausführliche Erklärungen, ähnlich den reflexions. Fabeln gleichen oder verwandten Inhalts betrachtet er dabei zusammen.

10. Von 1701—1725.

Im 18. Jahrhundert ist zunächst ein Denkmal der Tiersage zuverzeichnen „The most delectable history of Reynard the Fox“ von 1701. Es ist ein genauer, nur sprachlich verbesserter Abdruck von 1629. Dahinter folgt dann ein zweiter Teil des Reynard, während die Abenteuer und der Tod des Reynardine den Schluß bilden.

Ein Jahr später veröffentlichte Thomas Yalden (1671—1736) seinen „Æsop at court or state fables“, bestehend aus einem Prologe und 16 Fabeln. Alte überlieferte Stoffe aus den Äsopischen Fabeln sind vom Dichter frei behandelt worden, aber mit starkem politischen Einschlag. Im Prolog „Æsop to the king“ kündigt er an, für wen er schreibt; denn wenn er beginnt mit: Victorious prince! Parties distract the state, so kann damit nur Wilhelm III. gemeint sein. Dieser war hauptsächlich von den Whigs herübergerufen worden, die ihn aber nur so lange unterstützten, als er sich ihrem Parteiinteresse gefügig zeigte. Da die Tories genau so verfuhren, wechselten sich beide oft ab in den leitenden Stellen. Yalden ist ein Gegner der Whigs. So sagt er von ihnen in der 4. Fabel: How senseless are our modern Whiggish tools Beneath the dignity of British fools. Auf der anderen Seite lobt er natürlich die Führer der Tories. Wegen der Hereinziehung politischer Zwecke haben wir den Dichter in gewisser Weise als Vorläufer Gays zu betrachten, nur mit dem Unterschiede, daß dieser nicht mehr in der Partei steht, sondern mehr über den Parteien. Die Fabeln sind kurz erzählt; immer aber geht den Reden, die weit überwiegen, und den Handlungen eine vorbereitende Einleitung voran. Auch die Nutzanwendung zeichnet sich durch Kürze aus; leider paßt die Anwendung meist nicht zur vorher gegebenen Fabel. Die Rhetorik begnügt sich wesentlich mit Ausruf und Frage, daneben sucht der Dichter auch öfter durch Häufung von Synonymen die Wirkung zu erhöhn. Yalden hat die Fabeln in den verschiedensten Versmaßen geschrieben; er nimmt sich sogar die Freiheit, die

Nutzanwendung in einem anderen Metrum zu geben als dem in der Fabel angewendeten. Die Tiersage vertritt wieder Reynard, in abgekürzter Form auch Ren. Die Gattung des Streitgedichtes, dem wir schon bei Lydgate und Henrysone begegnet waren, kommt in der 10. Fabel vor, wo sich Nachtigall und Kuckuck streiten, wer besser singen könne, und der Esel den Schiedsrichter spielt.

Eine eigentümliche Erscheinung der englischen Literatur glaube ich am besten im Zusammenhange mit Thomas Yalden zu behandeln, da er ihr hervorragendster Vertreter ist. Wie ich bereits zeigte, stehn wir in dieser Zeit inmitten der hartnäckigsten Parteikämpfe zwischen Whigs und Tories. Um peinliche Folgen zu vermeiden und gewiß auch um populär zu wirken, griffen manche Politiker — denn um solche handelt es sich vornehmlich — zu einem eben so gefahrlosen wie die Phantasie ansprechenden Mittel: sie schrieben anonym unter dem Namen Äsops und gebrauchten dabei seine Fabeleinkleidung. Wie die zahlreichen Bücher dieser Art zeigen, muß dieses Verfahren während der letzten Jahre des 17. und der ersten zwanzig des 18. Jahrhunderts geradezu eine Modesache gewesen sein, die allerdings schnell wieder erlöschte. Mehrere solcher Schriften sind überdies verloren gegangen, wie aus Erwähnungen ihrer Titel hervorgeht. Alle ohne Ausnahme sind politisch gefärbt und voll von Anspielungen auf Staatsaktionen, mögen es nun — je nach der augenblicklichen Stellung des Verfassers zur herrschenden Partei — Anklage- oder Verteidigungsschriften sein. Gegen das Prinzip der Fabel sind individuelle Personen eingeführt, wenn auch ihre Namen gewöhnlich nur mit dem Anfangsbuchstaben angedeutet werden; spätere Leser haben sie oft mit Tinte ausgefüllt. Im allgemeinen sind 8 bis 15 Fabeln zu einem Bande vereinigt. Alle sind in Versen abgefaßt; betreffs Erfindung sind manche jedoch neuartig. Auffallend häufig werden in den Fabeln Namen aus der Tiersage gebraucht: Chanticleer, Reynard, Isgrim, Bruin und andere, und nach La Fontaines Beispiel werden den Tieren schon

hier, besonders in der Anrede, Titel verliehn. Die ältesten dieser Schriften, die für 6 d. oder 1 s. käuflich waren, da es den Verfassern auf möglichst große Verbreitung ankam, gehören dem Jahre 1698 an.

Im „Æsop at Tunbridge", geschrieben by no person of quality, werden mit scharfer Satire in 12 Fabeln die Tagesereignisse gegeißelt. Diese Schrift greift die Regierung der Whigs an und verteidigt, wie l'Estrange, die Anhänger der Stuarts; sie hatte in diesem Jahre sogar zwei Auflagen. Der Verfasser des „Æsop at Bathe" nennt sich, im Gegensatz zu dem des „Æsop at Tunbridge", a person of quality und wendet sich in 8 Fabeln heftig gegen die Jakobiten und zugleich gegen die Whigs. „Old Æsop at Whitehall", by a person of what quality you please, gibt den jungen Æsops in Tunbridge und Bathe in 10 Fabeln gute Ratschläge und nimmt die Regierung gegen ihre Anschuldigungen in Schutz. Hier heißt es in der Vorrede: It is now the mode, it seems, for brutes to turn politicians. Ein ähnliches Ziel verfolgt der Verfasser des „Æsop at Epsom" in 10 Fabeln, die Charles Montague, dem inimitable author of the country-mouse and city-mouse gewidmet sind. Mit den Anschauungen des „Old Æsop at Whitehall" ist er nicht ganz einverstanden; er hält zu Wilhelm III., den er in der Nutzanwendung der letzten Fabel zu trösten sucht, aber nicht zu den Whigs. Ebenfalls an den „Old Æsop at Whitehall" schreibt „Æsop at Amsterdam", wo der Verfasser in der Verbannung lebt. In 11 Fabeln setzt er auseinander, daß und warum er ein Gegner aller monarchischen Maxime ist; seine Ideale sind freedom, liberty und property. Zum Schluß preist er Amsterdam, das die Flüchtlinge schützt Die im „Æsop at Tunbridge" vertretene Ansicht wird fortgesetzt im „Æsop return'd from Tunbridge", bestehend aus 12 Fabeln, und im „Life of Æsop at Tunbridge", nur 3 Fabeln enthaltend. Endlich stammt aus dem Jahre 1698 noch eine Schrift „An answer to the dragon and grashopper". In einem kurzen Dialoge zwischen einem old monkey und weazel wird im Sinne der Whigs energisch

Front gemacht gegen die bisher genannten Schriften und gegen einen „Æsop at London", den ich nicht habe auftreiben können.

Aus dem nächsten Jahre besitzen wir nur den „Æsop from Islington", der sich in 8 Fabeln fast ausschließlich mit der Habeas-Corpus-Akte beschäftigt.

1701 erschienen: „Æsop at Paris", worin zu jeder der 9 Fabeln, die letzte ausgenommen, ein längerer Brief in Prosa hinzufügt ist, und „Æsop in Spain", eine Epistel und 8 Fabeln enthaltend, 1703 unverändert neu gedruckt als „Esop's advice both to the princes and people of Europe". Beide Schriften befassen sich mehr mit politischen Einzelheiten, ohne ein bestimmtes Parteiinteresse zu vertreten.

„Æsop the wanderer" von 1704 richtet sich in einer Einleitung und 10 Fabeln gegen die Politik Ludwigs XIV., während Marlboroughs Siege gepriesen werden. Dabei werden auch die gesamten europäischen Verhältnisse besprochen.

Von späteren Schriften sind noch erhalten: „Æsop at Oxford" von 1709, ausnahmsweise 27 Fabeln enthaltend, die von politischen Tagesanspielungen aller Art geradezu wimmeln; „Æsop at the Bell tavern in Westminster" von 1711, dessen Verfasser ein Anhänger der Stuarts ist, der einige von den Fabeln des l'Estrange ausgewählt hat; „Æsop at Utrecht" von 1711 oder 1712, aus nur 2 Fabeln bestehend, die beide im Sinne der Torys die Königin von England preisen und den König von Frankreich verspotten; und endlich „Æsop in Masquerade" von 1718, der in 15 Fabeln ungenannten Höflingen treffliche Lehren erteilt.

Die überlieferten englischen Denkmäler sind hiermit erschöpft, bis auf einen „Æsop in Downing-Street" von 1831. Die Äsop-Mode blieb nicht auf England beschränkt, sie ergriff, wenn auch nicht in demselben Maße, Holland und Frankreich.

Wieder frei von politischen Anspielungen ist eine John Locke zugeschriebene Übersetzung von 203 Äsopischen Fabeln aus dem Jahre 1703, betitielt „Æsop's fables in English and

Latin". Als Gewährsleute werden hauptsächlich Gulielmus Hermannus Goudanus und H. Barlandus angeführt. Eine neue Auflage erschien 1723.

Im folgenden Jahre übertrug John Toland die Fabeln Äsops mit den moral reflections of Monsieur Baudoin aus dem Französischen. Toland benutzte nicht den ersten Druck von Baudoins Übersetzung von 1660, der 118 Fabeln enthält, sondern einen der folgenden von 1669 oder 1680, die nur 117 Fabeln haben. Während nun Baudoin das Leben Äsops noch nach M. Planudes erzählte, folgt Toland — sicherlich durch Bentleys Schrift angeregt — als erster Übersetzer in England dem Franzosen Meziriac. Toland handelt auch über das Wesen der Fabel und unterscheidet fünf Arten: reasonable oder rational, moral, mixed, proper und most proper fables.

Ebenfalls ganz unter französischem Einfluß steht der im gleichen Jahre veröffentlichte „Æsop dressed or a collection of fables writ in familiar verse" des Bernard Mandeville. Wie er in der Einleitung hervorhebt, ahmt er La Fontaine nach, und nur zwei von den 39 Fabeln hat er selbst erfunden; da es ohne Zweifel die schlechtesten sind, so verhehlt er uns ihren Namen. Unter dem familiar verse versteht er das Kurzreimpaar. Die Fabelsammlung ist enthalten in dem 1724 in zweiter Ausgabe erschienenen Buche „The virgin unmask'd or female dialogues" etc.

Die letzte Reynard-Dichtung unseres Abschnittes fällt in das Jahr 1706. In vier Büchern wird berichtet vom „Crafty courtier or the fable of Reynard the Fox", wie der Titel lautet. Pfingsten, das liebliche Fest, wird nicht genannt; hier heißt es nur: der Frühling war gekommen. Der unbekannte Verfasser übersetzt die lateinischen Jamben des Hartmannus Schopperus aus Frankfurt a. M. von 1567, Kaiser Maximilian II. gewidmet. Schopper folgt dem niederdeutschen „Reynke Vosz de olde, nyge gedrucket by Ludowich Dietz" in Rostock 1549. Dieses Werk war schon 1550 und 1562 in Frankfurt neu gedruckt worden (s. K. Goedeke, Grundriß z. Geschichte d. deutsch. Dichtung, Dresden 1884, I 482).

Schottland scheinen 2 Fabeln anzugehören, die sich in den „Petitions, tracs etc. relating to the union of the English and Scottish Parliaments“ von 1706 und 1707 finden, da sie zusammen mit dem „Generous and noble speech of William Wallace of Elderslie at the battle of Falkirk“ und einem Bericht über den tapferen Angriff des Bischofs von Dunkeld, William Sinclair, gegen überlegene englische Plünderer auf dem vorletzten Blatte stehn. Es ist die Fabel von der Stadtmaus und Landmaus, ohne Titel, und die Fabel vom Pferd und Hirsch. Beide sind im heroischen Reimpaar in bemerkenswerter Kürze abgefaßt.

1708 folgte Edmund Arwacker mit „Truth in fiction, or morality in masquerade, a collection of 225 select fables of Æsop and other authors“ in Versen. Zu den Nutzanwendungen sind noch lateinische und griechische Zitate gefügt.

In demselben Jahre erschien ferner eine Übersetzung von J. Jackson, 216 Fabeln enthaltend. Er benutzte die Fabeln des l'Estrange, den er wegen seiner hervorragend guten uud fließenden Übertragung ins Englische lobt. Nur die refloxions läßt er weg, da sie erstens ihren Zweck nicht erfüllten und dann zu offen erkennen ließen, daß sie gewissen Parteizwecken dienten. Als Ersatz dafür werden auch hier, ähnlich wie bei Arwacker, einige englische Verslein zu jeder Nutzanwendung gestellt. Interessant ist seine Einteilung in rational fables, wo nur Menschen, in moral fables, wo nur Tiere, und in mixt fables, wo beide gemeinsam vorkommen. Neu herausgegeben wurde das Buch 1715 und 1727.

Der Verfasser des Gedichtes „Eagle and robin“ des Jahres 1709, H. G. oder Horat. Gram., wie er ein andermal schreibt, ist stolz auf sein Werk, da weder Mr. Ogleby (= Ogilby) noch Sir Roger l'Estrange Äsops Adler kannten. Durch einen glücklichen Zufall habe er diese Fabel mit fünf anderen in seiner Bibliothek entdeckt und aus dem Griechischen in Kurzreimpaaren übersetzt. Indessen weicht diese Geschichte von eagle und robin insofern von der Form

einer Äsopischen Fabel ab, als nebensächliche Dinge zu ausführlich geschildert werden. Ähnlich verhält es sich in seiner selbständigen Schöpfung „Robin Read-breast with the beast“.

In bescheidenem Maße haben sich ferner Addison und Steele als Fabeldichter versucht. Addison äußert sich über den Wert der Fabeldichtung in sehr günstigem Sinne im Tatler No. 147 aus dem Jahre 1710: The virtue which we gather from a fable, or an allegory, is like the health we get by hunting; und im Spectator No. 183 von 1711: Fables were the first piece of wit that made their appearance in the world, and have been still highly valued not only in times of the greatest simplicity, but among the most polite ages of mankind. Er gibt dann im Anschluß hieran einige Beispiele von alten Fabeln und Allegorien und nennt einige Fabeldichter, darunter Boileau und La Fontaine, who by his way of writing, is come more into vogue than any other author of our time.

Als Steele von verschiedenen Seiten gefragt wurde, warum er sich den wiederholten Angriffen seiner Gegner gegenüber ruhig verhalte, antwortete er im Tatler No. 115: I shall act like my predecessor Æsop, and give him a fable instead of a reply; er erzählt darauf die Fabel „The mastiff and the curs“. Unter gleichen Umständen bedient sich Addison, wahrscheinlich nach Steeles Vorbild, im Tatler No. 229 der Fabel „The owls, the bats, and the sun“.

Die Fabel vom Zwiegespräch zwischen Mann und Löwe, auf die Chaucer im Prolog der Erzählung der Frau von Bath anspielt, schildert Steele in anschaulicher Weise im Spectator No. 11 von 1711, während sich auf die Fabel vom Esel, der sich mit der Löwenhaut bekleidet, der Ausspruch bezieht: an ass in a lion's skin, im Tatler No. 212.

Von einer 1711 in dritter Auflage erschienenen Sammlung von 180 Fabeln sind die beiden ersten Drucke unbekannt. Außer Äsopischen Fabeln sind auch solche von Locman, Pilpay und anderen übersetzt; alle haben sehr kurze

Nutzanwendungen. In der Ausgabe von 1711 sind am Schluß 50 neue Fabeln hinzugefügt worden.

Der letzte und zugleich hervorragendste Fabelübersetzer vor Gay ist Samuel Croxall, der 1722 mit 196 Fabeln von Äsop und anderen an die Öffentlichkeit trat. Wie er in der Vorrede betont, will er über die Persönlichkeit und das Leben Äsops noch nicht abschließend urteilen. Der neuen Richtung Meziriac-Bentley steht er zweifelnd gegenüber, wenn er auch viele Fehler in der Beschreibung des M. Planudes zugibt. Die Fabeln sind zumeist kurz und treffend in anschaulicher Prosa geschrieben; Naturschilderung fehlt, wie überhaupt jede Ausschmückung. Die Nutzanwendungen ersetzt er durch applications, die im allgemeinen ausführlicher sind als die Fabeln. Er folgt hierin dem Beispiele von l'Estrange, der die Nutzanwendungen noch um reflexions vermehrt hatte. Aber während dieser eifrig die Sache der abgesetzten Stuarts vertrat, ist Croxall ein Anhänger der Whigs und unterstützt das Haus Hannover. Seine applications, die das heranwachsende Geschlecht im Sinne der Wahrheit, Freiheit und Tugend erziehn sollen, richten sich ausdrücklich gegen Sir Roger l'Estrange, von dem er in der Vorrede sagt: In every political touch, he shews himself to be the tool and hireling of the popish faction. Leider tritt auch bei ihm das Parteiinteresse zu sehr in den Vordergrund. Townsend und Valentine, die 110 Fabeln Croxalls und 50 von l'Estrange in den „Chandos Classics" 1866 neu herausgaben, haben daher mit Recht die applications und reflexions weggelassen; unklug handelten die beiden, eigene hinzuzudichten. Immerhin war Croxalls Fabeln ein großer Erfolg beschieden, denn bereits 1724 wurden sie zum zweitenmale und bis 1836 sogar 24 mal veröffentlicht.

Viel Aufsehn unter den Zeitgenossen erregte 1723 Bernard Mandevilles Dichtung „The fable of the bees". Der Titel ist nicht ganz treffend gewählt; denn der Dichter selbst bemerkt in der Vorrede: to be a tale they want probability, and the whole is rather too long for a fable. Nur die Ein-

kleidung, soweit der grumbling hive in betracht kommt, ist unserer Dichtgattung entlehnt, während die Fabel von Anfang an nur ein äußerer Vorwand zu einer ätzenden Anklage sozialer Mängel ist.

11. Fabelanspielungen in Sprichwörtern.

Bevor ich zu Gay übergehe, will ich noch auf Fabelanspielungen in Sprichwörtern hinweisen. Ihr Vorkommen ist ein wichtiger Beweis, daß die Fabeln Gemeingut und allen Schichten des Volkes geläufig geworden waren. Thomas Wright sieht in der lateinischen Fabel „De pullo busardi“ (Percy Soc. VIII 228) den Ursprung des sehr alten und volkstümlichen Sprichworts: It is a dirty bird that fouleth its own nest, das bereits in dem frühme. Gedicht von der Eule und Nachtigall, V. 98—100, begegnet: Thar-bi men segget a vorbisne Dahet habbe that ilke best That fuleth his owe nest (ed. Percy Soc. XI 4). Wie die Sammlung „Adagia“ des Erasmus um 1500 zeigt, waren fabelartige Sprichwörter auch in lateinischem Text gebräuchlich: Multa novit vulpes, sed echinus (sonst meist felis) unum mgnuam (I 5). Bei einer Durchsicht von Hazlitts „English proverbs and proverbial phrases“ (London 1869) habe ich zahlreiche ähnliche Stellen gefunden wie die folgenden: A barley-corn is better than a diamond to a cock (S. 2); Fie upon hens, quoth the fox, because he could not reach them (S. 130); Foxes, when they cannot reach the grapes, say they are not ripe (S. 137); The raven chides blackness (S. 383), usw. Einmal wird sogar Äsop genannt: Thou must learn of Æsop's dog to do as he did (S. 402).

C. Die Fabeln John Gays.

1. Äussere Entstehungsgeschichte.

Gay hat zwei Bände Fabeln geschrieben. Der erste, den er auf Wunsch der Prinzessin von Wales verfaßte, besteht aus einem Dialog zwischen einem Hirten und einem Philosophen und fünfzig Fabeln und wurde 1726 vollendet, jedoch erst ein Jahr später gedruckt. Der zweite Band, den der Dichter kurz vor seinem Tode beendigte, enthält nur sechzehn Fabeln und wurde sechs Jahre später, 1738, veröffentlicht. Über die Quellen seiner Fabeln gibt der Dichter weder in diesen, noch in seinen übrigen Werken oder Briefen irgendwelche Andeutungen. Alle Stellen aus Briefen Gays und seiner Freunde, soweit sie sich überhaupt auf die Fabeln beziehn, lasse ich hier gesammelt folgen (s. Elwin, Works of Pope, London 1871, Vol. VII).

Den ersten Hinweis finden wir in einem Briefe Popes und Bolingbrokes an Swift vom 14. Dezember 1725; hier heißt es: Gay is writing tales for Prince William. Swift schreibt am 27. November 1726 an Pope und ist erstaunt, daß Gay nur so langsame Fortschritte mache; er sagt: How comes friend Gay to be so tedious? Another man can publish fifty thousand lines sooner than he can publish fifty fables. Gay erwidert darauf am 18. Februar 1827, die Fabeln seien bereits vollendet und er hoffe, daß sie bald veröffentlicht werden können In einem Briefe an Pope — ohne Datum — der aber kurze Zeit nach dem Erscheinen der Fabeln geschrieben sein muß, bedauert Gay, daß er sie verfaßt habe, ohne den Rat des Freundes befolgt zu haben:

Why did I not take your advice before my writing fables for the Duke, not to write them; denn seine Hoffnungen auf eine gute Stelle bei Hofe waren nicht in Erfüllung gegangen.

Damit sind alle Hindeutungen auf die Fabeln des ersten Teiles erschöpft. Über die Quellen, die er benutzt haben mag, enthalten sie nichts, nur für die Zeit der Abfassung sind sie von Wert; zugleich zeigen sie uns den persönlichen Mißerfolg, der ihn sehr verstimmte.

In einem Schreiben vom 1. Dezember 1731 teilt er Swift mit, daß er damit beschäftigt sei, einen zweiten Band Fabeln zu schreiben. Im folgenden Jahre berichtet er ihm, er hoffe sie bald zu beendigen, und schließt mit den Worten: I find it the most difficult task I ever undertook, but have determined to go through with it; and after this, I believe I shall never have courage enough to think any more in this way. Noch mehr sagen uns die beiden folgenden Briefe. Der erste, vom 16. Mai 1732, ist an Swift, der zweite, aus demselben Jahre, von diesem an Gay und die Herzogin von Queensberry gerichtet. Unser Dichter glaubt, Swift billige es nicht, daß er wieder Fabeln schreiben wolle; er habe aber schon fünfzehn oder sechzehn vollendet, und zwar seien sie in der Nutzanwendung mehr politischer Art. Dann fährt er fort: Though this is a kind of writing that appears very easy, I find it the most difficult of any that I ever undertook. After I have invented one fable and finished it, I despair of finding out another; but I have a moral or two more, which I wish to write upon. Swift erwiderte darauf, Gay habe ihn ganz mißverstanden: For there is no writing I esteem more than fables, nor anything so difficult to succeed in, which however you have done excellently well, and I have often admired your happiness in such a kind of performance, which I have frequently endeavoured in vain. I remember, I acted as you seem to hint; I found a moral first and "then" studied for a fable, but could do nothing that pleased, and so left off that scheeme for ever.

Diese wichtige Stelle zeigt außerdem deutlich, daß die Fabeln von Prior „When the cat is away, the mice may play“ und „The widow and her cat“ mit Unrecht Swift zugeschrieben wurden.

Diese Briefe sind deshalb wertvoll, weil sie angeben, wie Gay beim Dichten seiner Fabeln verfuhr. Quellen zu den Fabeln werden auch hier nicht genannt, diese vielmehr als invented bezeichnet, was durch die Widmung an den Prinzen von Cumberland bestätigt wird, wo es heißt: these new fables, invented for his amusement. Gays Aussprüche deuten klar an, daß wir von vornherein darauf verzichten müssen, bei invented fables genaue Übereinstimmungen mit alten Fabeln zu finden. Soweit sich indes mit einiger Sicherheit Ähnlichkeit des Stoffes, sei es betreffs der handelnden Tiere oder der Handlungen oder der Umgebung findet, habe ich natürlich solche Fabeln mit herangezogen. Dagegen sind die Fabeln mit umso größerem Nachdruck auf stilistische Beeinflussungen hin zu untersuchen.

2. Allgemeines Verhältnis La Fontaines zu England.

Als der Dichter von der Fürstin seinen Auftrag erhielt, standen ihm Vorbilder in überreichem Maße zur Verfügung.

Die alten heimischen Erzeugnisse waren allerdings vergessen, aber die Fabelmode der letzten Jahrzehnte im allgemeinen und die Fabeln von Croxall im besonderen blieben nicht ohne Einfluß auf ihn. Croxall folgte, gleich seinem formalen Meister l'Estrange, der Nützlichkeitsrichtung, gab die Erzählung möglichst knapp und trocken und betonte mit aller Kraft die Nutzanwendung. Einige Spuren wenigstens verraten, daß ihn Gay benutzt hat.

Abweichend von diesem vorherrschenden Schema hatten La Fontaine und seine Nachahmer die Fabeln behandelt, und selbst ein oberflächlicher Kenner der Fabeln Gays wird sofort durch die Ähnlichkeit seiner Technik auf La Fontaine hingewiesen. Eine Übereinstimmung zwischen beiden haben

die Kritiker auch längst behauptet, ohne sie jedoch näher zu begründen.

Schon in Charakter, Temperament und Lebensgewohnheiten erinnert Gay an La Fontaine. Auch er ist ein begabter und geistvoller Kopf, dem es an Ehrgeiz mangelt, außer dem eines Hofmannes. Jeder Zwang ist ihm ebenso zuwider; seiner ausgeprägten Sinnlichkeit genügt es, das Leben in ungebundener Weise und in behaglicher Untätigkeit zu genießen. Gleich ihm versteht er es nicht, mit seinem Gelde auszukommen, und bedarf stets der Gönner, um auf deren Kosten zu leben und zu reisen.

Beachtenswert ist demnächst, daß Gay die Fabeln nicht aus eigenem dichterischen Antriebe oder literarischen Interesse schrieb. Daß die Prinzessin Karoline gerade unsern Dichter aufforderte, der sich auf dem Gebiete der Fabeldichtung weder versucht noch bewährt hatte, erklärt sich allein aus den Beziehungen Gays zum Hofe; denn von seinen Schöpfungen hatte nur „Trivia, or the art of walking the streets of London“ von 1716 einen größeren Erfolg erzielt. Da in dieser Zeit die Erziehung an den Fürstenhöfen Europas wesentlich nach französischem Muster geschah, so liegt es nahe anzunehmen, daß die Prinzessin Karoline unsern Dichter auf La Fontaine als Vorbild hingewiesen hat, der seine Fabeln, 1568 zuerst veröffentlicht, dem Dauphin gewidmet und darin hervorgehoben hatte, daß sie Wahrheiten enthalten: qui servent de leçons, während er das 12. Buch von 1694 dem Enkel Ludwigs XIV. zugeeignet hatte.

Ferner unterstützten die beiden Reisen Gays nach dem Festlande, wo er sich hauptsächlich in Frankreich aufhielt, die Möglichkeit französicher Beeinflussung. Die französische Kultur und Literatur, die damals allen als erstrebenswertes Ideal vorschwebten — denn Frankreich stand zu jener Zeit auf dem Gipfel geistiger Macht —, konnte er so im eigenen Lande kennen lernen. Gay hat zwar keinen der großen Vertreter der französischen Literatur mehr gesehn,

aber der Ruhm und Einfluß ihrer Werke bestanden noch unvermindert, da es von der späteren Regierungszeit Ludwigs XIV. an bis zum Auftreten Voltaires keinen wirklich hervorragenden Autor mehr hervorgebracht hatte. Daß unser Dichter die französischen Klassiker — ohne allerdings La Fontaine zu nennen — kannte und schätzte, zeigt seine „Epistle to the Right Honourable William Pulteney, Esq." Dieser hatte ihn im Sommer 1717 zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit nach Frankreich mitgenommen. Längere Zeit weilten sie auch in Paris. Die zweite Reise nach Frankreich, von der wir nur wenig wissen, machte der Dichter im Jahre 1719.

Bereits lange vor dieser Zeit hatte La Fontaines Name in London einen hervorragenden Klang. Während der Regierung Karls II., an dessen Hofe sich eine kleine Kolonie freiwilliger und verbannter französischer Flüchtlinge gebildet hatte, wurde La Fontaine in der englischen Hauptstadt mehr gefeiert als in Paris. Bei der Vorliebe der katholischen Stuarts für französische Sitten und Gebräuche ist es erklärlich, daß die Franzosen — unter ihnen waren Träger der höchsten Namen — bald einen großen Einfluß auf den König und dessen Umgebung gewannen. In der Politik und in literarischer Hinsicht spielten sie bald die führende und tonangebende Rolle. Am Londoner Hofe ging es fast so zu wie am Pariser, darnach wurden auch in den vornehmen Kreisen Londons ganz nach Muster der Pariser Salons feingeistige Gespräche über Dichter und Philosophen, Religion und Theater geführt. Die Herzogin von Mazarin war die Führerin dieser Gesellschaft und St. Évremond ihr literarisches Haupt. Beide waren bestrebt, einen der großen Dichter Frankreichs nach England herüber zu rufen. Ausschlaggebend war das Urteil St. Évremonds, der La Fontaine als seinen Lieblingsschriftsteller empfahl; daß dieser auf das glänzende Angebot eingehn würde, durfte man umso eher voraussetzen, als er sich meist in Geldnot befand. Die Verhandlungen zogen sich mehrere Jahre hin. La Fontaine war nicht abgeneigt, der Einladung zu

folgen (vgl. M. Saint-Marc Girardin, La Fontaine et les Fabulistes, Paris 1876; Ch. Marty-Laveaux, Œuvres complètes de La Fontaine, Paris 1863, Bd. III). Der Schwester des englischen Gesandten in Paris, die ihren Bruder im Jahre 1683 besuchte und La Fontaine mit nach England nehmen wollte, widmete er die Fabel „Le renard Anglais". In der Widmung à madame Harvey — lobt er diese, England und die Engländer. La Fontaine kam nicht nach London, da er inzwischen neue Gönner in Paris gefunden hatte. Jedenfalls werden diese Bestrebungen, infolge deren der französische Dichter auch die Fabel „Un animal dans la Lune" geschrieben hat, seinen Namen und seine Werke in London berühmt gemacht haben.

Unmittelbare Zeugen für das Bekanntsein La Fontaines in England nach der Revolution von 1688 waren zunächst die Fabeln von l'Estrange 1692. Stofflich ganz abhängig von La Fontaine war Mandevilles „Æsop" von 1704, während Addison im Spectator No. 183 aus dem Jahre 1711 besonders die künstlerische Vollendung seiner Fabeln betonte. Zu diesen gesellt sich ferner Prior, der La Fontaine in seinem „Hans Carvel", nachahmte und in dem Gedicht „The turtle and the sparrow" Z. 330 ff. zitiert:

> And what La Fontaine laughing says,
> Is serious truth in such a case:
> "Who slights the evil, finds it least;
> And who does nothing, does the best".

3. Übereinstimmungen zwischen La Fontaine und Gay.

Die folgenden Beispiele dürften zeigen, daß Gay durch den französischen Dichter in stofflicher Hinsicht angeregt wurde. Da La Fontaine keine Fabel erfunden, sondern alle der Überlieferung entnommen hat, so war diese bei der Vergleichung mit zu berücksichtigen. Als typische Vertreter der Tradition habe ich dabei die Fabeln von l'Estrange und

Croxall zu grunde gelegt. Ferner mußte noch das Verhältnis der französischen Nachahmer La Fontaines zu Gay untersucht werden. In erster Linie habe ich solche Fabeln beider Dichter angeführt, die in ihren übereinstimmenden Zügen mehr oder weniger von der Überlieferung abweichen. Besonderes Gewicht ist dabei auf Übereinstimmungen in der Nutzanwendung gelegt; denn, wie aus den mitgeteilten Briefstellen hervorgeht, war diese für Gay am wichtigsten; erst zu dieser dichtete er die passende Fabel. Daher kommen Ähnlichkeiten der auftretenden Tiere, ihrer Handlungen und Reden, sowie ihrer Umgebung erst in zweiter Reihe in Betracht. Entsprechen sich Nutzanwendung und Fabel, dann hat sicher eine Entlehnung stattgefunden. Manchmal hat Gay aus mehreren Fabeln Züge geborgt, die wesentlich auf gleicher Nutzanwendung aufgebaut, wenn auch verschieden in der Ausführung waren.

Am deutlichsten ist Gays „The spaniel and the chameleon" (I Fab. 2) von La Fontaines „Philomèle et Progné" (III Fab. 15) geborgt. Zwar fehlt es nicht an Verschiedenheit der redenden Tiere und der Nutzanwendung — der englische Dichter zeigt die Schäden der Höfe, der französische die schlechten Seiten der Menschen überhaupt. Dagegen stimmen beide Dichtungen darin vorzüglich überein, daß sie zwei in gleicher Lage und Umgebung befindliche Tiere vorführen, deren Handlungen und Reden gleichen Beweggründen entspringen und dasselbe Ziel verfolgen. Progné findet eines Tages zufällig Philomèle, die schon seit langer Zeit ein zurückgezogenes Leben in der Einsamkeit führt; sie macht ihr den Vorschlag, das bisherige stille Dasein aufzugeben. Sie möge ihre Talente verwerten, und eine glänzende Zukunft sei ihr sicher: Le désert est-il fait pour des talents si beaux? Venez faire aux cités éclater leurs merveilles. Aber Philomèle kennt die Schlechtigkeit der Menschen nur zu gut, sie hat zu trübe Erfahrungen gemacht und weiß genau, wie es hinter der glänzenden äußeren Hülle aussieht, und welches Schicksal ihr schließlich doch bestimmt wäre. Sie lehnt daher

die Einladung ab und sagt: En voyant les hommes, hélas! Il m'en souvient bien d'avantage.

Die Rolle der Progné hat bei Gay der Wachtelhund, übernommen, der auch ganz zufällig das in der Einsamkeit lebende Chamäleon findet, dessen Dasein durchaus dem der Philomèle entspricht. Es folgt nun fast der gleiche Dialog zwischen beiden; also zuerst die Einladung des Hundes:

> Dear emblem of the flatt'ring host,
> What, live with clowns! a genius lost!
> To cities and the court repair;
> A fortune cannot fail thee there;
> Preferment shall thy talents crown.
> Believe me, friend, I know the town.

Dann die Ablehnung von seiten des Chamäleons; nur ist die Entgegnung — es sollte an den Hof kommen —, besonders gegen die Höflinge gerichtet, nicht allgemein gegen die Menschen überhaupt. Daß das Chamäleon einst am Hofe gelebt und dort eine hervorragende Rolle gespielt hatte, aber für verschiedene Missetaten von Jupiter in seine jetzige Gestalt verwandelt worden war, ist eine Zutat des englischen Dichters.

Ein zweites gutes Beispiel sind „Le loup et le renard" (XII Fab. 9) und „The fox at the point of death" (I Fab. 29), in denen sich die Nutzanwendungen und teilweise auch die Tiere entsprechen. Betrachten wir zunächst die französische Fabel. Ein Fuchs, unzufrieden mit seiner Beute — oft nur ein alter Hahn oder magere Küchlein — begibt sich in die Lehre zu einem Wolf. Bald hat er auch dessen Handwerk erlernt und sucht sich nun, bekleidet mit einem Wolfsfell, neue Nahrung. Das Glück ist ihm hold, er findet bald ein Schaf; eben schickt er sich an, das erwählte Beutestück zu packen; da kräht plötzlich ein Hahn in der Nähe. Vergessen sind alle guten Lehren, er eilt davon, den Hahn zu suchen. Der Dichter schließt:

> Que sert-il qu'on se contrefasse?
> Prétendre ainsi changer, est une illusion:
> L'on reprend sa première trace
> À la première occasion.

Der englische Dichter schildert einen Fuchs, der sein letztes Stündlein herannahn sieht. Seine Sippen sind um ihn versammelt, und er rät ihnen, ihr sündhaftes Leben aufzugeben und ein ehrenhaftes zu beginnen. Ein anderer Fuchs entgegnet darauf, ein guter Name, einmal verloren, sei nicht wieder zurück zu gewinnen. Der erste schickt sich gerade an zu antworten, da ereignet sich ein unvorgesehner Zwischenfall, der ihn alle guten Vorsätze vergessen läßt. Es heißt bei Gay:

> Nay then, replies the feeble fox,
> (But hark! I hear a hen that clocks)
> Go, but be moderate in your food;
> A chicken too might do me good.

In den vorliegenden Beispielen habe ich Übereinstimmungen und zugleich Abweichungen ausführlicher hervorgehoben, um dadurch die freie Art anzugeben, mit der Gay seine Vorlage benutzte; in den folgenden Fabeln will ich hauptsächlich nur ähnliche Züge berücksichtigen, denn die Verschiedenheiten sind hier meist noch größer.

Die Quelle zu „The shepherd's dog and the wolf" (I Fab. 17) seh ich in „Le loup et les bergers" (X Fab. 6). In der französischen Fabel denkt der Wolf darüber nach, woher es wohl kommen möge, daß er sich so allgemeinen Haß zugezogen habe; daß er hin und wieder ein Schaf verzehre, um seinen Hunger zu stillen, sei alles, was er getan habe; aber in Zukunft wolle er auch dies vermeiden und sich nur noch von Gras ernähren oder lieber vor Hunger sterben. Da erblickt er plötzlich mehrere Hirten mit ihren Hunden, die sich gerade ein gebratenes Schaf schmecken lassen, und alle seine guten Vorsätze sind dahin. Die Menschen sind ja weit schlimmer, sie ernähren sich von den Tieren, die sie bewachen sollten, und da sollte er auf Beute verzichten, wo sein Verbrechen weit geringer ist! Bergers, bergers, le loup n'a tort, schließt der Dichter.

Gay hat an die Stelle der schmausenden Hirten einen Schäferhund gesetzt, zu dem der Wolf spricht. Die Gedanken

und Begründungen seiner Rede sind durchaus dieselben, ebenso das Schlußwort des Wolfes, daß die Menschen weit gefräßiger und schlimmer seien als Wölfe: A wolf eats sheep but now and then — Ten thousands are devour'd by men.

Dieblers Annahme, daß diese Fabel nach Henrysones elfter vom Wolf and Widder verfaßt sei, ist bereits widerlegt worden (s. o. S. XLVI). Dagegen hat Croxalls fünfzehnte Fabel „The wolf in sheep's clothing“ eine leise Ähnlichkeit mit der elften von Henrysone; nur verkleidet sich hier der Wolf als Schaf und gewinnt so Gelegenheit, in aller Ruhe viele Schafe zu verzehren, bis ihn endlich doch sein Schicksal ereilt und er gehängt wird. Näher jedoch steht sie La Fontaines „Le loup devenu berger“ (III Fab. 3).

Daß der Mensch schlechter und verwerflicher handle als die Tiere, finden wir ferner bestätigt in „La perdrix et les coqs“ (X Fab. 8), wo es heißt: C'est de l'homme qu'il faut se plaindre seulement: und in „L'homme et la couleuvre“ (X Fab. 2), wo die Schlange mit anderen Worten dasselbe ausdrückt. In zwei Fabeln Gays, die in der Ausführung allerdings sehr abweichen, ist die gleiche Nutzanwendung ausgesprochen: in „The philosopher and the pheasants“ (I Fab. 15), wo der Dichter einen Fasan sagen läßt: Man then avoid, detest his ways, und ähnlich in „Pythagoras and the countryman“ (I Fab. 36).

In „Le paon se plaignant à Junon“ (II Fab. 17) erwidert die Göttin auf die Klagen und Wünsche des Vogels, er möge damit aufhören, denn Fehler hätten alle; er möge vielmehr das Gute schätzen lernen, das ihn vor anderen auszeichne. In „The peacock, the turkey. and the goose“ (I Fab. 11) beklagt sich nicht der Pfau, sondern die beiden anderen Vögel. Er entgegnet darauf, wie Juno in der französischen Fabel: Neid verführe sie, nur seine Fehler zu sehn und seine Vorzüge dabei zu vergessen, die sie lieber anerkennen sollten. Croxalls „The peacock's complaint“ (Fab. 97) ist ähnlich, paßt aber, abgesehn von kleinen Abweichungen, besser zu der französischen Fabel.

Der Bär in „La cour du lion“ (VIII Fab. 7) ist zu aufrichtig: er läßt sich den schlechten Geruch anmerken, der sich in der Höhle des Löwen unangenehm fühlbar macht, und wird dafür vom Löwen bestraft. Das gleiche widerfährt dem Affen, der in zu dummer Weise schmeichelt, während sich der Fuchs — um schlaue Ausflüchte nie verlegen — aus der gefahrvollen Lage rettet. Der Maler in „The painter who pleased nobody and everybody“ (I Fab. 18) verfährt anfänglich wie der Bär (parleur trop sincère): er malt zu natürlich, ohne zu schmeicheln. Daher ist sein Atelier bald verödet. Er verfällt dann aber nicht in die törichte Handlungsweise des Affen (fade adulateur), sondern handelt schlau wie der Fuchs, indem er sich eine Venus- und eine Apollobüste kauft und bald von der einen, bald von der anderen bei seinen Bildern Züge verwendet. Nun verbreitet sich sein Ruhm schnell, und er ist gerettet.

Dies ist übrigens die einzige Fabel, bei der ich Übereinstimmungen mit einer solchen von Lamotte finden konnte, der 1719 fünf Bände Fabeln (ed. Paris) veröffentlicht hatte. In „Le portrait“ (S. 220) hat ein Maler ein Bild vollendet und zeigt es dem Auftraggeber; dessen Freunde üben eine ungünstige Kritik, die auch bei einem zweiten Versuche nicht besser ausfällt. Um nun dem Besteller zu zeigen, wie nichtig und falsch das Urteil seiner Freunde ist, wendet der Maler eine List an, durch die sie sich wirklich täuschen lassen. Einige Züge in der Erzählung zeigen eine gewisse Ähnlichkeit mit Gays Fabel, die Nutzanwendung ist dagegen verschieden.

In „Le renard, le singe et les animaux“ (VI Fab. 6) ist der Löwe gestorben. Die Tiere versammeln sich, um einen neuen König zu wählen. Die Wahl fällt auf den Affen. Der Fuchs, darüber erbittert — seinen Groll läßt er aber niemand merken —, stellt dem Affen eine Falle. Dieser fällt darauf hinein und wird abgesetzt. Nur wenige sind geeignet, eine Krone zu tragen. Dieser Fabel entspricht Gays „The lion, the fox and the geese“ (I Fab. 7). Der Löwe

VII*

ist nicht tot, aber regierungsmüde; er beruft infolgedessen eine Versammlung der Tiere, in der ein Fuchs zum Vizekönig ernannt wird. Ein anderer Fuchs preist schon im voraus dessen weise und gerechte Regierung, während die Gans für ihr Geschlecht traurige Zeiten kommen sieht. Die Fabel klingt wieder damit aus, daß nur wenige würdig sind, eine Krone zu tragen. Die Übereinstimmung in der Wahl der Tiere, der Umgebung — in beiden eine Tierversammlung — und in der Nutzanwendung lassen deutlich die Abhängigkeit von der Vorlage erkennen.

Ferner sind zu nennen „L'ours et l'amateur des jardins" (VIII Fab. 10) und „The gardener and the hog" (I Fab. 48), die neben einzelnen Parallelzügen der Ausführung vollständige Ähnlichkeit der Nutzanwendung zeigen. In der einen Fabel heißt es: Rien n'est si dangereux qu'un ignorant ami, und in der anderen: Who cherishes a brutal mate Shall mourn the folly soon or late. Dadurch, daß Gay an die Stelle des Bären ein Schwein setzte, sah er sich natürlich zu manchen Abweichungen veranlaßt.

Nach „Les souhaits" (VII Fab. 6) wird der englische Dichter wahrscheinlich seine Fabel von „The father and Jupiter" (I Fab. 39) geschrieben haben. Trotz mancher Änderungen bleibt der Kern der Fabeln gleich. In beiden wird nachgewiesen, daß jene höchst töricht sind, die perdent en chimères le temps. Gut paßt es ferner, daß es sich in beiden um drei Wünsche handelt. La Fontaine empfiehlt sagesse zu suchen, Gay virtue.

Auf gemeinsamen Grundgedanken aufgebaut sind „L'oiseau blessé d'une flèche" (II Fab. 6) und „The wild boar and the ram" (I Fab. 5). Bitter beklagt sich der von einem Pfeile getroffene Vogel über die Grausamkeit der Menschen; die Vögel lieferten ihnen das Material zu den Pfeilen, um dann durch diese den Tod zu finden. Einen Trost findet er wenigstens noch darin, daß den Menschen oft das gleiche Schicksal bestimmt ist: Des enfants de Japet toujours une moitié Fournira des armes à l'autre. Ganz ähnlich erwidert

der Widder dem Eber, wenn er ausführt, daß er und seine Gefährten sich in ihr Los ergeben hätten und daß den Menschen ihre Übeltaten keinen Segen brächten: For in these massacres they find The two chief plagues that waste mankind.

Hiermit ist die Reihe der Fabeln erschöpft, in denen neben mehreren gemeinsamen Zügen die Nutzanwendung übereinstimmt. Die übrigen Beispiele schließen eine Zufälligkeit in der Behandlung des Stoffes nicht aus und können ebensogut der englischen Überlieferung entlehnt sein. Einzelne Ähnlichkeiten sind noch nachweisbar zwischen Gays „The old hen and the cock“ (I Fab. 20), in der der junge Hahn, da er auf die Warnungen seiner Mutter nicht achtet und diesen zuwider handelt, in einen Brunnen fällt, und La Fontaines „L'astrologue qui se laisse tomber dans un puits“ (II Fab. 13). Diese Fabel begegnet bei Croxall als „The astrologer and the traveller“ (Fab. 24), aber in sehr abweichender Form von Gay.

In La Fontaines „Le mal marié“ (VII Fab. 2) wird darüber geklagt, daß so viele Ehescheidungen stattfänden; dies hänge damit zusammen, daß sich so viele vereinigen, ohne sich näher zu kennen und zu prüfen. Wegen geringfügiger Dinge entständen dann Streitigkeiten, und als einfachstes Mittel greife man zur Scheidung und bringe die Ehe dadurch in schlechten Ruf. In ähnlicher Weise spricht sich Gay aus in „Cupid, Hymen, and Plutus“ (I Fab. 12); nur richtet er seine Vorwürfe gegen Männer und Frauen, während in der französischen Fabel die Schuld den Frauen allein zugeschrieben wird.

Die Quelle zu Gays „The Persian, the sun, and the cloud“ (I Fab. 28) war wahrscheinlich La Fontaines „Phébus et Borée“ (VI Fab. 3). Dem Perser entspricht der Reisende (Borée et le soleil virent un voyageur), der Sonne Phébus, während an die Stelle von Borée die Wolke tritt. Wie Phébus über Borée den Sieg davon trägt, so erweist sich die Sonne stärker als die Wolke. Auch Croxall hat die Fabel in nur wenig veränderter Gestalt als „The wind and the sun“ (Fab. 55).

Vielleicht hat Gay mehre Fabeln La Fontaines benutzt in „The eagle and the assembly of animals“ (I Fab. 4), wo Jupiter seinen Adler zu den Tieren schickt, unter denen große Unzufriedenheit herrscht, und diesen sagen läßt:

Be happy then and learn content;
Nor imitate the restless mind
And proud ambition of mankind.

Die Person des Gottes und die Versammlung der Tiere — diese allerdings erst auf Jupiters Befehl — lagen vor in „La besace“ (I Fab. 7), die Unzufriedenheit der Tiere in „Les grenouilles qui demandent un roi“ (III Fab. 4); auch in „L'âne et ses maîtres“ (VI Fab. 11), wo es heißt: Notre condition jamais ne nous contente — La pire est toujours la présente. Die gleichen Grundgedanken können freilich auch Croxalls „Jupiter and the camel“ (Fab. 96) und „The fox und the hare appeal to Jupiter“ (Fab. 59) entlehnt sein.

Die anmaßende und prahlende Fliege in „The man, the cat, the dog, and the fly“ (II Fab. 8) wird in gleicher Weise gebührend zurückgewiesen in La Fontaines „La mouche et la fourmi“ (IV Fab. 3) und in Croxalls „The ant and the fly“ (Fab. 73).

Ebenso hatte Gay für das eitle und dummstolze Lastpferd in „The pack-horse and the carrier“ (II Fab. 11) zwei Vorbilder zur Verfügung: La Fontaines „Le mulet se vantant de sa généalogie“ (VI Fab. 7) und Croxalls „The boasting mule“ (Fab. 145). Hier zeigt sich größere Übereinstimmung Gays mit der englischen Fassung.

Noch geringer sind die gemeinsamen Züge in „The dog and the fox“ (II Fab. 1) und „Le loup et le chien“ (I Fab. 5), wo in dem gemeinsamen Spaziergang und den angeknüpften Unterhaltungen eine gewisse Ähnlichkeit vorliegt; in „The cur, the horse, and the shepherd's dog“ (I Fab. 46) einerseits und „Le cheval et le loup“ (V Fab. 8) und „Le renard, le loup et le cheval“ (XII Fab. 17) andererseits, in denen die Angreifer durch den Huf des Pferdes die gebührende Strafe erhalten. „L'homme et la puce“ (VIII Fab. 5)

und „The man and the flea" (I Fab. 49) sind die einzigen Fabeln, die bei beiden Dichtern denselben Titel haben.

Gays „The counsel of horses" (I Fab. 43) ist nach dem Vorbilde von Croxalls „The wanton calf" (Fab. 77) geschrieben, während La Fontaine keine entsprechende Fabel hat.

4. Gays Streben nach Originalität.

Auffällig bleibt es immerhin, daß sich bei Gay so wenig unmittelbare Übereinstimmungen gerade der beliebtesten Fabelstoffe zeigen. Schon seine Zeitgenossen, dann auch alle späteren Forscher bis auf Underhill bestätigen und erkennen seine Originalität besonders rühmend an. Daß Gay so sehr nach Originalität strebte, erklärt sich zum Teil aus den hohen Erwartungen, die er an seinen Auftrag knüpfte. Um seinen Anspruch auf eine gute Stellung am Hofe, die ihm in Aussicht gestellt war, zu rechtfertigen, wollte er nicht als bloßer Nachahmer oder Übersetzer erscheinen, sondern seine Fabeln sollten möglichst selbständige Schöpfungen sein. Wie aus Briefen an Swift und andere Freunde hervorgeht, wurde er durch seine Ernennung zum gentleman-usher der kleinen Prinzessin Luise bitter gekränkt und enttäuscht, und trotz des glänzenden Erfolges der „Beggar's opera" hat er die Entfremdung vom Hofe nie verwinden können.

Außerdem führe ich dieses Streben Gays in gewissem Grade auf eine Anregung von Lamotte zurück, der sich in seinem „Discours sur la fable" rühmt, seine Fabeln erfunden zu haben, denn er will zugleich Äsop und La Fontaine sein. Er stellt dabei folgenden Grundsatz auf: Il faut d'abord chercher la vérité morale qu'on peut trouver. Cela fait, on cherche l'allégorie qui doit déguiser l'instruction, puis l'action dans l'allégorie, puis l'expression. Sein Beispiel ahmten die meisten Fabeldichter des 18. Jahrhunderts in Frankreich und England nach. Daß sich auch Gay diese Vorschriften Lamottes beim Dichten seiner Fabeln zum Muster genommen hatte, zeigte sehr deutlich sein oben (S. XC.) mitgeteilter Briefwechsel mit Swift aus dem Jahre 1732.

Im allgemeinen hat dieses Bemühn nach Selbständigkeit den Fabeln unsers Dichters im hohem Maße geschadet. Denn gerade die erfundenen Fabeln sind oft nur geistreiche Erdichtungen, deren Handlungen kalt lassen; die Reden der Personen interessieren nicht oder wir können ihnen nicht glauben, weil die rhetorische Absicht zu sichtbar ist. Eine Ausnahme bilden etwa „The hare with many friends“ (I Fab. 50) oder „The ravens, the sexton, and the earth-worm (II Fab. 16).

5. Stil von Gays Fabeln.

Wahl der Personen.

Die Auswahl der Gestalten ist von großer Mannigfaltigkeit. Etwa die Hälfte der Fabeln besteht aus reinen Tiergeschichten. Der Dichter verwendet darin einheimische und exotische Tiere, jedoch so, daß die ersteren bei weitem überwiegen. Hier sind es wieder vornehmlich Haustiere, die er gerne auftreten läßt, und von den wild lebenden vor allem solche, die fast jedermann kennt und gesehn hat, wie Fuchs, Wolf, Bär, Hirsch, Rabe, Eule, Adler, Geier, Rebhuhn und andere. Auch von den exotischen Tieren hat er nur die bekanntesten ausgewählt: Löwe, Tiger, Leopard, Elefant, Affe, Papagei, Pfau. Eine Ausnahme bilden das Chamäleon, das sich aber häufig in der englischen Fabeldichtung findet, und der Schakal, der selten vorkommt. Gay hat die Tiere nicht in Klassen eingeteilt, sondern er führt sie alle durcheinander vor, ohne Rücksicht auf ihr Zusammensein in der Wirklichkeit.

Von den Tieren sind die Vierfüßler in der Mehrheit, doch stellen auch die Vögel ein verhältnismäßig starkes Aufgebot. Von den Insekten erscheinen Ameise, Biene, Wespe, Schmetterling, Fliege und Spinne, von den niederen Tierstufen Schnecke und Regenwurm. Diese beiden Tiere sind insofern von Beachtung, als sie mit den Menschen weniger in Berührung kommen, besonders der Regenwurm, der meist in der Erde lebt. Für die Fische ist bei Gay

überhaupt kein Raum, während die Pflanzenwelt nur einen handelnden Vertreter stellt: die Rose.

Der Dichter hat eine Vorliebe, den Tieren, vor allem den Haustieren, neben allgemein gebräuchlichen Bezeichnungen häufig in der Anrede auch solche Namen und Titel zu verleihn, die uns ihre Eigenschaften und Fähigkeiten im voraus ankündigen. Er ahmt hierin La Fontaine nach. Der junge Löwe wird als puppy, die Katze als puss oder poor puss bezeichnet; denselben Namen hat der Hase und selbst der Affe, der sonst pug oder poor pug heißt. Das Pferd nennt er einmal blind ball, dann dun, pad oder roan. Bei den Hunden begnügt sich Gay nicht mit dem einfachen dog oder hound, sondern er unterscheidet verschiedene Arten, so den spaniel, greyhound, mastiff, cur, shepherd's dog, setting dog. Der cur heißt außerdem yap und puppy, der shepherd's dog auch lightfoot; daneben kommt noch ringwood vor. Die Tiersage lebt weiter in dem unverwüstlichen Reynard. Der Adler, als Bote Jupiters, ist der royal bird, die Eule der Athenian bird oder meistens blockhead, der Papagei poll.

Gay hat sich aber nicht auf die Tierwelt beschränkt, auch Menschen- und Göttergestalten sind zahlreich in den Fabeln verwendet worden. Die verschiedensten menschlichen Berufe stellen ihre Vertreter, vom Hirten, Totengräber, Fuhrmann, Koch, Gärtner, Jäger und Landmann geht es aufwärts bis zum Künstler, Dichter, Philosophen, adligen Höfling und König, von der Hexe, Bäuerin, Köchin und Amme bis zur feinen Hofdame. Das Interesse des Dichters haftet mehr an den vornehmen und hervorragenden Persönlichkeiten, den minderen gönnt er keine so eingehende Betrachtung, sie haben selten individuelle Bedeutung.

Von den Hauptgöttern des Altertums kommen nur Jupiter und Plutus vor, von den untergeordneten und Halbgöttern Cupid, Hymen, Pan, Proteus und Fortune, die das Amt des unparteiischen Richters übernommen haben oder sich als Beschützer der schwächeren Partei betätigen. Aus der keltisch-

romanischen Mythologie stammt die Gestalt der fairy, eines munteren Kobolds, der allerlei lustigen Spuk und Scherz mit den Menschen treibt, aus der christlichen Religion die des helfenden Engels.

Während Menschen und Tiere, sowie Menschen und Götter ohne jeden Zwang miteinander verkehren, bedürfen Götter und Tiere eines Vermittlers. In „The eagle and the assembly of animals" (I Fab. 4) bedient sich Jupiter des Adlers als Boten, der in seinem Namen zu den Tieren spricht, sie warnt und mit ihnen verhandelt. Es ist dies übrigens der einzige Fall dieser Art bei unserm Dichter; zu seiner Erklärung gehört noch, daß nach der überlieferten Vorstellung Jupiter ohne den Adler kaum zu denken ist.

An letzter Stelle sind noch Allegorien oder Dinge mit allegorischer Bedeutung zu erwähnen, wie Death, Care, Fever, Gout, Consumption, Vice, Time, sowie Pin, Needle, Sun, Cloud, Barlow-Mow, Dunghill, die in ihrem Treiben und ihren Beschäftigungen nur mit den Menschen in Berührung kommen.

Bei dieser Wahl der Gestalten ist kein erheblicher Unterschied von den früheren Fabeldichtern festzustellen; nur sind nach dem Muster von Lamotte allegorische und mythische Züge etwas bevorzugt. Der wesentliche Kern der Personen, wenigstens in den Tierfabeln, mußte bewahrt bleiben, da man von Anfang an auf die Naturbeobachtung angewiesen war. So bleibt auch bei unserm Dichter, um nur ein Beispiel zu geben, der Bär der alte Tölpel und eingebildete Geck, der er in der Fabeldichtung von jeher war.

Wahl der Begebenheiten.

Gay hat verhältnismäßig wenig Geschehnisse; den breitesten Raum nehmen Reden ein, die besonders im zweiten Teil überwiegen. Es ist natürlich nicht möglich, alle Handlungen und Vorgänge einzeln aufzuzählen. Der Dichter folgt auch hierin wesentlich der Überlieferung, indem er — in mehr oder weniger abweichender Form — Kämpfe, Versammlungen, Besuche und andere Szenen aus dem Tierleben

schildert. So kämpfen Löwe und Tiger miteinander um die Herrschaft des Waldes; grausam zerfleischen sie sich, und den Tatzenhieben des Löwen unterliegt der Tiger, das buntgefleckte Fell mit Blut bespritzt (I Fab. 1). Lange Zeit übersieht der Stier großmütig die Schikanen und Belästigungen des mürrischen Hundes, schließlich wehrt er sich gegen die wiederholten Angriffe und spießt ihn auf seine Hörner (I Fab. 9). Da von den Hunden keiner dem anderen die erbeuteten Knochen gönnt, fallen sie sich grimmig an; während ihres erbitterten Streites werden ihnen diese entwendet (I Fab. 34). Oder die Tiere versammeln sich, um Jupiter ihre Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen und mit den ihnen verliehenen, aber für sie nicht ausreichenden Fähigkeiten auszusprechen (I Fab. 4). Von seinem zahlreichen Geschlecht wird der Fuchs für einige Zeit als geeignetster Vertreter des amtsmüden Königs Löwe gepriesen und gewählt, sehr zum Leidwesen der schutzbedürftigen und schwachen Untertanen, die eine schwere Zukunft nahn sehn (I Fab. 7). Der sterbende Fuchs (I Fab. 29), der seine Sippschaft zu sich berufen hat, um ihnen vor seinem Tode ins Gewissen zu reden, ein tugendhaftes Leben zu beginnen, erliegt selbst der ersten Versuchung. Im Rate der Pferde (I Fab. 43) werden die anmaßenden und zum Ungehorsam gegen die scheinbaren Wohltäter aufreizenden Reden des unerfahrenen Füllens gebührend getadelt und verurteilt. In der Not klopft der Hase (I Fab. 50) vergeblich an die Türen seiner vermeintlichen Freunde und wird überall unter nichtigen Vorwänden zurückgewiesen. Oft begnügt sich der Dichter mit Spaziergängen (I Fab. 2) und zufälligem Zusammentreffen (I Fab. 17, II Fab. 1), an die sich die moralisierenden Reden anschließen.

Am häufigsten werden Begebenheiten in den reinen Tierfabeln vorgeführt, während sie da, wo Menschen und Götter mitwirken oder allegorische Dinge hereinspielen, noch mehr zu gunsten der Reden zurücktreten. In einigen Fabeln fehlen eigentliche Handlungen, sie werden aber doch ange-

deutet oder als geschehn hingestellt, oft sogar ohne mit den Hauptpersonen in unmittelbare Berührung zu kommen. In anderen sind selbst diese Hinweise unterdrückt; wir haben eine ganze Reihe von Fabeln, die nur aus Reden bestehn.

Daß bei Gay, an La Fontaine gemessen, die Geschehnisse den Reden gegenüber zurücktreten, hat besonders darin seine Ursache, daß er nicht wie La Fontaine belehren und gleichzeitig — darauf legt Gay Gewicht — unterhalten und ergötzen will. Ihm liegt mehr die Lehre am Herzen, daher hat er meist nur so viel Handlung, wie zur Erläuterung des beabsichtigten Zweckes erforderlich ist. Hierin läßt sich ein Nachwirken der englischen Fabeldichtung spüren, wie sie schon von Odo und den Klerikern, von Lydgate und Henrysone bis zu Gay gepflegt werden war, mit der so stark ausgeprägten lehrhaften Tendenz, die auch bei unserm Dichter eine gewisse Eintönigkeit hervorruft.

Wichtig ist es dabei, ob die Handlungen und die Beweggründe, aus denen sie erwachsen, der Wirklichkeit entsprechen, wie dies bei La Fontaine so wunderbar der Fall ist, der die Tiere so vorführt, wie es auf der Bühne mit Personen geschieht: sie handeln und reden immer so, wie sie in ihrer Lage handeln und sprechen müssen. In England wurde gerade vor Gay, besonders in den selbständigen Erzeugnissen der Fabeldichtung, oft hiergegen verstoßen. Auch er ist vielfach auf dem Wege zu seinem Vorbilde stecken geblieben, ohne dessen Vollendung ganz zu erreichen. So sind die Abenteuer des Bären in „The bear in a boat" (II Fab. 5) zu unwahrscheinlich und die Begebenheiten lassen sich nicht aus der individuellen Eigenart des Tieres ableiten. Ebenso wenig glaubhaft und willkürlich angenommen sind die Handlungen der Tiere in „Two owls and the sparrow" (I Fab. 32), „The vulture, the sparrow, and other birds" (II Fab. 2), „The ant in office" (II Fab. 4) und anderen. Aber in einigen Beispielen überragt er alle seine englischen Vorläufer, und mehrere Fabeln sind vorhanden, die sich denen des französischen Dichters in dieser Hinsicht ebenbürtig an

die Seite stellen (I Fab. 29, Fab. 50 und andere), indem die Begebenheiten und ihre Triebfedern aus der eigensten Natur der Tiere entspringen.

Wahl der Umgebung.

Da Gay hauptsächlich zur Belehrung eines Prinzen schrieb, so ist es natürlich, daß die vornehme Gesellschaft, besonders die Hofkreise und ihre Lebensgewohnheiten den Haupthintergrund abgeben. Die Fabeln sind insofern von umso größerem Wert, als Gay durch seine Beziehungen zum Hofe aus eigener Anschauung schreiben konnte.

Das ganze Streben der Höflinge, die alle einflußreichen Stellen zum Schaden des Landes innehaben, geht dahin, den König zu isolieren und allein ihrem Einflusse geneigt zu machen, um dadurch ihre eigenen selbstsüchtigen und staatsgefährlichen Absichten besser zu verbergen. Durch gefügige und bestechliche Abgeordnete und gefälschte Berichte beherrschen sie auch das Parlament. Gay schildert in lebhaften Farben erregte Parlamentssitzungen (II Fab. 4) und enthüllt dabei die verwerfliche Kampfesweise der Minister, die selbst vor verbrecherischen Mitteln nicht zurückschrecken. Auch sonst erfahren wir von der vornehmen Welt nur Schäden, Auswüchse und Laster.

Ähnlich sieht es in den übrigen Ständen aus, die in den verschiedensten Abstufungen der menschlichen Gesellschaft vorgeführt werden. Bürgerliche Tätigkeiten meidet Gay nicht, ebenso ist von Verrichtungen im Haushalt und in der Wirtschaft die Rede; doch deutet der Dichter die Handlungen meist nur flüchtig an; bei der Arbeit in Haus, Küche und Feld läßt er im allgemeinen die Personen nicht sehn. Ebensowenig verweilt er eingehend bei Familienszenen. Am ehesten macht es ihm Spaß, die Verrichtungen bei der Zurechtstutzung des Modegecken im Barbierladen in den kleinsten Einzelheiten zu schildern (I Fab. 22). Wenig erfahren wir von damaligen Sitten und Gebräuchen der ärmeren Bevölkerung; u. a. hören wir, daß man zu Weihnachten

seinen Truthahn zu essen pflegte, oder daß die verschiedenen Handwerke ihren Stand durch besondere Zeichen kenntlich machten.

Mehrmals werden Straßen und Stadtteile Londons als Schauplatz der Begebenheiten genannt. Von Temple-Bar und Aldgate-Street heißt es: How many saucy airs me meet From Temple-Bar to Aldgate-Street (I Fab. 35). Ferner führt er Hockley-Hole und Mary-Bone an, die the combats of my dog have known. Wie Underhill (II Fab. 372) zu dieser Stelle bemerkt, befanden sich zu Gays Zeiten dort Bärengärten, wo die Hunde aus den benachbarten Gegenden zusammenkamen. Von Gebäuden Londons ist Gresham Hall erwähnt, von Orten außerhalb Londons Newmarket, wo damals bereits berühmte Pferdewettrennen abgehalten wurden. Lustig ging es besonders auf den Jahrmärkten in Southwark zu. Die größte Anziehungskraft übte das Possentheater aus, zu dem sich alle Welt drängte, to catch Jack-Pudding's jokes; der Dichter läßt sich die Gelegenheit nicht entgehn, eine solche Vorstellung in drastischer Weise zu beschreiben (I Fab. 40).

Auf Tagesfragen spielt der Dichter an, wenn er von dem south-sea prey spricht, wobei er sein ganzes Vermögen verloren hatte. Von Zeitgenossen Gays begegnen nur seine Freunde Swift, dem er die Fabel „The degenerate bees“ (II Fab. 10) gewidmet hat, und Pope; beide Dichter hatten ihrer Wahrheitsliebe und Offenheit wegen viele Angriffe zu erdulden; ferner nennt er den Buchhändter Curll, der durch seine zahlreichen Streitigkeiten mit Pope bekannt war. Weit mehr liebt es Gay, auf das klassische Altertum zurückzugreifen. Sokrates, Plato, Cicero, Plinius und andere berühmte griechische und römische Philosophen und Dichter werden zitiert; daneben auch auf hervorragende Zeugen der Renaissancezeit hingewiesen, auf Raphael, Titian und andere.

Wenig Raum nimmt bei Gay die Naturschilderung ein. Wie bei den Begebenheiten hat auch hier das allzu starke Vorherrschen der lehrhaften Tendenz hemmend eingewirkt.

Im Gegensatz zur zahlreichen Fauna ist die Flora bei Gay nicht üppig entwickelt; er begnügt sich im wesentlichen mit einigen kurzen Andeutungen der Landschaft, ohne dabei charakteristische Züge hervorzuheben. Gay ist kein so großer Naturfreund wie La Fontaine, der die Natur als Künstler liebte; ihm dient sie nur als unentbehrlicher Hintergrund. Er schildert und besingt wohl manchmal die Reize und den zarten Zauber der umgebenden Natur, aber er genießt nicht selbst die Einsamkeit des rauschenden Waldes oder die Annehmlichkeiten des Landlebens.

Von Bäumen nennt er die Ulme, die Eiche, die mit reverend, und die Eibe, die mit venerable bezeichnet wird; sonst heißt es immer nur, wenn er einen Wald beschreibt: the wood, the forest, höchstens einmal: the deep forest. Es ist landläufige Naturumgebung, die sich auf jeden Ort anwenden läßt. Etwas reichlicher vorhanden sind Baum- und Gartenfrüchte, sowie Blumen. An drei Stellen, in den Fabeln 24, 48 und 49 des ersten Teiles, war der Dichter durch den Stoff gezwungen, hierauf etwas näher einzugehn. Aber selbst da erwähnt er nur die bekanntesten Vertreter; von Baumfrüchten: Birne, Pflaume, Nuß, Pfirsich und Feige; von Gartenfrüchten: Bohne, Erbse, Kartoffel, Mohrrübe und Weintraube; von Blumen: Rose, Tulpe, Nelke. Sonst sagt er kurz: the flowery plain oder the fragrant ground.

Tageszeitenschilderung, wie wir sie bei Henrysone fanden, wenn er die mond- und sternenhelle Nacht beschreibt, hat Gay nicht. Hier zeichnet er sich durch vorteilhafte Kürze aus; so heißt es bei ihm vom Morgen einfach: The wind was south, the morning fair. Die schönste Jahreszeit ist dem Dichter der heitere Frühling, besonders der Wonnemonat Mai; von ihm singt er: A poet sought the sweets of May. In „The Persian, the sun, and the cloud“ (I Fab. 28) liegen zwei Naturkräfte miteinander im Kampf; aber diese Schilderung steht zurück hinter der ebenso kurzen und dabei doch viel zutreffenderen von La Fontaine in „Phébus et Borée (VI Fab. 3).

Auffassung.

Um Gays besondere Art, Menschen und Dinge aufzufassen, in den Fabeln richtig zu beurteilen, scheint es mir geboten, beide Teile getrennt zu betrachten, da sich zwischen ihnen ein wichtiger Unterschied zeigt. Beiden gemeinsam und für unsern Dichter stets charakteristisch ist seine verstandesmäßige, nüchterne, stark moralisierende und streng sittliche Auffassung. Während aber im ersten Band die Nutzanwendung in der Mehrzahl eine allgemeine, philosophische Geltung hat, nur mit gelegentlichem Eindringen einer politischen Tendenz, ist der zweite Band wesentlich politisch. Äußere Umstände und persönliche Erfahrungen Gays haben dabei eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Den ersten Teil verfaßte er auf Bestellung; die Fabeln waren für die Erziehung eines jungen Prinzen bestimmt, dem sie gute Ratschläge und zugleich Warnungen sein sollten. Da Gay sich damals in Hofkreisen bewegte, so mußte er auf diese Rücksicht nehmen. Seine eigene Auffassung tritt hier zurück, diese hören wir besser aus dem zweiten Teil kennen lernen. Rühmlich ist es dabei, daß Gay schon im ersten Band die Tätigkeit der Höflinge und Minister so scharf kritisierte. Seine Aufgabe barg für den Dichter ein deutliches Dilemma. Einerseits mußte er den Prinzen auf die schädlichen Einflüsse des Hoflebens aufmerksam machen; auf der anderen Seite lag es auf der Hand, daß die angegriffene und an den Pranger gestellte Hofgesellschaft dies nicht ruhig hinnehmen sondern den lästigen Mahner anfeinden würde. Tatsächlich scheint es so gekommen zu sein, denn Gay und seine Freunde erblickten in der geringen Belohnung und der folgenden Entfremdung vom Hofe die Rache der erbitterten Hofkreise, wie es Swift im Intelligencer No. 3 bestätigt: Even in his fables . . . dedicated to the Duke of Cumberland, for which he was promised a reward, he has been thought somewhat too bold upon courtiers.

Im autonomen England wurden die Fabeln sehr früh tendenziös und nahmen in hervorragendem Grade das Gepräge

ihrer Zeit an. Den Anfang damit hatte Odo von Cheriton gemacht, der die Übelstände bekämpfte, die im Klerus überhand zu nehmen drohten. Seinem Beispiel waren die Kleriker, die daneben Anklagen gegen den Adel erhoben und sich zugleich der Armen annahmen, und Jean of Sheppey gefolgt. Ganz nach diesem Muster schrieb Lydgate mit sehr starker Hervorhebung des religiösen Elementes, wesentlich so auch Henrysone, der ebenfalls Zuflucht zum Glauben empfahl, aber auch die anderen Mißstände seiner Zeit geißelte. Spenser warnte besonders vor Mißwirtschaft in Staat und Kirche und übte an den Strebern unter den Höflingen, denen er Sir Philip Sidney als Beispiel vorhielt, eine derbe und vernichtende Kritik. Während es sich bei Dryden nur um religiöse Dinge handelte, spielten in einigen Fabelübersetzungen bereits politische Anlässe herein. L'Estrange fügte zu den Nutzanwendungen noch applications hinzu, um die Sache der Stuarts zu fördern, Yalden unterstützte die Tories, Croxall die Whigs.

La Fontaines Fabeln dagegen sind fast ganz philosophisch. Wenige richten sich gegen den Hof und die Höflinge, wie etwa „La cour du lion" (VII Fab. 7), „Le lion, le loup, et le renard" (VIII Fab. 3), „Les obsèques de la lionne" (VIII Fab. 14) und einige andere. Sonst schildert er nur — oft in humorvoller Weise — unsere Fehler und Laster. Er kämpft nicht gegen die bestehende Gesellschaft und ihre Gesetze und Einrichtungen, wie es bei den Schriftstellern Frankreichs im 18. Jahrhundert Sitte wurde und wie es auch Lamotte in seinen Fabeln tut. Während die Engländer, besonders Pope und Swift, die Regierung angreifen, suchen die Franzosen die gesellschaftliche Ordnung zu stürzen; ein Parlaments- oder Ministeriumswechsel bringt ihnen nicht die ersehnte Veränderung, dazu bedurfte es der Revolution. In England jedoch, das seine Revolution schon 1688 hatte, ziehn die Schriftsteller nicht gegen die Gesellschaft zu Felde — denn zu dieser gehören auch sie —, sondern gegen die Minister als Minister, d. h. also gegen Personen und Dinge,

die wechseln können. In diesem Sinne kämpft auch Gay. besonders im zweiten Teil, gegen die Minister und Höflinge, die er für die Urheber der meisten Übelstände in England ansieht.

In kurzen Zügen entwickelt der Dichter sein Programm in der Widmung an den Prinzen von Cumberland, indem er schreibt (I Fab. 1 Z. 7—12):

> Learn to contemn all praise betimes;
> For flattery's the nurse of crimes:
> Friendship by sweet reproof is shown,
> (A virtue never near a throne);
> In courts such freedom must offend,
> There none presumes to be a friend.

Der Dichter ist sich also der Gefahr bewußt, der er sich aussetzt; und wenn er es trotzdem weit von sich weist zu schmeicheln, so offenbart sich darin seine hohe sittliche Auffassung. Der Kampf gegen die Schmeichelei ist denn in der Tat vorherrschend im ersten Teil; am meisten werden natürlich davon die Höflinge betroffen. Aber diese verderbliche Untugend ist eben überall zu Hause, und die Menschheit ist leider zu sehr geneigt, gerade Schmeichlern ihr Ohr zu leihn, während sie wahre und wirklich wohlmeinende Freundestreue sehr oft verkennt und mit Undank belohnt. Jedoch wird, wie Gay zuversichtlich glaubt, die gerechte Strafe für Schmeichler wie für ihre Gönner nicht ausbleiben.

Daß Gay auch sonst mit den Hofleuten schon im ersten Teil scharf verfährt, mögen zwei Beispiele zeigen. In Fabel 30 läßt er eine der auftretenden Gestalten sagen: You came from court, you say. Adieu (Z. 37); womit er alles, was mit dem Hofe in Verbindung steht, abweist. Und in Fabel 33 spricht der Höfling, der sich verschlagener erweist als Proteus, den er überwindet, selbst aus: All courtiers are of reptil race (Z. 26).

Sonst sind es vornehmlich die herkömmlichen Schwächen der Menschen, die verurteilt werden, wie Geiz, Stolz — be-

sonders der von Emporkömmlingen und Dummköpfen —, Neid, Undankbarkeit, Tücke, Grausamkeit und andere. Empfohlen werden Tugendhaftigkeit und Zufriedenheit, Nachsicht und Gerechtigkeit, Streben nach wirklichem Ruhm. Schließlich tragen doch Tugend und Verdienst den Sieg davon: Thus envy breaks, thus merit shines. Demgegenüber steht die Unverbesserlichkeit des einmal angeborenen und vererbten Characters, wie es der eine Fuchs in Fabel 29 behauptet, wenn er sagt: A lost good name is ne'er retriev'd (Z. 46), und der andere so vorzüglich bestätigt, als er eine Henne glucksen hört und tatsächlich alle guten Vorsätze über Bord wirft. Leider habe das Laster die größte Macht auf der Erde; das schlimmste sei die Unmäßigkeit, die für die Menschen eine bösere Plage bedeute als die gefährlichsten Krankheiten. Der Mensch müsse ein ehrbares Leben führen, denn Sorge und Krankheit verfolgen den Müßiggänger, um ihn schließlich elend zu grunde zu richten.

Von den dem Frauengeschlechte eigentümlichen Untugenden werden Eitelkeit, Geschwätzigkeit und besonders Aberglaube gegeißelt. So ist es in Fabel 37 für die Bäuerin von schlechter Vorbedeutung, daß Salz verschüttet worden ist und Messer und Gabel übereinander gelegt wurden, noch dazu an einem Freitage; in der Nacht hat sie dann einen Sarg vom Feuer springen sehn, alles Dinge, die sie in Furcht und Schrecken versetzen. Auch das Krächzen eines Raben am frühen Morgen faßt sie als Unheil verkündendes Zeichen auf. Gay macht sich über diesen sinnlosen Aberglauben lustig, ebenso wie er die in den damaligen vornehmen Kreisen herrschende Unsitte, sich in lächerlich übertriebener Weise zu kleiden und auszuputzen, verspottet (Fab. 14 u. Fab. 22).

Im allgemeinen behandelt Gay unsere Schwächen in ernster und nachdenklicher Weise, im Gegensatz von La Fontaine, der nicht allein strenger Sittenrichter ist, sondern meist einen heiteren und humorvollen Ton anschlägt; er lacht, aber er haßt nicht, wie man von ihm sagt. La Fontaine

beobachtet darum nicht weniger scharf, aber seine launige und unbefangene Darstellung verdeckt oft die beißende Satire und überläßt es dem Leser, sich selbst die sittliche Lehre zu suchen. Bei Gay tritt die sittliche Entrüstung über die vorhandenen Übelstände offener hervor, umso mehr, als wir unsern Fehlern und Lastern gegenüber häufig machtlos sind. Aber der Humor fehlt nicht ganz im ersten Teil. Humoristische Schilderungen blitzen hin und wieder durch als wirksames Gegenbild und zeigen, wie in Fabel 8, 14, 29, 37 und einigen anderen, daß auch Gay in anmutigem und reizvollem Vortrage und mit harmloser Miene die Vorgänge zu malen und aufzufassen versteht.

Sofort in die Augen springend ist ferner ein Unterschied zwischen Gay und der englischen Fabeldichtung vor ihm: das gänzliche Fehlen jeder religiösen Tendenz. Während Lydgate, Henrysone und Dryden für den wahren Glauben eintraten und kämpften, nimmt Gay in keinem Falle seine Zuflucht zu Gott und zur Religion. Daß er diese Bestrebungen nicht übernommen hat, ist erklärlich, denn nach dem Sturz der Stuarts waren die religiösen Fragen mehr und mehr zurückgetreten gegenüber den politischen. Im zweiten Teil begegnet der Name Gottes einige Male, aber in so allgemeinen Wendungen, daß es unmöglich ist, daraus irgend einen Schluß zu ziehn.

Im zweiten Teil der Fabeln tritt die politische Auffassung in besonders gesteigerter Form entgegen; sie bildet den wesentlichen Inhalt, und alle übrigen Fragen sind im Vergleich dazu von untergeordneter Bedeutung. Dies war bereits von dem ersten Herausgeber von 1738 bemerkt worden, denn im vorangestellten advertisement heißt es: We hope they will please equally with his former fables, though mostly on subjects of a graver and more political turn; wie es Gay auch schon selbst ausgesprochen hatte in dem oben mitgeteilten Briefe vom 16. Mai 1732 an Swift und die Herzogin von Queensberry. Wenn Dobson später in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Gays Fabeln (London 1882

S. 39) sagt: that these little pieces . . . . are often wearisome, almost unmanly, in their querulous insistence on the vices of servility and the hollowness of courts, so ist es sicher im Hinblick auf den zweiten Teil gemeint. Gay schreibt jetzt aus innerer Überzeugung ohne Rücksicht auf eine Gönnerin und deren Umgebung. Bestimmenden Einfluß übten dabei persönliche Kränkungen und Mißerfolge. Zu Gays Feinden gehörte auch Robert Walpole. Gegen den allmächtigen Minister war eine Schmähschrift erschienen, als deren Verfasser man ihm unsern Dichter genannt hatte; und obgleich Walpole geäußert hatte, er sei überzeugt, daß sie nicht von Gay herrühre: yet he never would pardon him, but did him a hundred ill offices to the princess, wie es bei Swift heißt (Suffolk Letters II 47). Hinzu kam noch, daß Ende 1728 die Aufführung von „Polly", der Fortsetzung der „Beggar's Opera", auf Betreiben der Hofkreise untersagt wurde, wodurch sich Gay von neuem beleidigt fühlen mußte. Aus dieser Stimmung der Erbitterung und Enttäuschung, in dem Gefühle schnöden Undanks und unverdienter Zurücksetzung — denn die Wunde war noch nicht vernarbt, die die Kaltstellung durch den Hof geschlagen hatte — schrieb er den zweiten Teil. Mit der Hofgesellschaft hält er scharfe Abrechnung, und ausgeprägter Haß gegen diese führt seine Feder. Gay ist dabei über das richtige und erlaubte Ziel weit hinausgegangen, selbst wenn wir zugestehn, daß damals schlimme und unhaltbare Zustände am Hofe geherrscht haben. Er übertreibt in maßloser Weise, denn an Höflingen und Ministern läßt er kein gutes Haar, er hält sie jeden Betruges und aller Schandtaten für fähig. Eine Gestalt wie die des Sir Philip Sidney ist für unsern Dichter undenkbar. Besser kommt der König bei ihm weg, der das Wohl seines Volkes will; daß er nicht die richtigen Wege einschlägt, daran sind eben wieder nur seine Ratgeber schuld. Als der einzig Unverdorbene steht ihnen der Landmann (II Fab. 6) gegenüber, der des Königs Augen öffnen könnte. Als er es tut, werden die Höflinge, mit Schande bedeckt, verjagt. Ob Gay noch

immer hoffte, die königliche Gunst wieder zurück zu gewinnen? Vielleicht haben wir in dem Landmann ein Weiterleben der Figur des Piers Plowman zu erblicken.

Mit der ersten Fabel ist eine Einleitung verknüpft, worin sich der Dichter als strengen Sittenrichter vorstellt, der das Laster da angreift, wo er es findet und sei es in den höchsten Stellen: Shall not my fable censure vice, Because a knave is over-nice? (Z. 45/46).

Von besonderem Interesse und großer Wichtigkeit für Gays Charakter und seine Auffassung über den Beruf des Dichters ist die 4. Fabel, die wahrscheinlich gegen Robert Walpole gerichtet war. Ein Freund hatte ihm geraten, nicht in so scharfer Weise gegen die Höflinge zu schreiben, da die Dichter von der Gunst und der Unterstützung der Adligen abhängig seien; ja, um vorwärts zu kommen, müßten sie selbst den Lastern ihrer Gönner schmeicheln. Gay weist ein solches Anerbieten mit Entrüstung und Verachtung von sich: If I must prostitute the muse, The base conditions I refuse (Z. 15/16). Er wird nicht aufhören, Laster und Verderbtheit aufzudecken und zu geißeln, wenn er sich auch dadurch viele Feinde zuziehn sollte: Be virtue mine, be theirs the bribe (Z. 22). Aus diesen Worten spricht unzweifelhaft eine große Achtung und sittliche Tiefe des Dichterberufs, wie sie bestätigt wird in der 10. Fabel, die eine hohe Ehrung seiner Freunde Swift und Pope enthält. Er lobt beide, daß sie so unentwegt und vorurteilslos für Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit kämpften, obgleich sie dadurch sehr unter der Verfolgung und Schmähung ihrer vielen Feinde zu leiden hätten.

Eine große Wandlung ist mit Gay vor sich gegangen, wenn er jetzt schreibt, daß er nur eine private station haben wolle: Title and profit I resign (II Fab. 2 Z. 71). Vor 1727, vor seinem Bruche mit dem Hofe, hätte er wohl schwerlich so gesagt.

Gay ist auch ein guter Patriot, der nur das Beste seines Landes will, dem er in großer Liebe zugetan ist. Es bereitet

ihm unendlichen Schmerz, zu sehn, wie England durch die Mißwirtschaft der Minister immer mehr in Schulden kommt und wie diese so wenig Achtung zeigen vor dem public good, daß sie sich auf betrügerische Weise aneignen und für ihre Zwecke benutzen. In der 8. Fabel, die der Dichter seinem native country gewidmet hat, entwickelt er sein politisches Programm. Die Wohlfahrt und die Machtstellung Englands beruhn darnach allein auf dem Handel; vor allem müsse es sich hüten, sich in irgend einer Weise in die Streitigkeiten anderer Staaten einzumischen. Jeder habe die heilige Pflicht, in seinem Wirkungskreise und nach seiner Kraft zum Gedeihn des Vaterlandes nach Möglichkeit beizutragen, denn nur durch eine gemeinsame Betätigung aller Stände sei dies möglich. Dabei wird eine ganze Reihe von verschiedenen Berufen jener Zeit aufgezählt. Der herrschende Gedanke ist auch hier, daß alle, voran der König und die Minister, dem public weal dienen müssen.

Von der 11. Fabel an läßt sich ein Zurücktreten dieser politischen Tendenz feststellen, ganz verschwindet sie nirgends; denn wo es nur anging, ergeht sich der Dichter immer wieder in heftigen Ausfällen gegen die Hofkreise, aber daneben treten doch andere Gesichtspunkte mehr hervor. Den Geburtsadel schätzt Gay gering, der sich nur auf seine großen Vorfahren beruft, selbst aber auf keine Leistungen hinweisen kann. Er fordert die Adligen auf, ihren Ahnen an Tüchtigkeit nachzustreben. Junge Erben warnt er vor dem Spielteufel und dem Müßiggang. Vornehme Mütter mögen ihre Kinder nur zu dem Berufe erziehn, zu dem sie geeignete Fähigkeiten besitzen, dabei immer Seitenhiebe auf die Minister austeilend, die selbst ihren unfähigsten Freunden Stellen verschafften.

Während sich die Fabeldichtung in England vor Gay sehr lebhaft mit der traurigen Lage der Armen beschäftigte, behandelt er im ersten Band diese Frage überhaupt nicht, im zweiten kommt er nur einmal, in der 15. Fabel „To a poor man", darauf zu sprechen. Mitleid mit den Armen

kennt er nicht, und das Streben nach Verbesserung ihrer sozialen Lage spricht er ihnen ab als scheinbar ungerechtfertigt; denn als seine letzte Weisheit ruft er ihnen schließlich zu: Let envy . . . . . . and learn content (Z. 105/106), und — merkwürdig genug für Gay — er vertröstet sie auf Gott, indem er sagt: God is just. Ein Eintreten für die Kirche und ihre Diener findet sich nirgends. Aus einer Andeutung geht das gerade Gegenteil hervor, daß nämlich die Hofkaplane auch zu den Schmeichlern gehören und genau so schlecht seien wie die übrigen Höflinge.

Den Humor vermissen wir hier ganz; dagegen macht sich eine Neigung zu recht bitterem und scharfem Sarkasmus geltend, wie denn der Dichter überhaupt in einem derberen Ton redet. Auch der Ausblick, daß die Strafe für die Übeltaten nicht ausbleibe, fehlt nicht, und zwar so, daß der, der sich von Habgier und Betrug leiten läßt, von einer schlechten Handlung zur anderen getrieben wird, bis ihn schließlich sein hartes, aber wohlverdientes Schicksal ereilt, während auf der anderen Seite die Belohnung nicht ausbleiben wird. Dieser letzte Punkt war im ersten Teil noch nicht so stark betont worden.

Eine andere Auffassung hat Gay gewonnen in bezug auf den Wert des Unterrichts und der Erziehung. Im ersten Band urteilt er darüber ziemlich geringschätzig: I ne'er the paths of learning tried (Prol. Z. 26). Er empfiehlt vielmehr Naturbeobachtung, die — auch ohne Schulbildung — genüge, den Menschen gut und weise zu machen. In der 10. Fabel macht er sich geradezu lustig über die angeblichen Gelehrten, die sich, wenn sie nur etwas gelernt hätten, anheischig machten, über alle möglichen Dinge zu schreiben, wie es gerade Mode wäre. Anders im zweiten Teil, hier heißt es: If you the paths of learning slight, You're but a dunce in stronger light (II Fab. 11 Z. 27/28) oder: Learning by study must be won (Z. 41). Größeren Einfluß auf den Menschen räumt er jetzt der Erziehung ein, wenn er sagt: Just education forms the man (II Fab. 14 Z. 10).

Hinweisen will ich noch auf einen Widerspruch Gays, der zeigt, wie wenig Gewicht oft auf Äußerungen von Dichteru zu legen ist. In der 2. Fabel verwahrt er sich gegen die Annahme, daß er sich, wenn er frei mit den Höfen verfahre, dabei den englischen zum Vorbild nehme und daß er sich in keine Staatsaktionen einlasse, wie denn überhaupt seine: cautious rhymes Always except the present times (Z. 75). In der 4. Fabel gesteht er dann zu, daß diese bears allusion to state affairs (Z. 74).

Komposition.

In der Komposition der Fabeln zeigt sich am deutlichsten der Einfluß La Fontaines, den Gay im Gegensatz zur eingebürgerten Überlieferung nachahmt. Denn gerade im Aufbau und in der Behandlung der Fabeln unterscheidet sich La Fontaine am meisten von seinen Vorgängern. Äsop und seine Nachahmer, besonders die in Prosa schreibenden, geben in den Fabeln nur Tatsachen an, aber nicht die Ursachen, aus denen sie entspringen. Wir erhalten nur einen ganz kurzen Bericht der Geschehnisse, ohne etwas vom Leben der Tiere zu erfahren. Äsop braucht dies nicht, denn er will bloß eine moralische Regel aufstellen und diese durch seine Erzählung erläutern. Daher hat er wenig Umgebung und keine Einzelheiten. Die Tiere sprechen nicht zu uns, sondern der Dichter redet für sie. Äsop wendet sich nur an den Verstand; Tiere und Pflanzen sind allein dazu da, um an ihnen Laster und Tugenden zu zeigen. Äsop ist nur Moralist, aber eigentlich nicht Dichter; denn daß wir Interesse gewinnen an den Tieren und ihren Handlungen, liegt nicht in seiner Absicht. Er muß dies sogar zu verhindern suchen, sonst könnten wir über dem Vergnügen an den Tieren die Nutzanwendung vergessen, oder ihre Wirkung könnte doch abgeschwächt werden.

So wurde die Fabel wesentlich im Mittelalter und später behandelt. Auch Lessing will sie ausnahmslos so aufgefaßt

wissen. In seinen Fabeln hat er nur das, was durchaus nötig ist: gemessenste Kürze des Berichts ohne jeden Schmuck. La Fontaine tadelt er, weil er dieses Schema nicht beibehalten hatte. Beim französischen Dichter tritt die lehrhafte Absicht mehr zurück, sie ist nicht das einzige Ziel. Bei ihm haben die Tiere wirkliches Leben. Die allgemeinen Züge bleiben; dazu kommen neue, persönliche, aber keine überflüssigen. Der Dichter spricht nicht mehr für die Tiere, er läßt sie unmittelbar handeln und reden. La Fontaine erklärt nicht mehr, er zeigt uns die Tiere in ihren Handlungen. Er schafft Charaktere, die unser Interesse gerade wecken sollten. Den Tieren gibt er daher Namen und Titel, die uns ihre Fähigkeiten und Würden kundtun. Tiere und Pflanzen sind nicht mehr bloß dazu da, um Tugenden und Laster an ihnen zu erläutern, unter ihrem Bilde schildert er uns seine Zeitgenossen und deren Sitten. La Fontaine ist zugleich Moralist und Dichter.

In England schreiben noch l'Estrange und Croxall die Fabeln nach dem Vorbilde Äsops Direkte Reden fehlen fast ganz, sie geben nur einen kurzen Bericht, die Fabel ist ihnen bloße Fiktion. Da sie nicht genügt, fügen beide eine Ergänzung hinzu, die reflexion und application. Etwas war allerdings schon Lydgate von diesem Schema abgewichen und mehr noch Henrysone. Aber ein Hauptfehler ihrer Dichtungen lag darin, daß sie nicht verstanden, ein richtiges Verhältnis in der Komposition obwalten zu lassen. Infolge der ausführlichen Breite der Erzählung nahmen nebensächliche Züge zu viel Raum ein, und die beabsichtigte Wirkung war daher gering. Welches Mißverhältnis zwischen Fabel und Nutzanwendung bei ihnen vorherrscht, ist an den betreffenden Stellen nachgewiesen worden. Dabei verstanden sie es nicht — dies ist ein sehr wesentlicher Punkt —, eine kurze und passende Nutzanwendung von allgemeiner Geltung zu geben, die sich anwenden läßt auf die verschiedenen Lebensalter, die zutrifft für alle Gesellschaftsklassen, wie es La Fontaine mit wenigen charakteristischen

Zügen geglückt ist, die um so anziehender und reizvoller wirkt, je versteckter und unvorhergesehner sie ist (s. Gay I Fab. 29).

Vor Gay läßt sich bereits bei Yalden und Mandeville ein Einfluß La Fontaines in dieser Hinsicht spüren. Aber erst unserm Dichter ist es gelungen, La Fontaine die Kunst abzulauschen in der glücklichen Verbindung von kleinen Dingen und großen allgemeinen Wahrheiten, die Fabel als eine Handlung darzustellen, die sich entwickelt, Zwischenhandlungen und Katastrophen hat, ein Ziel besitzt. Auch bei Gay haben die Tiere Leben, er führt sie handelnd und redend vor und gibt ihnen — im Unterschied zur Überlieferung und sicher nach dem Vorbilde des französischen Dichters — Namen und Titel, kurz: Er hat sich die Technik La Fontaines angeeignet, ohne indes in allen Fabeln die Harmonie und die Vollendung seines Meisters zu erreichen. In einem Punkte aber unterscheidet sich Gay stark von La Fontaine. Dieser deutet dem Leser die Nutzanwendung oft nur an; wenn er will, kann er sie sich nehmen. Dem Engländer kommt es dagegen mehr auf Nützlichkeit an, die lehrhafte Absicht wird daher stärker betont. Hierin folgt er also wieder der Überlieferung.

Es lassen sich drei Arten des Anfanges unterscheiden, wenigstens im ersten Band. In mehr als der Hälfte der Fabeln führt uns Gay sofort mitten in die Handlung; in den anderen stellt er eine Einleitung voran. Auch hier läßt sich wieder ein Unterschied wahrnehmen. In einigen — es sind sieben — besteht diese Einleitung, die gewissermaßen als Motto vorangeht, aus zwei bis höchstens sechs Zeilen. Man kann sie als eine Art Sprichwörter ansehn, da sie allgemein gültige Wahrheiten enthalten, wie etwa folgende Stelle: In beauty faults conspicuous grow; The smallest speck is seen on snow (I Fab. 11) oder als vorangestellte Nutzanwendungen bezeichnen, da sie gut zu dem Inhalt passen. Die übrigen Fabeln haben einen längeren Eingang von moralisierender Beschaffenheit, der aber nicht störend wirkt,

da er immer mit der Fabel übereinstimmt und nicht zu ausgedehnt ist. Diese Technik hat er dann allein im zweiten Teil verwendet, hier aber sehr zum Nachteil der Fabeln, denn die Einleitung ist meist so lang wie die Fabel selbst, oft noch länger. Geradezu überflüssig und schädlich ist sie aber dadurch, daß sie einerseits Dinge vorwegnimmt, die die Fabel erst erläutern sollte, andererseits solche erörtert, die zu dieser in keiner Beziehung stehn. Auf die Einleitung legt der Dichter bedeutend mehr Gewicht als auf die Fabel; Gestalten aus dieser werden aber nicht genannt.

Zur Einführung der Gestalten boten sich dem Dichter mehrere Möglichkeiten dar. In den meisten Fällen macht er uns unmittelbar mit den Hauptpersonen selbst bekannt; und zwar verfährt er dabei so, daß er eine der beiden Parteien, die aus einem oder mehreren Vertretern bestehn können, vorführt, die dann zufällig die andere trifft oder sie erst durch ihr Verhalten herbeiruft. Oder aber beide Parteien treten zugleich auf, bereits mitten in der Handlung stehend oder diese erst beginnend. Daneben werden auch manchmal in vorbereitender Weise die früheren Taten und Erlebnisse einer Person erzählt, nicht der Schilderung wegen, sondern mit der bestimmten Absicht, uns ihre späteren Reden dadurch verständlich zu machen. Selten werden Nebenpersonen dazu benutzt, durch ihr Benehmen die Hauptpersonen herbeizurufen, um dann wieder zu verschwinden.

Hatte der Dichter auf eine der angedeuteten Arten die Hauptakteure vorgestellt, so reiht sich daran meist die Handlung, und dann, wie es natürlich ist, entspringen daraus die moralisierenden Reden. Doch auch der umgekehrte Fall ist häufig, daß die Reden erst gehalten werden und dann aus ihnen die Handlung erwächst. Gewöhnlich geht es dabei ohne die Beteiligung von Nebenpersonen ab. Schon bei den Begebenheiten wurde darauf hingewiesen, daß diese der stark lehrhaften Tendenz wegen sehr zurücktreten und die Reden für Gay wichtiger sind. So kommen denn in der Tat Fabeln vor, in denen die Hauptpersonen nicht oder doch

nur mittelbar an der Handlung beteiligt sind; sie haben die Rolle von Zuschauern übernommen; aber das, was sie sehn, gibt ihnen die erwünschte Gelegenheit, mit moralisierenden Betrachtungen aufzuwarten. Hier mußte der Dichter Nebenpersonen einführen. Nicht oft indessen kommen diese mit den Hauptpersonen unmittelbar in Berührung, reden oder handeln mit ihnen; meistens wird ihre Tätigkeit, obgleich sie doch ausschlaggebend ist, nur vom Dichter angedeutet oder als gegeben hingestellt. Niemals werden sie dazu verwendet, etwas über die Hauptgestalten auszusagen oder deren Tätigkeit zu erklären. Selten holen diese selbst frühere Erlebnisse ihres Lebens nach; geschieht es einmal, so ist damit ein ganz bestimmter Zweck beabsichtigt, eine Warnung z. B., wenn das Chamäleon (I Fab. 2) dem Hund seine Verwandlung erzählt, die zur Strafe für seine Übeltaten erfolgt sei.

Am wichtigsten ist für Gay die Nutzanwendung, die im allgemeinen in passendem Verhältnis zur Fabel steht. Wie aus den angeführten Briefstellen hervorging, sah der Dichter selbst die Nutzanwendung als das wesentlichste der Fabel an. In weitaus den meisten Fällen stellt er sie — in wenigen Versen — an das Ende der Fabeln; nur in einigen geht sie diesen voran (von den längeren moralisierenden Einleitungen seh ich dabei ab). Regel — aber nicht ausnahmslos — ist nun, daß eine der beteiligten Hauptpersonen die Nutzanwendung ausspricht. Daneben kommt es aber auch vor, daß der Dichter eigens eine neue Gestalt einführt, die nur Zuschauer oder Zuhörer war, und ihr die Moral in den Mund legt; endlich haben wir solche Fälle, in denen er selbst sie gibt. Anerkennen müssen wir, daß es Gay verstanden hat, den springenden Punkt in wenigen Zeilen — oft in einem einzigen Satz — zu liefern, manchmal so vortrefflich, wie es La Fontaine nicht besser hätte tun können. Seltener begegnet es, daß Nutzanwendung und Fabel nicht gut zueinander passen.

Verskunst.

Als Versmaß wählte Gay viertaktige jambische Verse mit fortlaufenden Reimpaaren. Nur einmal ist dieses Schema durchbrochen in der Fabel vom Dichter und von der Rose (I Fab. 45), wo zwei Septenarpaare mit Binnenreim, beide durch ein Reimpaar getrennt, eingestreut sind (Z. 19—28):

> Go, rose, my Chloe's bosom grace;
>   How happy should I prove,
> Might I supply that envied place
>   With never-fading love!
> There, Phœnix-like, beneath her eye,
> Involved in fragrance, burn and die!
> Know, hapless flower, that thou shalt find
>   More fragrant roses there;
> I see thy with'ring head reclined
>   With envy and despair!

Dies war eine Abschwenkung zum Vers des volkstümlichen Heldengedichts in jener Zeit; so begegnet das Septenarpaar mit Binnenreim auch in Robin Hood-Balladen des 16. Jahrhunderts, z. B. in „Robin Hood and the beggar" (ed. Fr. J. Child, The English and Scottish popular ballads, London 1888, III 158); immer Binnenreim haben „Robin Hood and Queen Katherine" (Child III 202) und „A trule tale of Robin Hood" (Child III 227).

Das Kurzreimpaar mit regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung, wie es Gay sonst immer gebraucht, hat eine andere Tradition. Gay hat es nicht von La Fontaine entlehnt, der den vers libre verwendet, sondern er folgte heimischer Gepflogenheit. In England reicht das Versmaß zurück bis in die frühe Normannenzeit, in der es bereits als ein Lieblingskleid der höfischen Epik erscheint (Eule und Nachtigall) — im Gegensatz zum Kurzreimpaar nationaler Richtung, mit unregelmäßiger Senkung, das volkstümlichen Charakter hatte und daher in der Volksballade blieb. In der ersteren, der höfischen Form, ist es noch bei Chaucer gebraucht (Buch von der Herzogin, Haus der Fama), tritt dann allerdings aus der Epik zurück in die Lyrik, in der

es bei Wyatt und Surrey, in Drameneinlagen der Shakespeare-Zeit, bei Milton (Allegro, Penseroso und Stellen im Comus) und Denham (On Mr. Abraham Cowley) beliebt ist. Aber mit Butlers „Hudibras“ eröffnet sich ihm wieder die Epik und zwar die humoristische. Fortan ist es das Lieblingsversmaß der Zeit für leichte Erzählungstoffe: bei William King 1663—1712 (Orpheus and Eurydice, The eagle and the robin, Robin red-breast with the beasts), John Hughes 1677—1720 (Hudibras imitated, The hue and cry), Matthew Prior 1664—1721 (The laddle, Hans Carvel, Paulo Purganti and his wife, Protogenes and Apelles, An English ballad, Alma or the progress of the mind, ein Lehrgedicht in Koserieform), William Congreve 1670—1728 (An impossible thing, The peasant in search of his heifer), Elijah Fenton 1683—1730 (The fair nun, The widow's wile, A letter to the knight of the sable shield), Jonathan Swift 1667—1745 (Baucis and Philemon, The fable of Midas u. a. m.). Bezeichnenderweise wird dies Kurzreimpaar auch benutzt, um Episteln des Horaz zu übersetzen, so von Pope (Buch I Ep. 7).

In der Lyrik blieb es nach wie vor beliebt für Gelegenheitsgedichte: Richard Duke 1659?—1711 (Epithalamium); für Oden: John Hughes (Anacreon, Beauty), Ambrose Philips 1671—1749 (On his lute, On women, On love); für Nachahmungen und Übersetzungen horatischer Oden: John Dryden (Buch I Ode 3 und 9), John Hughes (Buch I Ode 22, Buch II Ode 20), Pope (Buch IV Ode 9); für Hymnen: Thomas Parnell 1679—1717 (Hymn to contentment, Hymn for morning), Ambrose Philips (A hymn to Venus), und in sonstigen kleinen lyrischen Gedichten von Addison, Prior, Sheffield und anderen.

Es war daher durchaus normal und natürlich, daß auch Gay für seine behaglichen Fabeln dieses Versmaß wählte; umso mehr, als bereits Thomas Yalden in Teilen seines „Æsop at court“ von 1702 und Bernard Mandeville im „Æsop dressed“ von 1704 das Kurzreimpaar in die Fabeldichtung eingeführt hatten. Gay selbst hatte es vor 1726 auch im Prolog der „Shepherd's week“ 1714 gebraucht, sowie in den

Episteln IX „Bounce to Fop", XII „To a young lady with some lampreys" und XIII „To a lady on her passion for old china", die 1720 veröffentlicht wurden.

In bezug auf seine Behandlung des Versmaßes haben die englischen Kritiker immer seine Glätte und Korrektheit anerkannt. Was zunächst die Senkungen betrifft, so hat er stets einsilbige. Um sich gelegentlich einer überzähligen Silbe zu entledigen, bedient er sich natürlich der überlieferten metrischen Freiheiten, also: der Verschleifung auf der Hebung (heaven, ever), wie sie bereits im ags. üblich war; der in me. Zeit auftauchenden Verschleifung in der Senkung (th'oration, th'other, th'interpreter); und der Synkope von Zwischensilbe in dreisilbigem Wort (favourite, avarice), doch beides nur selten. Auch liebt er in der Art der Umgangssprache die Apokope eines anlautenden Partikelvokals ('tis, 'twas, she's, he's, you'll, you'd, you're, who'd, let's, envy's (= is) usw.

Was den Auftakt angeht, so gehört Gay zu der strengeren der zwei Dichterklassen, in die Schipper (Neuenglische Metrik, Bonn 1888, II 293 ff.) die damaligen Verwender des Kurzreimpaares zerlegt. Viele ließen nämlich den Auftakt bald stehn, bald fehlen. Der freien Richtung gehörten die Madrigaldichter an, namentlich in den sangbaren Einlagen, die sie für Dramen herstellten, auch Milton und später Duke, King, Parnell, Sheffield, Philips und John Dyer. Ihnen standen als strenge Richtung einige Lyriker gegenüber (Denham), besonders aber fast alle Epiker, so Butler, Hughes, Prior, Congreve, Fenton und Swift. Hiermit war die Behandlung des Auftaktes unserm Dichter schon durch den ererbten Zeitgeschmack vorgeschrieben.

Was das Verhältnis von Hebung und Senkung betrifft, verlegt Gay nach Sitte seiner Zeit oft eine schwerere Silbe oder eine ebenso schwere in die Senkung, als in einer anstoßenden Hebung steht, z. B.: And the vast sense of Plato weigh'd (Prol. Z. 18) oder: The bird, obedient, from heav'n's height (I Fab. 4 Z. 9). Dahin gehören auch die Fälle, wo

Bildungssuffixe die Hebung tragen und wo sie sogar im Reim stehn — nach älterer englischer Art etwas ganz Normales. Beispiele hierfür kommen allerdings nur selten vor; ein deutliches aus dem Versinnern ist: The bookseller, who heard him speak (I Fab. 10 Z. 57); das auffälligste im Reim ist: "A needle", says th'interpreter — dear Sir (I Fab. 16 Z. 26). Taktumstellung am Anfang — von Dryden bekanntlich gemieden — ist dagegen beliebt, z. B.: Cowards are cruel, but the brave (I Fab. 1 Z. 33) oder: Brother, I grant, you reason well (I Fab. 22 Z. 52); im ganzen über hundert Fälle.

Die Reinheit der Reime ist manchmal nur in der Schreibung vorhanden. Solche Augenreime sind: regards-rewards, arm-warm, charms-swarms (17 Fälle); wan-began, wand-hand (7); hand-command, command-land (5); wood-blood, blood-stood (9); brood-blood (2); found-wound (subst.) (4); grove-love (4); more-poor (4); fork-work; hour-pour; state-sate; control-growl; praise-says; von klingenden Reimen: evil-devil. Das war bereits zu Shakespeares Zeit eine nationale Freiheit und findet sich ebenfalls bei Dryden, Addison, Prior, Swift und Pope. Außerdem hat Gay viele Reime, die weder nach Aussprache noch nach Schreibung rein sind, wie sie selbst Pope in seiner Übersetzung des Homer zuläßt (pest-priest, bear-war, day-sea, fair-war, given-heaven). Am häufigsten begegnen so: air-sincere, airs-ears, appear-there (33 Fälle); ferner: great-conceit (11); prayers-mutineers (3); train-unclean; seen-skin; lust-first; weight-light; stared-beard; debarr'd-heard; mourn'd-turn'd; eye-pageantry; auch die klingenden Reime merit-spirit (8); doing-ruin (5); picking-chicken (2); creature-nature (2); river-ever; ermine-charming; nature-satire; given-heaven. Unter den 4622 Versen, aus denen die Fabeln bestehn, sind 133 nicht korrekte. Endlich sind noch Reime anzuführen, in denen ein Bestandteil oder auch beide aus zwei Wörtern bestehn: slight-by't; Siam-I am; honour-upon her; trick'd him-victim; about him-without him; flout us-without us; attend'em-recommend'em; attend him-defend him; take it-make it; doubt

him-about him; mind me-find me. Gay macht es sich hierin wohl mit Absicht behaglich, entsprechend der humoristischen Art seiner Erzählungen, um sie dem losen Konversationston (colloquial speech) anzunähern.

Zusammenfall von Versschluß und Satzschluß ist für Gay wie für Pope und seine dichterischen Zeitgenossen die Regel — sehr abweichend von Chaucer und Milton. Selten erlaubt er sich Reimbrechung, wobei er zwar nicht attribut. Adj. von seinem Nomen trennt, doch wenigstens Subjekt vom Verb oder Verb vom direkten Objekt, z. B.: You quarter'd sires, your bleeding dams, The dying bleat of harmless lambs Call for revenge (I Fab. 5 Z. 11—13) oder: The lion thus bespoke his guest: What hardy beast shall dare contest My matchless strength? (I Fab. 1 Z. 47—49). Im Gebrauch solcher Reimbrechung hatte er Bundesgenossen besonders an dem prosagewandten Addison, z. B.: By him the childless goddes rose, Minerva, studious to compose Her twisted threads (To Sir Godfrey Kneller Z. 47—49), und an dem Balladenfreunde Prior, z. B.: What sort of charms does she possess? Absolve me, fair one, I'll confess With pleasure, I reply'd (Her right name Z. 5—7).

Zäsur tritt am häufigsten nach der zweiten Hebung ein, dabei oft mit dem enjambement zusammenfallend. In diesem Falle beginnt gerne eine neue Handlung oder Rede, z. B.: You reason well. Yet tell me, friend (I Fab. 1 Z. 79), Perch'd on her lip, and sipt the dew (I Fab. 8 Z. 26), And roar'd aloud: "Suspend the fight" (I Fab. 9 Z. 13). Öfters ist die Zäsur nach der zweiten Hebung auch gesetzt, um Gegensatz oder Gleichzeitigkeit hervorzuheben, z. B.: The peasant slept, the monarch thought (II Fab. 6 Z. 66), Some shape the bow, or fit the string (I Fab. 12 Z. 3), Before him rose, and thus began (I Fab. 31 Z. 10). Gewöhnlich wird der hinter dieser Zäsur einsetzende Satz dann bis zum Schluß des Reimpaares geleitet, z. B.: Some praise his sleeve; and others gloat Upon his rich embroider'd coat (I Fab. 14 Z. 27/28), He spoke and bow'd. With mutt'ring jaws The wond'ring

circle grinn'd applause (I Fab. 14 Z. 55/56). — Zäsur nach der ersten Senkung ist nicht nur erlaubt, wenn sie ein proklytisches Wörtchen enthält, ein Or, And, Thus, What, For, Where, Now, sondern, wie bei dem hochpathetischen Milton, auch wenn die erste Senkung ein schweres Begriffswort trägt, also Lord, Speak, Thought, Friend, True. Am öftesten steht hinter einer solchen Senkung ein schweres Begriffswort, wenn es sich um eine Aufzählung handelt, wodurch der Eindruck besonderer Fülle erweckt wird, z. B.: Weak, sik, and faint, expiring lay (I Fab. 29 Z. 2), Play, twist, and turn in airy ring (I Fab. 40 Z. 44).

Als Schmuck verwendet Gay Binnenreim, z. B.: Where'er he went, the grunting friend (I Fab. 48 Z. 9) oder Let me, says she (I Fab. 50 Z. 25), und Alliteration, die ja bei englischen Dichtern mit frischer natürlicher Rede stets beliebt war. Gay setzt sie manchmal sogar auf drei Hebungssilben, z. B.: He fed his flock and penn'd the fold (Prol. Z. 6), und, bei zwei Stäben, auch auf alle vier Hebungen, z. B.: In peace to pass his latter life (I Fab. 7 Z. 4). Weit häufiger hat er formelhafte Stabreimpaare, wie: Like you, a courtier born and bred (I Fab. 2 Z. 35) und Nor ends it till the setting sun (I Fab. 4 Z. 24). Gewöhnlich ist es ein leiser Nachdruck, den er durch sie wie spielend über eine Gruppe von wichtigeren Versen lose verteilt.

Der metrische Gesamteindruck ist auf der einen Seite Korrektheit in der Behandlung von Hebung und Senkung, wie es der formalen Richtung der Pope-Zeit entsprach; auf der anderen Seite eine Neigung zu halbreinen Reimen, zur Sprechweise der Konversation und zu volkstümlichem Schmuck, um die dürre Regelmäßigkeit zu durchbrechen und mit Behagen zu mischen. Letzteres wies bereits auf eine freiere Zukunft voraus, zu der seine Fabeldichtungen auch inhaltlich eine Vorstufe bedeuteten.

Sprachkunst.

Für die Fabel ist vor allem Deutlichkeit und Klarheit erforderlich; ihre Rhetorik ist daher im allgemeinen einfach

und gleichartig. Die englischen Vorgänger Gays hatten sich sogar in der Regel mit Prosa begnügt, und die wenigen Verserzählungen — Ogilby 1651, Yalden 1702 und Mandeville 1704 — entwickelten keinen charakteristischen Stil. Weit mehr tat dies Gay, und zwar teilweise übereinstimmend, teilweise abweichend von seinem berühmten französischen Vorgänger La Fontaine.

Um die Aufmerksamkeit zu wecken, gebraucht er vor allem zahlreiche Ausrufe. Die ganze Wucht des Satzes drängt sich oft in ein paar Einzelworte zusammen, unter Sprengung der Satzform, z. B.: What, live with clowns! a genius lost! (I Fab. 2 Z. 18). O bane of good! seducing cheat! (I Fab. 6 Z. 17). Heigh-day! what's here? without a beard! (I Fab. 22 Z. 39). Eine besondere Vorliebe zeigt Gay für den Ausruf Good gods (I Fab. 6 Z. 15, Fab. 8 Z. 27, Fab. 19 Z. 24, Fab. 25 Z. 9, Fab. 43 Z. 11; II Fab. 7 Z. 61 und 105, Fab. 10 Z. 23, Fab. 11 Z. 59, Fab. 13 Z. 16). Häufig wird ein Ausruf benutzt, um eine Fabel zu eröffnen (I Fab. 8, 19, 35, 49) oder einen neuen Absatz zu markieren, um eine Anrede zu beleben oder eine Beschwörung zu verstärken: Ah, sons! (I Fab. 29 Z. 9). O gluttons! (Z. 21). See, see, the murdered geese appear! (Z. 11). Parent of light! all-seeing sun! (I Fab. 28 Z. 14). Von Partikeln sind hierbei what und how in einer fast stereotypen Weise beliebt. What praise! what mighty commendation! (I Fab. 7 Z. 21). What clemency his temper sways! (Z. 21). What havoc now shall thin our race! (Z. 39). Lord! madam, what a squinting leer! (I Fab. 3 Z. 21). How pretty were his fawning ways! (I Fab. 2 Z. 10). How different is thy case and mine! (Z. 39). — La Fontaine hat beträchtlich weniger Ausrufe und gebraucht speziell das dem englischen what entsprechende que: Que vous êtes joli! que vous me semblez beau! (I Fab. 2 Z. 6). Qu'il est hideux! que sa rencontre Me cause d'horreur et d'effroi! (I Fab. 15 Z. 8/9). Gay ist offenbar mehr auf Leben, La Fontaine mehr auf höfische Feinheit bedacht.

Gleichem Zwecke dienen zahlreiche Fragen, bald am Anfang einer Fabel (I Fab. 9, 7, 28, 37; II Fab. 7, 15), bald zu Beginn eines neuen Abschnittes, um einen Fortschritt der Erzählung einzuleiten. Wirkliche Erkundigungsfragen gelingen dem Dichter am besten: Yet tell me friend, Did ever you in courts attend? (I Fab. 1 Z. 79/80). Ungrateful creatures, whence arise These murmurs which offend the skies? Why this disorder? say the cause (I Fab. 4 Z. 13—15). Whence is this vile ungrateful rant? (I Fab. 6 Z. 31). How can that strong intrepid mind Attack a weak defenceless kind (I Fab. 17 Z. 15/16). Fragen zum Ausdruck seelischer Empfindungen, die Verzweiflung, Schmerz, Ungewißheit, Reue ausdrücken sollen, geraten ihm schon etwas künstlicher: Am I then sligthed, scorn'd, disdain'd? Can such offence your anger wake? (I Fab. 8 Z. 32/33). Or did she doubt my heart was brave, And there this injunction gave? (I Fab. 20 Z. 31/32). Why are those bleeding turkeys there? Why all around this cackling train, Who haunt my ears for chicken slain? (I Fab. 29 Z. 12—14). Vollends an das Salbungsvolle streifen ihm die vielen rhetorischen Fragen, die nur eine Reflexion urgieren: Can man, weak man, thy power defeat? (I Fab. 6 Z. 18). But who can drive the num'rous breed? (I Fab. 8 Z. 9). But is not man to man a prey? (I Fab. 10 Z. 55). Does not her wing all science aid? (I Fab. 15 Z. 38). — La Fontaine, obwohl sonst ein großer Freund der Frage, sowohl der antwortheischenden, wie der rhetorischen, ist mit ihrer Verwendung zu Lehrzwecken zurückhaltender und entgeht dadurch einem Stich ins Predigtmäßige. — Gelegentliche Verwendung von Ausruf und Frage, aber ohne charakteristische Häufigkeit, ist auch den älteren englischen Versfabeln eigen, so denen des Yalden und Mandeville. Ihnen gegenüber hebt sich Gay auf den ersten Blick als stärkerer Stilist ab.

Ein weiteres Mittel der Erregung ist die Inversion. Am häufigsten hat Gay adv. Bestimmungen vorangestellt, z. B.: In courts such freedom must offend (I Fab. 1 Z. 11); seltener

ein Objekt, z. B.: The prostate game a lion spies (Z. 37), To me your clemency has shown (Z. 71); noch seltener ein Adjektiv, z. B.: Mean are abitious heroes' boasts (Z. 67). — Hierin unterscheidet er sich am meisten von La Fontaine, der in seinem Streben nach höfischer Ruhe und Glätte die normale Wortordnung weitaus vorzieht, auch durch keine feste Reimordnung beschränkt war.

Endlich wirkte Gay bei jeder Gelegenheit durch direkte Rede auf die Aufmerksamkeit. Er ist hierin völlig eins mit seinem französischen Vorgänger La Fontaine. Dagegen haben die englischen Fabeldichter, die ihm vorangingen, sich in der Regel mit der stumpfen indirekten Rede begnügt, wie sie auch die übrigen Mittel der Aufmerksamkeitserregung nur dürftig zu gebrauchen wußten.

Unter den Mitteln, mit denen Gay die erregte Aufmerksamkeit zu befriedigen trachtet, nehmen die der Anschauung den größten Raum ein.

Er schwelgt in ausmalenden Adjektiven. a) Für menschliche Begriffe: man-weak, sik, free-born, grateful, haughty, cursed; woman-prattling, honest, true, good, social; son-helpless, slumbering; boy-hopeful, favourite; lad-dull; girl-fine; maid-faded; lady-tender; farmer-careful; sword-passive, bloody; knife-reeking, barbarous; spur-sharp; needle-vulgar; looking-glass-magic. — b) Für tierische Begriffe: beast-hardy, generous, noble, ignoble, vulgar; brood-fleecy, cackling, listening, numerous, prescient, savage, tyrant; hound-joyful, slow, sure; dog-sour, cursed, surly, ranging, staunch, true: cur-yelping, sneaking, noisy, snappish, skulking, astonished; mastiff-surly, cursed; spaniel-creeping; cat-envious, captive, keen, lean, week, half-famished; steed-neighing, trotting; bull-stately; cow-favourite; calf-trotting; sheep-harmless; lambs-harmless; ram-ancient; hog-young, base; boar-savage; monkey-flippant, chattering, spruce, smart; fox-hungry, feeble, convert; bear-prodigious; wolf-mercenary; jackal-proud; ass-stupid; owl-solemn, formal; cock-hireling; hen-old; chicken-giddy; turkey-bleeding;

sparrow-pert; kite-manlike; insect-hovering, hideous, plundering, fluttering, vile; ant-careful; pismire-honest; flea-important; wasp-giddy, impertinent; snake-hissing; serpent-subtle; wing-pious, certein, rapid, strong, light; jaws-muttering, mumbling, insatiate, noble; claw-filthy; leg-hideous; tail-bushy. — c) Für Begriffe, die gemeinsam Menschen und Fabeltieren zuerteilt werden: soul-guilty, sordid, vulgar; mind-virtuous, restless, rapacious, envious, strong, intrepid, generous, rustic, sordid, discontented; spirit-base, reviling; mood-angry; voice-surly, feeble, solemn; tone-howling, hollow, solemn; speech-stuttering, reproachful; face-shaggy, observing, noseless, double, celestial; air-important, forbidding, assuming, self-important, smart, sour; sight-horrid, hateful; eye-doting, all-seeing, curious, discerning, envious, common, searching, half-shut, impartial, eager, inviting, thoughtful, winking, heavy; ear-ill-judging, dapper, ever-girlish; nose-bloody, foolish; teeth-black, rotten, grinding, wasteful; tongue-vixen, flippant, grateful, honest, malicious, forward, noisy, harsh grating, teasing, never-ceasing; throat-horrid, squalling, warbling, treble, babbling; breath-fragrant, gasping; heart-poor, simple, open, mercenary, sick; hand-rigid, wringing, partial, purple, virtuous, patting, envious, zealous, clapping; step-weary, cautious, slow; tread-ever-wary, stumbling; pace-grave, solemn, eager, painful, hardy, limping; creature-crawling, shocking, awkward, civil, polite, ungrateful, servile, envyed; race-sprightly, human, pilfering, vulgar, reptil, feathered, bully, snappish, stupid, superficial, royal; train-radiant, slow, venal, noisome, infant, ghastly, starry, bestial, hungry, menial, servile; friend-worthy, obliging, real, dear, good, hungry, treacherous, grunting, prentented, now-forgotten, disputing; host-flattering, slaughtered; foe-spotted, sprawling, open, real, generous, meddling, clamerous; heroe-generous, ambitious, human; lord-shaggy, sovereign, mighty; rogue-fawning, proud, petty; fool-affected, rash, formal, vain-glorious, noisy; care-wakeful, pleasing, important, maternal, fleecy, common, thought-

ful, anxious; skill-industrious, matchless, inferior, universal. — d) Für Landschaft und Pflanzen: earth-deep, coarse; land-wasted; ground-soft, fragrant; region-distant; scene-sylvan; plain-flowery, native, pathless; hill-neighbouring; field-flowery; turf-dewy; sand-treacherous; stone-filthy; river-rolling; sea-unknown; forest-boundless, deep; wood-native; oak-reverend; yew-venerable; beech-neighbouring; flower-hapless, fair; rose-fragrant, angry; pink-bordering; turnip-tempting; fig-hue; weed-choking. — e) Für Himmelserscheinungen: sun-setting, rising, all-seeing; beam-prolific; orb-glorious; sky-over-arching, inclement, arched; world-watery; air-chilly; gale-passing; snow-fleecy; frost-hoary; day-prosperous, early, solemn. — Gay folgt in dieser Anwendung des ausmalenden Adjektivs ganz den Spuren seiner Vorgänger, sowohl des La Fontaine wie der Engländer, sowohl der in Prosa schreibenden, z. B. des Croxall, als der Verserzähler.

Gleichen Zweck verfolgt der malende Genitiv, z. B.: the bird of heaven, the heroes of eternal name, a nymph of brightest charm and mien, a lion-cub of sordid mind, the flatterers of my reign. La Fontaine mied dieses Darstellungsmittel fast ganz, ebenso die englische Fabeldichtung vor Gay. — Ferner die malende Apposition: My dog, the trustiest of his kind (Prol. Z. 41), Athens, the seat of learned fame (I Fab. 32 Z. 9), When thou, perhaps, carnivr'ous sinner (I Fab. 36 Z. 29), On Dun, the old sure-footed mare (I Fab. 37 Z. 42), And you, good woman (Z. 46), Ringwood, a dog of little fame (I Fab. 44 Z. 13). Doch macht Gay von solchen Appositionen nur selten Gebrauch, während La Fontaine sie liebte, z. B.: Avec un fier lion, seigneur du voisinage (I Fab. 6 Z. 2), Un corbeau, temoin de l'affaire (II Fab. 16 Z. 2), C'est moi qui suis Guillot, berger de ce troupeau (III Fab. 3 Z. 10), Rodilard, l'Alexander des chats, L'Attila, le fleau des rats (III Fab. 18 Z. 2/3).

Veranschaulichende Vergleiche, meist mit as oder like eingeleitet, sind in verschwenderischer Fülle eingestreut.

a) Kurze Vergleiche: Princes, like beautis (I Fab. 1 Z. 5), But shall a monarch, brave like you (Z. 63), The mother's eyes as black as sloes (I Fab. 3 Z. 16), Just as she spoke, a pigmy sprite Pops through the key-hole, swift as light (Z. 23/24), It blesses, like the dews of heav'n (I Fab. 6 Z. 46), Strike him not, Jenny, Doris cries, Nor murder wasps like vulgar flies (I Fab. 8 Z. 39/40).

b) Ausführliche Vergleiche: Or, like the wise Ulysses thrown By various fates on realms unknown (Prol. Z. 21/22), Like heroes of eternal name, Whom poets sing, I fight for fame (I Fab. 9 Z. 23/24), Such is the country maiden's fright, When first a red-coat is in sight (I Fab. 13 Z. 27/28), Like Orpheus, burn'd with public zeal (I Fab. 14 Z. 21), Good gods! 'tis like a rolling river, That murm'ring flows, and flows for ever (I Fab. 25 Z. 9/10), I gain, like Fabius, by delay (I Fab. 47 Z. 34). — Die englische Fabeldichtung vor Gay hat den Vergleich nicht gepflegt, während La Fontaine sich des kurzen wie des längeren Vergleichs in gleich ausgedehntem Maße bediente. Elle, qui n'était pas grosse en tout comme un oeuf (I Fab. 3 Z. 3), Cependant que mon front, au Caucase pareil (I Fab. 22 Z. 7), Les osillons, las de l'entendre, Se mirent à jaser aussi confusément Que faisaient les Troyens quand la pauvre Cassandre Ouvrait la bouche seulement (I Fab. 9 Z. 53—56), Il lui fallut à jeun retourner au logis, Honteux comme un renard qu'une poule aurait pris (I Fab. 18 Z. 25/26).

Die Anschauung wird endlich bei Gay noch gefördert durch Personifikation und Metapher, z. B.: the voice of truth (I Fab. 1 Z. 6), the nurse of crimes (Z. 8), correction's rigid hand (I Fab. 2 Z. 3), the morning's pleasing care (I Fab. 3 Z. 5), The morning sees my chase begun (I Fab. 4 Z. 23), Virtue resides on earth no more (I Fab. 6 Z. 26), Gold taught the murd'rer's sword to kill (Z. 22), His eyeballs shot indignant fire (I Fab. 9 Z. 10); die Ameisen werden als the busy Negro race bezeichnet, die Stute wird als the Nestor of the plain tituliert; But envy, calumny, and

spite Bear stronger venom in their bite (Prol. Z. 67/68), the fair dawning of your mind (I Fab. 1 Z. 23), die Affen erscheinen als hairy sylvans, und zahlreiche weitere Beispiele. — La Fontaine, in Übereinstimmung mit den englischen Vorgängern, hatte im Gegensatz zu Gay Metaphern gemieden, die zu wenig einer natürlichen Redeweise angemessen sind. Gay steht hier vielmehr unter dem Einfluß des klassizistischen Kunststiles.

Schwächer ausgebildet sind die Mittel des Nachdrucks.

1. Wiederholung. a) Der Wurzel, ziemlich selten: The wind was high, the window shakes (I Fab. 6 Z. 1), But flatt'ry never seems absurd; The flatter'd always takes your word (I Fab. 18 Z. 7/8), Her pasties, fenced with thickest paste (I Fab. 21 Z. 5). — b) Des Wortes, ungewöhnlich häufig: For who talks much, must talk in vain (Prol. 58), Who knows a fool, must know his brother (I Fab. 8 Z. 11), But is not man to man a prey (I Fab. 10 Z. 54), Leave man on man to criticise (Z. 69), Sails unknown seas to unknown soils (Z. 2), From tongue to tongue the caught abuse (I Fab. 11 Z. 23), A fortune asks, and asks no more (I Fab. 12 Z. 46); ferner Fab. 13 Z. 35, 16 Z. 38, 19 Z. 11 und 36, 21 Z. 12, 46, 47, 49, 27 Z. 44 und 46, 30 Z. 28, 39 Z. 27 usw. Um den Begriff zu verstärken, wird verschiedentlich dasselbe Wort innerhalb des ersten Halbverses oder innerhalb eines Verses, verteilt auf beide Häften oder durch mehrere aufeinanderfolgende Zeilen wiederholt; so I Fab. 6: God banish'd honour... (Z. 19); Gold sow'd the word ... (Z. 21); Gold taught the murd'rer's sword...(Z. 22); 'Twas gold instructed cowards hearts (Z. 23); ähnlich: Why wake you to the morning's care? Why with new arts correct the year? Why glows the peach with crimson hue? And why the plums inviting blue? (I Fab. 24 Z. 17—20), 'Tis self-defence in each profession, Sure self-defence is no transgression (I Fab. 27 Z. 11/12), Am I the patroness of vice? Is't I who cog or palm the dice? Did I the shuffling art reveal? (II Fab 12 Z. 101/103). — c) Ganzer Satzpartien: Learn'd Sir, if you'd employ your pen Against the senseless

sons of men (I Fab. 10 Z. 60/61) und For that yout ne'er can want a pen Among the senseless sons of men (Z. 70/71), He stretch'd his neck; and from below With stretching neck advanced a foe: With wrath his ruffled plumes he rears, The foe with ruffled plumes appears (I Fab. 20 Z. 39—42). — Wiederholungen von Wurzel und Wort hatte schon La Fontaine in sehr ausgiebiger Weise gebraucht, um eine poetische Vorstellung zu verstärken, z. B.: Et faisait sonner la sonnette (I Fab. 4 Z. 6); b) Enfin mainte et mainte machine (I Fab. 8 Z. 17). Bei den in Prosa schreibenden englischen Vorläufern Gays bilden sie eine Ausnahme; bei Yalden und Mandeville sind sie etwas häufiger.

2. Aufzählung, ungemein oft, z. B.: In summer's heat and winters cold (Prol. 24), Whose wings were rapid, strong, and light (I Fab. 4 Z. 34), Must I be censured, cursed, accused (I Fab. 6 Z. 36), As gentle, plentiful, and wise (I Fab. 7 Z. 36), She now was pensive, now was gay (I Fab. 8 Z. 17), He now advances, now retires (Z. 21), Am I then slighted, scorn'd, disdain'd (Z. 32), Now, warm with malice, envy, spite (I Fab. 14 Z. 57), He drinks, games, dresses, whores, and swears (Z. 64), He caught their manners, looks, and airs (I Fab. 19 Z. 19), Bawd, hussy, drunkard, slattern, whore (I Fab. 25 Z. 24), If I by writ, or bond, or deed (I Fab. 27 Z. 19), Your life, your soul, your heav'n was gain (Z 44), She frets, she rails, she raves, she pines (I Fab. 28 Z. 4), Nor turkey, goose, nor hen is here (I Fab. 29 Z. 18), Honest in thought, in word, in deed (Z. 42), And raves, and prays, and swears by fits (I Fab. 31 Z. 8), Nor love, nor honour, wealth, nor power (Z. 13), Or rich, or great, or poor, or small (II Fab. 5 Z. 21), She sweats, she stamps, she puffs, she raves (II Fab II Z. 48) usw. — Auch La Fontaine übernimmt sich fast mit Aufzählungen, sucht aber Monotonie zu vermeiden: Envieuse, s'étend, et s'enfle, et se travaille (I Fab. III Z. 4), Imitez le canard, la grue, et la becasse (I Fab. 8 Z. 45), Elle frappe à sa porte, elle entre, elle se montre (I Fab. 15 Z. 6), Ces deux veuves, en badinant,

En riant, en lui faisant fête (I Fab. 17 Z. 14/15), Tout babillard, tout censeur, tout pédant (I Fab. 19 Z. 20), Il la trouvait mignonne, et belle, et délicate (II Fab. 18 Z. 2). Dies ist eine der hervorstechendsten Stilübereinstimmungen zwischen den beiden Fabeldichtern. Die ältere englische Fabeldichtung steht hierin abermals zurück.

3. Das urgierende Adjektiv ist verhältnismäßig spärlich: greedy vulture, ghastly phantom, ever-noisy race, all-sufficient merit, all-seeing eye. Ebenso bei La Fontaine und Gays englischen Vorgängern.

Zugleich hat Gay die Eigentümlichkeit, Erregung zu vermeiden und abzuschwächen. Er erreicht dies

1. Durch die Parenthese. Diese bricht einen Gedanken, um etwas anderes nachzuholen, wie man es in der Alltagsrede oft beobachten kann. Besonders im zweiten Teil wird sie häufig zu ironischen und sarkastischen Ausfällen benutzt. For though he's free (to do him right), I Fab. 8 Z. 41, The king (as all our neighbours say), Might he (God bless him!) have his way, II Fab. 6 Z. 49/50, You say your brother wants a place ('Tis many a younger brother's case), II Fab. 2 Z. 17/18, So pug began to turn his brain (Like other folks in place) on gain, II Fab. 3 Z. 91/92, If then, in any future reign (For ministers may thirst for gain) Corrupted hands defraud the nation, II Fab. 4 Z. 77—79. — Gay ist hierin ganz unabhängig von La Fontaine. Von den Engländern kommt ihm hierin Yalden am nächsten.

2. Durch Beifügung eines Moments in einem Partizip, das als gekürzter parenthetischer Satz erscheint: And, sentenced to retain my nature, Transformed me to this crawling creature (I Fab. 2 Z. 33/34), While I, condemn'd to thinnest fare, Like those I flatter'd, feed on air (Z. 41/42), A lion, tired with state affairs (I Fab. 7 Z. 1), As near a barn, by hunger led (I Fab. 11 Z. 3), The sage, awaked at early day (I Fab. 15 Z. 1), A rake, by ev'ry passion ruled (I Fab. 31 Z. 1), A turkey, tired of common food (I Fab. 38 Z. 5), She, sprawling in the yellow road, Rail'd . . . (I Fab. 37 Z. 33),

A tiger, roaming for his prey (I Fab. 1 Z. 35). — Im Gebrauch dieses Mittels unterscheidet sich Gay weder von La Fontaine noch von seinen englischen Vorgängern.

3. Durch Voranstellung eines adverbiellen Nebensatzes, der ebenfalls eine ruhige Verstandestätigkeit fordert: As Jupiter's all-seeing eye Survey'd the world beneath the sky ... (I Fab. 4 Z. 1/2), When (says the greyhound) I pursue ... (Z. 25), As Doris, at her toilet's duty, Sat meditating on her beauty ... (I Fab. 8 Z. 15/16), As thus in indolence she lies ... (Z. 19), As on a time, in peaceful reign, A bull eujoy'd the flowery plain ... (I Fab. 9 Z. 7/8), As one of these, in days of yore, Rummaged a shop of learning o'er ... (I Fab. 9 Z. 23/24), As Cupid in Cythera's grove Employ'd the lesser powers of love ... (I Fab. 12 Z. 1/2) und dergl. — Solche Anfänge mit unterordnenden Konjunktionen begegnen bei La Fontaine nur selten, etwas öfter bei den englischen Vorläufern; im wesentlichen sind sie charakteristisch für Gay.

6. Schlussbetrachtung.

Fassen wir die Vergleichung von Gay und La Fontaine zusammen, so ergeben sich einerseits beachtenswerte Übereinstimmungen. Gay hat bei der Wahl der Personen, Begebenheiten und Umgebung verschiedene von La Fontaines Fabeln benutzt, auch in Zügen, die von der gemeinsamen Quelle mehr oder weniger abweichen (s. o. S. XCIV ff.), allerdings nicht etwa in sklavischer Weise. Betreffs Einkleidung gibt er den Tieren Namen und Titel, die für ihre Fähigkeiten charakteristisch sind wie La Fontaine (s. o. S. CV), während seine anderen Vorgänger dies nur selten taten. Gay begnügt sich auch nicht mit bloßer Schilderung der Tiere, sondern führt sie redend und handelnd ein, ganz in der Art des La Fontaine und abweichend von der undramatischen Darstellungsweise der anderen Fabeldichter (s. o. S. CXXI ff.). In der Rhetorik stimmt Gay zu La Fontaine besonders in der häufigen Anwendung von Vergleich,

Wiederholung und Aufzählung. Hiermit dürften die Grenzen seiner Abhängigkeit vom französischen Meister ziemlich umrissen sein. Lamotte, der sonst völlig von La Fontaine abhängig ist, hat höchstens mit seinen Bestrebungen, zugleich Äsop und La Fontaine zu sein, auf Gay eingewirkt (s. o. S. CIII). Zu den englischen Vorgängern stimmt Gay in der stärkeren Betonung der Nützlichkeit und lehrhaften Tendenz, was keineswegs auf Abhängigkeit zu schließen erlaubt. In stofflicher Hinsicht dankt er ihnen höchstens einige geringe Entlehnungen (s. o. S. XCIVff.). Er hat die Gattung auf englischem Boden erst auf künstlerische Höhe gebracht, unterstützt von fränzösischen Einflüssen, aber doch mit jener englischen Eigenart, wie sie das Inselvolk selbst in der Zeit der stärksten Abhängigkeit von Paris sich stets bewahrte.

Nachträge.

Zu S. LXXV. Aus dem Jahre 1682 liegt eine Sammlung von 84 lateinischen und 86 englischen Versfabeln vor, die mir früher entgangen war, weil sie auf dem Brit. Museum und der Bodleiana fehlt. Inzwischen hat das englische Seminar zu Berlin ein Exemplar erworben. Es ist betitelt „Æsop explained and rendred both in English and Latine verse“ etc., London 1682. Die lateinische Fassung jeder Fabel steht immer auf der linken Seite, während rechts die englische Übersetzung in anschaulicher und sehr knapper Schilderung im rhyme royal gegeben wird, begleitet von Nutzanwedungen; von Fab. 85 und 86 fehlt der lateinische Text. Der unbekannte Verfasser hatte das Werk zuerst nur für privaten Gebrauch bestimmt; später gab er es doch heraus, um vor Verrat und Betrug zu warnen — vielleicht unter dem Einfluß politischer Vorgänge. Bei-

gegeben ist eine Sammlung von Sprichwörtern und grammatischen Regeln, offenbar für Schulzwecke.

Zu S. XCIV. Unter den Nachahmern La Fontaines ist neben Prior noch William Congreve (1670—1728) zu nennen mit seinen Gedichten „An impossible thing" und „The peasant in search of his heifer"; s. A. Chalmers, English poets, London 1810, Bd. X S. 304 und 306.

Einleitung zu den Neudrucken.

Beschreibung von Bullokars Originalausgaben.

Über William Bullokar (vgl. o. S. LVIIff.) berichtete zuerst Thomas Warton in seiner „History of English poetry" (London 1871 IV 250), eingehender J. Humphreys (DNB VII 257); endlich mit einigen Nachträgen hierzu E. Hauck im Jahresbericht der Oberrealschule zu Marburg a. d. L. 1904/05. Was wir über ihn wissen, stammt ausschließlich aus Andeutungen in seinen eigenen Schriften, vornehmlich in den Vorreden. Die interessantesten Einzelheiten über seine literarischen Arbeiten nach der Veröffentlichung des „Booke at large" 1580, auf die Hauck nicht näher eingeht, enthält das Vorwort zu den Äsopischen Fabeln.

Als Fabelübersetzer ist Bullokar nur von untergeordneter Bedeutung; dagegen ist er ein wichtiger Zeuge für die englische Aussprache um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Ellis, OEP, hat ihn daher gerühmt (I 37) und vielfach ausgebeutet. Auch Sweet führt in seiner „History of English sounds" oft Beispiele aus Bullokar an. Sein eigenartiger Wert besteht darin, daß er nicht bloß die Aussprache beschreibt, sondern zu Transkriptionen greift. Die Fabeln waren ihm wesentlich nur ein Mittel, um diese phonetisch gedachte Schreibweise in die Schulen zu bringen. Außer in den FA(bles) verwendete er sie in den phonetischen Erklärungsschriften B(ooke) at L(arge), B(ref) G(rammar for English) und P(amphlet for) G(rammar). Seine übrigen Schriften ließ er in gewöhnlicher Orthographie drucken.

Es war sicherlich nicht billig, die zahlreichen für seine Schreibweise erforderlichen Typen herzusellen, und noch schwieriger ist ihre Lektüre. Er hatte wenig Erfolg damit, und nur wenige Exemplare dieser seltsamen Drucke sind uns überliefert. Für ein Exemplar seiner FA wurde schon 1821 £ 10.10.0 bezahlt (Hazlitt, Collections and notes, London 1876, S. 5). Das vollständigste Exemplar der FA in der Originalausgabe von 1585 besitzt das Brit. Museum (Sign. C 58 c 23). Es ist ein schmuckloser Ledereinband in kleinem Oktavformat, stellenweise etwas schadhaft, so S. 11 und 12 und der Rand von S. 81 – 87. Die Innenseiten der Deckel und die ersten beiden leeren Blätter sind mit verschiedenen Namen von einstigen Eigentümern des Buches beschrieben oder sonst bekritzelt; darunter von einem gewissen James Dodson 1690, der schreibt: James Dodson is my name and with my pen I write the same and write the same, if my pen had beene a litle beter I would mend every letter. Die ersten 64 Seiten haben ebenso wie S. 320—329, das Inhaltsverzeichnis enthaltend, keine Paginierung. Hinter S. 330 folgen ein Prolog Bullokars für sein Kind und die Sentenzen des weisen Cato, zusammen 31 Seiten. Da die Fabeln der Anordnung entbehrten, hat ein späterer Besitzer ihre Numerierung mit Tinte hinzugefügt.

Weniger vollständig, sonst aber besser erhalten sind zwei andere Exemplare, die sich auf der Bodleiana befinden; dem einen (Malone 366) fehlt das Titelblatt und die vorhergehenden leeren Seiten, dem anderen (Douce A 51) außerdem S. 1—22, die letzte Seite des Inhaltsverzeichnisses, sowie das Titelbatt und S. 7 und 8 der Sentenzen des weisen Cato. Auch hier sind S. 1—64 und S. 320—329 nicht paginiert. Die Fabeln selbst unnumeriert; in meinem Neudruck habe ich die Zählung mit Tinte nach dem Exemplar des Brit. Museums beibehalten, um das Zitieren zu erleichtern.

BL ist in vier vollständigen Exemplaren zugänglich. Zwei liegen im Brit. Museum (C 40 e 4 und C 12 e 23); das dritte eröffnet den Sammelband „Grammatic tracts“ der

Bodleiana (Douce G 516); das vierte gehört der Edinburger Universitätsbibliothek (De 3. 113). Das Ex. C 12 e 23 des Brit. Museums war, wie handschriftliche Vermerke zeigen, Eigentum von Bullokar selbst. Auf dem Titelblatt steht: bullocar geschrieben, auf der drittletzten Seite William Bullokar, darunter: Thæẑ letterẑ G, g : ár miſ-pláċ'*e*d in aſ the wrýtɴ handʒ be'twe'n: G' : g' and Ị : ị, for G', g', Ị, ị be' payerẑ. In den Alphabeten (Neudruck S. 330 a und b) sind G g überall mit Tinte eingeklammert. Der photographische Abzug ließ diese Verbesserungen sehr deutlich erkennen; hingegen sind sie auf den Vervielfältigungen der Photographie nicht mehr sichtbar, da die Tinte schon zu sehr verblaßt war. Im Ex. C 40 e 4 des Brit. Museums folgen hinter S. 5 wieder S. 2—5, so daß S. 2, 3, 4, 5 doppelt gedruckt sind. Die ersten 11 Seiten des BL enthalten eine Vorrede „Bullokar to his country“ und einen Prolog in Versen; dann entwickelt er auf 54 Seiten sein System, und zwar S. 46—47 und 52—54 wieder in Versen. Den Schluß machen eine genaue Angabe des Inhalts, eine Tabelle von Bullokars Alphabet und Abdrucke seiner Zeichen in Romain-, Italian-, chancery- und secretary handes, die photographiert worden sind.

BG und PG sind nur in je einem Exemplar erhalten (vereinigt in dem Bande Tanner 67 der Bodleiana). Das Titelblatt der Grammatik fehlt. Die Einleitung in Versen „William Bullokar to the reader“ umfaßt acht Seiten, daran reiht sich der Hauptteil von S. 1—68; S. 56—62 und S. 64—68 wieder in Versen. Wie handschriftliche Anmerkungen dartun, gehörte auch dieses Buch Bullokar selbst. Die äußerst zahlreichen Vermerke erwecken den Anschein, als ob Bullokar einen Neudruck vorbereitete. Wie im BL erleichtern ebenfalls kurze Zusammenfassungen am Rande die Übersicht. Besonders gegen den Schluß hin sind die Ränder zu weit weggeschnitten, so daß die Randbemerkungen oft aus dem Zusammenhang ergänzt werden mußten. Die BG stellt scheinbar nur einen Auszug aus der „Grammar at large“

dar; diese ist entweder nicht erhalten oder, was wahrscheinlicher ist, nie gedruckt worden. Auf der letzten Seite hat Bullokar eigenhändig mit Tinte hinzugefügt: This is the first grammar for English that ever was printed, except my Grammar at large. Auf S. 66 ist der Text der Grammatik — wahrscheinlich durch ein Versehn beim Einbinden — plötzlich unterbrochen, und das PG setzt ganz unvermittelt ein und füllt die drei nächsten nicht numerierten Seiten.

So originell Bullokar sein System ausgebildet hat, war er doch nicht ohne Vorgänger. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatte es bereits John Cheke unternommen, eine Übersetzung des Matthäus Evangeliums in phonetischer Schreibung abzufassen (s. DNB X 179), sowie einen Brief an Sir William Cecil 1555, neugedruckt bei John Strype (The life of the learned Sir John Cheke, Oxford 1821, S. 99 Anm.). Aus dem Abdruck geht indessen nicht hervor, worin Chekes Reformvorschläge bestanden. Von größerer Bedeutung war ein zweiter Humanist, der 1568 eine phonetische Orthographie für das Englische einzuführen suchte, Sir Thomas Smith. In seiner Schrift „De recta et emendata linguae anglicae scriptione“ (London 1568) handelt er in lateinischer Sprache über den Lautwert der einzelnen Vokale und Konsonanten. Da nach seiner Meinung die gebräuchlichen Typen nicht genügten, um alle Laute der englischen Sprache dadurch klar zu bezeichnen, so führte er einige neue Buchstaben ein, die er aus dem Griechischen und Angelsächsischen entlehnte. Zum Schluß seines Buches gibt er in einer Tabelle, dem sogenannten Alphabetum Anglicum, eine Übersicht seiner sämtlichen Zeichen, zusammen 34. Lange Vokale unterscheidet er von den kurzen durch Diäresis, z. B.: ä, ë usw. Noch ein dritter hatte ein phonetisches System aufgestellt, John Hart oder Maister Chester, wie ihn Bullokar nennt, in der Schrift „An orthographie, conteyning the due order and reason howe to write or painte thimage of mannes voice, most like to the life or nature. Composed by J. H. Chester, Heralt“. London 1569. Auch Chester wollte neue

Typen aufbringen und zwar für sh, dzh, tsh, dh, th, 'l (s. Ellis, OEP, I 35); ferner setzte er als Zeichen für die Länge eines Vokals einen Punkt darunter.

Bullokar kannte nur die Werke von Smith und Chester (BL S. 3), mit denen er die Überzeugung teilte, eine Reform der englischen Rechtschreibung sei notwendig. Eingehender hatte er sich besonders mit der Schrift von Smith beschäftigt und auch manche Anregung daraus entnommen, allerdings erst nachdem er selbständig sein System vollendet hatte (BL S. 3). Um den Unterschied beider Reformbestrebungen zu veranschaulichen, hielt ich es daher für angebracht, das Alphabetum Anglicum mit abzudrucken (s. Neudruck S. 389/390). Bereits 1820 hatte es John Strype veröffentlicht (The life of the learned Sir Thomas Smith, Oxford 1820, S. 183), aber ziemlich ungenau und willkürlich verändert wiedergegeben. In seiner Methode ist Bullokar nicht wesentlich von ihm beeinflußt worden. Wie man sieht, lagen derartige Versuche damals in der Luft. Die Phonetik war bereits so ausgebildet, daß ihre Vertreter zu Transkriptionen vorschritten.

Hervorgegangen ist Bullokars neues System der englischen Orthographie aus seiner jahrelangen Tätigkeit als praktischer Lehrer. Welche Schwierigkeiten die verschiedene Aussprache und Schreibung der englischen Laute nicht allein den Fremden, auf die er immer große Rücksicht nimmt, sondern auch den Landeskindern verursachte, hatte er durch seinen Beruf sattsam erfahren. Mit Liebe und mit großer Mühe hat er Jahre hindurch an dem Ausbau seiner Methode gearbeitet; überall begegnete er Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit, sogar Übelwollen und Mißtrauen (FA, Vorrede S. 7). Besonders schwer war es, für alle verschiedenen Laute passende Buchstaben zu finden. Den größten Fehler der Reformversuche der englischen Schreibung von Sir Thomas Smith und Maister Chester erblickte er in der Einführung neuer, völlig fremder Typenformen (BL, Vorrede S. 3). Durch einen Sieg dieser Zeichen wären alle alten, oft kostbaren

Drucke wertlos geworden; sie neu zu drucken hätte zu große Kosten erfordert. Sein Bestreben war daher in erster Linie darauf gerichtet, ungebräuchliche Buchstaben — einige hat indes auch er — zu vermeiden und seine Schrift der der alten Drucke möglichst anzupassen. Da er aber jedem Laut ein besonderes Zeichen geben wollte und die vorhandenen hierzu nicht genügten, half er sich mit Punkten, Apostrophen, Häkchen, Akzenten und dergl. Auf solche Weise glaubt er zuversichtlich, könne man die alten Bücher zunächst noch beibehalten und allmählich leicht nach seinem System umändern, das den Ruhm der Vollständigkeit nach allen Seiten hin beanspruchen dürfe.

Wiedergabe von Bullokars Zeichen im vorliegenden Neudruck.

Um den Originaldruck Bullokars unverändert wiederzugeben, hätte es über 80 neu gegossener Typenformen bedurft. Dieses kostspielige Verfahren wurde vermieden, indem ein Teil von Bullokars ungewöhnlichen Zeichen durch jetzt gebräuchliche ersetzt wurden. Neu gegossen wurden alle Buchstaben (33), die mit einem Häkchen versehn sind: ą, b̨, ç, d̨, ę, ę́, f̨, h̨, h̨, į, ļ, m̨, ḿ̨, ņ, ń̋, ǫ, ǫ̋, ŗ, ļ, ſ̨, ş, ţ, ţ, ų, ų̋, y̨, w̨; D̨, Ļ, Ǫ, Ţ, Ų, Y̨; ferner ʒ und ʒ̄; bei den Buchstaben (16) mit darunter befindlichem Punkt halfen wir uns durch kursiven Druck: *a*, *b*, *c'*, *d*, *e*, *i*, *l*, *m*, *n*, *o*, *r*, *ſ*, *t*, *u*, *ù*, *w*.

Bewahrt blieben, ohne daß sie neu hergestellt zu werden brauchten, die mit apostrophähnlichen Zeichen versehnen Typen: æ', c', e', g', u', v'. Von den mit Akzenten ausgestatteten Vokalen á, é, ĕ, ó, ŏ, ù, ŭ, ý brauchten nur ĕ, ŏ, ŭ, ý neu gegossen zu werden. Dagegen wurden Konsonanten mit Akzent nicht wiedergegeben, sondern durch große Buchstaben in kleiner Form ersetzt: m´ = ᴍ, n´ = ɴ, ṇ´ = *ɴ*, ņ´ = 𝔫, t´ = ᴛ. In doppelter Form erscheinen die Typen f, l, r, y, z (s. Neudruck S. 257, 268, 270). Für die abweichenden Formen sind im Neudruck die ensprechenden deutschen Zeichen f, l, r, 𝔶, 𝔷 eingetreten, nur ż wurde neu gegossen.

In Bullokars Originalen sind die Konsonanten ch, ct, ph, th, vh, ferner die Vokale oo, ǫǫ, ǫo zu je einem Zeichen vereinigt; die Verbindung ist in meinem Neudruck nicht wiedergegeben; nur für vh wurde immer wh gesetzt. Im BL hat Bullokar auch für ſh eine besondere Type ʃ eingeführt, die in der ursprünglichen Gestalt hergestellt wurde.

Von Abkürzungen läßt Bullokar nur den Strich - für ausgefallenes n gelten; trotzdem hat er ihn auch öfter für m gebraucht (z. B. BL S. 35: cō = com). Häufig, aber durchaus nicht regelmäßig tritt in seiner verbesserten Schrift für and das Zeichen ꝭ ein, während im gewöhnlichen Druck & und ꝭ miteinander wechseln. Diese Abkürzungszeichen habe ich in den Fabeln aufgelöst, in den übrigen Neudrucken aber bewahrt.

In den FA (Vorrede S. 8) hat Bullokar das Zeichen ǫ̂ in dem Worte or eingeführt: ǫ̂r, um dadurch anzudeuten, daß das lateinische Wort durch zwei oder drei verschiedene, aber gleichbedeutende Ausdrücke übersetzt worden ist; dahinter setzt er dann noch eine eckige Klammer, z. B.: inſpýrațion ǫ̂r bræthing on him] (FA S. 8 Z. 23) oder: a græt way ǫ̂r ſpác'] (FA S. 8 Z. 24).

Viele Fehler und Ungenauigkeiten sind in Bullokars Originaldrucken stehn geblieben; bunt gehn durcheinander — nach damaliger Druckweise überhaupt — agein-again, bycaųse-bicaųse, c'ertein-c'erten, enimy-enemy, hir-her, coųnc'l-coųnc'il, lion-lyon, neither-nether, mater-matter und andere mehr; neben wǫlf begegnet wǫlf, neben saf-sau', neben safer-safer, neben eloquent-eloqent usw. Solche Versehn hätten in einer so schwierigen Schrift selbst da, wo sie für die Aussprache nicht von Wichtigkeit sind, vermieden werden müssen. Die Endung der 3. Sg. Pr. schreibt er mit -ętħ, d. h. mit stimmlosen tħ-Laut; doch findet sich auch oft -ęth geschrieben (mit stimmhaftem th-Laut), so caſtęth-yp (FA S. 9 Z. 18), rág'ęth (FA S. 44 Z. 3), prou'ókęth (FA S. 14 Z. 17), mákęth (FA S. 22 Z. 8), decláręth (FA S. 22 Z. 21). Diese und ähnliche Fälle wie Xanthųs statt Xantħųs (FA S. 10 Z. 31), thing7 statt tħing7 (FA S. 12 Z. 13) und andere,

wo anstelle des stimmlosen th̨-Lautes der stimmhafte erscheint, sind wohl nur Versehn des Setzers. Die 3. Sg. Pr. von to do schreibt er: he' d̨ooth; von to have: he' h̨ath (BG S. 355); außer diesen Schreibungen begegnen ebenso häufig: d̨ooth̨ und dooth̨, sowie h̨ath̨ und hath̨, sogar dooth und hath kommen vor. Noch auffallender sind die Formen der 3. Sg. Pr. des Verbs to say: ſayęth̨, ſaięth̨, ſayth̨, ſaith̨, ſaiż, ſayż.

Nach der Veröffentlichung des BL hat Bullokar an der Ausbildung seines Systems noch weiter gearbeitet und manche Einzelheit geändert. In der Vorrede zu den FA (S. 6) rät er, sich wegen dieser, wenn auch unbedeutenden Abweichungen seiner Zeichen stets der neuesten Ausgaben seiner Schriften zu bedienen, um sein System richtig würdigen zu können. So gibt er das im BL für ſh eingeführte neue Zeichen ʃ in den späteren Drucken durchweg mit ſh wieder. Während er im BL with̨ und die Zusammensetzungen with̨oųt, with̨in, with̨al mit dem stimmlosen th̨-Laut schreibt, ersetzt er ihn in den späteren Werken durch den stimmhaften th-Laut: with, withal, withoųt, within. Die 3. Pl. Pr. von to be heißt im BL ár, später ąr; die Demonstrativa these und those erscheinen im BL als thæż und thóż geschrieben, in den FA als thæȝ und thóȝ. Anstelle von diu'erȝ (auch diu'erż begegenet) im BL findet sich in den späteren Drucken nur diu'erṣ. Für den Lautwert ohne Belang sind die Schreibungen wær, men u. a. des BL und ẉær, m̃en der FA.

Die Hoffnungen Bullokars erfüllten sich nicht, die Lesbarkeit des Textes wurde durch seine vielen diakritischen Zeichen zu sehr beeinträchtigt, die überdies oft für den Laut keine Bedeutung haben (BL S. 45) — unnötig sind z. B. die Punkte unter den Ableitungssilben, ferner die meisten Häkchen unter den Buchstaben. Die trüben Erfahrungen begannen für ihn bereits vor dem Erscheinen seiner Bücher; alle Drucke verzögerten sich gegen seinen Willen, weil es ihm nicht gelang, den Drucker mit allen Zeichen und Buch-

staben genügend vertraut zu machen (FA S. 3). In der Tat ist es nur durch peinlichste und sorgfältigste Vergleichung, durch angestrengte Aufmerksamkeit möglich, unter den vielen Punkten, Apostrophen, Akzenten und den nach links und rechts offenen Häkchen zu unterscheiden.

Nachtrag.

Von der im Vorwort S. VI erwähnten „Systematischen Lautlehre Bullokars" von Oberlehrer E. Hauck aus Marburg ist inzwischen der erste Teil, den Vokalismus behandelnd, als Dissertation erschienen (Marburg 1906), als der Auszug zu einer philologischen Ausbeutung von Bullokars Orthographie, die nun jeder Anglist als Ganzes durchprüfen kann.

Æſop7 Fáblž
in tru Ortŏgraphy with Gram
mar-nót7.
He'r-yntoo ąr alſo ʝooined the ſhort ſentenc'e7
of the wýȝ Cato im-printed with lýk
form and order : bóth of which
Aụtorž ar tranſláted
oụt-of Latin in=
too E'ngliſh
By William Bụllokar.

Ge'u' God the praiȝ
That tæchęth al-waiȝ.

When truth trięth
Erroor flięth.

Im-printed at Lǫndon by Edmụnd Bolli=
fant, dweling in the litl óld Baily in Eliot7
Coụrt, whær al the book7 ſett-fǫrth by
William Bụllokar in tru or=
tŏgraphy, ąr ʈoo be' ſóld.
1584.

William Byllokar too the Rædor.

After that I had wrowht the Amendment of Ortŏgraphy for e'nglish, and mád a grammar for the sám spe'ch in som ræʒnabl order (aʒ I thowht) according too my pyrpoʒ long-be'fór conc'eiu'ed with my-self, I be'gan too pyblish the sám in the c'ity of London, máking my first shew in the móst-pyblik plác'e7 thær-of, the eihtth day of Avgyst 1580, by im-printing ón pág' or sýd of half a she't of paper, hau'ing in it forty letterź or figurź with their capitalź or paierź, the diu'ision of v'owelź and half-v'owelź, with a tábl shewing the námź of thóʒ letterź. And also thóʒ sám letterź and their paierź, with som mater in sentenc', wrýtn in the Roman-, Italian-, Chanc'ery-, and Secretary-hand, for exampl of the æʒi vc' of tru ortŏgraphy bóth im-printed and wrýtn. In which shew the figurź or sháp7 of thóʒ letterź wær then, sych aʒ I thowht me'test too fyrnish the v'oic' in eu'ery pooint, and ne'rest agre'abl too the figurź or sháp7 of letterź in the fórmer im-printing7 and wrýting7, for the æʒi vc' and conference' of bóth in týme too com, and aʒ the printor by hiʒ art, and the fyndor or gráu'or by hiʒ skil could deu'yʒ them agre'abl too my mæning. After which first prou'ision of letterź: whær-aʒ we' had aded som smal mark7 in the letter, h, too shew in it self c'ertein vc'e7 of the v'oic' expresed by, h, be'ing iooined with c'ertein other consonant7 in fórmer im-presionź, aʒ, with c. p. s. t. w. I thowht good, by the Printorʒ adu'ýc', too ke'p the whól figur or sháp of sych consonant with, h, and yet too iooin them so ne'r, that they miht be' námed aʒ ón letter agre'abl too our spe'ch: which

ąr ſo perfǫrmed in my láter impreſionẑ, that few of the mæner-lærɴed đoo (at the firſt ſiht) think any differenc betwe'n the fórmer im-printing⁊ or wrýting⁊ and this amended vc': exc'ept ſǫm talk be' vʒed or miniſtʀed be'fór, whær-by they ták the mór he'd of the nót⁊ and mark⁊ that ąr aded for ortŏgraphy and Grammar-nót⁊. So, that in-pervʒing my trau'el, I hóp eu'ery gǫǫd mýnd wil conſider, that thér iʒ nothing inu'ented-or corrected at any tým, by any whoo-ſoeu'er, that iʒ or commųnly may be', in ſųch perfection, bųt that mór or les may be' aded, with-drawɴ, or altered, in ſǫm pooint, for the mór perfecting thær-of, and ſpec'ially in thing⁊ of græt moment and of long continuanc': aʒ what can be' of græter moment in this mortal lýf (aʒ tųching manẑ owɴ natùr) than ſpe'ch which cǫmfortęth and encræc'ęth ræʒɴ ∽ And what iʒ lýker ţoo be' of longer continuanc' (in the vc' of thing⁊ perteining too mortal men) than letterẑ ∽ which ge'u' knowledg' withoųt ſpe'ch, ŋet be' a path-way for ſpe'ch, and a fre'ndly gýd too ræʒɴ: and withoųt which letterẑ, the ſpe'ch iʒ mųch hindered, and ræʒɴ mųch wæknéd. Bųt ţoo ſpæk mųch in this plác', tųching the profit and commodity of letterẑ wær ſuperfluǫs: ſe'ing they ąr ſo hihly and truly commended by ſo many wýʒ and godly men, in eu'ery ág' from the be'gining of their vc'. And what I-my-ſelf ſay of letterẑ, appe'ręth in my wǫrk⁊ im-printed and pųbliſhed, and in ǫther my wǫrk⁊ wrýtɴ conc'erɴing the ſám. I tųch ónly, at this preſent, ſǫm part of the maner of my proc'e'ding⁊ thær-in, and thaᴛ bre'fly, ţoo ke'p al gǫǫd mýnd⁊ from miſtáking of my coųrs and the effect of my trau'el, and bicaųʒ il wil can hardly ſpæk wel, thowh fre'ndly intræted of gǫǫd wil deʒeru'ing wel. I ſaięd be'fór that I be'gan pųbliſhing in Aųgųſt 1580. So, that according too the ſhew afór-ſayed, I imprinted a Pamphlet for ſpeling, and the ordinary Primar too my græt chárg'e⁊: of the which im-preſionẑ (too my knowledg') thér ąr not (of al fort⁊) thirty a-bród, al which I wiſh ţoo be' committed, whither I hau' committed their lýk, that iʒ, intoo the fier: for ſǫm wil ſhew the rǫwh-

hewed wǫrk, rather than the finiſhed, pųliſhed, or pųrg'ed, ţoo ſlak or hinder the credit of the wǫrk-man. I continually pųbliſhęd my im-preſionẑ from tým too tým in the ſayed c'ity of Lǫndon, after my firſt ſhew, ỵntil Eſter-term folowing, aȝ I waȝ ábl ţoo procur the im-preſionẑ thær-of: among which waȝ the correcţion of my fórmer Pamphlet for ſpeling, my Book at-lárg', and, ſoon after, the Primar mór perfected: And in Jun 1583 I im-printed twenty bre'f articlẑ, offering thær-by iſſu for the trial of my trau'el: al which I ħau' ſo pųbliſhęd aȝ wel in Lǫndon aȝ in ǫther plác'e7 of gǫǫd ſkil and credit, that hau'ing abýddn ǫther menẑ iųdg'ment7 at their leiȝurẑ, and recǫu'ering ſǫm ability ţoo proc'e'd with im-printing7, I ħau' procuręd, in this preſent ŋe'r 1585 the im-printing of the Pſalter, and of this v'olùm conteining Æſop7 Fáblẑ, and the bre'f ſentenc'es of the wýȝ Cato: not hau'ing-pųtţ the v'olùm of my Reply, aȝ-ŋet, too the print, bicaųȝ my firſt acţion for tru ortŏgraphy ħath not be'n ſo anſwered, that I ħau' ne'd ţoo be' at the chárg'e7 of im-printing the ſám: leſt I miht thær-by, be' lýkned too ón that reteinęth Sollic'itorẑ, Attųrnyẑ, Coųnſlorẑ, and Serg'ant7, ŋe, and for-lay many fre'nd7 toó, whær no mater iȝ caled-ỵpon in opn coųrt in any term of many paſt. Bųt my Grammar ſtaięth from the print ageinſt my wil, for lak of ability ţoo im-print the ſám, aȝ the weihtines of the wǫrk reqýręth. In per-vȝing of which or of any ǫther my wǫrk7 that ħau' paſęd my hand7, I deȝýr al, too whooẑ hand7 the ſám ſhal cǫm (aȝ I ħau' ſayęd he'r-in be'fór) ţoo conſider, that eu'ery inu'enţion or correcţion mųſt hau' hiȝ tým for perfecţion. So, that if ŋe' fýnd any v'arianc' in any my wǫrk7, ták the láter im-preſionẑ for the perfecteſt. And thowh ſǫm-what be' aded, ſǫm ſmal tħing with-drawn, or in ſǫm ſmal pooint altered, partly by mýn-own conc'eit ỵpon farder conſideraţion, partly for lak of ſųffic'ienţi of letterẑ gotn from the gráu'or in fórmer tým, partly tħrǫwh detract of tým and diſ-continuanc' of mýn-own exerc'iȝ he'r-in, and partly by the ou'er-ſiht or want of perfect ſkil in the Com-

póſor, whoom I ḩau' not tḩrǫwhly acqeintęd with the Grammar, ŋet (I trꞑſt) it iʒ not in ſo græt diſ-order, that, it wil mouu' a gǫǫd mýnd, ţoo wiſh ǫther-wyʒ than gǫǫd lꞑk too my gǫǫd mæning. For during the im-printing of my ſayed Amendment of ortŏgraphy and of the Primar, I coꞑld ſlowly get letterẑ fꞑnded or grau'ed accordingly. I ḩau' alteręd no ſentenc' nor word in the Primar from the fórmer and comꞑneſt im-preſion thær-of at this day, and at the tým of im-printing the ſám, I waʒ mꞑch yn-fꞑrniſhed of letterẑ for my fór-námed pꞑrpoʒ, whær-of I am better prou'ýded at the im-printing of the Pſalter, ke'ping thær-in, alſo the fórmer alǫwed tranſláţion: in which Pſalter and Primar I coꞑld ḩau' be'ꞑ wiling ţoo forborN' the Grammar-nót7, bicaꞑʒ thæʒ be' the firſt book7 that ąr handled of lærNorẑ, ḩad I not ſpókN mꞑch of Grammar-nót7 in my fórmer im-preſionẑ: of which Grammar-nót7 I ḩau' ſhewęd ſǫm vc' in thóʒ v'olùmẑ, leſt by occaſion it miht hapNęd, that I miht not be' ábl ţoo im-print ǫther aꞑtŏrẑ afterward: in which Primar and Pſalter (be'ing mater tꞑching diu'ýnity) I ḩau' not be'ꞑ ſo bóld inuʒing the Grammar-nót7, aʒ be'ing nǫw better-prou'ýded for letterẑ, I wil be' he'r-after in aꞑtŏrẑ of no ſꞑch moment: aʒ in this autŏr be'ing prophán mater, whær-with (I tḩink) I may be' mór-bóld: neither ḑoo I tḩink that I ḩau' wrongęd the Primar or Pſalter, oꞑr ſpe'ch fau'ǫring my Grammar-nót7 afór-ſayed, if the ſpe'ch may ſpæk in the be'half of my Grammar and of the ræʒNabl vc' of Grammar-nót7. In which Grammar-nót7, aʒ ſǫm may miſ-ták their riht vc' and my mæning (for lak of my Grammar not-ŋet im-printed) ſo my-ſelf wil confes, that I ḩau' witingly v'ariȩd in ſǫm ſmal poointⁿ thær-of, ţoo læu' ſǫm argument and ịꞑdg'ment alſo for ǫther, that hau' or ſhal wilingly conſider of the beſt vc' of Grammar-nót7: aʒ alſo I graNt, that for the perfecţion of ortŏgraphy (ſpec'ially in eqiu'oc7 and conſanguinatiu'7) a Dicţionary accordingly mád wil be' aʒ græt a ſtey for tru ortŏgraphy, aʒ tru ortŏgraphy and Grammar wil be' a perpetual ſtey of oꞑr ſpe'ch in the beſt vc' thær-of: al which poont7 I læu' too

the iudg'ment of ſuch aȝ with good mýnd, wil adu'iȝedly and dilig'entlly conſider the ſám. And thær-for læu'ing ſom iudg'ment too other, I proc'e'd too ſay ſom thing of the Autǒrż folowing in this v'olùm, which I hau' tranſlátęd out-of Latin intoo E'ngliſh, but not in the beſt phrás for e'ngliſh, thowh E'ngliſh be' cápabl of the perfect ſenc' thær-of, and miht be'n vȝed in the beſt phrás, had not my cár be'n too ke'p it ſom-what ne'r the Latin phrás, that the E'ngliſh lærnor of Latin ræding-ou'er thæȝ Autǒrż in bóth langag'e7 miht the æȝilier confer them toogether in their ſenc', and the better ynderſtand the ón by the other: and for that reſpect of æȝi conferenc', I hau' ke'ptt the lýk cours in my tranſlátion of Tullyż offic'e7 out-of Latin intoo E'ngliſh too be' im-printed ſhortly alſo. But if God lend me' lýf and ability too tranſlát any other Autǒr intoo E'ngliſh h'er-after, I wil bend my-ſelf too folow the exc'elenti of E'ngliſh in the beſt phrás thær-of, mór than I wil ty it too the phráſe7 of the langag' too be' tranſláted: knowing this withal, that eu'ery good conc'eit hath hiȝ beſt bewty in hiȝ primitiu' langag', if it proc'e'd from the beſt vȝorż of ſuch langag'. And bicauȝ you ſhould not be' dec'eiu'ed nor I miſ-iudg'ed, ye' muſt ynderſtand that thér be' diu'ers im-preſionż of Æſop7 fáblż in Latin, whær-of ſom v'ary or diſ-agre' from other, ſom tým in phrás, and ſom tým in ſentenc' oȝ word: whær-for (aȝ far aȝ I remember) I móſtly folowęd ón ónly im-preſion in Latin too the end thær-of; and thowht too hau' ge'u'n he'r-in a nót of the ye'r of the im-preſion thær-of, and by whoom the ſám waȝ im-printed, that they that would miht be' ábl æȝily too get that im-preſion for my fór-ſayed purpoȝe7 of æȝi conferenc': but by-laying thing7 a-ſýd longer tým than I mæntt, the ſám book iȝ not too be' found, nor I ſo happy aȝ too hau' wrýtn a remembranc' thær-of any-whær, that I can (aȝ-yet) fýnd. And for the better explaning and ſhewing of this conc'eit which deſcrý-beth and ſeteth-forth menż manerż by the ſimilitud or lýk-nes of brut bæſt7, bird7, fiſhe7, or other thing7 not hau'ing

lýf, with which conc'eit or wǫrk, the wæk memoryż and wit7 ąr not ou'er-charg'ed, bųt the mæner fort7 delihted, and the witieſt remembʀanc'e7 qikɴed, and eu'ery-ónż tųʀɴ ſerued in ón reſpect or ǫther, with the ræding of ſųch familiar examplż, I ħau' doo̧n this my endeu'ǫr, tħinking it ſǫm wrong, if I ſhoųld he'r-in mák no menţion of the Aųtŏr of thæʒ fáblż, be'fór I be'gin thær-with: and thær-for I be'gin with Æſop7 lýf v'ery-bre'fly gathered oųt-of Maximųs Planudes, whoo tranſláted it oųt-of Gre'k intoo Latin, and I intoo E'ngliſh, vʒing he'r-in this figur or mark [ţoo ſhew that the word or word7 be'twe'n twoo ſųch] be' not in the Latin aųtŏr of thæʒ fáblż, bųt ąr aded by me' aʒ nec'eſſary for the e'ngliſh phrás̹. And if, ǫ, thųs figured ynder it in the word, ǫr, go be'fór] I vʒ it ţoo explán the Latin word vʒed for the ſám: in ge'u'ing ħoų ſǫm choic' of-e'ngliſhing the Latin word in the ſám plác' of the Latin ſentenc', for which Latin word, the word or word7 be'twe'n, ǫr, and] ąr plác'ęd in e'ngliſh. The bre'f deſcripţion of Æſop7 lýf iʒ collected in thæʒ word7 folowing, and tranſláted aʒ folowęth.

Æſop7 lýf.

Ǫther ħau' ſerchęd-oųt and deliu'ęrd, too them that cǫm-after, the natùr of manż affairż. Bųt Æſop not withoųt a diu'ýn inſpýraţion ǫr bræthing on him] ſe'męth ţoo pas ǫr exc'el] many of them a græt way ǫr ſpác'] when he' tųchęth mortal diſc'iplin ǫr faſhon of lýf.] He' ţook hiʒ be'gining ǫr birth] from Ammarriųs a tǫwn of Phrig'ia, by an after-nám [caled] Magnæ: bųt tħrǫwh fortùn he' waʒ a bond-man, ħet hiʒ bondag' coųld not corrųpt ǫr ſpooil] hiʒ fre' cǫrag' ǫr mýnd.] He' waʒ not ónly a bond-man, bųt alſo the de-formed/t ǫr il-fau'ǫred/t] of al men of hiʒ ág' ǫr tým]: for he' waʒ of a ſmal long hed, of flat ǫr crǫwched-dǫwn] noſtrelż, of a ſhort nek, of hanging-oųt lip7: blak, whær-of alſo he' gǫt hiʒ nám, gor-belyed, crook-leged, and crook-bakt: and which waʒ the wǫrſt of al, he' waʒ of a ſlow ſpe'ch, of an yn-aųdibl ǫr doųt-fųl] ħe of a ſtųmbling ǫr yn-diu'ýded v'oic'

toó. Aſ which poointʒ may ſe'm ţoo ħau' gǫt him bondag'. Bųt when he' waʒ of ſųch and of ſo de-formed a body, ƴet he' waʒ by natùr of a v'ery-witi and v'ery-happy mýnd for eu'ery deu'ýc'. Thær-for be'ing a man ſo de-formed he' waʒ ſent-away of hiʒ maiſter ţoo dig groųnd, whither he' be'ing gon-fǫrtħ applyǫd the wǫrk merily. And when a c'ertein hųſband-man ħad ge'u'n Æſopʒ maiſter figʒ for a gift ǫr preʒent] hiʒ maiſter committed ǫr deliu'erǫd] them too ón Agatħopųs hiʒ ſeru'ant ţoo be' born hóm. Which Agatħopųs falǫtħ in coųnc'ſ with a ſeru'ant, that they woųld deu'oųr ǫr æt-ųp] thóʒ figʒ that ɥær browht, and afterward woųld mák excus, that Æſop ħad ætn them be'ing caried-away by tħe'fit: [and] their maiſter retųrning hóm, Æſop ſhoųld be' accuſed: pųniſhmentʒ ąr prepáred ǫr mád redy] for Æſop. The ſe'ly man ǫr wretch] falǫtħ-dǫwn at hiʒ maiſterz fe't [and] cráu'ǫtħ reſpit, which be'ing opteined, he' bringǫtħ warm wáter, whær-of he' drinkǫtħ part [and] ge'u'ǫtħ the reſt too hiʒ felow-ſeru'antʒ: Æſop v'omitǫtħ ǫr caſtǫth-ųp] no-tħing bųt wáter, the ſeru'antʒ caſt-ųp figʒ with the wáter toó on the groųnd. The knáu'ʒ ąr miſerabli bætn náked with a wan, Æſopʒ wit be'ing wǫnder-fųlly praiʒed. When Dianaz pre'ſtʒ ħad me'tţ with Æſop, and deʒýrǫd that he' woųld ſhew them the way that lædḍ intoo the tǫwn, he'-him-ſelf be'ing gýd lædǫtħ them on the way be'ing firſt refreſhed with a meʒurabl ſųpper: for the which ŏſpitality ǫr g'entl enterteinment] the pre'ſtʒ pray Diana in their praierz, that ſhe' woųld reqýt the man hau'ing-deʒeru'ǫd ſo wel of them: which tħing be'ing doonn, Æſop retųrnǫd, and be'ing faln intoo a ſle'p, ſe'mǫd ţoo ſe' fortùn ſtand ne'r him [and] lóʒing hiʒ tųng, granting him alſo the tæching of fáblz: for the which tħing, Æſop be'ing wǫnderfųlly glad awákǫtħ, and layǫtħ this benefit ǫr gǫǫd tųrn] ųntoo the reu'erenc'ing of ŏſpitality, ǫr fre'ndly inter-teinment] for he' waʒ not any-mór ſlow in ſpæking, bųt hiʒ tųng be'ing looʒed, he' ſpák plainly ǫr qikly.] Which tħing when ón Zenas be'ing che'frulor ǫr baily] of the groųnd ħad ųnderſtood, færing leſt he' ſhoųld be' accuſed too hiʒ

maiſter of ynrihtiǫſnes at any tým by Æſop, preu'entęd the man, and tħrǫwh a gre'u'ǫos accuſing browht him intoo the hátred of hiȝ maiſter ſo mųch, that Æſop iȝ deliu'ered by hiȝ maiſter too the ſám rulor ǫr baily:] and when Æſop waȝ nǫw in Zenaſ⁊ pǫwr, a ce'rtein merchant me'tţ Zenas aſking, whether he' woųld ſel any labǫring bæſt. Zenas anſwerętħ that he' ħath not plenty of cattel, ǫr of labǫring bæſt⁊,] bųt ſhewętħ Æſop, [and ſaiętħ] if he' woųld biy him that he' waȝ thær: whoom when the merchant ſaw, he ſaiętħ, from-whenc' haſt thų this v'eſſ, iȝ it a blok or a man ∾ Exc'ept he' yttered v'oic', I woųld tħowht him a blown botſ, and be'ing angri ẇent-away. Æſop folowing ſayętħ: Tary. Bųt the merchant be'ing tųrned-agein, ſayętħ: Go-away thų v'ery-filtħi dog. Bųt Æſop ſayętħ: Biy me' O thų merchant, I wil not be' an yn- profitabſ bond-man yntoo the', for thų haſt nawhti and crying boyż ǫr chýlddérn] be'ing in ýdſnes at hóm, mák me' rulor ou'er them, I wil be' too them aſ= toogether for a maſkor ǫr v'iȝer:] the merchant laųhing, ſayętħ too Zenas: for hǫw-mųch ſelęſt thų this nawhti caſk ∾ Zenas ſayętħ: For tħre' half-penc'. When the ſám mer= chant ħad ſold ǫther bond-men at Epheſųs, thér remainęd ǫr ẇær læft] too him tħre', a grammarian, a ſingor, and Æſop: whoom when he' coųld not ſel, he' ẇent too Samos [be'ing an Iland ne'r Epheſųs,] and thær thæȝ tħre' be'ing ſett-abród ǫr in ſhew] the grammarian and ſingor be'ing nótabſi ſett- oųt ǫr dekt,] and Æſop ſtanding v'ery-filtħi in the midſ, thér çám [ón] Xantħųs a Philoſophor, and be'hólding thæȝ tħre' v'ery-wel, maru'elęd at the merchant⁊ deu'ýc', why he' ħad ſettţ a fǫwl ſimpſ man be'twe'n twoo v'ery-faier ẙǫng men: thær-for Xantħųs aſkętħ the ſingor, what cǫntry-man he' iȝ ∾ Whoo anſwerętħ, I am a man of Cappadoc'ia: [Xantħųs aſkęd] what he' kne'w ǫr coųld doo:] he' anſwerętħ, Aſ tħing⁊. Which tħing be'ing ſpókn, Æſop laųhęd. Xantħųs aſkęd of the grammarian toó, what cǫntry-man he' waȝ: whoo ſayęd, that he' waȝ a man of Lidia. Xantħųs aſking what he' coųld doo: the grammarian ſayęd, [that he' could doo] aſ

thing7. And Æſop lauhęd agein. Xanthus going-away, hiȝ scoollorż deȝýr that he' would biy Æſop: for the merchant v'alued the other twoo of too-græt a prýc'. Xanthus coming too Æſop, aſkęth from-whenc' he' iȝ: whoo anſweręd, that he' iȝ blak, or a neger.] Xanthus ſayęth, I would not know ᴛʜᴀᴛ, but from-whenc' wær thu bórɴ ⁓ Æſop ſayęth, from my motherż bely. I say not ᴛʜᴀᴛ, ſayęth Xanthus, but in what plác' thu wær bórɴ. Æſop ſayęth, my mother did not tell me', whether ſhe' wær in a hih or low plác' when ſhe' browht me' forth [intoo the world.] Xanthus aſkęth what Æſop could doo: he' anſweręth, that he' could doo] no-thing. How-ſo, ſayęth Xanthus: [Æſop anſweręth] bicauȝ thæȝ twoo hau' profeſęd that they know or can] al thing7, and hau' læft no-thing for me'. Æſop waȝ praiȝed of the ſcool-lorż many waiż for this anſwer: bicauȝ thér iȝ no man any-whær among the mortal too whoom al thing7 be' knowɴ, and of whoom al thing7] ar ſerched-out. Xanthus be'ing about-too biy Æſop, ſayęd, If I ſhal biy the', wilt thu not run-away ⁓ Too whoom Æſop anſweręd, If I ſhal be' wiling too doo it, I wil not vȝ the' a counſlor. Which thing7 when they plæȝęd Xanthus v'ery-wel, he' browht-in or ſayęd farder,] But thu art il-fau'ored. He' anſweręd, O Philoſophor, a man muſt not be'hóld the fác', but the mýnd. The prýc' be'ing payed by the ſcoollorż, Xanthus acc'eptęd or rec'eiu'ęd] Æſop. Aȝ they walkęd, when the ſun waȝ v'ery-burɴing or v'ery-hot,] Xanthus piſt, máking hiȝ iorny neu'er-theles: Æſop marking or perc'eiu'ing] it, ſayęd, that he' wil run-away out-of-hand. Xanthus aſking erneſtly, why he' would doo it: Æſop ſayęth, bycauȝ if thu when thu art a maiſter canſt not obey or ge'u' plác'] vntoo natùr, what muſt I, be'ing a ſeru'ant doo ⁓ For if I be' ſent too any ſeru'ic' or chárg',] owht I too æȝ my bely aȝ I run háſtily ⁓ After thæȝ thing7 it hapɴęd that Xanthus bidd fre'nd7 too a banket or fæſt] a c'ertein day, too whoom he' be'ing wiling too doo a thank-ful or acc'eptabl] thing, commaɴdęth Æſop that he' ſhould dres lentil [which iȝ a kýnd of grain:] it be'ing trimly redy

and dreſt, Xanthus bideth him too bring it. Æſop ful-fileth or executeth] the commandment. The lentil be'ing rec'eiu'ed, Xanthus rubd it with hiz fingerz, too try or proou'] whether it wær ſod inowh, thinking that thær wær many left or re= maining] ſtil, which he' biding Æſop too bring, Æſop browht no-thing but wáter: Xanthus be'ing gre'u'ooſly angri, bicauz he' ſett not lentilz on the tábl: Æſop anſwered, that he' had not dreſt lentilz, but a lentil, az Xanthus had commanded. Thér ar reherc'ed ſom v'ery-galant ſentenc'es of Æſops, that iz too ſay, thæz: Worſhip God be'fór al things. ŏnor the law. Enu'y not wel-dooorz. Be' a ſtayor of thy tung. Neu'er commit ſecrets too a wo-man. Be' not a-ſhámed too lærn better things al-way. Doo the things that may not mák the' ſad. Repent not too be' good. When Æſop liu'ed with the men of Samos, he' waz fre'ly ge'u'n fre'dom: and be'ing ſent too king Cræſus máking war with the Samianz, he' browht-too-pas, bóth by hiz wyzdom and courtioſi, that the king be'ing pac'ified waz reconc'yled or won-agein] too the Samianz. The Samianz with græt ŏnor rec'eiu'ed Æſop coming-agein, whoo departing out-of the Iland, wandered the world, whoom men ſay too hau' had græt familiarity with king Lyc'erus, whoo commanded that a góldn imag' of Æſop ſhould be' ſett-vp. Afterward, Gre'c' be'ing gon-yntoo, he' cám too the Delphianz, of whoom he' waz not ŏnored, but after whólſom prec'epts or rulz] ge'u'n by him, he' be'ing hedlong tumbled by them from a hih clif, died: whooz deth throwh a gre'u'oos plág at Delphi browht or ſhewed-forth] the iudg'ment of Æſops lýf, be'ing yn-iuſtly or wrong-fully kiled.] Mor iz ſayed, tuching Æſops lýf, by other autŏrz, whær-of no mention iz mád at this preſent.

Hiz Fáblz be'gin az foloweth.

Æſop? Fábl̥ž.

Memorandum, that I vz the relatiu?, he' and ſhe', for their antec'edent?, which miht claim the ón of thæz relatiu? in ſtæd of the other, ſom tým mór proprly, ſom tým indifferently: which relatiu? I doo thus vz, when twoo antec'edent? of ón g'ender may be' diſtinguiſhed by thæz relatiu?: az in the fábl of the wolf and the lamb, and of ſuch lýk. 5

1. Of the hous-cok.

The hous-cok found a prec'ios ſtón, whýlſt he' turnęd the dung-hil: ſaying: what ∾ doo I fýnd a thing ſo briht ∾ If the lapidary had found it, no-thing could be'n mór-glad than he', az he' that could know the prýc'. Truly it iz too me' for no vc', nether doo I grætly eſte'm it: ye truly I hau'-leu'er hau' a corn of barly, than al prec'ios ſtónž. 10 15

The moral.

Underſtand art and wýzdom by the prec'ios ſtón. Underſtand a fooliſh man, or ón ge'u'n too plæzur, by the cok. Nether doo foolž lou' liberal art?, when they know not the vc' of them: nor ón ge'u'n too plæzur, for-why, whoom ónly plæzur can plæz. 20

2. Of the wolf and the lamb.

A wolf drinking at the hed of a ſpring, ſe'ęth a lamb drinking a-far-of be'næth. He' runęth thither, he' thretnęth the lamb, that ſhe' trobl̥ęd the ſpring. The lamb trembl̥ęd, 25

and be'ſe'chęd that he' woųld ſpár her be'*i*ng innoc'ent: that ſhe' coųld not aȝ mųch aȝ trǫbl the wǫlf7 drink, nor ɏet woųld. The wǫlf contrari*ly* rág'ęth, thų the'f, thų dooſt nothing: thų hųrtęſt [me'] al-way. Thy father, thy mǫther, and al thy ſpýt-fųl kýnd*d*red ąr ageinſt me' erneſt*ly*. Thų ſhalt be' pųniſh*e*d of me' too-day.

The moral.

It iȝ an óld ſay*i*ng, that a ſtaf iȝ *ſ*oųnd æȝ*ily* that thų maiſt bæt a dog. A mith*i* man tákęth æȝ*ily* an occaſion too hųrt, if it plæȝ him too hųrt. He' hath offendęd ynǫwh, that iȝ not ábl too reſiſt.

3. Of the moųc' and the frog.

The moųc' mád war with the frog: they fowht for the che'f rul of a fen. The fiht waȝ erneſt and doųt-fųl. The craft*i* moųc' ly*i*ng hýd*d* ynder the gras, ſetęth-on the frog thrǫwh priu'y aſſalt7. The frog be'*i*ng better in ſtrength, and miht*i* in cǫrag' and læp*i*ng, prou'ókęth the enimy with opɴ fiht: a bųl-riſh waȝ ſpær too bóth. Which fiht be'*i*ng ſe'*n* a-far-of, the kiht hyęth thither, and whýl*ſ*t neither tákęth he'd too him-ſelf, for the erneſt*n*es of the fiht, the kiht ſnatchęth and plųkęth in pe'c'e7 bóth of the war*i*orȥ.

The moral.

In lýk ſort it iȝ wǫnt too hapɴ too trǫblſǫm c'iti*ſ*enȥ, whoo be'*i*ng en-flám*e*d with deȝýr too rul, whýl*ſ*t they ſtrýu' among them-ſelu'7 too be' *m*ád mag'iſtrat7, they pųt for the móſt part, thei*r* ſųbſtanc', alſo thei*r* lýf in daɴg'er.

4. Of the dog and the ſhadow.

A dog ſwim*i*ng ou'er a riu'er caryęd fleſh in hiȝ chap, the ſųn ſhýn*i*ng, ſo aȝ it hapɴęth, the ſhadow of the fleſh ſhýnęd in the wáter: which be'*i*ng ſe'*n* he' catch*i*ng-at gre'dy*ly*, *l*oſt that, wich waȝ in hiȝ jawȥ. Thær-for he' be'*i*ng

ſtrýkɴ with the los bóth of the tḩing and of hóp, at-firſt waȝ a-ſtóned, afterward tákíng hart agein hǫwlęd thųs: O wretch, thy cǫu'etǫoſnes lakŧ meȝùr. Thų hadſt ynǫwh and mór than ynǫwh, exc'ept thų ḩadſt be'ŋ fooliſh. Nǫw, tḩrǫwh thy fooliſhnes, thų haſt les than no-tḩing.

The moral.

We' ąr warɴed of modeſti, we' ąr warɴed of wýȝdǫm by this fábl, that deȝýr hau' meȝur, and that we' lóȝ not tḩingƷ c'erten for tḩingƷ yn-c'erten. Suerly Sannio in Terenc' ſayęd wýȝly: he' ſayętḩ, I wil not biy hóp with prýc'.

5. Of the lion and c'ertein ǫther bæſtƷ.

The lion bargainęd with a ſhe'p and c'ertein ǫther bæſtƷ, that thér ſhould be' a commųn hųnting. They go a-hųnting, a hart iȝ tákɴ, they diu'ýd: when eu'ery-ón ḩe'gan ŧoo ták ſeu'eral partƷ aȝ they ḩad cǫu'enantęd, the lyon róręd: ſaying, ón part iȝ mýn, bycaųȝ I am móſt-wǫrthy: alſo an-ǫther part iȝ mýn, bicaųȝ I am moſt-exc'eling in ſtrengtḩ. Fardermór I chaleng' the tḩird part, bycaųȝ I hau' ſweŧ móſt in táking the hart. Finally, exc'ept ŋe' graɴt me' the fowʀth part, the mater iȝ ended ǫr doonn] tųching fre'nd/hip. This be'ing hæ'rdd, the cǫmpanionȝ́ wųent-away empti, and hólding their pæc', not dáring ŧoo ſpæk againſt the lion.

The moral.

Tru dæling waȝ al-way ſe'ldǫm, nǫw-a-dayȝ́ it iȝ mór-ſe'ldǫm, alſo it iȝ and al-way hath be'ŋ móſt-ſe'ldǫm with men of miht. Whær-for it iȝ better, thų liu' with thy match: for he' that liu'ętḩ with a mór-mithi man, hatḩ ne'd ŧoo graɴt of hiȝ-owɴ riht. Thų ſhalt hau' eqal riht with an eqal perſɴ.

6. Of the wǫlf and the crán.

A wǫlf deu'oųring a ſhe'p, by chaɴc' the bónȝ́ ſtųk in hiȝ tḩrót, he' goętḩ-about, he' deȝýrętḩ help, no man helpętḩ

him: al men say that he' suffered the reward of deu'ouring. At-length he' wineth the crán with many flatterings and mo promises, that she' plukt-out the bón that waz fastned, hir v'ery-long nek be'ing putt intoo the [wolfs] thrót. But he' mokt the crán asking reward. He' saieth go-away thu fool, hast not thu ynowh that thu liu'est ∾ Thu owst me' thy lýf: if it had plæzed me', I miht hau' býttn-of thy nek.

The moral.

It iz an óld saying, that that iz lost, that thu doost for a churl.

7. Of the contry-man and the snák.

A contry-man browht-hóm a snák be'ing found in the snow [and] be'ing ded al-móst with cóld, he' casteth the snák too the fier. The snák táking-agein strength and v'enim of the fier, [and] afterward not suffering the hæt, fileth al the cotag' with hising. The contry-man runeth thither with a cleft be'ing qikly cauht: he' qareleth with hir with words and strýps, [saying,] whether she' should reqýt good wil thus ∾ whether she' should be' about-too ták-away lýf from him that gau' lýf too her ∾

The moral.

It hapneth som tým, that they hurt the', too whoom thu hast doonn good, and they dezeru' il of the', of whoom thu hast dezeru'ed wel.

8. Of the bór and the as.

When the doltish as did mok the bór, the bór disdaining it did grýnd hiz te'th: saying, truly thu ve'ry dolt, thu hast dezeru'ed harm, but althowh thu art worthy of punishment, yet I am yn-me't which should punish the'. Mok in sáfty, thu maist mok without punishment, for thu art sáf bycauz-of thy foolishnes.

The moral.

Let ys ge'u' endeu'or, that we' ſay not or doo things ynme't for ys, when we' hæ'r or ſuffer things yn-me't for ys. For e'u'l and lewd men ar glad, for the móſt part, if any good man reſiſt them, they weih it of græt v'alu that they be' accounted worthy of reu'eng'. Let ys doo az horſes and græt bæſts, which pas with contempt or liht regard] by litl dogs that bark at them. 5

9. Of the townish mouc' and the contry-mouc'.

It plæzed the townish mouc' too walk ou'er the contry: 10 the contry-mouc' ſaw him, ſhe' caleth him in, ſhe' máketh redy, they go too ſuper. The country-mouc' draweth-out what-ſoeu'er ſhe' had layed-yp ageinſt winter, and dre'w-out al her ſtór, that ſhe' miht fil the deintines of ſo græt a geſt. Not-withſtanding, the townish mouc' bending the browz, 15 condemneth the ſcarc'ity of the contry: afterward he' praizeth the plenty of the town. He' returning, lædeth with him the contry-mouc' intoo the town, that he' mith approou' in de'd thóz things that he' had bóſted in words. They go yntoo the banket, which the townish mouc' had prepáred gorg'iosly. 20 Az they wær æting, the noiz of the key waz hæ'rdd in the lok, they trembled and ran-away with háſt. The contry-mouc' [be'ing] bóth yn-acqeinted and ignorant of the plác', ſau'ed hir-ſelf hardly or with much a-doo.] When the ſeru'ant waz gon, the townish mouc' returneth too the boord, he caleth 25 the contry-mouc': the contry-mouc' cre'peth-forth at laſt, fær be'ing ſcarc'ly putt-away. She' aſketh the townish mouc' biding her too the che'r, whether this dáng'er be' oftn ? The townish mouc' anſwereth, that it iz daily, that it owht too be' ſett-liht-by. Then the contry-mouc' ſayeth, iz it 30 daily ? In good footh, thæz deinty diſhes ſau'or or táſt] mór of gal, than of hony. Truly I hau'-leu'er hau' my ſcarc'ity with qietnes, than this plenty with ſuch cárfulnes.

The moral.

Truly riches mák a ſhew of plæʒur, byt if thy look intoo them, they hau' daɴgerż and bitternes. Thér waʒ ón Eytrapelys, whoo when he' would hyrt hiʒ enimiż v'ery-mych, 5 he' mád them rich, ſaying ſtil, that he' waʒ reu'eng'ed on them ſo, for-why, that they ſhal ták a græt byrdɴ of cárż with riches.

10. Of the ægl and the crow.

The ægl hau'ing-gotɴ a cockl could not get-out the fiſh 10 with forc' or cyning. The crow coming thither, ge'u'eth councl, he' perſwádeth her too fly-yp and too caſt-down the cockl ypon the ſtónż from-a-hih, for ſo it would be', that the ſhel may be' *brókɴ*. The crow taryeth on the ground, that ſhe' may tary-for the fal. The ægl caſteth-down the cockl, 15 the ſhel iʒ *brókɴ*, the crow ſnatcheth-away the fiſh the ægl be'ing mokt iʒ ſorow-ful.

The moral.

Doo not tryſt eu'ery man, and ſe' that thy look yntoo the councl that thy ſhalt ták of other. For many counſlorż 20 counſl for them-ſelu'ʒ, not for them that aſk councl.

11. Of the crow and the fox.

A crow hau'ing-gotɴ a prey máketh a noiʒ on the bowż. The fox ſe'eth him rejoic'ing, and ryneth thither, ſaying: The fox ſaluteth the crow v'ery-mych. I hau' hæ'rdd v'ery-25 oftɴ, that commyn report iʒ a græt lyor, now I proou' it in the matter it-ſelf. For aʒ I paſed-by now this way by chaɴc', ſpying you in the tre', I hy qikly hither bláming the com-myn report. For the commyn report iʒ, that you ar blaker than pitch, and I ſe' you whýter than ſnow. Suerly ye pas 30 the ſwanż in my jydg'ment, and ar fairer than the whýt yu'y. Thær-for if ye' exc'el alſo in v'oic' ſo aʒ ye' exc'el in fetherż, truly I would hau' ſayed that ye' ar qe'n of al birdʒ.

The crow be'*i*ng allur*e*d with this litl flatter*i*, mákęth redy too fing. And when he' mád redy, the che'ȝ fel out-of hiȝ bil, ¦which be'*i*ng fnatch*t*-yp of the fox, fhe tákęth græt layhter, then the wretch*e*d crow iȝ a-fhám*e*d, and iȝ gre'u'*e*d with him-felf, and iȝ fory for the los of the thing mingl*e*d with fhám. 5

The moral.

Som men be' fo gre'dy of praiȝ, that they lou' a flatter*o*r with thei*r* fhám and los: fych fe'ly men be' a prey for para-fit7.¦ Thær-for if thy wilt au'oid bóft*i*ng, thy fhalt æȝ*i*l*y* au'oid the peftilent fort of flatter*o*rż. If thy wilt be' Thrafo, Gnato wil be' from the' no-whær. 10

12. Of the lion be'*i*ng ftrýk*n* with ág'.

The lion whoo had mád v'ery-many enimyż in hiȝ yuth throwh hiȝ færc'*n*es, fyffer*e*d pynifh*m*ent in hiȝ ág'. The bór fetęth-on him with tooth, the byl with hor*n*. Che'f*l*y the fe'ly as deȝýr*i*ng too pyt-away the óld nám of coward-*n*es affaltęth the lion ftoyt*l*y with word7 and he'lż. Then the lion be'*i*ng fyl of forow fayęth: Thæȝ whoom I hau' hyrt*t* of óld tým doo now hyrt me' agein, and worthi*l*y: byt they that fom tým I hau' doo*n* good yntoo, doo not doo good agein now, byt rather hyrt me' toó yn-worthi*l*y. I waȝ fool*i*fh that hau' mád many enimyż. I waȝ mór-fool*i*fh that hau' tryft*e*d fals fre'nd7. 15 20

The moral. 25

Be' not proud in profper*i*ty, be' not cruel: for if fortùn fhal chan*g*' hir countenanc', they whoom thy haft hyrt*t* wil reu'eng'. And fe' thy hau' a differ*e*nc' among fre'nd7, for thér be' fom not thy fre'nd7, byt thy tablż, and thy fortùnż, whoo aȝ foon it fhal be' chan*g*'*e*d, they wil be' chan*g*'*e*d toó: and it fhal go wel with the', if they fhal not be' thýn eni-myż. Ou'id complainęth worthi*l*y [fay*i*ng,] 30

Ló I ónc' gard*e*d with many fre'nd7
Whýl*f*t profper*o*os wýnd7 ble'w in my failż:

When cruel ſæẑ ſweld with ſtormi wýnd7
With torn ſhip am forſákn in the wáu'7.

13. Of the dog and the as.

The maiſter and hoȳſhold cheriſh a dog, whýlſt the dog
5 fawnęth on hiʒ maiſter and the family. The ſe'ly as ſe'ing
it, lamentęth the mór. He' be'ginęth too miſ-lýk hiʒ fortùn,
he' thinkęth that it iʒ yn-iuſtly appoointed, that the dog iʒ
too be' lọu'ed of al, and fe'dd from hiʒ maiſterẑ tábl, and
that the dog getęth it with ýdlnes and play. That he' him-
10 ſelf contrarily ọr on the ọther ſýd] dooth bær a pak-ſadl,
iʒ bætn with a whip, iʒ neu'er ýdl, and yet háted of al. If
thæʒ thing7 be' doonn with flattering7, he' pyrpoʒęd too
practic' that art, which iʒ ſo profitabl. Thær-for at a c'ertein
tým the as aboȳt-too proou' the mater, rynęth-fọrth too me't
15 hiʒ maiſter returning hóm, he' læpęth ypon him, he' bætęth
him with hiʒ hoou'7: the maiſter crying-oȳt, the ſeru'ant7 ran
thither, and the fooliſh as, whoo thowht him-ſelf coȳrtiọs, iʒ
bætn with a clyb.

The moral.

20 Al men can not doo al thing7: aʒ V'irg'il ſaięth: nether
doo al thing7 be'cọm al men. Eu'ery mán' ſhoȳld be' wiling,
eu'ery-ón ſhoȳld proou' the thing that he' may be' ábl too
doo. Let ys not be' that which iʒ ſayed in Gre'k: ὄνος λύρας:
that iʒ, An as for a harp: for thys ſayęth Boetiys, An as
25 ſett to the harp. Labọr iʒ loſt if natùr reſiſt. Thy ſalt doo
or ſay no-thing, natùr be'ing yn-wiling. Horac' be'ing witnes.

14. Of the lion and the moȳc'.

The lion be'ing we'ry with hæt and ryning, reſtęd ynder
the ſhadow ypon gre'n gras: and a cọmpany of mýc' ryning
30 ou'er hiʒ bak, he' be'ing wákned caȳht ón of many. The
moȳc' be'ing captiu' ọr in priʒn] be'ſe'chęth the lion, ſhe'
cryęth erneſtly, that ſhe' iʒ yn-me't with whoom the lion

ſhould be' angri. The lion conſidering that thér iȝ no praiȝ in the deth of ſo ſmal a bæſt, lètteth-go the priȝnor. Truly not v'ery-long after, the lion, by chanc' fel intoo net7 whýl/t he' rụneth thrọwh corn. He' miht rór, he' miht not go-out. The mouc' hæ'rẹth the lion rór pity-fully, ſhe' knowẹth the v'oic', ſhe' cræpẹth intoo the hólż, ſhe' ſe'kẹth the knot7 of the halterż ọr tying7,] ſhe' fýndẹth them that ſhe' ſowht, ſhe' gnawẹth them that wær found, the lion goẹth out-of the ſnárż. 5

The moral.

This fábl perſwádẹth clemenc'y yntoo men of miht. For aȝ menż affairż be' yn-ſtedfaſt, mihti men them-ſelu'7 ne'd ſọm tým the help of the loweſt or báſeſt.] Whær-for a wýȝ man wil fær, ye too hurt any man, althowh he' be' ábl. For he' that færẹth not too hurt an-ọther iȝ v'ery-yn-wýȝ: why ſo ? Bycauȝ he' be'ing bóld nọw bycauȝ of hiȝ mihtines, færẹth no man: per-adu'entùr it wil be' he'r-after, that he' may fær. For it iȝ manifeſt, that it hath hapned too nóbl and græt king7, that ether they hau' lakt the gọọd wil of poor ſe'ly men, or-els hau' færẹd their wrath. 10 15

15. Of the ſik kiht. 20

The kiht lay-dọwn in hiȝ bed he' be'ing almóſt ded prayẹth hiȝ mọther too goo too entræt the god7. Hiȝ mọther anſwerẹd that no help iȝ too be' hóped from the god7, whooż7 holy thing7 and altarż he' had ſo oftn wronged wiht hiȝ roboriż. 25

The moral.

It be'cọmẹth men too ŏnor the god7: for they help the godly, they hurt the yn-godly. If they be' not regarded in felic'ity, they hæ'r not gratiọſly in menż miſery: whær-for be' mýnd-ful of them in proſperity, that they may be' preſent be'ing caled in adu'erſity. 30

16. Of the ſwalow and ọther bird7.

When flax waȝ firſt be'gun too be' ſown, the ſwalow counſlẹth the litl bird7 that they let the ſowor, ſaying oftn,

that en-traping7 wær mád for them. They mok, they caſ
the ſwalow a fooliſh prophet. The flax now ſpringing and
waxing gre'n, ſhe' warnęth them agein too pluk-yp the thing7
ſown. They mok agein, the flax waxęth rýp. ſhe' exőrtęth
5 them too ſpooil the crop. When they would not aȝ much
aȝ then hæ'r her counſling them. The company of bird7 be'ing
forſákn, the ſwalow winęth too her the fre'ndſhip of man,
ſhe' mákęth læg with him, ſhe' dwelęth with him, ſhe' mákęth-
much of man with her ſinging. Net7 and ſnárž ar mád of
10 the flax for other bird7.

The moral.

Many nether know too prou'ýd for them-ſelu'7, nether
hæ'r ón that prou'ýdęth for them rihtly. But when they
be' in dang'erž and loſ7, then at length they be'gin too be'
15 wýȝ, and too condemn ſlugiſhnes: by-and-by they hau'
counc'l ynowh and ou'er-much: they ſay, this and that owht
too be'n doonn. But it iȝ better too be Prometheus, than
Epimetheus. Thæȝ wær brotherž. They be' Gre'k námž. In
the ón thér waȝ counc'l be'fór the buȝines, in the other waȝ
20 counc'l after the buȝines: which thing the interpretation of
the námž decláręth.

17. Of the frog7 and their king.

When the kýnd of frog7 wær fre' they be'ſe'chęd Jupiter
too ge'u' them a king. Jupiter lauhęth at the deȝýr of the
25 frog7. Yet-not-withſtanding they wær erneſt agein and agein,
yntil they had prou'ókęd him. He' caſtęth-down a bæm:
that græt weiht ſhákęth the riu'er with a græt rowſh. The
frog7 be'ing a-fraid hóld their pæc', they őnor their king,
they com nærer foot-by-foot. At-length fær be'ing caſtt-
30 away, they læp-yp and læp-down: the doltiſh king iȝ a pas-
týme and a ieſt for them. They prou'ók Jupiter agein, they
pray that a king be' ge'u'n them that may be' v'aliant. Ju-
piter ge'u'ęth them a hærn. He' walkęth ſtoutly throwh the
fen, what-soeu'er frog he' me'tęth he' deu'ouręth. Thær-for

the frog7 ḫau' cọmplainẹd in v'ain of the cruelty of the hærn. Jupiter ḏooth not hæ'r them. For at this day alſo they complain ſtil. For in the e'u'ning when the hærn goẹtḫ too bed, they going oụt-of their hólž mụrmụr ọr grụdg'] with a hórc' noiʒ, bụt they ſpæk too ón that iʒ dæf. For Jupiter wilẹtḫ that they that ḫau' refuʒẹd a g'entl king, ſhoụld nọw ſụffer an ụn-g'entl king. 5

The moral.

It iʒ wọnt ṭoo hapN too pe'pl eu'N aʒ too the frog7, whoo if they hau' a king ſọm-what ou'er-g'entl, they alleg' 10 that he' iʒ fooliſh and withoụt knowledg', they deʒýr that a man miht hapN too them ónc'. Contrarily, if at any tým they ḫau' gọtN a v'aliant king, they condemN hiʒ cruelty, they praiʒ the g'entlnes of the firſt, ether bycaụʒ we' repent preſent tḫing7, or-els (which iʒ a tru ſaying) that ne'w tḫing7 15 ạr rather deʒýred than the óld.

18. Of the cọlu'erž and the kiht.

The cọlu'erž of óld tým ṃád war with the kiht: whoom that they miht ou'ercọm in fiht, they çhóʒ the gos-hawk ṭoo be' a king for them. He' be'ing mád king, plaie'th the enemy 20 not their king: he' catchẹtḫ them and plụkẹtḫ them in pe'c'e7 aʒ faſt aʒ the kiht. The cọlu'erž repent their pụrpoʒ, tḫinking that it waʒ better ṭoo ſụffer the battelž of the kiht, than the tirani of the gos-hawk.

The moral. 25

Ḻet no man be' gre'u'ẹd too-mụch for hiʒ lot ọr fortùn.] Thér iʒ no-tḫing (Flaccụs be'ing witnes) happy on eu'ery part. Truly I woụld not wiſh my lot ṭoo be' chang'ed, ſo-that it be' tolerabl ọr ṭoo be' born or ſụffered. Many, when a ne'w chanc' iʒ ſowht wiſh for the óld agein. We' ạr al 30 for the móſt part of ſụch natùr, that oụr-ſelu'7 ạr wery of oụr-ſelu'7.

19. Of the the'f and of the dog.

A dog anſwerẹd a the'f that on a tým offerẹd him bred (that the dog miht hóld hiȝ pæc') I know thy dec'eit?: thụ ge'u'ẹſt me' bred, bicaụȝ I ſhoụld læu'-of too bark. Bụt I 5 hát thy gift, for-why, if I ſhal ták thy bred, thụ wilt cary-away al thing? oụt-of this hoụs.

The moral.

Ták he'd: thụ maiſt lóȝ a græt commodity for a ſmalž ſák. Ták he'd hǫw thụ ge'u'ẹſt credit too eu'ery man: for 10 thér be' they, that doo not ónly ſpæk coụrtiǫſly thrǫwh dec'eit, bụt doo coụrtiǫſly toó.

20. Of the wǫlf and the yǫng ſǫw.

A yǫng ſǫw waȝ aboụt-too farow, the wǫlf promiſẹth him-ſelf too be' ke'por of the yǫng ǫr of the farrow.] The trau'el-15 ing bæſt anſwerẹd, that ſhe' did not ne'd the wǫlf? dilig'ent ſeru'ic'. If he' woụld be' accoụnted pity-fụl, if he' woụld deȝýr too doo thing wǫrthy of thank?, he' ſhoụld go-away farder-of. For the wǫlf? offic' conſiſtẹth not in hiȝ preſenc' ǫr be'ing thær,] bụt in hiȝ abſenc' ǫr be'ing-away.]

20 The moral.

Al thing? ąr not too be' commited too eu'ery man. Many promis their trau'el not for the lǫu' of the', bụt of them-ſelu'?, ſe'king their-OWN profit not thýn.

21. Of the brood of the hilž.

25 Thér waȝ ónc' a rumor ǫr græt talk] that the hilž wær aboụt-too bring-fǫrth: men rụn thither, they ſtay thær-aboụt, looking for ſǫm monſter, not withoụt fær. At length the hilž bring-fǫrth a moục'. Then al wær almóſt ded with laụhing.

30 The moral.

Horac' tụchẹth this fábl. He' ſayẹth the hilž wil be' in trau'el, a moục' wil be' bórn too mák laụhter. Truly he'

nótęth braging, for when græt bósterž doo mák a shew of græt thing7, they scarc'ly doo smal thing7. Whær-for thóʒ Thrasož ar mater of pas-tým and of scof7. Also this fábl forbidęth v'ain færž. For, for the móst part, the fær of dang'er iʒ gre'u'oser than the dang'er: þe som tým, that which we' fær iʒ a thing too be' lauhed-at. 5

22. Of a Gre-hound.

The maister putęth-on a gre-hound, he' tæʒęth him in va'in, hiʒ fe't be' slow, he' hástęth not, he' cauht a wýld bæst, the wýld bæst slipęth-away from the toothles dog. The maister 10 rátęth at the dog with strýp7 and word7. The dog answerępth, that it owht too be' forge'u'n him of riht: that he' waʒ óld now, that he' waʒ strong be'ing yong. But aʒ I se' (saith the dog) no-thing plæʒęth without gain. Thu hast lou'ęd me' be'ing yong, thu hast hátęd me' be'ing óld. Thu hast lou'ęd 15 me' catching gám, thu hast hátęd me' be'ing slow and toothles. But if thu wær thank-ful, whoom be'ing yong thu hast lou'ęd for profit7 sák, thu wouldst lou' be'ing óld, for my frut-ful yuth7 sák.

The moral. 20

The dog sayed rihtly. For (Ou'id be'ing witnes) no-thing iʒ be'-lou'ed, but that which iʒ profitabl: Ló, pluk hóp of gain from a gre'dy mýnd, then no man wil be' sowht-upon. Thér iʒ no remembranc' of a commodity past, and good wil for a thing too com iʒ not græt, good wil for present com= 25 modity iʒ the græteſt. Truly it iʒ a shám-ful thing too be' sayed. But if we' wil confes the truth, now-a-daiž, the com= mun sort lýk fre'ndship for profit.

23. Of the hárž and the frog7.

A wood máking noiʒ with an un-accustomed bostios 30 wýnd, the hárž be'ing fær-ful ran-away with al spe'd. When thér stood a post ageinst them runing-away, they stood dout-fully be'ing compased with dang'erž on bóth sýd7. And bicauʒ

thér miht be' a prou'oking of græter fær, they ſe' frog7 ţoo be' de'u'ed in a brook. The ón of the hárż be'ing ſkil-fųler, and wýȝer than the reſt: ſayęth, why doo we' fær in v'ain ? We' hau' ne'd of cǫrag': Truly we' hau' nimblnes of body,
5 bųt we' lak ſtomak. This dang'er of the blųſtering wýnd iȝ not ţoo be' fle'dd, bųt iȝ ţoo be' ſett-liht-by.

The moral.

Men hau' ne'd of cǫrag' in eu'ry thing. V'ertu lyęth along withoųt bóldnes. For ſtedfaſt trųſt iȝ the gýd and qe'n
10 of v'ertu.

24. Of the kid and the wǫlf.

When the ſhe'-gót waȝ aboųt-ţoo go ţoo fe'd, ſhe' pend or ſhųtţ-clóc'] hir kid in the hǫws, warning him ţoo opn the door too nón, ųntil ſhe' çám-agein. The wǫlf which
15 hæ'rdd it a-far-of, after the damż departing knokęth at the doorż, he' coųnterfetęth the gót with v'oic': biding that the doorż be' opned. The kid perc'eiu'ing-be'fór the dec'eit7 of the wǫlf, faith, I opn not the door. For thowh thy v'oic' be' lýk a gót7, ŋet truly I ſe' a wǫlf thrǫwh the renting7 of
20 the door.

The moral.

That chýlddérn obey their parent iȝ profitabl for themſelu'7, and it be'cǫmęth the ŋǫng ţoo harkn too an óld man.

25. Of the hart and the wǫlf.

25 The hart accuſęth the ſhe'p be'fór the wǫlf, ſaying alǫwd, that the ſhe'p did ow a bųſhel of whæt. Truly the ſhe'p waȝ ųn-knowing of the det, ŋet (bycaųȝ-of the preſenc' of the wǫlf) ſhe' promiȝęth that ſhe' wil ge'u' it. A day iȝ námed for the payment, the day iȝ cǫmm, the hart warnęth
30 the ſhe'p. She' denyęth it. For ſhe' excuſęth the mater, that that which ſhe' had promiȝęd, waȝ doonn for fær, and for the preſenc' of the wǫlf, [and] that a conſtrained promis iȝ not ţǫǫ be' ke'ptt.

The moral.

It iȝ a ſentenc' of the law: a man may pụt-of fórc' with fórc'. Oụt-of this litl fábl iȝ /prọng a c'ertein ne'w ſentenc': It iȝ law-fụl ṭoo diſ-proou' dec'eit with dec'eit.

26. Of the cọntry-man and the ſnák. 5

A c'ertein cọntry-man nụriſhẹd a ſnák, [and] be'*i*ng angʀ*i* on a tým he' ſtrýkẹtḥ the bæſt with an ax. She' eſcápẹtḥ not withoụt a woụnd. Afterward, the cọntry-man be'cọm*i*ng poor, tḥowht that thaᴛ miſ-fortùn hap*ɴ*ẹd ụnto him bycaụȝ-of the wrong toward the ſnák. Thær-for he' entrætẹtḥ the 10 ſnák that ſhe' woụld cọm-agein: the ſnák ſaiẹtḥ that ſhe' ḍooth forge'u' it, bụt that ſhe' wil not retụʀɴ: nether that ſhe' ſhal be' v'oid of cár, whýl/t the cọntry-man hatḥ ſo græt an ax at hóm. She' ſaiẑ that the ſmart of the woụnd iȝ go*n*, ẏet the remembʀ*a*nc' remainẹtḥ. 15

The moral.

It iȝ scárc' ſáf*t*y ṭoo trụſt him agein, which ḥath ónc' ḥrókɴ promis. Tru*l*y ṭoo forge'u' wrong iȝ ſuer*l*y a pooint of pity. Bụt ṭoo ták he'd too him-ſelf iȝ bóth be'cọm*i*ng, and iȝ a pooint of wýȝ*d*ọm toó. 20

27. Of the fox and the hæʀɴ.

A fox calẹd a hæʀɴ too ſụp*e*r, he' poụrẹtḥ-oụt the mæt on a tábl, which, for-aȝ-mụch-aȝ it waȝ licọr, the fox likẹtḥ, the hæʀɴ aſſay*i*ng with hir bil in v'ain. The bird be'*i*ng mok*t*-goẹtḥ away, and iȝ a-ſhám*e*d and gre'u'*e*d with the wrong. 25 After a few dayẑ the hæʀɴ retụʀɴẹtḥ, and bidẹtḥ the fox. Thér waȝ a glaſ*ɴ* v'eſl ſet*t* fụl of mæt, which v'eſl, for-aȝ-mụch-aȝ it waȝ of a narow nek, it waȝ law-fụl for the fox ṭoo ſe' the mæt, and ṭoo be' hụngʀ*i*, bụt he' miht not táſt. The hæʀɴ drawẹtḥ it oụt æȝ*i*l*y* with hir bil. 30

The moral.

Laụh*t*er deȝeru'ẹtḥ laụh*t*er, ịeſt*i*ng deȝeru'ẹtḥ ịeſt*i*ng, ſụtl*t*y deȝeru'ẹtḥ ſụtl*t*y, dec'eit deȝeru'ẹtḥ dec'eit.

28. Of the wǫlf and the painted hed.

The wǫlf tųrɴętħ-yp and dǫwn a manż hed be'ing foųnd in a caru'orż ſhop, he' meru'elętħ, ịųdg'ing, aʒ it waʒ, that it had no ſens. He' ſayętħ, O faier hed, Thér iʒ mųch art in the', bųt not ynderſtanding.

The moral.

Oųtward faiernes iʒ wel-lýked, if it be' any-whær. Bųt if thų mųſt lak the ón or the ǫther, it iʒ better that thų ſhoųldſt lak oųtward tħing7 than inward tħing7. For thaт without this rųnętħ yntoo hátred: aʒ a fool iʒ thær-in the mór-háted, in that he' iʒ ſǫm-what beųty-ful.

29. Of the ịay.

The ịay dekęd him-ſelf with a pecok7 fetherż. After=ward ſe'ming too him-ſelf ţoo be' prety-faier, he' getętħ him too the kýnd of pecok7, hiʒ owɴ kýnd be'ing forſákɴ. At-the-lengtħ, the dec'eit be'ing ynderſtood they mák the fooliſh bird náked of hiʒ cǫlǫrż and bæt him. Horac' in the firſt book of hiʒ epiſtlż, telętħ this fábl of a ſe'ly crow. He' ſayętħ, that the crow be'ing dekt with fetherż be'ing gathered-toogether, which ḥad falɴ from bird7, waʒ a moking-ſtok, after that eu'ery-ón of the bird7 ḥad plųkţ-of hiʒ fether. Leſt perhaps he'r-after, the flok of bird7 may cǫm ţoo cráu'-agein their fetherż, and moou' laųhing too ſǫm, be'ing mád bár of hiʒ ſtólɴ cǫlǫrż.

The moral.

This fábl nótętħ them that bær them-ſelu'7 loftier than iʒ fit, with men that liu' with them, and that be' richer and nóbler. Whær-for they be' mád poor oftɴ týmż, and be' a ịeſting-ſtok. Juu'enal warɴętħ v'ery-wel. This ſaying çám-dǫwn from heu'ɴ: know thy-ſelf.

30. Of the fly and the emot.

The fly talked erneſtly with the emot, ſhe' bóſtęd that her-ſelf iʒ nóbl, that the emot iʒ not nóbl that her-ſelf ḍooth

fly, that the emot cre'pęth, that her-ſelf haụntęth king?? hǫwʒe?, that the emot lyęth hýdd in cáu'?, knawęth córn and drinkęth water, that her-ſelf fe'dęth ŏnorabli, and ŋet that ſhe' getęth thæʒ thing? withoụt labǫr. On the contrary part, the emot ſayż, that he' iʒ not nóbl, bụt content with hiʒ birth, and that 5
the fly iʒ wau'ering, that him-ſelf iʒ ſtedfaſt, that córn and rụning ſtræmż doo ſau'ọr the emot, that the fly hath paſtyż and wýn. And that him-ſelf dooth not get thæʒ thing? with ýdlnes, bụt with ſtoụt trau'el. Mór-ou'er, that the emot iʒ mery and ſáf, be'-lǫu'ed of al men, farder-mór an exampl 10
of labǫr. That the fly iʒ fær-fụl with dang'er, noyſǫm too al men, enu'yed of eu'ery man, farder-mór an exampl of ſlụgiſhnes. That the emot be'ing mýnd-fụl of winter layęth-yp food, that the fly liu'ęth bụt for a day, ether redy too be' hụngri in winter, or ſuerly too dy. 15

The moral.

He' that goęth-on too ſay what he' wil, ſhal hæ'r thóʒ thing? that he' iʒ not wiling too hæ'r. If the fly had ſayęd wel, ſhe' had hæ'rdd wel. Truly I ŋe'ld too the emot, for an yn-known ǫr bás] lýf with qietnes iʒ mór too be' wiſhed 20
than a gorg'iọs lýf with dang'er.

31. Of the frog and the ox.

A frog be'ing deʒýrọos too match an ox, ſtretchęd-oụt her-ſelf, hir ſǫn coụnſlęd hiʒ mǫther too læu'-of the enterpryc', ſaying, that a frog waʒ no-thing too an ox. She' ſwellęd 25
the ſecond tým. Hir ſǫn cryęth-oụt, O mǫther, thowh thụ ſhoụldſt bræk-aſụnder, thụ ſhalt neu'er exc'el the ox. Bụt when ſhe' had ſwelęd the third tým, ſhe' brák-aſụnder.

The moral.

Eu'ery-ón hath hiʒ gift. This man exc'elęth in beụty, 30
he' in ſtrength. This man in riches, he' in fre'nd?. It be'-cǫmęth eu'ery-ón too be' content with hiʒ-own. He' iʒ mihti in body, thụ in wit. Whær-for let eu'ery-ón adu'iʒ him-ſelf

that he' enu'y not hiʒ ſuperior, which iʒ a miſery: nether ḷet him wiſh ṭoo be' at v'arianc', which iʒ a pooint of fooliſhnes.

32. Of the hors and the lion.

5 A lion çám ṭoo æt a hors: bụt laking ſtrengṭḥ ṭḥrọwh ág', he' be'gan ṭoo practic' art: he' profeſẹṭḥ him-ſelf ṭoo be' a phiʒic'ion, he' ſtayẹṭḥ the hors with a long cọmpas of wordʒ. The hors ſetẹṭḥ dec'eit againſt dec'eit, he' ſetẹṭḥ art ageinſt art. He' feinẹṭḥ that he' prikṭ hiʒ foot in a ṭḥorni plác' he'
10 prayẹṭḥ that the phiʒic'ion looking thær-on wọụld plụk-ọụt the ṭḥorn. The lion obeyẹṭḥ. Bụt the hors clapẹṭḥ hiʒ he'l on the lion, with aʒ mụch fórc' aʒ he' waʒ ábl, and getẹṭḥ him-ſelf ỵntoo hiʒ fe't by-and-by. The lion at-lengṭḥ ſcárc'ly cọming-agein too him-ſelf (for he' waʒ almóſt kild with the
15 ſtrók) ſayẹṭḥ, I bær a reward for my fooliſhnes, and he' iʒ fle'dd-away riht-fụlly. For he' ḥath reu'eng'ẹd dec'eit with dec'eit.

The moral.

Diſſembling iʒ wọrthy of hátred, and ṭoo be' cauht with
20 diſſembling. The enimy iʒ not ṭoo be' færed that ſhewẹṭḥ him-ſelf aʒ an enemy: bụt he' iʒ ṭoo be' færed al-way and wọrthy of hátred, that feinẹṭḥ gọọd wil when he' iʒ an enemy.

33. Of the hors and the as.

A hors be'ing trimd with trapingʒ and with a ſadl ṛan
25 by the way with græt neiing. By chanc' a ſe'ly as be'ing lódn ḍid let the hors rụning. The hors fụl of cháfing for anger and be'ing fe'rc' and chaming the fóming brýdl, ſayẹṭḥ, why ḍooſt thụ lụbbar and fool ſtand ageinſt a hors ∾ Ge'u' plác' I ſay, or-els I træd the' dọwn with my fe't. The ſe'ly
30 as not be'ing bóld ṭoo ſpæk the contrary, goẹṭḥ-away not ſpæking. Bụt the horſe'ʒ cod iʒ brókn rụning ſwift and enfórc'ing hiʒ coụrs. Then be'ing ỵn-profitabl for rụning and for ſhew, iʒ ſpooiled of hiʒ fụrnitùr, and afterward iʒ ſóld

too a car-man. Afterward the ſe'ly as ſpækęth too him cǫming with a car: Ho ŏneſt man, what apparel iʒ thar-ſám ∾ Whær iʒ the gilt ſadl ∾ Whær be' the ſtųded pew-trelź. ∾ Whær iʒ the briht brýdl ∾ O fre'nd it iʒ neceſſary too hapN ſo too ón that iʒ proųd. 5

The moral.

V'ery-many ąr a-loft in proſperity and be' not mýnd-fųl of them-ſelu'ʒ, nor of modeſti: bųt they rųn intoo adu'er-ſity, bicaųʒ they be' proųd in proſperity. I woųld warNęd them, that ſe'm happy, too be' wár: for if the whe'l of fortún 10 ſhal be' tųrNed-aboųt, they ſhal perc'eiu' that too hau' be'n happy, iʒ the móſt-miſerabl kýnd of miſfortùn, That e'u'l alſo hapNęth too the hæp of il lųk, they ſhal be' deſpýʒęd of ǫther, whoom them-ſelu'ʒ hau' deſpýʒęd, and they wil mok them, whoom them-ſelu'ʒ hau' mokt. 15

34. Of the birdʒ and fowR-footed bæſtʒ.

The birdʒ had a battel with the fowR-footed bæſtʒ. Thér waʒ hóp on either ſýd, fær on either ſýd, daNg'er on bóth ſýdʒ. The ratl-moųc' goęth-away too the enemyź, hiʒ felowź be'ing forſákN [of him.] The birdʒ ou'ercǫm the ægl be'ing 20 lædor and che'f capten. Bųt they condemN the rųn-away-traitor the ratl-moųc', that he' hau' not at any týme a re-tųrNing too the birdʒ, that he' hau' not flying any tým in the day. This iʒ an occaſion for the ratl-moųc', that he' flyęth not bųt by niht. 25

The moral.

He' that forſákęth too be' pártnor in adu'erſity and daNg'er with hiʒ felowź: ſhal be' withoųt part of their proſ-perity.

35. Of the wǫlf and the fox. 30

The wǫlf lyu'ęd in ýdlnes, when he' had prou'iſion ynǫwh. The fox goź thither, and aſkęth the occaſion of hiʒ qietnes. The wǫlf perc'eiu'ęd that craftʒ wær mád bycaųʒ-of

hiȝ mæt, he' feinęth that ſiknes iȝ the caųȝ, and praięth the fox too go too pray the god7: ſhe' be'ing ſory that hir dec'eit went not forward, goęth too a ſhe'pp-herd, and warnęth him that the wǫlf7 denẑ ǫr hólẑ] ąr opn: and that the enemy
5 be'ing cárles miht be' oppreſed ǫr ou'ercǫmm] yn-wárẑ. The ſhe'pp-herd ſetęth-on the wǫlf and kilęth him. The fox getęth the den and the prey. Bųt ſhe' had ſhort joy of hir wickednes, for not long after, the ſám ſhe'pp-herd tákęth her toó.

10 The moral.

Enu'y iȝ a fǫwl thing, and ſǫm tým dang'erǫos too the aųtŏr him-ſelf toó. Flaccųs wrytęth in the firſt book of hiȝ epiſtlẑ

The enu'iǫos with an-ǫtherẑ proſperity waxęth læn.
15 The C'ic'ilianẑ found not a græter torment,
Then the wicked enu'y of Phalaris the tyran.

36. Of the hart ǫr ſtag.]

The hart ǫr ſtag] beheld him-ſelf in a cle'r ſpring of water. He' lýkęth the hih and branched hornẑ of hiȝ fór-
20 hed. Bųt he' condemnęth the ſlendernes of hiȝ leg7: whýlſt he' be'hóldęth and judg'ęth, by chanc', thér çám a hųntor. The hart fle'ęth ſwifter than a dart, and faſter than the eſt wýnd driu'ing a ſtorm. The dog7 folow-after the hart flying-away. Bųt when he' had entręd a thick wǫǫd, hiȝ hornẑ
25 wær wraped in the bǫwẑ. Then at-laſt he' praiȝęd hiȝ leg7 and condemnęd hiȝ hornẑ which caųȝęd that he' waȝ a prey for the dog7.

The moral.

We' crau' thing7 too be' fle'dd, and fle' thing7 too be'
30 crau'ed, the thing7 that hųrt plæȝ ys, and thóȝ, thing7 diſ-plæȝ ys that ąr profitabl. We' deȝýr bleſednes be'fór we' ynderſtand whær it iȝ. We' ſe'k the exc'eling of welth and the loftines of ŏnor, we' think happines too be' ſett in thæȝ,

in which, not-with-ſtanding, thér iʒ mųch labǫr and gre'f.
Tħat-ſám Liricųs oųr [fre'nd] ſhewęth in trimly ſaying:

> The græt pýn-tre' iʒ bætn too and fro
> mór-oftn with the wýnd⁊, and the hih
> tǫwerž fal-dǫwn with a heu'ier fal, alſo
> the lihtning⁊ ſtrýk the hiheſt hilž.

37. Of the wǫlf⁊ and the lamb⁊.

The wǫlf⁊ and the lamb⁊, whoo hau' a diſ-agre'ing by natùr, had ónc' a truc', pledg'e⁊ be'ing ge'u'n on bóth ſýd⁊. The wǫlf⁊ gąu' their whelp⁊, the ſhe'p gau' a band of dog⁊. The ſhe'p be'ing qiet and fe'ding, the ŋǫng wǫlf⁊ mák a hǫwling for the deʒýr of their damž. Then the wǫlf⁊ bræking-in cry-alǫwd that the promis and læg iʒ brókn, and tær the ſhe'p in pe'c'e⁊, be'ing deſtitut of ſuccǫr.

The moral.

It iʒ a fooliſhnes if thų deliu'er too thýn enemyž thy defenc'e⁊ in a trety of pæc': for he' that ħath be'ņ an enemy, per-adu'entùr ḑooth not-ŋet læu'-of ţoo be' an enemy: and per-adu'entùr wil ták occaſion, why he' may ſet-ųpon the' be'ing left náked of defenc'e⁊.

38. Of the adder and the fýl.

An adder fýnding a fýl in a fórg' be'ginęth ţoo knaw it, the fýl ſmýlęd, ſaying: What, thų fool what dooſt thų ? thų ſhalt weer-oųt thy te'tħ be'fór thų canſt weer me', whoo am wǫnt ţoo být-of the hardnes of metal.

The moral.

Look agein and agein with whoom thų haſt mater. If thų whet thy te'th ageinſt a ſtronger than thy-ſelf, thų ſhalt not hųrt him bųt thy-ſelf.

39. Of a wǫǫd and a cǫntry-man.

At what tým tre'ž had their ſpe'ch toó, thér çám a cǫntry-man intoo a wǫǫd, deʒýring that he' miht ták a hylu'

for hiȝ ax. The wood conſenteth. The ax be'ing *mád* redy, the hußband-man be'gineth too cut-down the tre'ž. Then, and truly too-lát, the wood repenteth hiȝ g'entlnes. It waȝ ſory that it-ſelf waȝ cauȝ of hiȝ-own deſtruction.

5 The moral.

Se' of whoom thu dezeru'eſt wel. Thér hau' be'n many, whoo hau' ab-vzed a good turn rec'eiu'ed, too the deſtruction of the ge'u'or.

40. Of the memberž and the bely.

10 Onc' the foot and hand accuſed the bely, that their gainž wær deu'oured of him be'ing ýdl. They bid that he' ſhould labor, or that he' ſhould not cráu' too be' noriſhed. He' entræteth ónc' and agein, yet the hand7 deny noriſhment. The bely be'ing conſumed with faſting. When al the memberž 15 be'gan too faint, then the hand7 would hau' be'n duty-ful at-laſt, but it waȝ too-lát. For the bely be'ing wæk for lak óf vc' caſtt-yp the mæt. So whýl/t al the memberž doo enu'y the bely, they periſh with the bely.

The moral.

20 Eu'n-aȝ it iȝ in the felow/hip of the memberž: ſo manž felow/hip fáreth. A member ne'deth a member, a fre'nd ne'deth a fre'nd: whær-for men muſt vȝ chang'abl good turnž, nether ſhal riches nor the top7 of dignity, ſáu' a man ynowh. Fre'nd/hip iȝ the ónly and che'f defenc' of móſt men.

25 41. Of the Aap and the fox.

The Aap entræteth the fox, that he' would ge'u' her part of hiȝ tail too cou'er hir buttok7. She' ſayed that it waȝ a burdn too the fox, which miht be' too her a profit and ŏnor. The fox anſwereth that he' hath no-thing too-much, and that 30 he' hath-leu'er that the ground be' ſwe'ptt with hiȝ tail, than the áp7 buttok7 be' cou'ered.

The moral.

Thér be' that lak: thér be' which hau' too-mụch: ŋet no rich man hatḥ thaт condiṭion, that he' cọmfortẹtḥ the ned*i* with hiȝ ſuperfluọs tḥing7.

42. Of the hart and the oxn̆.

A hart fly*i*ng a hụnt*o*r gọt him-ſelf intoo a ſtal, and prayẹtḥ the oxn̆, that he' may ly hýd*d* in the ſtal. The oxn̆ deny that it iȝ ſáf*t*y, and that the maiſter and ſeru'ant wil cọm by-and-by. He' ſayẹtḥ that he' iȝ withoụt cár, ſo-that they ḍoo not be'tray him. The ſeru'ant entʀẹtḥ, he' ſe'ẹtḥ not the hart hýd*d* in the hey, and goẹtḥ-fọrtḥ. The hart reịoic'ẹtḥ, and nọw færẹtḥ no-tḥing. Then ón of the oxn̆ be'*i*ng wýȝ bóth with ág' and coụnc'l, ſayẹtḥ, it waȝ æȝ*i* ṭoo dec'eiu' this felow, whoo iȝ a móld, bụt that thụ ly lýd*d* from oụr maiſter, whoo iȝ Argụs, thaт iȝ a hard wọrk, thaт iȝ ſọm labọr. Soon after-*w*ard the maiſter cọmẹtḥ-in, whoo ſerch*i*ng al tḥing7 with hiȝ yiż, and fe'l*i*ng the mọw with hiȝ hand perc'eiu'ẹtḥ the hart7 hoʀɴż ỵnder the hey. He' calẹtḥ a-lọwd for hiȝ ſeru'ant7, they rụn thither, they kil and ták the wýld bæſt.

The moral.

In adu'erſity and daɴg'erż hýd*i*ng plác'e7 ạr hard ṭoo be' *f*oụnd, ether bicaụȝ il lụk, aȝ it ḅe'gan, v'exẹtḥ them, or bycaụȝ be'*i*ng let*t* with fær, and be'*i*ng v'oid of coụnc'l they be'tray them-ſelu'7 tḥrọwh ỵn-ſkilfụl*n*es.

43. Of the lion and the fox.

The lion waȝ ſik, the bæſt7 ẉent ṭoo ſe' him, the fox ónl*y* delay*i*ng hir du*t*y. The lion ſendẹtḥ a meſſeng'er too her with a letter, that miht waʀɴ her ṭoo cọm. And that hir ón*l*y preſenc' woụld be' a v'ery-acc'ept*a*bl ọr tḥankfụl tḥing too him be'*i*ng ſik. And that thér waȝ no daɴg'er, why the fox ſhoụld fær. That the lion tru*l*y waȝ from the be'gin*i*ng móſt-fre'nd*l*y too the fox, and thær-for he' deȝýrẹd

hir familiar talk. Mór-ou'er, that he' waȝ ſik and ļay-abed, and alſo if he' ſhould be' wiling ţoo hurt (which thing waȝ not) ŋet he' could not hurt. The fox wrýteth-agein, that ſhe' wiſheth that the lion may wax whól, and that ſhe' wil pray the god7 for it. But that ſhe' wil ſe' him in no wyȝ. That ſhe' iȝ a-fraid bycauȝ-of the ſtep7 of bæſt7, which ſtep7 for-aȝ-much-aȝ they be' al toward the lionȝ den, and nón of-ward, that that thing iȝ a ſhew, that many bæſt7 hau' gon-in, but that nón hath gon-out.

Horac' in the firſt book of hiȝ epiſtlȝ, ſaieth:

I wil reherc' what of-óld tým, the wári fox did ſay,
Vntoo a lion that waȝ ſik: the ſtep7 me' grætly fray,
Bycauȝ al be' looking toward, no ſtep7 look the bak way.

The moral.

Ták he'd how thu truſteſt word7. Exc'ept thu wilt ták he'd, word7 ſhal be' ge'u'n the' oftn týmȝ. A ges iȝ ţoo be' tákn ſom tým of word7, ſom tým of de'd7. And of thæȝ truſt iȝ ţoo be' iudg'ed.

44. Of the fox and the wæȝl.

A fox be'ing læn throwh long faſting, by chanc' cræptt intoo a hutch of corn or mæl] throwh a narow chink. In the which when ſhe' waȝ wel fe'dd, afterward hir bely be'ing ſtretched-out, did let her, aſſaying ţoo go-out agein. The wæȝl hau'ing-be'holdn her wrigling a-far-of, at-length warneth her, if ſhe' deȝýr ţoo go-out, ſhe' ſhould go-agein be'ing læn too the hól, throwh which ſhe' entred be'ing læn.

The moral.

Thu maiſt ſe' that v'ery-many men be' glad and mery, v'oid of cárȝ, with-out troblȝ of the mýnd, in a mænnes of lýf or eſtát. But if they hau' be'n mád rich, thu ſhalt ſe' them go ſad, neu'er look-vp, ful of cárȝ of the mýnd, ou'er-whelmed with gre'f7.

Horac' rehærc'ęth this litl fábl thus:

By chanc' a læn fox did cræp thrǫwh ſtrait hólž intoo a hutch
Of mæl, and be'ing fe'dd aſſayd, too go-forth thenc' agein
In v'ain, with body ful: too whoom the wæʒl ſayęth thus: 5
If thu wilt get-out from that plác', thu muſt go-agein læn
Yntoo the narrow hól, which thu be'ing læn haſt entręd in.

45. Of the hors and the hart ǫr ſtag.]

A hors mád war with a hart. At-laſt be'ing dryun out-of the fe'ding7 ǫr læʒe7] he' lamentablli deʒýręd the help of 10 a man. He' cǫmęth-agein with a man, he' goęth-dǫwn intoo a plain fe'ld, and iʒ nǫw mád conqeror, be'ing be'fór ou'er-cǫmed. But yet hiʒ enemy be'ing conqered, and putt ynder bondag', it iʒ of nec'eſſity, that the ſám ou'er-cǫmor be' in bondag' too the man. He' ſufferęth a hors-man on hiʒ bak, 15 and a brýdl in hiʒ mouth.

The moral.

Many ſtrýu' ageinſt pou'erty, which be'ing ou'er-cǫmd by fortùn or pain-fulnes, oftn týmž the ou'er-cǫmorž liberty iʒ ytterly gon. Truly the maiſterž and conqerorž of pou'erty, 20 be'gin too be' in bondag' too riches, they ar v'exed with the deʒýrž of cǫu'etǫoſnes, they ar ke'ptt-in with the brýdlž of ſpáring, and doo not hóld the meʒur of geting, and dár not vʒ the welth gotn, be'ing a juſt puniſhment of cǫu'etǫoſnes. 25

Of this litl fábl Horac' ſpækęth in the firſt book of hiʒ epiſtlž.

The hart better in fiht, drýu'ęth-away the hors
From commun paſturž, til the hors wæk with long fiht,
Hath gǫt the help of man, and tákn brýdl: but 30
After the v'iolent hart went-away from fož fiht,

This pytth not of agein, hors-man from bak, nor bit
From mouth: ſo he' that færd, pou'erty, now dooth lak
Fre'*d*om, better than góld: whoo knoweth not too gýd
A litl, ſhal ſeru' lewd, and bær a maiſter on bak.

5 46. Of twoo yong men.

Twoo yong men fein with a cook, that they wil biy mæt. The cook doo*i*ng other thingƷ, the ón ſnatcheth fleſh out-of a baſket, and ge'u'eth it too hiȝ felow, that he' miht hýd it ynder hiȝ garment. When the cook ſaw part of the
10 fleſh ták*N* from him, he' be'gineth too accus bóth of theftt. He' that had ták*n* it away ſwæreth de'p*l*y, that he' hath nothing, and he' that had it ſwæreth erneſt*l*y lýk wyȝ, that he' took-away no-thing. Too whoom the cook ſayeth, tru*l*y the the'f iȝ hýd*d* from me' now. But he' by whoom ye' hau'
15 ſwórN, hath ſe'n it, and knoweth.

The moral.

If we' offend in any thing, men know it not by-and-by. But God ſe'eth al thingƷ, whoo ſiteth abou' the heu'NŽ, and be'hóldeth the de'pƷ. Which thing if men would conſider,
20 they will offend mór-ſlow*l*y and mór-wár*l*y.

47. Of the dog and the buchor.

When a dog had caryed fleſh from a buchor in a ſhamblž, he' got him-ſelf too hiȝ fe't by-and-by aȝ much aȝ he' waȝ ábl. The buchor be'*i*ng ſtrýkN with the los of the thing,
25 at-firſt held hiȝ pæc', after*w*ard ták*i*ng-agein corag' caled-alowd too the dog a-far-of, thus: O arrant-the'f run in ſáf*t*y, thu maiſt with-out puniſh*m*ent. For thu art ſáf now bycauȝ-of thy ſwift*n*es.

The moral.

30 This fábl mæneth that al men for the móſt part ar *mád* wýȝ at-laſt, when they hau' rec'eiu'ed harm.

48. Of the dog and a ſhe'p.

A dog calȩtħ a ſhe'p yntoo law, ſaying erneſtly, that the ſhe'p owȩtħ him bred tħǫrow borowing: ſhe' denyȩtħ it. The kiht, the wǫlf, the ráu'n, ąr ſent-for, they affirm the matter, the ſhe'p iʒ condemned, the dog catchȩtħ the con= demned ſhe'p, and plykȩtħ-of hir ſkin.

The moral.

Whær-aʒ eu'ery man knowȩtħ that v'ery-many be' oppreſed, tħrǫwh fals witneſing. This fábl tæchȩtħ it alſo v'ery-wel.

49. Of the wǫlf and the lamb.

A wǫlf me'tȩtħ a lamb waiting-on a gót, ſhe' aſkȩtħ the lamb, why, hiʒ mǫther be'ing forſákn, he' wouyld rather folow the ſtinking gót, and counſlȩtħ the lamb, that he' ſhouyld go-agein too hiʒ mǫtherʒ tetz be'ing ſtretcht-out with milk, hóping that it wouyld be' ſo, that ſhe' miht plyk the lamb in pe'c'ez be'ing lædd-away. The lamb ſayȩtħ, O wǫlf, my mǫther committed me' too this gót, the che'fȩſt cár of-ke'ping me' iʒ ge'u'n too this gót. I myſt obey my parent, rather than the', whoo cráu'ȩſt too læd me' a-ſýd, and ſoon after too pyl me' aſynder be'ing lædd-aſýd.

The moral.

Be' not wiling too be'le'u' al men: for many whýlſt they ſe'm too profit ǫther, in the mæn ſæʒn prou'ýd for them-ſelu'z.

50. Of a yǫng man and a cat.

When a c'ertein yǫng man had vʒȩd a cat mych in plæʒantnes and lǫu'z, he' prou'ókȩd V'enys with praierʒ, that ſhe' wouyld tranſ-form the cat yntoo a wǫ-man. V'enys be'= ginȩtħ too ták græt pity, and hæ'rȩtħ him praying: a chang' of fau'ǫr iʒ mád, which tħrǫwhly plæʒȩd the yǫng man lǫu'ing her exc'e'dingly. For-why ſhe' waʒ altoogether prety-fyl of moiſtnes, a prety-faier ón, and a prety-trim ón. They go

afterward intoo the bed-chamber, they layh, they play. And not long after, the goddes dezýring mych too proou', whether the cat had chang'ęd manerż alſo with her body, pyttęth-in a litl moyc' thorowh the gytter. Thær a thing hapnęd worthy 5 altoogether of layhing and pas-tým, the yǫng wǫ-man ſtraith-away chác'ęth the litl bæſt be'ing lookt-on. V'enys diſdaining the thing, tyrnęd the fau'ǫr of the wǫ-man agein intoo a cat.

With fe't the hand7, with leg7 the armż, V'enys ſoon changęth thær,
10 A tail alſo iz aded too memberż that chang'ed wær.

The moral.

They chang' ayr, not the mýnd, whoo ryn be'yond the ſæ: and it iz too-yn-æzi a thing too læu' accyſtomęd thing7: althowh thy thryſt natùr away with a fork, it wil ryn-bak 15 agein, Horac' ſayęth.

51. Of the hyſband-man and hiz ſǫnż.

A hyſband-man had many ſǫnż, ſǫm-what-yǫng, and they wær at ſtrýf among them-ſelu'7, whoom the father labǫring græatly too draw too the lǫu' of æch-ǫther, a litl fagot be'ing 20 ſett-too, he' bidęth ón after an-ǫther too bræk-aſynder the fagot be'ing tyed-abovt with a ſhort córd. The wæk yǫng yyth aſſayęth it in v'ain. The father loozęth the fagot, and ge'u'ęth-agein too eu'ery-ón a litl wan, which when eu'ery-ón according too their litl ſtrength did æzily bræk. He' 25 ſayęth, O litl ſǫnż, thys no man ſhal be' ábl too ou'ercǫm yoy agre'ing-toogether. Byt if ye' wil rág' with mutual hyrt7, and prou'ók v'arianc' among yoyr-ſelu'7, ye' ſhal be' at-laſt a prey too yoyr enemyż.

The moral.

30 This rehærc'al tæchęth, that by agre'ment ſmal thing7 doo encræc', by v'aryanc' græt thing7 decay.

52. Of the cǫntry-man and the hors.

A cǫntry-man drýu'ęth on the way an empti hors, and an as v'ery- mųch lódn with ſmal pak7. The ſe'ly as be'ing wery, prayęth the hors that he' woųld help hiȝ bųrdnž ſǫm týmž, if he' woųld that he' be' withoųt harm. The hors denyęth too doo it. At-laſt the ſe'ly as be'ing gre'u'ed with the weiht of the bųrdn, lyęth grǫu'ling and dyęth. The maiſter layęth al the bųrdn and ded aſê7 ſkin alſo on the horſê7 bak, with which when he' waȝ ou'er-preſed, he' ſayęth, O wretch that I am, I am nǫw thųs occupyed by my deȝert7, whoo of-lát woųld not help the labǫring as.

The moral.

We' ąr warned by this fábl, that we' ſhoųld help oųr fre'nd7 be'ing oppreſed. Pláto ſayęth, Oųr cǫntry chaleng'ęth a part of oųr birth, and oųr fre'nd7 alſo.

53. Of the cóllyor and the fųlor.

A cóllyor cald-in a fųlor that he' miht dwel with him in ón hǫws. The fųlor ſayęth, My fre'nd, that iȝ not too me' ether a plæȝur or profitabl. For I fær grætly, læſt thų mák thóȝ thing7, which I mák clæn, aȝ blak aȝ a cól iȝ.

The moral.

We' ąr warned by this reherc'al too walk with faltles men: we' ąr warned too au'oyd the cǫmpany of wicked men, aȝ a c'ertein plág. Campanųs ſayęth, Cǫmpany drawęth men toogether. Trafik7 perc' alſo intoo manerž, and eu'ery-ón be'cǫmęth, aȝ with whoom he' hantęth.

54. Of the foųlor and the wǫǫd-doou'.

A fǫwlor goęth a-fǫwling, he' ſe'ęth a wǫǫd-cǫlu'er a-far-of máking hir neſt in a v'ery-hih tre', he' hyęth thither, finally, he' layęth ſnárž, by chanc' he' trædęth on a ſnák with hiȝ he'lž, the ſnák býtęth, the fǫwlor be'ing mád a-fraid with the ſųdden e'u'l, ſayęth, O wretch that I am, whýlſt I lay ſnárž for an-ǫther, I-my-ſelf am ỵn-doonn.

The moral.

This fábl ſignifięth ǫr mænęth] that oft týmż they be' en-traped with their-own art7, which practiȝ ne'w materż.

55. Of a trumpetor.

5 A c'ertein trumpetor iȝ tákn of the enemyż, and lædd-away, he' færęth grætly, and be'ſe'chęth that they would ſpár him be'ing harmles. He' ſayęth that he' in no wyȝ waȝ ábl too kil, nether ŋet waȝ wiling, ſe'ing that he' carięd no wépnż at any tým, but ónly a trumpet. They contrarily
10 rág' with angri noyȝ and ſtrýp7. O wicked felow, dooſt thu no-thing ⸮ Thu hurtęſt móſt, and now thu ſhalt be' kiled he'r, bycauȝ, whær-aȝ thy-ſelf (aȝ thu confeſęſt) ąrt yn-ſkil-ful of mater perteyning too a ſoldŋǫr, thu ſtiręſt and tæȝęſt-on the mýnd7 of ǫther with the ſám thy horn.

15 The moral.

Many offend v'ery-gre'u'ǫſly, whoo counſl princ'e7, be'ing ǫther-wyȝ redy ynǫwh too e'u'l, that they doo yn-juſtly, and found too their ærż c'ertein thing7 of this ſort. But why dout ŋou ⸮ Hau' ŋe' forgotn that ŋe' be' a princ' ⸮ Iȝ it
20 not law-ful for ŋou what ŋe' luſt ⸮ Ŋou ąr græter than the lawż: the nám of law-brækor can not fal on ŋou, whoo alſo rul the lawż them-ſelu'7. Ŋourż poſſes no-thing that iȝ not ŋourż: ŋou ąr ábl too ſáu' and too ſpil. It iȝ law-ful for ŋou too encræc' with welth and dignity whoom it ſe'męth
25 too ŋou. It iȝ law-ful for ŋou too ták-away, when it ſhal plæȝ ŋou. Ǫther thing7 ether reproou' or commend ǫther men. No-thing wil be' yn-ŏneſt for ŋou.

56. Of the wolf and the dog.

A wolf by hap-haȝard me'tęth a dog in a wǫǫd be'fór
30 day, he' ſalutęth the dog, he' iȝ glad of hiȝ cǫming, finally he' aſkęth the dog by what mæn he' iȝ ſo clæn. To whoom the dog anſweręth, my maiſterż cár dooth this: my maiſter

mákęth-mụch of me' fawning on him, I am fe'dd from my maiſterž deintyeſt tábl, I neu'er ſle'p a-bród, alſo it can not be' ſayed, hǫw be-lǫu'ed I am of al the hǫwſhóld. The wǫlf ſayęth, O dog, with-oụt doụt thụ ąrt móſt-happy, too whoom ſo liberal and g'entl maiſter ħath hapnęd, with whoom O woụld-God I miht dwel toó: No liu'ing creatùr ſhoụld be' any-whær happyer than I. The dog ſe'ing the wǫlf v'ery-doȝýrǫos of a ne'w eſtát, promiſęth that he' wil bring-too-pas, that the wǫlf may tary in ſǫm part with hiȝ maiſter, ſo that he' can be' wiling ţoo let-go ſǫm of hiȝ óld wýldnes, and ţoo ſeru' a ſeru'ic'. The ſentenc' ſtandęth, it plæȝęd the wǫlf ţoo walk too the pariſh, they ụtter v'ery-many ſpe'ches in the ịǫrny. Bụt after that it waȝ liht, the wǫlf ſe'ing the dog' freted nek ſayęth, O dog what mænęth the ſám thy nek altoogether with-oụt hær ∾ he' anſweręth, I waȝ wǫnt be'ing ſǫm-what fe'rc', ţoo bark at my maiſterž acqeintanc', and lýk wyȝ at ſtrang'orž, and ſǫm týme ţoo být: my maiſter bæring it gre'u'ǫoſly, knokţ me' with accụſtǫmed ſtrýp', for-biding alſo that I ſhoụld not fly-on any bụt a ţhe'f and a wǫlf. So by bæting I waȝ conqered and mád g'entler, and hau' ke'pţt this a tókn of my natùral fe'rc'nes. This be'ing hæ'rd: the wǫlf ſayęth, I biy not thy maiſterž fre'ndſhip ſo de'r. Thærfor fár-wel dog, with the ſám thy ſeru'ic', my liberty iȝ better for me'.

The moral.

It iȝ mór ţoo be' wiſhed ţoo be' an maiſter in a poor cotag', and ţoo æt hụngrily brǫwn bred, than ţoo vȝ plenty-fụl táblž in a v'ery-lárg' palac' of a king, and ţoo liu' bond and in fær. For liberty iȝ baniſhed oụt-of a hih palac', whær wrong that mụſt be' tákn cǫmęth, and whær wrong mụſt not be' ſpókn of.

57. Of the hụſband-man and hiȝ dog'.

When the hụſband-man ħad winteręd in the cǫntry ſǫm long whýl, at-laſt he' ħe'gan ţoo trau'el with the lak of

nec'essary thing7. He' kileth hiz ſhe'p, ſoon after hiz gót7 alſo, laſt-of-al he' kileth hiz oxň toó, ſo, that he' miht hau' too ſuſtein hiz ſe'ly body almóſt conſumed with hunger. The dog7 ſe'ing it, appooint too ſe'k ſáfty by runing-away for they ſay that them-ſelu'7 ſhal not liu' any longer, ſe'ing that their maiſter did not az-much-az ſpár hiz oxň, whooz7 trau'el he' vzed in dooing hiz contry-buzines.

The moral.

Se' intoo what hows thu ye'ldeſt thy-ſelf for hýrz ſák. Som maiſterz be' v'ery-yn-g'entl. For many now-a-daiz fal intoo that madnes, that they deſtrooy their ſeru'ant7 with mis-chanc', e'u'l, and los, ye wilingly.

58. Of the fox and the lion.

A fox that had the lionz hug'nes yn-accuſtomed, by chanc' looking-on that bæſt ónc' and agein trembled and ran-away ſpedily. When now the third tým the lion offered him-ſelf ageinſt her, thér wanted ſo much az that the fox færed any thing at-al, ſo, that ſhe' went too him bóldly and ſaluted him.

The moral.

Uc' mákethal ys the bólder, ye with thóz, whoom be'- for that we' hau' be'n bóld ſcárc'ly too look-on.

59. Of the fox and the ægl.

The foxé7 cub or yong-ón] ran-forth a-bród, and be'ing cauht of the ægl cryeth for the faith-fulnes of the dam or mother] ſhe' runeth thither, and prayeth the ægl, that ſhe' would let-go the cub that waz cauht: the ægl hau'ing-gotn the prey, flyeth-yp too her yong-ónz. The fox foloweth, a firi ſubſtanc' be'ing cauht-yp, az-thowh ſhe' wær about-too ſpil the æglz bilding7 by firing. When now it had got yp the tre', the fox ſayeth, doo thu-thy-ſelf ſáu' the' and thýn, if thu canſt. The ægl trembling, whýlſt ſhe' færed the firing,

ſayęth ſpár me' and my litl chýlddérn, I wil reſtór thýn what-ſoeu'er I hau'.

The moral.

Ųnderſtand by the fox ſe'ly-poor men, whoom too oppres with fals accuſationż, and too handl with injury, the rich hau' a deʒýr a-lýk. Bųt the emot7 hau' alſo ſǫm tým their anger, and thóʒ wækling7 ſǫm tým reu'eng' wrong orderly. 5

60. Of a hųſband-man and cránż.

A cǫntry-man layęth a ſnár for cránż and ge'c' æting-yp córn, cránż ąr tákn, ge'c' ąr tákn, a hærn iʒ tákn toó, ſhe' be'ſe'chęth ǫr ẙmblęth] [hir-ſelf] crying that ſhe' iʒ yn-hųrt-fųl, and that ſhe' iʒ nether crán nor gooc', bųt the beſt of al bird7: whoo v'erily hath accųſtǫmed al-way too doo ſeru'ic' too hir parent ǫr dam] dilig'ently, and too cheriſh hir dam be'ing ſtrýkn with óld-ág'. The hųſband-man ſaith, no-thing of thæʒ iʒ yn-known too me', but ſe'ing-that I hau' tákn the' with the hųrt-fųl, thų ſhalt dy with them toó. 10 15

The moral.

He' that commitęth an offenc', and he' that joonęth him-ſelf cǫmpanion with the lewd, ąr pųniſhed with lýk pų-niſhment. 20

61. Of the cok and the cat.

The cat cǫmęth too æt the cok. Bųt not hau'ing caųʒ ynǫwh too hųrt, ſhe' be'ginęth too accuş the cok, ſaying-oft that he' iʒ a noyʒ-fųl bird, aʒ he' that by niht with hiʒ v'oic' ſo ſhril a-wáknęth men ſle'ping. He' ſayęth that he' iʒ hųrt-les, for-aʒ-mųch-aʒ he' ſtiręth-yp men ſo yntoo [their] wǫrk. The cat contrarily rág'ęth, thų dooſt no-thing thų wicked ón, thų haſt-too-doo with thy mǫther, and dooſt not forbær thy ſiſter. When the cok endeu'ǫręd too cle'r that toó, the cat rág'ing mór-erneſtly, ſayęth, nether dooſt thų any thing in this pooint. I wil plųk the' aſųnder too-day. 25 30

The moral.

William Gaụdanụs ſayęth, that it iʒ an óld ſaying, that a ſtaf iʒ æʒily found, that thụ maiſt bæt a dog. An e'u'l man, if it ſhal lýk him, wil caſt the' dọwn by ſọm law, [and] by eu'ery wrong.

62. Of a ſhe'pp-herd and hụſband-man.

A boy fe'dd ſhe'p in a litl medow be'ing ſọm-what-hih, and crying-oụt in ſpórt that the wọlf waʒ thær, calęd the hụſband-men al-aboụt. Whýl/t they, be'ing mokt ou'er-oftn, ḑoo not help the boy crying-oụt for help erneſtly, the ſhep ạr mád a prey too the wọlf.

The moral.

If any ſhal accụſtọm ọr vʒ] too ly, he' ſhal not be' be'left lihtly, if at any tým he' ſhal be'gin too tel truth. That fábl in Horac' iʒ v'ery-ne'r the fórmer fábl.

Nether ḑooth ón ónc' mokt ták cár too help in the cros-waiʒ.
A dec'eiu'or with brókn leg, thowh thér flow many te'rž,
[And] hau'ing-ſwórn by the holy ſọn of Jupiter woụld ſay
Ye' cruel folk ták-yp me' lám, be'le'u', I ḑoo not play,
The neihbọrhood hórc' cry-bak agein, a ſtrang'or ḑoo thụ pray.

63. Of the ægl and the crow.

An ægl flyęth froma v'ery-hih ſte'p-hil yntoo a lamb' bak, the crow ſe'ing it, aʒ ápiſh delihtęth too doo lýk the ægl, he' ſetęth him-ſelf dọwn on a wetherž flýc', he' be'ing ſett-dọwn iʒ en-tangled, be'ing en-tangled iʒ caụht, [and] be'ing caụht iʒ caſtt-fọrth too chýlddérn.

The moral.

Let eu'ery-ón eſte'm ọr v'alu] him-ſelf with hiʒ-own v'ertu ọr ſtrength] not with ọtherž'. Meʒur ọr mét] thy-ſelf

with thýn-owɴ foot, ſayth Horac'. Thy ſhouldſt be' wiling too doo, thy ſhouldſt aſſay that which thy maiſt be' ábl too doo.

64. Of an enu'ious dog and an ox.

A dog lay-down in a ſtal ful of hey, an ox cometh that he' miht æt. The dog lifting-up him-ſelf forbidd him. The ox ſayeth, God deſtrooy the' with the ſám thy enu'ying, that nether art fe'dd with hey, nor ſufferest me' too be' fe'dd with it.

The moral.

V'ery-many be' of that natùr, that they enu'y that thing in other, which them-ſelu'z can not attein-yntoo throwh want of wit or judg'ment.

65. Of the crow and the ſhe'p.

A crow fluttereth on a ſhe'pz bak. The ſhe'p ſayth, if thy ſhouldſt flutter ſo on a dog, thy ſhouldſt bær mis-hap. But the crow ſayth, I know on whoom I læp, be'ing troblſom too the qiet, [and] fre'ndly too the cruel, or mihti.]

The moral.

The innoc'ent or hurtles] and the plain or ſimpl] hau a continual ſtrýf prepáred with the e'u'l. Eu'ery innoc'ent or móſt hurtles] iz bætn-down too the ground: But no man trobleth the ærz of the hurt-ful, and v'ery-cruel man.

66. Of the pe-cok and nihtingál.

The pe-cok complaineth too Juno the ſiſter and wýf of the mihti Jupiter, that the nihtingál ſingeth ſwe't, [and] that he' iz mokt of al men for hiz hórc' hórc'nes. Too whoom Juno ſaieth, eu'ery-ón hath hiz gift from God. The nihtingál exc'eleth-far in ſinging, thy exc'elest with fetherz: It be'cometh eu'ery-ón too be' content with hiz-owɴ chanc'.

The moral.

Let ys ták with a thank-fyl mýnd the thing7 that God ge'u'eth fre'ly, nether let ys se'k græter thing7. God dooth no-thing rashly.

5 67. Of a cat sym-what-óld, and of myc'.

The cat laking strength, bycauz-of óld-ág', waz not ábl now too chác' myc' az she' waz wont, she' be'gan too deu'yz dec'eit, [and] hýdd her-self in a litl hæp of whæt or mæl] hóping that it would be' so, that she' miht catch with-out 10 labor. The myc' ryn thither, and whýlst they cou'et too æt whæt al ar deu'ored of the cat yntoo ón.

The moral.

When any-ón iz destitut of strength thér iz ne'd of wit. Lysander the Lac'edemonian waz wont too say oft-týmz, 15 whither the lyonz skin miht not com, the foxé7 skin myst be' tákn. Which we' may say mór-plainly, thys: Whær v'ertu can not doo ynowh, sytlty myst be' vzed.

68. A fábl tákn out-of Mantuan.

A c'ertein contry-man gathered v'ery-sau'ery aplz of an 20 apl-tre' which he' had in a v'ery-ne'r litl fe'ld, he' gau' gathered or chózn] aplz too hiz maister be'ing a townz-man, whoo be'ing entyc'ed with an yn-credibl swe'tnes of the aplz, at-length remoou'ed the apl-tre' yntoo him-self: the apl-tre' be'ing v'ery-óld withered, and thær the aplz and apl-tre' 25 wær lost toogether or a-lýk.] Which when it waz tóld too the good-man of the hows, he' sayth, alas how hard a thing iz it too plant or set] an óld tre' in an-other plác' ∾ I had ynowh and spár, if I had known too lay brýdlz on my cou'etousnes, and too gather the frut from the bow. Mantuan 30 rehærc'eth this fábl, thus:

A contry-man riht-swe't aplz did gather from a tre',
Whær-of he' waz wont too ge'u' gift7, too townish maister fre':

Bųt the maiſter entic'ed with the ſw'etnes of the frut,
Re-mooų'ḑ the tre' intoo the groųnd7, next too hiȝ-owN
hǫws ſett:
Bųt bycaųȿ it waȝ ou'er-óld, re-mooų'ed ſoon ḑid dy,
And the encræc' with the bre'dor ḑid periſh-ytterly. 5
It waȝ ynǫwh, ſayth the maiſter, aplẑ too ták, alas,
Il iȝ re-mooų'd a tre' when it waxth hard with ág' long paſt.

The moral.

They that be' too-wýȝ, and folow thing7 yn-grantabl, ąr
foolẑ: he' that iȝ wýȝ reſtrainęth hiȝ deȝýrẑ. 10

69. Of the lyon and the frog.

A lion hau'ing-ſe'męd too hæ'r a v'oic', læpt-fǫrth not
withoųt trembling, looking-for ſǫm thing of græt fórc' ǫr v'alu,]
at-length thér goęth a litl frog ǫr ſe'ly frog] oųt-of the water:
fær be'ing pųtt-away, the lyon approching trædęth dǫwn the 15
ſe'ly bæſt with hiȝ fe't.

The moral.

This fábl forbidęth vain færẑ, aȝ that fábl, tųching the
brood of the hilẑ, be'ing tųrNęd by William Gaųdanųs.

70. Of the emot. 20

The emot be'ing thirſti çám too a ſpring, that he' miht
drink, by chaNc' he' fel intoo the well, a cųlu'er helpęth
him with a bǫwh caſtt-dǫwn from a tre' a-far-of. The emot
climing-on the bǫwh iȝ ſau'ed. A fǫwlor iȝ at-hand that he'
may ták the cųlu'er: the emot ḑooth not ſųffer him, he' 25
catchęth the fǫwlorẑ foot with býting, the cųlu'er flyęth-away.

The moral.

This fábl tæchęth that gǫǫd wil mųſt be' reqýted too
them that deȝeru' v'ery-wel.

71. Of the bird7.

When the kýnd of bird7 wanderęd-abród fre'ly, they deȝýręd that a king miht be' ge'u'N them. The pe-cok thowht him-ſelf che'fly wǫrthy, whoo ſhould be' chóȝN, bycauȝ he' 5 waȝ the beuty-fulest. He' be'ing acc'epted ǫr tákN] for king, the py ſaith, O king, if thu reyning, the ægl ſhal be'gin too chác' ys ſtoutly aȝ ſhe' iȝ wǫnt, by what mæn wilt thu driu' her-away ? Hǫw wilt thu ſáu' ǫr ke'p] ys ?

The moral.

10 In a princ' the fau'or ǫr beuty] iȝ not ſo too be' regarded ǫr lookt-too] aȝ the ſtrength of body and wyȝdǫm.

72. Of a ſik man and a phiȝic'ion.

A phiȝic'ion lookth-too a ſik man, at-length he' dyęth. Then the phiȝic'ion ſayęth too the kinż-men ǫr cǫȝNż] this 15 man dyęd with intemperanc'.

The moral.

Exc'ept a man wil læu' drǫnkNnes and v'ain plæȝur ſpe'dily, ether he' ſhal neu'er cǫm too óld-ág', or-elc' he' ſhal hau' a v'ery ſhort óld-ág'.

20 73. Of the lyon and ǫther.

The lyon, the as, [and] the fox go a-hunting ǫr too hunt] a græt hunting ǫr qarry] iȝ tákN, the tákN qarry be'ing cǫmmaNded too be' deu'ýded, [and] the as laying ſingl ǫr ſeu'eral part too eu'ery-ón ſeu'erally, the lion róręth-out, he' 25 catchęth and tæręth the as in pe'c'e7. Afterward he' ge'u'ęth that buȝines too the fox, whoo be'ing ſutler, when, a-græt-dæl the beſt part be'ing ſett for the lyon, ſhe' had reſeru'ęd ǫr ke'ptt] ſcárc' the læſt part for her-ſelf, the lyon aſkęth of whoom ſhe' waȝ ſo tauht. Too whoom ſhe' (ſhewing the 30 ded as) ſayęth, the calamity, [deſtruction or miſery] of him hath tauht me'.

The moral.

He' iȝ happy whoom ǫtherẑ harmẑ mák wár.

74. Of the kid and the wǫlf.

A kid looking oųt-of a window waȝ bóld ţoo rail at a wǫlf paſing-by. Too whoom the wǫlf ſayęth, thų wicked ón, thų ꝺooſt not ſpæk in reproch too me', but the plác'. 5

The moral.

Bóth the tým and the plác' ge'u' ųntoo a man bóldnes oft-týmẑ.

75. Of an as. 10

An as cǫmplaining of the cruelty of a gardnor, be'ſe'chęth Jupiter that an-ǫther maiſter be' ge'u'n him. Jupiter graţiǫſly hæ'ręth the aſê7 praierẑ, [and] ge'u'ęth him a týlor: with whoom when he' carięd týlẑ and heu'ier bųrdnẑ on hiȝ bak, he' ẉent-agein too Jupiter, [and] praięth that a maiſter miht be' ge'u'n 15 him, that miht be' me'ker ǫr g'entler,] Jupiter laųhęd. Ȝet he' ꝉeft not of ţoo be' erneſt, [and] ţoo pray ǫr entræt] ſo mųch ųntil he' conſtrainęd Jupiter. Jupiter ge'u'ęth him a tanor, whoom when the ſe'ly-as thrǫwhly-kne'w, he' ſayęth, alas wretch that I am, whoo whýlſt I am content with no 20 maiſter, ħau' hapnęd on him, that wil not ſpár aȝ mųch aȝ my ſkin, aȝ mųch aȝ I ges ǫr fór-ſe'.]

The moral.

We' condemn al-way thing7 that be' preſent: and cráu' ne'w, which (aȝ it iȝ wǫnt ţoo be' ſayed) be' not better than 25 the óld.

76. Of an óld wǫ-man and [hir] maid7.

A c'ertein óld wǫ-man had v'ery-many maid7, whoom ſhe' calęd-ųp ţoo wǫrk daily be'fór it waxęd liht, at the crowing of a cok, which ſhe' cheriſhęd at hóm. At-length 30 the maid7, be'ing moou'ed with werynes of the daily buȝines,

kil the cok, hóping nǫw he' be'ing kild, that them-ſelu'ꝛ ſhal ſle'p yntoo mid-day ǫr noon.] Bųt this hóp dec'eiu'ęd the wretched maidꝛ. For aȝ the miſtres kne'w the cok kiled, ſhe' commaɴdęth them too rýȝ afterward ǫr from-thenc'-fǫrth] 5 in the yn-týmly niht.

The moral.

It iȝ comųnly ſpókɴ: whýlſt many men ſtųdy too au'oid an ou'er-heu'y e'u'l, they fal intoo an-ǫther contrary [too it.]

He' falęth on the rok that wil au'oid the gųlf.

10 77. Of the as and the hors.

An as thowht a hors bleſed ǫr happy,] bicaųȝ he' waȝ fat, and liu'd in ýdlnes, bųt ſayęd that him-ſelf waȝ yn-happy, bicaųȝ he' waȝ læn and carren-læn, and waȝ occupied of an yn-me'k ǫr yn-g'entl maiſter with bæring bųrdɴż daily. Not 15 mųch after men cry too wépɴż ǫr al-arm iȝ cryed.] Then the hors pųtęth not away the hors-man from hiȝ bak, nor the brýdl ǫųt-of hiȝ mǫųth, nor wépɴ from hiȝ body. This be'ing ſe'ɴ, the as thankęth God græťly, that he' mád not him a hors, bųt an as.

20 The moral.

They be' wretched ǫr in miſery] whoom the comųn ſort iųdg'ęth bleſed ǫr happy,] and thér be' not a-few bleſed, that think them-ſelu'ꝛ very-wretched, ǫr in móſt miſery.] The ſhoo-mákor ſayth that the king iȝ happy, whoom he' ſe'ęth 25 fųrniſhed of al thingꝛ, not conſidering intoo hǫw græt buȝineſꝛ and cárż the king iȝ drawɴ, when in the mæn whýl him-ſelf ſingęth with pǫu'erty the beſt [of al.]

78. Of a lyon and a gót.

A lion hau'ing-ſpyęd a gót walking on a hih ſte'p-hil 30 by chaɴc', warɴęth her, that ſhe' ſhould cǫm-dǫwn rather intoo the gre'n medow. The gót ſayęth, per-adu'entur I would

doo it, if thu wær-away, whoo doost not counsl me' it, that I should not ták any plæzur thær-of, but that thu be'ing hungri mihtst hau' what thu mihtst deu'our.

The moral.

Be'le'u' not al men, for som prou'ýd not for the', but for them-selu'z. 5

79. Of the ráu'N and other birdz.

The ráu'N feineth him-self too c'elebrat or too ŏnor] hiz birth-ŋe'r, [and] inu'ýteth or caleth-in] the smal birdz too super. They com al for the móst part, the ráu'N with græt 10 rejoic'ing and fau'or rec'eiu'eth them that com, and tæreth in pe'c'ez the rec'eiu'ed.

The moral.

They be' not al fre'ndz that spæk-fair, or fein that they be' wiling or wil] doo liberally or g'entlly] pooiznz ly-hýdd 15 ynder this hony.

80. Of ge'c'.

Ge'c' be'ing in company with cránz wásted a fe'ld, whoo be'ing hæ'rdd, the contry-men ar caried yntoo them forth-with. The cránz, hau'ing spyed the contry-men, fly-away, 20 the ge'c' ar tákN, whoo be'ing lett with the burdN or weiht] of their body wær not ábl too fly-yp.

The moral.

A town be'ing won of the enemy, the poor or ne'di] geteth-away him-self æzily, but the rich iz in bondag' be'ing 25 tákN.

81. Of Jupiter and the Aap.

Jupiter grætly-dezýring too know whoo of mortal [creá-türz] browht-forth the trimest ŋong-ónz, commaNdeth what-soeu'er liu'ing thing iz any-whær too be' caled-toogether. 30

They ryn-toogether too Jupiter from-eu'ery-whær, the kýnd of fowlz and bæſt7 wær preſent or comm:] among whoom when the aap cám-thither toó, bæring hir il-fau'ored kitling7 on hir arm, no-man could temperat or mæzur] him-ſelf] from
5 lauhing, but Jupiter him-ſelf lauhed v'ery-exc'edingly toó. The aap her-ſelf ſayeth thær by-and-by, ye mary, Jupiter toó our judg' knoweth that my kitling7 grætly exc'el al how many ſoeu'er be' he'r.

The moral.

10 Ónz-own iz faier too eu'ery-ón: az the prou'erb iz. And elc'-whær in Theocritus. Thóz thing7 that be' læſt fair or fowleſt] ſe'm fair too ón lou'ing them.

82. Of the ók and the re'd.

The ók be'ing v'ery-ful of diſdain and prýd goeth too
15 the re'd, ſaying, if thu hau' a coragios breſt or ſtomak,] com-on too the fiht or battel] that our twooz chanc' may ſhew whether iz better or exc'eleth] in ſtrength or fórc'.] The re'd hau'ing-maru'eled no-thing at ſo græt triumphing of the ók, and the v'ain bóſting of hiz ſtrength, anſwered thus: I refuz
20 ſtrýf now, nether dooth my fortùn gre'u' me'. For thowh I be' moou'abl yntoo eu'ery part or ſýd] yet I throwhly-ou'ercom the noyz-ful or ſound-ful] tempeſt7. If ónc' king æolus ſhal ſend-forth the wraſtling wýnd7 out-of the wýd den or cáu'] thu wilt fal withal, and then ſhalt be' mokt
25 of me'.

The moral.

This fábl decláreth, that they ar not al-way the ſtrongeſt, that triumph on other, thowh prou'óked with no wrong.

83. Of a fiſhor and a litl fiſh.

30 A fiſhor dre'w-out a litl fiſh with a hook dawbed with mæt or baited, [and] caſtt intoo the water. The captiu' or fiſh be'ing tákn] prayeth and be'ſe'cheth him that he' would

let her be'ing a v'ery-litl-ón ţoo go-away, and ţoo grow, that afterward he' miht get her be'ing græter. The fishor sayth, I biy not hóp with pryc' whoo v'erily hau' be'n al-way of thaт natùr, that what-soeu'er I miht I waʒ mór wiling rather ţoo ták [it] a-way in the present or with-out delay.] 5

The moral.

This fábl warnęth ys, that we' looʒ not from our fingorz sur thingʒ thrǫwh hóp of yn-sur thingʒ at any tým. For what iʒ foolisher (aʒ iʒ in C'ic'ero) than ţoo hau' yn-c'ertentyz for c'ertentyz. 10

84. Of the emot and gras-hopor.

Winter going-on, the emot dre'w whæt intoo a floor or plain plác'] too the sun. The gras-hopor se'ęth it, she' runęth thither [and] askęth a córn. The emot sayęth, why doost not thu by my exampl draw in somer, and lay on a hæp, 15 what-soeu'er thu art ábl ∾ She' answeręth, that she' spent that tým in singing. The emot lauhing, sayęth, if thu art wont ţoo sing in somer, thu art hungri now worthily.

The moral.

We' ar warned by this litl fábl, ţoo se'k thóʒ thingʒ 20 whær-with wæk óld-ág' may be' systeined or holdn-yp] whýlst aʒ-ɣet thér iʒ strength of body. By winter ynderstand óld-ág', by somer ynderstand ɣuth, and thaт-sám flour of ág'.

85. Of a lion and a bul.

A bul fle'dd from a lion, [and] hapned on a gót. The 25 gót thretnęth with horn and frown-ful fór-hed. Too whoom the bul be'ing ful of wrath or anger,] sayęth: Thy fór-hed drawn-toogether intoo wrinklz dooth not mák me' a-fraid, but I fær the hug' or fe'rc'] lion, whoo exc'ept he' clæu'd too my bak or wær at my he'lz,] thu shouldst know now that 30 it iʒ not so smal a mater ţoo fiht with a bul, and ţoo folow the blud of my wound.

The moral.

Calamity or miſery] iȝ not ţoo be' aded ǫr pųtt] yntoo then fųl of miſery. He' iȝ in miſery ynǫwh, that iȝ ónc' in miſery.

5 86. Of a nųrc' and the wǫlf.

A nųrc' thretnęţh a chy̌ld we'ping, that he' ſhoųld be' ge'u'n too the wǫlf, exc'ept he' woųld hóld hiȝ pæc'. By chanc' the wǫlf hæ'ręţh it, [and] taryęţh at the door in hóp of mæt, at-laſt the chy̌ld waxęţh-ſtil, ſle'p cre'ping on him. 10 The wǫlf retųrnęţh intoo the wǫǫd7, be'ing faſting and empti: the ſhe'-wǫlf enqy̌ręţh ǫr aſkęţh,] whær the prey iȝ. He' fųl of wailing ǫr gróning] ſayęţh, word7 wær ge'u'n me': a nųrc' ţhretnęd that ſhe' woųld caſt-oųt a chy̌ld that we'pţt, bųt ſhe' dec'eiu'ęd me'.

15 The moral.

Trųſt iȝ not ţoo be' ge'u'n too a wǫ-man.

87. Of a ſnail and a hár.

Werines of-cræping ţook the ſnail, ſhe' promiȝęţh pærlẑ of the red ſæ, if any woųld lift her yp intoo the air. The 20 ægl liftęţh her yp, [and] aſkęţh reward, [and] digęţh with hir nailẑ ǫr talant7] the ſnail not hau'ing a reward. So the ſnail whoo grætly deȝy̌ręd ţoo ſe' the ſtarẑ ļeft hir ly̌f in the ſtarẑ ǫr c'eleſtial ſy̌nẑ.]

The moral.

25 Be' content with thy fortùn. Thér be' ſǫm, whoo if they ļad remainęd low ǫr y̌mbl] miht be'n ſáf, [and] be'ing mád lofti ļau' faln intoo dang'erẑ.

88. Of crab7, the mǫther and the ſǫn.

The mǫther ǫr dam] warnęţh the crab going-bakward, 30 that ſhe' ſhoųld go fórward: He' ſayęţh, mǫther, go be'fór, [and] I wil folow.

The moral.

Thu̧ ſhou̧ldſt reproou' nón of a fau̧lt, whær-of thy-ſelf maiſt be' reproou'*ed*.

89. Of the ſu̧n and the nortḩ-wýnd.

The ſu̧n and nortḩ-wýnd ſtriu', whether iȝ ſtrong*er*. They cou̧'nant ţoo proou' thei*r* fórc'e7 ypon a trau'el*or* o̧r way-fár*in*g man, that he' ſhou̧ld bær the v'ictor*i*, that ſtrák-of the clók. The nortḩ-wýnd ſetętḩ-on o̧r goętḩ-too] the trau'el*or* with a terribl-rór*in*g ſtorm, bu̧t he' læu'ętḩ not of from-go*in*g, du̧bl*in*g hiȝ clóth*in*g or garment.] The ſu̧nȝ tu̧rn iȝ co̧m, whoo (the ſtorm be'*in*g clæn-ou'erco̧m*ed* by litl and litl) ſetętḩ-ou̧t hiȝ bæmȝ. The way-fár*in*g man be'ginętḩ ţoo be' hot, ţoo ſwet and ţoo blow. At-laſt not be'*in*g ábl ţoo go-on getętḩ ſhadow*ed* cóld, and ſitętḩ-do̧wn ynder a wo̧o̧d fu̧l of læu'7, hiȝ clók be'*in*g caſt*t*-away. So the v'ictor*i* hap*n*ęd too the ſu̧n.

The moral.

Se' agein and agein with whoom thu̧ ſtrýu'ęſt. For althowh thu̧ a̧rt ſtrong, per-adu'entùr thér iȝ an-o̧ther ſtrong*er* than thu̧: or if he' be' not ſtrong*er*, c'ertein*ly* craft*ier*, that he' can ou'erco̧m thy ſtrengtḩ with hiȝ cou̧nc'l.

90. Of the as.

An as co̧mętḩ intoo a wo̧o̧d, he' fýndętḩ the ſkin of a lion, with which he' be'*in*g arai*ed*, goętḩ-agein intoo the paſturȝ, he' mákętḩ a-frai*d* and driu'ętḩ-away the flok7 and græt herd7 of cattel. He' that ha̧d lo̧ſt him co̧mętḩ, and ſe'kętḩ hiȝ as. The as ru̧nętḩ at hiȝ maiſter be'*in*g ſe'*n* ye he' ru̧nęth at him with hiȝ rór*in*g. Bu̧t hiȝ maiſter (the aſé7 ærȝ be'*in*g *ca*u̧ht which ſtood-ou̧t) ſaytḩ, O my ſe'ly as I know the' v'ery-wel, althowh thu̧ dec'eiu' o̧ther.

The moral.

Thu̧ ſhou̧ldſt not fein thy-ſelf ţoo be' that that thu̧ a̧rt not. Thu̧ ſhou̧ldſt not bóſt thy-ſelf ţoo be' lær*n*ed, when

thų ąrt yn-lærNed, nether rich, nor nóbl, when thų ąrt poor and not nóbl. For the truth be'ing found, thų ſhalt be' mokt.

91. Of the frog and the fox.

A frog be'ing gon oųt-of a fen, profeſęth phiʒik among 5 wýld bæſt7 in the wǫǫd7. She' ſayęth that ſhe' ge'u'ęth pláс' nether too Hyprocates nor Galen. The fox mokęd ǫtherž be'le'u'ing the frog. The fox ſayęth, ſhal ſhe' be' coųnted ſkil-fųl in phiʒik, whoož fác' iʒ ſo paal ∾ Bųt let hir cur hir-ſelf. [Thųs] the fox mokt. For the frog7 fác' iʒ of a 10 wan cǫlǫr.

The moral.

It iʒ a pooint of fooliſhnes and a mokori too profes thaт that thų knowęſt not.

92. Of a dog býting-mųch.

15 The ownor bound a clog too a dog býting men oftn, that eu'ery-ón miht ták-he'd too him-ſelf. The dog thowht that a cǫmlines waʒ ge'u'n too hiʒ v'ertu, and deſpýʒęd hiʒ familiarž. Thér çám too this dog an-ǫther, nǫw gráu' in ág' and aųtority, warning the ſám dog that he' ſhoųld not mis- 20 ták. For he' ſayęth, thaт-ſám clog iʒ ge'u'n the' for a dis-ŏnor, not for ŏnor.

The moral.

A v'ain gloriǫos man ſǫm tým accoųntęth it a praiʒ too him-ſelf, that iʒ reproch too him.

25 93. Of a camel.

A camel be'ing wery of him-ſelf, cǫmplainęd that bųlž be'ing nótablly marked doo go with twoo hórnž, that him-ſelf be'ing yn-armed waʒ caſtt-of of ǫther bæſt7. He' prayęth Jupiter that hórnž may be' ge'u'n him. Jupiter laųhęth at 30 the fooliſhnes of the camel, and dooth not ónly deny hiʒ praier, bųt alſo makęth ſhorter the bæſt7 ærž.

The moral.

Let eu'ery-ón be' content with hiȝ fortùn. For many going after a better fortùn ḥau' rụnn̦ intoo a wọrs.

94. Of twoo fre'nd⁊ and a bár.

Twoo fre'nd⁊ mák a ịọrny, in their ịọrny a bár me'tẹtḥ them, ón au'oydẹth the daɴg'er, a tre' be'ing climed. The ọther, when thér waȝ no hóp of escáping, claptḥ him-self on the grọund. The bæst goẹtḥ thither, she' tụchẹtḥ-oftɴ the man lying, and serchẹtḥ hiȝ mọụtḥ and ærž. The man staying bretḥ and moou'ing, the bár (whoo forbærẹtḥ ded tḥing⁊) and hau'ing tḥowht that iȝ waȝ a ded body, goẹtḥ-away not hụrting. Hiȝ felow asking afterward, what the bæst ḥad sayḍ intoo hiȝ ær, whýl/t he' lay. The ọther sayẹtḥ, that he' warɴed this, that he' shọụld neu'er mák ịọrny with sụch-maner fre'nd⁊.

The moral.

Faitḥ-fụlnes iȝ a se'ldọm bird in the ertḥ, and móst-lýk a blak swan. Adu'ersity and daɴg'erž shew a tru fre'nd.

95. Of the bald hors-man.

A hors-man be'ing bald ḥad tyẹd in hiȝ cap a cọụnterfet bụsh of hær, he' cọmẹtḥ intoo the plain fe'ld, a sharp nortḥ-wýnd blowing, and whýl/t he' tákẹtḥ il he'd of the hæri hat, sọdenly the baldnes appe'rẹtḥ. The cọmpany-abọụt lạụh-alọwd, and also he' him-self lạụhẹtḥ toó. And faitḥ, what ne'w tḥing iȝ it, that ọtherž⁊ hærž fly-away, se'ing-that they that ẉær mýn-owɴ fel-away long-ago.

The moral.

The hors-man ḍid fýnly, whoo waȝ not angʀi, bụt lạụhṭ with them that lạụhẹd. Truly when Socrates ḥad rec'eiu'ẹd a blow in the market plác', he' answerẹd in this maner, that it waȝ a trọbl/ọm tḥing that men know not when they owht ṭoo go-fọrtḥ with a helmet.

96. Of twoo pot7.

Twoo pot7 ſtood on a riu'erẑ bank, the ón waȝ erthɴ, the other of bras, the forc' of the flud bór bóth: the braȝɴ anſwerẹd the erthɴ that færẹth knoking-toogether, that he' ſhould not fær any thing, and that he' him-ſelf wil ták cár ynowh, that the erthɴ be' not knokt. Then the other ſayth, whether the flud knok me' with the', or the' with me', bóth ſhal be' doonn with my daɴg'er. Whær-for it iȝ with-out dout, that I am ou'er-matcht of the', or rather I am determined too be' ſeparated or ſeu'ered from the'.]

The moral.

It iȝ better that a man liu' with a lýk com-panion than with a mihtier. For thér may be' daɴg'er too the' from a mihtier man, and not too him from the'.

97. Of a contry-man and fortùn.

When a contry-man plowẹd, he' found træȝùr in the furowẑ. He' ge'u'ẹth thank7 too the erth, which had ge'u'n him it. Fortùn ſe'ing that no ŏnor waȝ ge'u'n her, ſpák thus with hir-ſelf, the fooliſh man iȝ not thank-ful too me', when the træȝùr iȝ found, but thaт-ſám træȝùr be'ing afterward loſt, he' wil trobl me' firſt of al with praierẑ and an out-cry.

The moral.

When a good turɴ iȝ rec'eiu'ed, let us be' thank-ful too him that deȝeru'ẹth wel toward us. For un-thank-fulnes iȝ worthy too be' be'reft of a good turɴ, þe which he' hath re= c'eiu'ẹd al-redy.

98. Of the bul and the gót.

A bul runẹth from a lion, and comẹth too a den, ſe'king a hýding plác'. A gót that waȝ with-in, runẹth with hiȝ hórɴẑ ageinſt the bul going in. Then the bul rórẹth-out with thæȝ word7: Truly thu æȝily reſiſtẹſt my runing-away with

thy hórnž, byt if he' ẉær gon-away whoom I fle', then thu ſhalt know, hǫw mych a gót may differ from the ſtrength of a byl.

The moral.

He' that knowęth not that he' owht too ſyccǫr men in misery, or at-læſt not too hyrt them, iȝ a gót. For whoo-ſoeu'er ſhal not mæȝur him-ſelf from the wronging of men in misery, if (aȝ fortùn iȝ chang'abl) gǫǫd lyk returN too wretched men, without doyt he' wil repent that he' hath hyrtęd wretche7. 10

99. Of the Aap and hir brood.

Jupiter had commaNdęd al liu'ing creátùrž too be' in hiȝ v'e'w, too iudg' whoož of-ſpring waȝ the faireſt. The wýld bæſt7 haſtN, the bird7 fly thither, and alſo the fiſhe7 ſwim too thaT trial. The aap hyęth laſt of al, læding hir 15 brood with hir, the fǫwl byttok7 of which brood al men lauhing-at, the aap ſayęth thys: Let the v'ictori tary with him whoom Jupiter ſhal fau'ǫr, yet in my iudg'ment this my ſǫn iȝ v'ery-faier, and of riht too be' prefered be'fór the chýlddérN of al thæȝ. For this ſaýing Jupiter lauhęd toó. 20

The moral.

Bóth we' and ourž plæȝ our-ſelu7, byt let ǫtherž7 iudg'ment be' tyching ys and tyching our dooing7, leſt, if our-ſelu'7 iudg' we' be' mokt with the aap.

100. Of the pe-cok and the crán. 25

A pe-cok and a crán ſyp toogether. The pe-cok bóſtęth, ſhewęth-fǫrth hiȝ tail, and deſpýȝęth the crán. The crán graNtęth thaT the pe-cock iȝ of beuti-ful fetherž, byt yet that him-ſelf dooth go thrǫwh the clǫwd7 with a cǫrag'iǫs fliht, whýl/t the pe-cok ſcárc'ly flięth yp the roof7 of a hoys. 30

The moral.

No man ſhould deſpýȝ an-ǫther. Eu'ery-ón hath hiȝ gift, eu'ery-ón hath hiȝ v'ertu. He' that lakęth thy v'ertu, per-adu'entur hath thaT that thu lakęſt.

101. Of the ók and the re'd.

An ók be'ing *br*ókn-afunder with a mihti fouth-wýnd iz throwN-down intoo a riu'er, and whýlft it flóteth, by chanc' it hangeth with hiz bow7 on a re'd. It meru'eleth that the
5 re'd ftandeth whól in fo græt a hurling wýnd. The re'd anfwereth, that it-felf iz fáf, by-ge'u'ing plác', and by-turning a-fýd, and that it boweth too the fowth-wýnd, too the north-wýnd, and too eu'ery blaft. And that it waz no meru'el that the ók did fal-away, which dezýred not too ye'ld but too
10 refift.

The moral.

Strýu' not ageinft a miht*ier* than thy-felf, but thu maift ou'er com him by ge'u'*ing* plác' and fuffer*ing*. Which thing V'irg'il the eloquentft of the poet7 tæcheth trim*ly*, [fay*ing*:]

15 Thu fun of the god*d*es let ys folow whither
Fortùnz doo draw ys, or pluk bak agein
What-foeu'er fhal be', eu'ery fortùn muft
Be' v'anqifh*t* by fuffr*ing* [this iz mór-c'ertein.]

102. Of the týgR and the fox.

20 A huntor chác'ed wýld bæft7 with dart7. The týgR bideth al the wýld bæft7 too ftand-afýd, and fayeth, that he'-him-felf alón wil end the battel. The hunt*or* goeth-on too fhoot. The týgR iz wound*e*d v'ery-much: the fox afketh him run*ing*-away from the fiht, and draw*ing* out the dart, whoo
25 had fo græt*ly* hurtt the v'aliant bæft. The týgR anfwereth, that he' kne'w not the autŏr of the wound, but that he' tók a ges by the græt*n*es of the wound, that it waz fom man.

The moral.

30 Strong men be' rafh for the móft part, and cun*ing* ou'ercometh forc', natùr, and ftrength.

103. Of the bulź and the lion.

Thér wær fower bulź, too whoom it plæzęd that their wel-fár fhould be' comun, and their dang'er comun. The lion fe'ęth them fe'ding toogether, althowh he' be' hungri, yet he' iz fær-ful too fet on them be'ing jooined-toogether. 5 Firft he' endeu'ǫręth too put them a-funder with dec'eit-ful word7, then he' pulęth them in pe'c'e7 be'ing feparated.

The moral.

No-thing iz fuRer than agre'ing toogether, ye v'arianc' mákęth ftrong men too be' wæk. 10

104. Of the tre' and the bufhe7.

The fir-tre' iz fayed of-óld too defpýz bufhe7, it bóftęth that it-felf iz tal, that it iz plác'ed in græt hǫwfe7, that it ftandęth in fhip7 with a fayl. That the bufhe7 be' low, nothing wǫrth, and fit for no vc'. Whooz anfwer waz fuch: 15 SuRly thu fir-tre', thu bóftęft of thy gǫǫd thing7, and triumphęft ou'er our e'u'lź. But thu dooft not reherc' thy e'u'lź, and ou'er-pafęft our gǫǫd thing7. When thu fhalt be' cutt-of with a founding ax, hǫw wouldft thu be' wiling that thu wær lýk ys, whoo be' cárles. 20

The moral.

Bóth the hiheft fortùn hath hiz e'u'lź in it, and th loweft fortùn hath hiz gǫǫdnes. That I may fay no ǫther thing nǫw, the bufh iz cárles and fáf, the fir-tre' iz nether without fær, nor lakęth dang'er. Horac' faięth thus: 25

Hih tǫwerź fal-dǫwn with heu'ier fal,
And lihtning7 ftrýk the hih/t hilź of al.

105. Of the fifhor and a litl fifh.

A litl fifh be'ing drawn-yp with a hook, prayęth the fifhor, that he' miht be' lett-go. He' fayęth that he' waz of- 30

lát ſpawned of hiȝ mǫther, and that he' coųld not help the tábſ mųch, when aȝ-ɥet he' iȝ ſmaſ. If he' woųld let him go, that he' be'ing græt woųld retųrn too hiȝ hook wilingly. The fiſhor denyęth that he' wil let-go a c'erten ǫr ſure] prey 5 aſthowh ſmaſ: he' ſaięth, I know what I hau', I know not what I ſhaſ hau'. I biy not hóp for prýc'.

The moral.

A c'erten ǫr ſure] thing iȝ better than an ɥn-c'erten thing, a preſent thing iȝ better than a thing too cǫm, aſ- 10 thowh ſǫm tým a ſmaſ comodity be'ing forgon hath browht a græt.

106. Of a bird and her ɥǫng.

A bird warneth her ɥǫng-ónż, that they mark dilig'ently, whýl/t ſhe' iȝ-away, if tálk be' mád tųching feling of the 15 córn, the ɥǫng-ónż be'ing fær-fųl telęth their dam when ſhe' retųrnęth from fe'ding, that the ownor of the fe'ld had com- mitęd that trau'el too hiȝ neihbǫrż. She' anſweręth that thér iȝ no dang'er. Aſſo an-ǫther day, they trembling, ſay, that the fre'nd7 be' reqýred too ræp. She' bidęth them agein that 20 they be' cárles. The third day when ſhe' hæ'rd that the ownor had appoointed with hiȝ ſǫn, too entr intoo haru'eſt the day next after ærly ǫr in the morning] with a hook, the dam ſayęth, nǫw it iȝ tým that we' háſt-away, I færęd not the neihbǫrż and fre'nd7, bycaųȝ I kne'w that they woųld 25 not cǫm. I fær the ownor, for the thing iȝ too him a deliht.

The moral.

The móſt part of ɥs be' ſlųgiſh in ǫther menż matterż. Whær-for if thų be' wiling that any thing be' cáred-for in order, thų ſhoųldſt not commit it too an-ǫther, bųt ſhoųldſt 30 ták he'd of it thy-ſelf.

107. Of a cǫu'etǫos man and an enu'iǫos.

Twoo men prayęd too Jupiter, a cǫu'etǫos and an enu'iǫos. Jupiter ſent Apollo, that their praierż miht be' ſatiſfied by

him. He' ge'u'ęth too bóth a fre' ability too wiſh, with this condition, that what-ſoeu'er the ón did cráu', the other ſhould rec'eiu' the ſám thing dubled. The cou'etoos man doutęd a long tým, for-aʒ-much aʒ he' thinkęth that no-thing would be' ynowh. At-laſt he' aſkęth not a few thing7, and hiʒ 5
companyon rec'eiu'ęth dubl. Afterward the enu'yoos man aſkęth this, that him-ſelf may be' be'reft of ón of hiʒ yiž, being glad that hiʒ felow ſhould be' puniſhed in bóth.

The moral.

What can ſatiſfy cou'etooſnes ∾ But thér iʒ no-thing 10
mader than enu'y, which wiſhęth it-ſelf e'u'l, ſo-that it may hurt an-other.

108. Of a lion and a gótling.

A lion ſe'ęth a litl gót hang on á buſhi rok or clif:]
he' counſlęth her too com-down, that ſhe' miht gather tym 15
and wilowž in the plain fe'ld. The litl gót refuʒęth too com-down crying-alowd agein, that hiʒ word7 wær not il, but that hiʒ mýnd waʒ ful of dec'eit.

The moral.

Conſider what any dooth counſl the'. Many perſwád 20
profitabl thing7 not for the', but for them-ſelu'7.

109. Of the crow and the bucket.

A crow be'ing v'ery-thirſti found a bucket of water. But the bucket waʒ de'per than that the water miht be' tucht of the crow. He' aſſayęth too pour-out the bucket, and iʒ 25
not ábl. Then he' caſtęth-in grau'el be'ing gathered out-of ſand, by this mæn the water iʒ liftt-yp, and the crow drinkęth.

The moral.

Som tým thu ſhalt bring-too-pas by wyʒdom and counc'l
the thing which thu canſt not bring too effect with fórc'. 30

110. Of a lion and a hʉntor.

The lion ſtrýu'ęth with a hʉntor. He' preferęth hiȝ ſtrength be'fór the ſtrength of a man. After long chýding the hʉntor lædęth the lion too a nótabl toomb, whær-in a
5 lion waȝ gráu'ed laying-dǫwn hiȝ hed on a manẑ lap. The wýld bæſt denyęth that thaт waȝ ịʉdg'ment ynǫwh. He' ſayth that men gráu'd what they wouʉld: whær-for if lionẑ wær craftẏ men toó, that nǫw the man ſhoʉld be' gráu'ɴ ynder the lionẑ fe't.

10 The moral.

Eu'ery-ón bóth ſayth and dooth aȝ mʉch aȝ he' may, which he' thinkęth too be' for hiȝ part and caʉȝ.

111. Of the chýld and the the'f.

A chýld ſat we'ping at a well. A the'f aſkęth the caʉȝ
15 of-we'ping. The boy ſayth, that thér did fal a bʉcket of góld intoo the water, the róp be'ing brókɴ. The man yn-rayęth him-ſelf, læpęth intoo the well, and ſerchęth. The v'eſſel not be'ing foʉnd, he' climęth-yp, and fýndęth thær nether the chýld, nor hiȝ cót: for-why the boy had rʉnn-away, when
20 he' had tákɴ-away the cót.

The moral.

They ar dec'eiu'ed ſǫm tým, whoo ar wǫnt too dec'eiu'.

112. Of the cǫntry-man and the ſte'ʀ.

A cǫntry-man had a ſte'ʀ refuȝing eu'ery band and ẏók.
25 The man be'ing prety-crafti cʉtęth-of the bæſtẏ hórɴẑ: for he' ſtrák with hiȝ hórɴẑ. Then he' ſetęth the ſte'ʀ, not too the cart, bʉt too the plǫw, leſt he' ſhoʉld knok hiȝ maiſter with hiȝ he'lẑ, aȝ he' iȝ wǫnt, he' him-ſelf hóldęth the plǫw-tail, reioic'ing that he' had browht-too-pas by hiȝ dilig'enc',
30 that nǫw he' waȝ ſáf bóth from hórɴẑ and hoou'ẑ. Bʉt what hapɴęd ? The bʉl reſiſting ſǫm týmẑ, filęth the cǫntry-manẑ fác' and hed with ſand, by ſpringling with hiȝ fe't.

The moral.

Sǫm be' ſo froward, that they can be' handled by no art and by no coųnc'l.

113. Of the ſatyr and the way-fáring man.

The ſatyr, whoo waȝ of óld tým accoųnted god of the pleæȝant wǫǫd7, pitięd a goor by the way, be'ing ou'er-whelmed with ſnow, and al-móſt ded with cóld, he' læedęth him intoo hiȝ cáu', and cheriſhęth him with the fier. He' aſkęth the caųȝ, when the way-trau'elor bræthęd intoo hiȝ hand7: whoo anſwering, ſaięth, that they may be' mád hot. Afterward when they ſat-dǫwn at mæt, the trau'elor blowęth in the broth, which thing he' be'ing aſked why he' did it, ſayth, that it may wax cóld. Then by-and-by the ſatyr caſting-oųt the trau'elor, ſayth, I am not wiling he' ſhoųld be' in my cáu', whoo hath ſo contrary a moųth.

The moral.

Bewár if thér be' a man of dųbl talk in thy cǫmpany, and that iȝ in hiȝ communicac'ion a Protheųs, [that iȝ, ynſtedfaſt in word and de'd.]

114. Of the bór and cǫntry-man.

A cǫntry-man cųtt-of the ær of a bór that wáſtęth the ſtanding córn. He' cųtt-of an-ǫther, when he' waȝ cauht agein. And then he' catchęth him alſo when he' cǫmęth-agein, and carięth the tákn bór intoo the tǫwn appoointed for the deintynes of hiȝ coųnſlor in law. When the bæſt waȝ cųttopn in the fæſt, the hart appe'ręth no-whær. The maiſter be'ing v'ery-angri, and aſking háſtily of the cook7. The baily of hųſbandry anſweręth and ſaith, My lord, it iȝ no meru'el that thér appe'ręth no hart, I doo not think that the fooliſh bór had a hart at any tým. For if he' had had a hart, he' woųld neu'er retųrnęd ſo oftn too my córn yntoo hiȝ pųniſhment. Thųs ſayęd the cǫntry-man. Bųt al the geſt7 wær

almóst ded with lauhing, and lauhęd-alǫwd at the foolishnes of the cǫntry-man.

The moral.

The lýf of many men iz so hartles, that thu maist dout whether they hau' a hart.

115. Of the bul and the mouc'.

A mouc' runing-away intoo hiz hól had býttn a bulz foot. The bul shákęth hiz hórnz, se'kęth the enemy, and fýndęth him no-whær. The mouc' lauhed-at him and sayęth, Thu shouldst not despýz any thær-for, bicauz thu ąrt strong and hug': and nǫw truly a smal mouc' hath hurtt the' for no-thing, ǫr without reqýtal.

The moral.

Let no man weih hiz enemy lihtly.

116. Of the cǫntry-man and Hercules.

A husband-manz cart stikęth in de'p mýr, by-and-by he' wailęth for the help of the god Hercules, lying up-riht. Thér thunderęd a v'oic' from heu'n, it sayth: Thu trýflor, whip the horsez, and doo thy-self læn with miht too the whe'lz, and then cal Hercules. For then Hercules wil be' at-hand be'ing caled.

The moral.

Idl praierz profit no-thing, which suerly God hæręth not. (Men say) doo thu-thy-self help thy-self, then God wil help the'.

117. Of a gooc'.

Thér waz a gooc' that layęd seu'eral egz of góld eu'ery day. The ownor slaięth the gooc', that he' miht be' mád rich sǫdenly, hóping that thér lay hýdd (with-in) a kingz træzur. But the gooc' be'ing found empti, the wretched iz astǫned, and afterward sihęth and mournęth, that bóth hiz welth and hóp iz utterly-gon.

The moral.

It iʒ too be' look*e*d-too, wiſhe⁊ ar too be' meʒur*e*d, leſt we' be' raſh or too-erneſt. For háſt*in*es dooth hurt toó, and he' that ſe'kęth-for mór than be'cǫmęth, gaynęth no-thing ſǫm tým. 5

118. Of the gras-hop*o*r and emot.

Whýl/t the gras-hop*o*r ſingęth thrǫwh out the ſǫmer, the emot vʒęth hiʒ haru'eſt, ſhe' drawęth córn intoo her den, lay*i*ng it yp ageinſt winter, when winter iʒ cruel the gras-hop*o*r cǫmęth too the emot, and begęth food. The emot re-fuʒęth him, ſay*i*ng oftn, that her-ſelf did labǫr, whýl/t the gras-hop*o*r ſǫng. 10

The moral.

He' that iʒ ſlowth-ful in ŋuth, ſhal want in ág', and he' that ſpáręth not, ſhal at-length beg. 15

119. Of the Aap and her twoo chýlddérn.

When the aap (aʒ men ſay) bre'dd ŋǫng twinʒ, he' lǫu'ęth the ón, and ſetęth-liht by the ǫther. The chýld-wýf waʒ with the ŋǫng twinʒ, and when fær hapnęd, ſhe' about-too au'oid dang'er cauht the be'lǫu*e*d in hir embrac'*i*ng⁊, whoom ſhe' bruʒęth on a ſtón, and kilęth, whýl/t ſhe' rųnęth-away. But he' that waʒ ſe*tt*-liht-by, whoo held-faſt on the rǫwh bak of hir that ran-away, abód ſáf. 20

The moral.

It iʒ wǫnt too hap*n* that the parent⁊ them-ſelu'⁊ be' the occaſion of e'u'l and dang'er (thrǫwh thei*r* too-much coker*i*ng) too the chýld whoom they tender*l*y lǫu', he', whoom they lǫu' les, ſhew*i*ng him-ſelf v'aliant and v'ertuǫ*o*s. 25

120. Of the ox and ŋǫng ſte'r.

An ox be'*i*ng nǫw anc'ient thrǫwh long tým dre'w the plǫw eu'ery day. A yǫng ſte'r be'*i*ng with-out labǫr tri- 30

ųmphęthְ in the next pasturż, and at-last chekęth the fortùn of the elder. He' bóstęth that he' hath no knowledg' of ꝩók and band, that he' iȝ fre', that he' iȝ ýdl, that the ox hath a nek worn bár with labǫr: farder-mór, that him-self iȝ smooth
5 and clæn, that the ox iȝ rųgged and filthi. The elder then sayęd no-thing the contrary, bųt a short tým after he' se'ęth this triųmphor lædd too the altarż, and then spækęth with thæȝ word7. Whær-too iȝ thy nic' lýf cǫmm ⁓ That-sám cárles ýdlnes bringęth the' too the ax. Nǫw at-læst (aȝ I
10 think) thų rather adu'iȝęst too me' labǫr, that shal sáu' me', than ýdlnes, which hath browht the' nǫw too deth.

The moral.

Thér iȝ ne'd of labǫr and dilig'ent táking he'd too læd a lýf rihtly. Bųt the slųgish, and ge'u'n too plæȝur, shal
15 get by lot the end of their matterż, which they wǫųld not be' wiling.

121. Of the dog and the lion.

A dog me'tęth a lion, and iestęth. Why doost thų wretched be'ing consumed with hųnger rųn thrǫwh the wǫǫd7 and
20 yn-accųstǫmed plác'e7 ⁓ Look-on me' be'ing fat and fýn, and I get not thæȝ thing7 with labǫr, bųt with ýdlnes. Then the lion sayęth, truly thų hast deinty dishe7, bųt thų hast also foolishly band7. Be' thų a bond-man that canst seru'. Truly I am fre' nether wil I seru'.

25 The moral.

The lion answeręth trimly. For liberty iȝ better than any thing what-soeu'er.

122. Of fishe7.

A riu'er-fish iȝ c'aųht-away intoo the sæ with the fórc'
30 of the stræm, whær au'ancing hiȝ nóblnes, he' wayęth al the kýnd of the sæ of no v'alu. The sæl sųffręd not this, bųt saięth, that the iųdg'ment of nóblnes shal be' then, if he'

be'ing tákn with the ſæl be' caried too the market. That him-ſelf iȝ bowht of nóbl men, byt that the riu'er-fiſh iȝ bowht of the comyn pe'pl.

The moral.

Many be' ſo tákn with deȝýr of praiȝ that they tel-of and bóſt-of them-ſelu'ʒ. Byt the praiȝ of ónȝ-own mouth iȝ not counted praiȝ too a man, byt iȝ tákn-yp with the lauhter of the hæ'rorȝ.

123. Of the libard and the fox.

The libard whoo hath a cǫlǫred bak be'gan too ſwel with prýd, ǫther bæſtʒ (the' the lionȝ) be'ing deſpýȝed. The fox cǫmęth thither too him, and adu'yȝęth him not too be' proud, ſaying that he' had a gǫǫdly ſkin in de'd, byt that her-ſelf had a gǫǫdly mýnd.

The moral.

Thér iȝ a differenc' and an order of gǫǫd thingʒ. The gǫǫd thingʒ of body exc'el the gǫǫd thingʒ of fortùn. It be'hoou'ęth that the gǫǫd thingʒ of the mýnd be' prefered be'fór bóth thóȝ.

124. Of the fox and the ſhe'-libard.

When on a tým the ſhe'-libard deſpýȝęd the fox in compáriȝon of her-ſelf, bicauȝ her-ſelf had a ſkin ſpleked with ſpotʒ of al kýnd of cǫlǫrȝ. The fox anſwerȩth, that he' hath that bewty or cǫmlines in mýnd, that the ſhe'-libard had in hir ſkin.

The moral.

Truly it iȝ litl better too be' ende'wed with a froward-crafti wit, then it iȝ too be' ende'wed with a diu'erș-cǫlǫred ſkin.

125. Of the fox and the cat.

When ón a tým the fox in communication, that ſhe' had with a cat, bóſtęd that ſhe' had diu'erș wýlȝ, in-ſo-

mụch that ſhe' had, ẏe, a bag fild fụl of dec'eịt7. The cat anſwerẹd, that he' had ón art ónly, whær-too he' trụſtẹd, if thér ẉær any dang'er. Aȝ they talkẹd toogether, ſọdenly a noyȝ of dog7 rụning thither, iȝ hæ'rdd. Thær the cat læpẹtħ-ẏp intoo a v'ery-hih tre', when in the mæn whýl the fox, be'ing clóȝed-aboụt with a cọmpany of dog7, iȝ tákn.

The moral.

The fábl warnẹtħ that ón-ónly coụnc'l iȝ better ſọm tým (ſo that it be' tru and effectual) than many dec'eit7 and v'ain coụnc'lž.

126. Of the' king and of Aap7.

A c'ertein king of Eg'ypt appoointẹd ſọm Aap7, that they ſhoụld tħọrowly lærn the order of-danc'ing. For aȝ no bæſt goẹtħ nærer the fau'ọr of men, ſo ḍootħ not any ọther bæſt folow manž dooing7, either better, or wilinger. Thær-for be'ing tauht the ſkil of-danc'ing fọrtħ-with, they ḅe'gan ṭoo danc' be'ing appareled with nótabl pụrpl, and wæring v'iſọrž, and the ſiht plæȝẹd a græt tým mór and mór, ẏntil a c'ertein plæȝant ón of the be'hóldorž caſtṭ-oụt nụt7, intọo the middl of the plác', which he' carịed priu'ily in hiȝ bọȝom. Thær the aap7 by-and-by, aȝ ſoon aȝ they ḥad ſe'n the nụt7, forgeting the danc', ḅe'gan ṭoo be' that that they ẉær be'fór, and ſọdenly retụrnẹd from danc'orž intoo aap7 agein, and their v'iſọrž be'ing ſpooiled, and their garment7 be'ing tórn-of, they ḟowht among them-ſelu'7 for the nụt7, not with-oụt v'ery-græt laụhing of the be'hóldorž.

The moral.

This fábl warnẹtħ, that the deking7 of fortùn chang' not ṭhe natùr of a man.

127. Of an as, and way-fárorž.

When by chanc' twoo c'ertein men ḥad gotn a c'ertein as in ẏn-hanted plác'e7, they ḅe'gan ṭoo ſtrýu' be'twe'n them-

ſelu'ꝭ, weither of them ſhoꞵld læd ·him thenc' hóm aꝫ hiꝫ-owɴ. For the as ſe'meth too be' ſett be'fór bóth a-lýk by fortùn. They ſtriu'ing-toogether tꞵching thiꝫ matter, the as in the mæn whýl with-dre'w him-ſelf a-way, and neither of them opteined him. 5

The moral.

Sꞵm fal-of from preſent commodityż, which they can not vꝫ bicaꞵꝫ-of fooliſhnes.

128. Of fiſhorż.

Sꞵm fiſhorż, a net be'ing caſtt-oꞵt dre'w-forth ſnailż. 10 When they had deu'ýded them among them-ſelu'ꝭ, and wær not ſꞵffic'ient for-æting al. They caled-in Mercury too the fæſt cꞵming thither by chanc'. Bꞵt he' ꞵnderſtanding that he' waꝫ caled in no wýꝫ for coꞵrtioſiż ſák, bꞵt that he' miht æꝫ them a litl of the lóthed mæt, refuꝫed, and bidd that 15 them-ſelu'ꝭ ſhoꞵld æt the ſnailż that they had tákɴ.

The moral.

Sꞵm, after that they hau' ſett-ꞵpon any thing ꞵn-ad=u'yꝫedly, cráu'-erneſtly the aid of ꞵther, whoom they may mix with them in their buꝫines. 20

129. Of an as.

A c'ertein as among the men of Cuma in Gre'c' be'ing wæry of ſeru'ic', the thong ꞵr tying] be'ing brókɴ-of fle'dd intoo a wꞵꞵd, he' wrapt too hiꝫ body a lionż ſkin foꞵnd thær by chaɴc', and ſo be'hau'ed him-ſelf for a lion, máking 25 a-fraid men, and lýk-wýꝫ wýld bæſtꝭ with hiꝫ v'oic' and tayl. For the men of Cuma know not a lion, thær-for after this maner this maſking as reyned a c'ertein whýl, accoꞵnted for a hug' lion, and grætly færed, ꞵntil a c'ertein ſtraɴg'or waꝫ cꞵm too Cuma, whoo had ſe'n bóth a lion and an as 30 v'ery-oftɴ, and for thaᴛ caꞵꝫ it waꝫ not a hard thing too know him, he' perc'eiu'ed by the ſhew of hiꝫ ærż ſtiking-oꞵt,

and alſo by c'ertein ọther geſe⁊ that it iȝ an as, and lædḍ him agein wel cụg'g'eled, and gạu' him agein too the ownor acknowledg'ing him. In the mæn whýl the as be'ing nọw known prou'ókẹd no mæn laụhing too al of Cuma, whoom
5 of-lát he' be'ing be'left ṭoo be' a lion ḥad almoſt kilḍ with fær.

The moral.

We' ḍoo not æȝily cọu'er the falt⁊ that ḥau' ſprọng-ỵp with ỵs from a chýld.

10 130. Of the dór and the ægl.

A dór be'ing deſpýȝed of an ægl on a tým, ḅe'gan ṭoo tḥink of-ták*ing* reu'eng' by what mæn ſoeu'er. He' ḟọụnd, by ſe'king, in what plác' the ægl ḥad plác'ẹd her næſt, he' cræpṭt thihter, and with lýk dec'eit caſtṭ-dọwn the eg⁊. When
15 the ægl ḥad chang'ẹd næſt v'ery-oftn, and coụld not profit any tḥing, ſhe' goẹtḥ too Jupiter her defendor, ſhe' pụtẹtḥ-fọrtḥ her miſery. Jupiter bidẹtḥ that ſhe' ſhoụld lay eg⁊ in hiȝ lap, that (at-læſt) they miht be' in ſáfty thær. The ſelf-wiled dór cræpṭt thither toó, tḥrọwh the ḭag⁊ and tụrning⁊
20 of the garment, Jupiter not know*ing* it at-al. Afterward when Jupiter ſe'ẹtḥ the eg⁊ ṭoo be' moou'ed, and markṭt not ynọwh, be'ing a-fraid for the ne'wnes of the tḥing, caſtṭ-dọwn the eg⁊ ỵntoo the ertḥ, hiȝ lap be'ing ſhákn.

The moral.

25 This fábl warnẹtḥ, that no man althowh be'ing v'ery-litl iȝ ṭoo be' deſpýȝed.

131. Of a ſatyr, and a cọntry-man.

When a c'ertein ſatyr waȝ v'eëmently a-cóld, the winterly froſt be'ing cruel abọu' meȝur, a c'ertein cọntry-man lædḍ
30 him intoo an Inn. Bụt he' meru'elẹtḥ mụch why the man ble'w intoo hiȝ hand⁊ be'ing moou'ed too hiȝ moụtḥ, and aſkẹd why he' ḍid ſo, the man anſwerẹd, that the bræth miht mák warm my cóld hand⁊ with the warmnes. After-

*w*ard a fier be'*i*ng *m*ád, the tábl be'*i*ng ſe*tt* thær-too, the man ble'w-agein intoo the hot pot*ag*'. The ſatyr hau'*i*ng-meru'eled thær-at alſo the mór, aſked, what it mænt, the man ſayeth, that I miht cool the pot*ag*' be'*i*ng too-hot. Then the ſatyr rýʒ*i*ng from the tábl, ſaieth: What doo I hæ'r ꝏ dooſt thu out-of ón mouth at-ónc' blow-out bóth hot and cóld ꝏ Fár-wel. For I hau' no regard too hau' a commun refreſh*i*ng plác' or lodg'*i*ng] with a man of this ſort. 5

The moral.

The dubl-tong*e*d ar nót*e*d, whoo now praiʒ, now blám ón-ſelf man. 10

*
*   *

He' that waʒ che'f in amend*i*ng thóʒ fáblż, gathered the tálż folow*i*ng out-of díu'ers, and thóʒ the beſt, autŏrż, that they miht alſo be' ræd*d* of chýlddérn, for whoom thær iʒ neu'er a wel-furniſh*e*d and plentio*o*s librari. 15

1. A tál or fábl] of Æſop be'*i*ng a man of Phryg'ia not yn-profit*a*bl too be' reherc'*e*d.

That Æſop of Phryg'ia a tel*o*r of tálż, waʒ thowht too be' wýʒ not without deʒert, fór-aʒ-much-aʒ he' tauht not and judg'ed ſharp*ly* and flat*ly* thóʒ thing*7* which wær profit*a*bl too be' warn*e*d and counſl*e*d, aʒ the maner of Philoſophorż iʒ: but bringeth-in plæʒ*a*nt and deliht*a*bl deu'ýʒ*e*d tálż (thing*7* whól*ſ*om*ly* and fór-ſe'*i*ng*ly* mark*e*d or conſider*e*d]) intoo the mýnd*7* and corag'e*7* of men, with a c'ertein entic'*m*ent too-hæ'r. Aʒ this hiʒ litl fábl, of a litl bird*7* næſt, preti*ly* and plæʒ*a*nt*ly* fór-warneth, that the hóp and truſt of thing*7*, which a man may be' ábl too bring-too-pas, iʒ not too be' had at any tým in an-other, but in hiʒ-own-ſelf. He' ſayth, thér iʒ a litl bird, the nám iʒ a lark, ſhe' abýdeth and máketh her næſt in ſtand*i*ng córn almóſt at that tým whær-in haru'eſt cometh-ón, her yong-ónż eu'en then hau'*i*ng fetherż. The 20 25 30

ſám lark by chaNc' ħad goŋ alſo intoo ráthRed ſæȝNż of ſowing, thær-for the córN waxing ŋelow of cǫlǫr, the ŋǫng-ónż alſo ẇær then not flụſh. Thær-for when ſhe' ẇent ţoo ſe'k mæt for hir ŋǫng-ónż, ſhe' warNęth them, tħat they ſhoụld mark if any ne'w tħing ẇær doonn or ſaied thær, and ſhoụld tell it her, when ſhe' çám-agein. After thaT the owNor of thaT córN calęth hiȝ ſǫn be'ing a ŋǫng man, and ſayęth: Se'ęſt thụ not that thæȝ ąr tħrǫw-rýp, and eu'N-nǫw cráu' the hand ∾ Thær-for too-morow aȝ-ſoon aȝ it ſhal be' liht, ſe' thụ go too oụr fre'nd7, and pray them that they cǫm, and ge'u' trau'el ón for an-ǫther, and help-on this haru'eſt for ys. When he' ſaiḍ thæȝ tħing7, he' ẇent-away, and when the lark çám-agein, the ŋǫng-ónż ſǫm-what fær-fụl mák anoyȝ roụnd-aboụt her, and praięd their dam, that ſhe' háſt-away by-and-by eu'N then, and cary them away intoo an-ǫther plác'. For, they ſay, the owNor ħath ſent ón whoo ſhoụld entræt hiȝ fre'nd7 that they cǫm and ræp when the day appe'ręth. The dam bidęth them ţoo be' qiet from fær. For ſhe' ſayęth, if the owNor lay-away the haru'eſt too fre'nd7, the córN ſhal not be' ræpţt too-morow, nether iȝ it ne'dfụl that I ſhoụld cary ŋoụ a-way too-day. Thær-for the day after the dam flyęth for food, the owNor ſtayęth-for them whoom he' ħad deȝýręd. The ſụn iȝ hot, and no-tħing iȝ doonn, and thér ẇær no fre'nd7. Then he' ſayęth agein too hiȝ ſǫn, thóȝ-ſám fre'nd7 comụnly be' lingerorż, bụt we' go rather, and pray oụr kinż-folk, alýż, and neihbǫrż, that they be' he'r too-morow by-tým ţoo ræp, the ŋǫng-ónż be'ing mád a-fraid, tel their dam this lýk-wýȝ. The dam entrætęth that they ſhoụld be' then alſo withoụt fær and with-oụt cár: ſhe' ſayęth, that thér be' almóſt no kinż-folk, and alýż, ſo obeidient, that they delay not ţoo ták labǫr in-hand, and by-and-by they obey the ſaing: ſhe' ſayęth, ḍoo ŋoụ nǫw mark, if nǫw any tħing ſhal be' ſayed agein. An-ǫther day-liht be'ing rýȝN, the bird ẇent-fǫrtħ for food, the kinż-folk, and alýż let-alón the trau'el which they ẇær deȝýred ţoo ge'u'. Thær-for at the laſt the owNor ſayęth too hiȝ ſǫn: fár-wel fre'nd7

with kinž-men, thų ſhaſt bring twoo hook7 the next morning érly, I-my-ſelf wil ták ón for my-ſelf, and thų ſhaſt ták the ǫther for thy-ſelf, and we'-oųr-ſelu'7 wil ræp the córn too-morow with oųr-own hand7. When the dam hæ'rd of the ŋǫng-ónž that the ownor had ſaiẹd that thing, ſhe' ſayẹth, it iʒ tým too-ge'u' plác' and too go-away. It wil be' doonn nǫw withoųt doųt, which he' hath ſayd ſhaſ be'. For nǫw the mater iʒ layed on him-ſelf, whoož the thing iʒ, and not on an-ǫther from whoom it iʒ deʒýred. And ſo the lark remoou'ẹd the næſt, and the córn waʒ ræpt of the ownor. Truly this iʒ Æſopž fábſ tųching the liht and v'ain trųſt of fre'nd7 and kinž-men for the móſt part. Bųt what ǫther thing doo the mór eſtabſiſhed book7 of Philoſophorž warn, than that oųr-ſelu'7 ſhoųld endeu'ǫr aʒ mųch for oųr-ſelu'7. For let ys mák rekning that aſ ǫther thing7 which be' not in ys, and oųr mýnd, be' nether for oųrž nor for oųr-ſelu'7. Ennius in cheking v'érſe7 frámẹd this fábſ of Æſop v'ery-wýʒly, and trimly in hanſǫm v'érſe7, the twoo laſt whær-of be' thæʒ, the which too be' had by hart and in remembranc', I think in gǫǫd ſooth too be' nec'eſſary.

Thų ſhaſt hau' this argument in redines ſtil ſett,
What thų-thy-ſelf canſt doo, doo not thy fre'nd7 expect.

2. Of óld tým aſmóſt aſ the bird7 went too the ǫwl, and deʒýrẹd her that ſhe' woųld not hær-after mák hir næſt in the hólž of græt hǫwʒe7, bųt rather on the bǫwž of tre'ž, and among the læu'7, for thær bird7 ſpend the ſpring-tým v'ery-delicatly. Aſſo they ſhewẹd too her a ſmaſ ók látly ſprųng-yp, and aʒ-ŋet tender, on the which v'erily (aʒ they ſayẹd) the ſám ǫwl miht at any tým bóth a-liht, and miht býld hir næſt. Bųt ſhe' denyẹd that ſhe' wil doo it: bųt ſhe' gau' them coųnc'ſ agein, that they ſhoųld not commit them-ſelu'7 too that litſ tre', and that it wil ón day bær bird-lým, aʒ whoo ſayẹth, the plág of bird7. They (aʒ they be' a liht and fliting kýnd) deſpýʒẹd the coųnc'ſ of the wýʒ

ǫwl be'ing alón, forth-with the ók gre'w, fǫrth-with it waȝ bród, fǫrth-with it waȝ læu'i. Ló thær al thóȝ bird7 fly-on the bǫw7 by flok7, they be' wanton, they læp-a boųt, they play toogether, they chitter. In the mæn whýl the fám ók þrowht-fǫrth bird-lým, and men perc'eiu'ęd it. Thær-for fǫdenly al the fe'ly wretche7 wær thær entangled a-lýk, and in v'ain too-lát repentanc' caųht them, bicaųȝ they had defpýȝęd that whólfǫm coųnc'l. And men fay that this iȝ it, why al bird7 nǫw, whær-foeu'er they fhal fe' the ǫwl, ac-cǫmpanying her aȝ-thowh they falut her, gýd her on, folow after her, fit aboųt hir, and fly aboųt her. For be'ing mýndfųl of her coųnc'l, they wǫnder at her nǫw aȝ wýȝ, and gárd her with a thik cǫmpany ǫr band] aȝ ón woųld fay, that they may lærn fǫm tým of her too be' wýȝ. Bųt I think, in v'ain, ye rather alfo fǫm tým with their græt harm: for thóȝ anc'ient ǫwlż wær wýȝ in v'ery de'd: nǫw thér be' many ǫwlż, which hau' ǫwlż7 fetherż, and ǫwlż7 yiż and bæk, bųt they hau' no wýȝdǫm.

The moral.

This fábl fhewęth, that thų fhoųldft not defpýȝ the coųnc'lż of ón that warnęth wel.

3. A tál tákn oųt-of the fecond book of Crinitųs tųching ǒneft difc'iplin.

Onc thér waȝ a gǫwrd fown nær-too a pýn-tre', which waȝ v'ery-græt and of bród bǫw7, when the gǫwrd had grown, thǫrǫwh mųch rain and temperatnes of the ayr, it be'ginęth too grow-oųt, and too ftretch-fǫrth branche7 mórbóldly, then it cræpţt ypon the pýn-tre', then it aróȝ, then it dųrft too wrap-in bǫw7 and læu'7, fhewing-fǫrth v'ery-lárg' læu'7, glowing flǫwrż, v'ery-græt and flǫwrifhing frut. And thær-for fwelęd with fo græt difdain and prýd, that it dųrft too fett-ypon the pýn-tre', and fayęth: Thų fe'ęft hǫw I ou'ergo the', hǫw I exc'el with lárg' læu'7 and frefhnes, and eu'nnǫw I rýȝ-fǫrth too the top. Then the pýn-tre', who waȝ mihti

throwh óld ſkil and ſtrength, meru'eled not at the bóldnes of the proud gowrd, but anſwered too her ſo. I hau' ou'er-comed he'r many winterz, hæt7, bliht7, and diu'ers miſeryz, and hither-too ſtand ſownd. Thu wilt hau' les corag' at the firſt cóld7, when thy læu'7 wil fal at-ónc', and al the freſhnes wil go-away.   5

The moral.

It iz not too be' proud in proſperity.

4. Of a crow and wolf7.

A crow waiteth-on wolf7 throwh rowh ridg'e7 of hilz, he' craú'eth, that part of the prey be' mád for him, whoo folowed them, had forſákn them no tým, and had be'n their companion. Afterward he' waz putt-of by the wolf7, az not folowing them, but folowing the prey and mæt, and that he' would not be'n les redy too deu'our the inward7 of the wolf7, if they wær kild, than of other liu'ing thing7.   10 15

The moral.

What we' doo iz not alway too be' looked-yntoo, but of what mýnd we' be' when we' doo a thing.

5. An-other fábl of the erth7 bringing-forth.   20

Onc the erth be'ing mád puft-yp, and ſwóln after a wonder-ful maner, feined redy-too-bre'd ſom græt thing. The borderorz run thither, the huſband-men be' aſtoned, they look-for the brood of the erth be'twe'n hóp and fær, ſom thowht that it would bring-forth that felow Tiphæas, hau'ing a hundred hand7 other thowht the hilz redy-too-bræk a-ſunder. The erth iz opned, a mouc' cometh-forth, and that which waz thowht would be'n a miracl too al men, men turned yntoo lauhing and pas-tým.   25

The moral.   30

The fábl ſheweth that men muſt not al-way be'le'u' goodly promiſe7.

6. A fábl of the memberž and the belly tákn out-of Pliny.

When the ſtrong part7 of the body of man ſaw the bely ýdl, they diſ-agre'ęd from him, and denyęd it ſeru'ic'.
5 When them-ſelu'7 alſo by that mæn·faintęd toó, they ynder-ſtood that the bely did deu'ýd the mæt rec'eiu'ed thrǫwh al the memberž, and çám intoo fre'ndſhip with it agein.

The moral.

Græt thing7 decay thrǫwh v'arianc': by agre'ing-toogether
10 they proſper.

7. Of Ario, and a dolphin.

Ario waʒ an anc'ient and nótábl ſingor with the harp, he' waʒ of Methinna [a c'ity of the ýl of Leſbos] for plác' and tǫwn, and of the ýl of Leſbos, for the land and ýl.
15 Periander king of Corinth had the ſám Ario fre'ndly, and lǫu'ed for hiʒ art7 ſák: he' goęth-thenc' from the king too ſe' the nótábl land7 C'ic'il and Italy. When he' çám thither, he' delihtęd the ærž and mýnd7 of al men in the cóſt7 of bóth land7, and waʒ thær in geting7 and plæʒurž, and in
20 the lǫu' of al men. Then afterward be'ing fyl of a græt dæl of mǫny, and of mych gǫǫd welth, he' appoointęd too go-agein too Corinth. Thær-for he' çhóʒ a ſhip, and marinorž be'ing Corinthianž, aʒ v'ery-wel known and fre'ndlieſt too him. But he' be'ing rec'eiu'ed, and the ſhip be'ing caried-
25 fǫrth intoo the de'p, the men of Corinth be'ing cǫu'etǫos of prey and of mǫny, took coync'l tyching the kiling of Ario. Then hiʒ deſtryction be'ing ynderſtood, he' gau' hiʒ mǫny and the reſt of hiʒ thing7 that they miht hau' them, and deʒýręd that they would ſpár him lýf ónly. The marinorž
30 pitięd thæʒ hiʒ prayerž, ǫr deʒýrž] ſo mych, that they did alſo forbær too kil him with their hand7 by fórc' byt com-mandęd that eu'n by-and-by he' ſhould læp-out hed-long intoo the ſæ opnly ǫr in their preſenc'.] The man be'ing a-fraid thær, and hóp of lýf be'ing loſt, deʒýręd that ón thing after-ward, that be'fór he' ſhould dy, they would ſyffer him too

pųt-on hiʒ garment7, ǫr apparel] and ţoo ták hiʒ harp, and ţoo ſing a comfortabl v'érs of that hiʒ hap. Then a deliht ţoo hæ'r tákęth the rud and cruel marinorž. He' optainęth what he' had deʒýręd. And thær fǫrth-with, be'ing girded, clóthed, appareled, and ſtanding in the opn plác' of the hih poųp of the ſhip, he' ſųng the v'érs which iʒ caled the ſong of [1]) with a v'ery-ſhril ǫr adu'anc'ed] v'oic'. At the laſt of the ſong he' caſtţ him-ſelf oųt a-far intoo the de'p, with hiʒ harp, and al hiʒ apparel, aʒ he' ſtood and ſųng. The marinorž not doųting at-al, bųt that he' waʒ ded, held the coųrs which they had be'gųn ţoo doo. Bųt a ſtrang', wǫnderfųl, and charitabl de'd hapnęd: ſǫdenly [a fiſh caled] a dolphin ſwam thither among the wáu'7, and with hiʒ bak ſett-ųp abǫu' the flowing7 ǫr wáu'7] carięd him ſáf in body and apparel, and carięd him away intoo the land of Lac'edemonia, too a plác' caled Tenarųs [ne'r the c'ity of Sparta.] Then Ario ẉent from that plác' ſtraiht too Corinth, and offeręd him-ſelf too king Periander ſųch-ón aʒ he' waʒ caried of the dolphin, and ţóld him the mater eu'n aʒ it had hapnęd. The king be'left litl thæʒ thing7, commandęd that Ario ſhoųld be' ke'ptt aʒ-thowh he' woųld dec'eiu' the king. Ario be'ing ſent-away, the king diſſemblingly aſkęd the marinorž be'ing ſent-for, whether they had hæ'rdd any thing in thóʒ plác'e7 from-whenc' they had comm tųching Ario. They ſaid that the man waʒ in the land [caled] Italy, when they ẉent from-thenc', and that he' did dwel thær, and flǫriſhęd thǫrǫwh the fau'ǫr and delihting7 of the tǫwnž, and that he' waʒ fortunat in gǫǫd wil and mųch mǫny. Then be'twe'n thæʒ their word7, Ario ſtood-fǫrth with the harp and rayment with which he' had caſtţ him-ſelf oųt intoo the ſæ. The marinorž be'ing mád amáʒed and ou'ercǫmed coųld not deny it.

The moral.

This fábl iʒ for a leſn, that ſǫm týn thér iʒ foųnd mór g'entlnes in brut bæſt7, than in thóʒ men, that hau' no

[1]) carmen, quod Orthium dicitur (Venedig 1564)

regárd bụt riches, no-thing pertayning too man bụt the ſháp of a man.

8. Of the ſpyder and the gọwt.

A ſpyder be'ing ſọm-what mór qiet from the trau'el of
5 wæu'ing, walkẹd-abród, thær-for bycaụʒ of refreſhing her mýnd. The gọwt offerẹth him-ſelf too me't her, althowh with yn-æʒi ſtep7 he' gọt too her v'ery-painfụlly. That dayž iọrny be'ing ou'er-paſed by ón mæn or ọther, he' waʒ not far-of from a litl tọwn, too the which the dwelorž of that
10 cọntry had ſett the nám Tycben. The adu'ýc' of either waʒ too ſerch-oụt an ðſt of hiʒ-own condition. The ſpyder (dilig'enc' not græetly be'ing go'u'n) tụrnẹth-aſýd intoo the hoụs of a c'ertein rich c'iti/en, within-thær on eu'ery ſýd ſhe' ſtretcht-abród hir web7, and hangẹd-abród net7, ſtraiht-
15 way thær wær, I know not whoo plụkt-dọwn her wæu'ing. Thær-for whither-ſoeu'er ſhe' tụrnẹd her býlding it waʒ of ſmal continuanc', for ſhe' coụld no-whær eſcáp the qik ſpying broomž of the ſwe'porž. She' waʒ plainly wretched that in ſo græt plenty of al thing7 ſhe' ónly waʒ v'exed and thrọwhly
20 trọbled. Bụt the goụt lýk a ſe'ly begor getẹth ſcárc'ly at the laſt any poor manž litl cotag'. When he' had ſat-dọwn in that plác' he' triẹd ſọm miſeryž. Coorc' bred waʒ ſett-dọwn too him máking a ſmal ſụper, and ſcárc'ly ſwalowing water-wort7 in hiʒ dry chap7: and then waʒ ſpræedd for him
25 (be'ing driu'n thær-too with the long iọrny) a boorded bed, with no læu'7, with no gras, but with v'ery-thin chaf. Bụt it iʒ not perteining too this pụrpos too tel họw il-agre'abl wær the thin pelt7 too the nýc' memberž, that I miht hau' ſayẹd thụs, họw il agre'ẹd ſo hard cọu'ering7, ſo rụgged hær,
30 with the ſilk clóth7. Thær-for at-laſt when that nóbl ſtar ſcárc'ly waʒ riʒn, whoo fau'ọrablly hæ'rẹth, and which be'-hóldẹth al thing7, the ſpyder and the goụt cọm-toogether agein. The ſpyder firſt telẹth-fọrth the trọblž of the niht paſt, ſo many chang'ing of plác'e7, nọw ypbraiding the
35 maiſterž nætnes, then reproou'ing the too-mụch waiting of

the ſwe'porž. The goųt on the ǫther ſýd reherc'ętħ v'ery-many tħingʒ tųching the ne'dines of hiʒ ðſt, and hatħ not læʒur ţoo ſhew the ſpider the blak-ſpoted markʒ that the hard bed-ſtedʒ ħad printęd on hiʒ tender tħin ſkin. They ták coųnc'l toogether, that the ſpider from-thenc'-fǫrtħ owht ţoo enter ynder poor ṁenž cotag'eʒ, bųt that the goųt ſhoųld get intoo rich ṁenž palac'eʒ. The ſpider agre'ętħ yntoo this ſentenc', the goųt deu'ýʒętħ it: ŋet not-with-ſtanding the darknes of niht growing-on al-redy, they ḑre'w them-ſelu'ʒ nær a c'ertein tǫwn. The goųt not yn-mýnd-fųl of the order hýdḑ him-ſelf by litl and litl in ónž hǫws that had mųch mǫny, whoo be'ing ſoon perc'eiu'ęd of the maiſter: gǫǫd lórd, with what gǫǫd wil, with what g'entlnes, with what námž iʒ he' rec'eiu'ed, thær ąr ynder-laied and ynder-ſprædd doųn-fetherž, matreſeʒ, bed-ge'r ſtųffed ·with the ſoft fetherž of partrig'eʒ. I ſpæk not of the ſwe't wýn, the blak wýn, the [1] wýn, the [1] wýn, I ſpæk not of the fig-birdʒ, the pheſantʒ, and thóʒ litl birdʒ which ąr ou'er-lųſti tħrǫwh twoo attendorž. Too be' ſhort, he' ſpent eu'ery delicat, eu'ery deinty. The ſpider hau'ing-entręd intoo a poor manž cotag býldętħ webs: eu'ery-whær-aboųt, the walž appe'r opn-be'twe'n She' hangętħ-yp netʒ, ſhe' plyętħ with handʒ ţoo fil-roųnd the wǫrkʒ, ſhe' mákętħ-agein tħingʒ *brókn*, ſhe' endętħ tħrǫwly thingʒ left-of. And that I may ſpæk bre'fly, ſhe' rulętħ in the wýd hal, ſhe' iʒ a-fraied of nǫ entrapingʒ, ſhe' færętħ no manž aſſaltʒ: ŋe rather ſhe' iʒ nǫw alſo hiher than al the broomž. Not long after, the goųt me'tętħ the ſpider, he' ſetętħ-fǫrtħ hiʒ delihtʒ, hiʒ happynes, hiʒ lųkʒ larg'ly. The ſpider ſetętħ-yp hiʒ dominion and liberty of býlding and wæu'ing, with wǫnder-fųl praiʒeʒ. At the end this opinion plæʒęd bóth. Whither-ſoeu'er they ſhoųld go-abród, that the goųt owht ţoo tųrn-aſýd intoo ricħ ṁenž hǫwʒeʒ, and the ſpider intoo poor ṁenž cotag'eʒ.

The moral.

Altħowh this fábl may be' applyed too diu'erș vc'eʒ, ŋet

[1]) Vinum dulce, vinum nigrum, Lesbium, Surrentinum (Venedig 1534).

it declárętħ che'fly, that ſǫm man iȥ mór-fortunat than anǫther in plác'. Mór-ou'er, that rich thenẑ palac'e7 ąr a harbǫr of diſ-æȝe7. Laſt of al, that liberty iȥ no-whær græter, than whær thér iȥ læſt riches.

5 The end of Æſop7 fáblẑ.

* * *

V'ery-galant fáblẑ of Lawrenc' Abſtemiųs, be'ing of a v'ery-galant and plæȝant wit: látly pǫliſhed ǫr amended] by Gargetiųs a v'ery-nótábl poet and Philoſophor.

1. Of a moųc' bre'dd in a cheſt.

10 A moųc' be'ing bre'dd in a cheſt, lædd almóſt al hiȥ ág' thær, be'ing fe'dd with nųt7 which wær wǫnt too be ke'ptt in it. Bųt whýl/t he' playing abovt the brimẑ of the cheſt had faln-oųt, and ſowht a geting-vp, he' foųnd deinty mæt7 mád redy v'ery-nætly. Which when he' had taſtęd, 15 he' ſayętħ: Hǫw fooliſh hau' I be'n hither-too, which thowht no-thing too be' better than my litl cheſt, in the whól cǫmpas of the ertħ. Lo, hǫw mór-ſwe'tly am I fe'dd he'r with mæt7.

The moral.

This fábl ſhewętħ, that ónẑ cǫntry iȥ not too be' lǫu'ęd 20 ſo, if it be' of no eſtimation, that we' may not go too ǫther plác'e7, when we' may be' happyer elc'-whær.

2. Of a cǫntry-man opteining that whæt miht grow with-oųt berd7.

A c'ertein cǫntry-man opteynęd of C'eres the inu'entor 25 of ſowing, that whæt miht grow withoųt berd7 on the eerẑ, that it miht not hųrt the ræporẑ and threſhorẑ hand7, which when it waȥ dried-vp ǫr waxt hard] waȥ ætn-vp of the ſmal bird7. Then the hųſband-man ſayętħ, hǫw wǫrthy thing7 doo I ſųffer, whoo for a litl comodityẑ ſák hau' loſt v'ery-30 græt gainẑ.

The moral.

The fábl ſhewęth, that litl diſ-comodityż myſt be' weihed with græter profit.

3. Of the gos-hawk chác'ing a cylu'er.

When a gos-hawk chác'ęd a cylu'er with an erneſt fliht be'ing entręd intoo a c'ertein v'illag', ſhe' waʒ cauht of a cǫntry-man, whoom ſhe' be'ſe'chęd with faier ſpe'ch that he' would let her go: ſhe' ſayęd, truly I hau' not hyrtt the'. Too whoom the cǫntry-man anſweręth, nether did this cylu'er hyrtt the'.

The moral.

The fábl ſhewęth, that they ar pyniſhed wǫrthily that attempt too hyrt the hyrtles.

4. Of the ſpider and the ſwalow.

A ſpyder waxing angri at a ſwalow, that cauht flyż, which iʒ the ſwalowż mæt, hangęd-yp net7 in the dórż thrǫwh which he' waʒ wǫnt too fly, that ſhe' miht ták her. But the ſwalow flying-thither, carięd the net with the knitor thrǫwh the ayr. Then the ſpyder hanging in the ayr, and ynderſtanding her-ſelf eu'n-nǫw redy-too dy, ſaięd: Hǫw juſtly doo I ſuffer thæʒ thing7, whoo ſcarc'ly catching the læſt flying thing7 with græt labǫr, be'left that I waʒ ábl too catch ſo græt bird7.

The moral.

We' ar warned by this fábl, that we' ſet not on thing7 græter than our ſtrength.

5. Of a cǫntry-man about-too go ou'er a riu'er.

A cǫntry-man about-too go ou'er a brook, which by chanc' had encræc'ęd with ſhǫwerż, ſowht a ſhalow plác'. And when he' had proou'ęd firſt that part of the ſtræm, which ſe'męd qieter and calmer, he' found it de'per than he'

ħad tħowht in hiȝ mýnd. Agein wæhr he' found it narower and ſáfer, thær the riu'er ran-away with græter noyȝ of water. Then he' ſaięth with him-ſelf: hǫw ſáflier may we' commit oųr lýf too waterẑ fųl of noyȝ, than too qiet and ſtil waterẑ.

5 The moral.

We' ąr warNed by this fábl, that we' ſhoųld fær men fųl of word7, and græt tħretNorẑ, les than qiet men.

6. Of the cųlu'er and the py.

A cųlu'er being aſked of a py, what ſhoųld perſwád 10 her, that ſhe' al-way býldęd her næſt in ón-ſelf plác', ſe'ing-that her ŋǫng-ónẑ wær al-way caųht from her from-thenc'. The cųlu'er anſweręd: ſimplic'ity ǫr plain mæning] moou'ęth me'.

The moral.

15 This fábl ſhewęth, that oftN týmẑ gǫǫd men be' æȝily dec'eiu'ed.

7. Of the cųccoo, and the hawk.

The cųccoo be'ing mokt of a hawk (bicaųȝ whær-aȝ he' waȝ bóth lýk her in body, and not mųch yn-lýk in cǫlǫr) bicaųȝ 20 of litlnes of cǫrag', he' waȝ fe'dd rather with wǫrMẑ of the ertħ, than with the ſwe't fleſh of ǫther bird7. A few daiẑ after, the cųccoo ſaw the hawk be'ing tákN of a cǫntry-man whooẑ cųlu'erẑ ſhe' ħad flowN-at, hang oųt-of a hih tǫwer for the fraying of the reſt. Too whoom the cųccoo ſayęth: fre'nd, 25 hǫw better ħad it be'ŋ for the' too hųnt-after wǫrMẑ, than too inu'ád ǫtherẑ bird7.

The moral.

This fábl ſhewęth that their lýf iȝ ſáfer, and mór-lýked, that be' content with their owN tħing7 withoųt daNg'er, than 30 theirẑ which cráu'ing ǫther menẑ, go yntoo græt haȝard7 of the lýf.

8. Of the as and a calf.

An as and a calf fe'ding in ón-self medow, fór-kne'w by the found of a bel that the enemyž army çám-nih. Then the calf fayęth, O cǫmpanion, let ys ryn-away-henc', left the enemyž læd ys away priʒNorž. Too whoom the as fayęth, 5 ryn thy away, whoom the enemyž hau' ac-cyftǫmęd too kil and too æt, it iʒ no mater for an as, whoož appoointed condition too bær byrdN iʒ al-ón eu'ery-whær.

The moral.

This fábl warNęth bond-men, that they fhould not fær 10 grætly too chang' owNorž, fo-that they that fhal be' their owNorž, be' not wǫrs than the firft.

9. Of the fox, and wǫ-men æting henž.

A fox pafing nih a c'ertein v'illag', be'held a cǫmpany of wǫ-men æting v'ery-many henž galantly róftęd, too whoom 15 the fox be'ing tyrNed-abovt, fayęth: What ovt-cryž and barking7 of dog7 fhould thér be', if I fhould doo thaт that ŋoy doo ∾ Too whoom a c'ertein óld wǫ-man fayęth: thy, the wǫrft of al bæft7 ftælęft ǫther menž, we' æt thaт that iʒ ovr-owN. 20

The moral.

This fábl warNęth ys, that we' fhould not think that it iʒ law-fyl for ys too doo thaт yntoo ǫther menž, which iʒ law-fyl for the v'ery owNorž too doo.

10. Of fat cápNž and a læn. 25

A c'ertein man had cherifhęd many cápNž with myсh mæt, be'ing fhytt-yp in ón-felf coop, whær-by they wær al thrǫwhly fat, exc'ept ón whoom hiʒ brǫtherž mokt aʒ læn. The owNor redy-too ták nóbl geft7 in a fýn and coftly fæft, commaNdęth the cook, that he' fhould kil and dres of thóʒ 30 that he' found the fater. The flefhi ónž hæ'ring this, tormentęd them-felu'7, faying, hǫw myсh had it be'ŋ better that we' wær læn.

The moral.

This fábl iʒ imag'ined for the comfort of the poor, whooẑ lýf iʒ in mór ſáfty than rich menẑ.

11. Of a bæm and oxn̈ drawing it.

5 An elmn bæm complaynęd of oxn̈, ſaying, O ye' yn-thank-ful, I hau' norifhęd you much tým with my læu'7, but you draw me' your nourc' throwh the ſtónẑ and dirt. Too whoom the oxn̈ anſwer: Our gróning7 and ſih7, and alſo the prik whær-with we' ar prikt may tæch the', that we' draw
10 the' be'ing yn-wiling or ageinſt our wilẑ.]

The moral.

This fábl tæchęth ys, that we' ſhould not be' much angri with them that hurt ys not with their fre' wil.

12. Of faier tre'ẑ and il-fau'ored [tre'ẑ.]

15 Thér gre'w v'ery-many tre'ẑ in ón-ſelf plác' be'ing hih, ſtraiht, and without knot7, exc'ept ón be'ing low, litl, and knoti, whoom the reſt wær wont too hau' for a moking-ſtok aʒ il-fau'ored and litl. The ownor of the plác' be'ing about-too býld a hous, bidęth al too be' cutt-down, exc'ept the
20 ſám, which bicauʒ of hiʒ ſhortnes and il-fau'ordnes ſe'męd would mák the býlding yn-comly afterward. The reſt be'ing cutt-down, the il-fau'ored tre' ſaith with it-ſelf thæʒ word7: O natùr I wil no-mór complain of the', that thu haſt bre'dd me' foul, ſe'ing I ſe' ſo græt dang'erẑ hang ou'er the bewty-ful.
25 The moral.

This fábl warnęth ys, that we' ſhould not be' ſory that we' ar born il-fau'ored, ſe'ing-that wel-fau'ordnes hath hurtt many oftn týmẑ.

13. Of a ſwan ſinging at her deth and be'ing
30 reproou'ed of the hærn.

A ſwan dying waʒ aſked of a hærn, why at her deth, which other liu'ing creáturẑ ſo tremblingly færęd, ſhe' ytteręd

myȼh ſwe'ter tunẑ, than in al her lýf, whær-aȥ ſhe' owht rather ţoo be' ſorow-fyl: the ſwan ſaiȩth, bicayȥ I ſhal nether be' v'exed mór with cár ţoo ſe'k mæt, nether ſhal fær the fọwlorȥ ſnárẑ.

The moral. 5

This fábl warnȩth ys, that we' ſhould not fær deth, by the which al the miſeryẑ of the lýf be' cytt-of.

14. Of a wọ-man we'ping for hir hyſband, and of her father cọmforting her.

The father cọmfortȩd a wọ-man be'ing aȥ-ŋet ŋọng, whooẑ 10 hyſband laborȩd for lýf, ſaying: ḑoo not torment thy-ſelf ſo græt*l*y dauhter, for I ḫau' foynd an-ọther hyſband for the' far wel-fau'ọr*d*ȩr than this ſám, whoo wil æȥ*il*y aſwag' [thy] deȥýr of the fór*m*er. Byt the wọ-man not ſyffring the ſorow, whoo lọu'ȩd her hyſband erneſt*l*y ḑid not ón*l*y diſ-alọw her 15 fatherẑ word*z*, byt accuſȩd the yn-tým*l*y reherc'ing of an-ọther hyſband. Byt when he' ſe'ȩth her hyſband ded, ſhe' pytth-away tæ'rẑ and moyrning*z*: and aſkȩth her father, whether that ŋọng man be' thær, whoom he' ſaiȩd he' woyld ge'u' her for hir hyſband. 20

The moral.

The fábl ſhewȩth, họw ſoon lọu' toward the ded hyſband*z* iȥ wọnt ţoo fal oyt-of-the wýu'ſ*z* mýnd.

15. Of a wọ-man we'ping for her lọu'*o*rẑ going-away.

An yn-cháſt wọ-man we'pṭt v'ery-myȼh for her lọu'*o*r 25 going-away, whoom ſhe' ḫad ſpooilȩd almóſt of al thing*z*. Her neihbọr aſking her, why ſhe' we'pṭt ſo yn-cọmfortabl*i*. She' ſayȩth, I we'p not for hiȥ departing, byt for the clók that I ḫau' ļeft too him.

The moral. 30

The fábl ſhewȩth, that harlot*z* lọu' not thei*r* lọu'*o*rẑ byt thei*r* gọọd*z*.

16. Of a fly that fiting on a chariot fayęd that fhe' ftirętħ-yp the dųft.

Cart7 with fower horfe7 ɼan in a coųrfing plác', a fly ſat on the carẑ: a v'ery-græt dųft, bóth with trampling of 5 the horf7 fe't, and alſo with the rowling of the whe'lẑ be'ing rýʒn-abród, the fly fayęd, what græt fórc' of dųft ꝺoo I ftir-yp ?

The moral.

This fábl be'longętħ too them, that when they be' doltifh, ŋet they affay ţoo bring with their gọọdly extoling 10 word7, ọther ṁenẑ praiʒ yntoo them- felu'7.

17. Of an e'l cọmplaining, that fhe' waʒ trọbled with affailing, mór than the ferpent.

The e'l afkęd the ferpent, whær-for fe'ing they ɥær lýk, and kinẑ-ṁen, ŋet ṁen ꝺid chác' her mór than him. Too 15 whooṁ the ferpent fayętħ, they fe'ldọm hųrt me' without pųnifhment.

The moral.

The fábl fhewętħ, that they ąr wọnt ţoo be' hųrtt the les, whoo reu'eng' them-felu'7.

20 18. Of the as, the Aap, and the móld.

When an as cọmplainęd that he' lakţ hórnẑ, and the aap, that fhe' had not a tayl. Hóld ŋoųr pæc', faitħ the móld, fe'ing ŋe' fe' that I am blýnd.

The moral.

25 This fábl perteinętħ too them, that ąr not content with their chanc', whoo if they woųld confider the mif-hap7 of ọther, they fhoųld bær-with their-own with a mór yp-riht mýnd.

19. Of fifhe7 læping oųt-of a frying-pan intoo 30 bųrning-cólẑ

Fifhe7 be'ing ŋet a-lýu'. ɥær dreft in a frying-pan with booiling oyl, of whooṁ ón fayętħ: ļet ys fly henc' brọtherẑ

left we' dy. Then they al læping out-of the frying-pan toogether, fel-out intoo the hot burning-cólz. Thær-for be'ing mór-forow-ful, condemned the councl that they had tákn, saying: with how mór-cruel deth doo we' dy now.

The moral. 5

This fábl warneth ys, that we' should fo au'oyd present danger, that we' fal not intoo mór-gre'u'oos.

20. Of the fowr-footed bæst7 faling intoo fre'ndship with the fishe7 ageinst the bird7.

The fower-footed bæst7, when war waz solemnly published 10 of the bird7 ageinst them, mák a læg with the fishe7, that by the aid of them they miht be' defended from the woodnes of the bird7. But when they lookt for the wished help7, the fishe7 deny that they can com too them by land.

The moral. 15

This fábl warneth ys, that we' should not mák them companionz too ys, that can not be' with ys, when thér iz ne'd.

21. Of a cou'etoos ambassador dec'eiu'ing trumpetorz.

A c'ertein cou'etoos man be'ing embassador for hiz contry, went-abród intoo an-other c'ity. Too whoom trumpetorz cám 20 forthwith, that they miht fil hiz ærz with the noyz of their trumpet7, but their-own purse7 with mony. Too whoom he' bidd too be' told-agein, that thér waz no plác' for song7, that him-self waz sett in v'ery-græt mourning and forow, bicauz hiz mother waz ded. The trumpetorz be'ing dis-appointed 25 of their hóp, and be'ing forow-ful go-away. A c'ertein fre'nd of the embassador, hæ'ring of hiz mourning goeth thither, and asked how long a-gon hiz mother dyed, it iz now forty ye'rz, saith he'. Then hiz fre'nd (the legat7 sutlty in spe'ch be'ing ynderstanded) fel intoo lauhter. 30

The moral.

This fábl mákęth for the cǫu'etǫos, that ſtudy by eu'ery art ţoo ke'p-toogether mǫny.

22. Of a ŋǫng-ŋuth moking and óld manẑ crookednes.

A c'ertein ŋǫng man þe'held an óld man be'ing crooked ẏntoo the lýknes of a bended bow, and aſkęd if he' wou̡ld ſel him a bow. Too whoom the óld man anſweręd, Haſt thu̧ any ne'd ţoo forgo mǫny, truly if thu̧ cǫm too my ág', natùr wil ŋe'ld the' a bow withou̧t mǫny.

The moral.

This fábl ſhewęth, that the falt7 of óld ág' be' in no wýʒ ţoo be' mokt, which no man by liu'ing can au'oid.

23. Of an óld man táking a ŋǫng wench ẏntoo wýf.

A c'ertein raſh man, the ſeu'Ntith ŋe'r of hiʒ ág' be'ing ſpent, ţook a ŋǫng wench ẏntoo wýf, whoo ḥad tariẹd til thaт tým in bachilerſhip, too whoom, when he' cou̧ld not pay the du, he' waʒ wǫnt ţoo ſay, hǫw il ḥau' I pu̧tţ-away my lýf. For I be'ing ŋǫng lakt a wýf, bu̧t nǫw be'ing óld my wýf lakęth me'.

The moral.

This fábl ſhewęth, that al things7 ẹr ţoo be' doonn in their tým.

24. Of the ægl and the py.

The py deʒýrẹd the ægl that he' wou̧ld rec'eiu' her among hiʒ familiarẑ and hou̧ſhold-folk, ſe'ing that ſhe' cou̧ld deʒeru' it, bóth with the faiernes of body, and alſo for the ſwiftnes of tu̧ng ţoo doo commaNdment7 thrǫwhly. Too whoom the ægl anſwerẹth, I wou̧ld doo this, ẹxc'ept I færẹd, leſt thu̧ wou̧ldſt with thy pratling cary-abród al things7 that ẹr doonn within my hǫws.

The moral.

This fábl warnęth that græt bablorž, and pratlorž ąr not too be' had in hǫws.

25. Of the mau'is and the swalow.

The mau'is bóstęd that he' had knitt fre'ndship with the swalow. Too whoom hiz mǫther saięth: Thų ąrt a fool sǫn if thų be'le'u' that thų canst liu' with her, se'ing either of yoų waz wǫnt too go too contrary plác'ez, for thų ąrt delihted with cóld plác'ez, she' iz delihted with warm.

The moral.

We' be' warned by this fábl, that we' mák not them oųr fre'ndz, whoozz lýf dis-agre'ęth from oųrž.

26. Of the cǫntry-man and a moųc'.

A c'ertein cǫntry-man waz sǫm-what poor bųt so plæzant, that not so mųch az in tým of misery, he' woųld forget hiz natùral plæzant jesting. When he' saw hiz hǫws (by fier castt-in by chanc') so bųrning, that he' trųstęd not, that he' waz ábl too qench the fier by any mæn, he' beheld the bųrning be'ing sorow-fųl: in the mæn whýl he' se'ęth a c'ertein moųc', which be'ing gon oųt-of the hǫws fle'dd the dang'er v'ery-qikly. The cǫntry-man hau'ing-forgot hiz losz, ran, and catching the moųc', castt him intoo the midl of the burning saying: O yn-thank-fųl bæst, thų hast dwelt with me' in tým of my happines, nǫw bicaųz fortùn iz chang'ed, thų hast forsákn my hǫws.

The moral.

The fábl shewęth, that they be' not tru fre'ndz, whoo go not from thy sýd when fortùn laųhęth: bųt fortùn be'ing trǫbled go-away with hed-long rųning.

27. Of a c'ertein rich man and a seru'ant.

Thér waz a rich man hau'ing a seru'ant of a slow wit, whoom he' calęd, king of foolž. He' be'ing v'ery-oftn prou'óked

with thæʒ word7, determinęd ţoo reqýt hiʒ maiſter, for be'*ing* tųrN*e*d on a tým toward hiʒ maiſter, ſayęth: Woųld God I ẅær king of foolẑ, for in al the cǫmpas of the erth thér woųld be' no bród*e*r empýʀ than mýn, and thų alſo ſhoųldſt be' ẏnder my gǫu'ernᴀ*n*c'.

The moral.

The fábl mænęth, that al plác'e7 be' fųl of foolẑ.

28. Of a widow cráu'*ing* a hǫws-band.

A c'ertein widow cráu'ęd of her neihbǫr that ſhe' woųld fýnd-oųt a hǫws-band for her, not for the act of g'eneraţionẑ ſák, which waʒ ſǫm-what mis-le'k*ing* too her, bųt ſayęd that ſhe' wiſhţ-for ón, that her gǫǫd7 miht not be' /pent wáſt-fųl*ly*. The wǫ-man be'*ing* wit*i*, and ẏnderſtand*ing* the wýli*n*es of the widow, promiſęth that ſhe' wil enqýr. A few dayẑ after, me't*ing* the widow, ſhe' ſaięth: I hau' foųnd the' a hǫws-band accord*ing* too the ịųdg'*m*ent of thy mýnd. For he' iʒ ſkil-fųl and *born* ţoo doo thing7 order*ly*, and lakęth priu'ityẑ, which ąr not a delih't too ẏoų. Too whoom the widow ſaięth, go-away henc' with a miſche'f with thaᴛ thy ẏn-deliht-fųl hǫws-band. Althowh I am not gre'dy of the act of g'eneraţion, ẏet I am wil*ing* he' ſhoųld hau' thaᴛ that may bring ẏs agre'*e*d, if at any tým we' ſhal be'gin ţoo be' at v'ari*a*nc'.

The moral.

This fábl ſhewęth, that no mari*a*g' iʒ happy, if the nayl ſhal be'-away, that býndęth toogether a man and wǫ-man móſt-clóc'*ly*.

29. Of tǫwniſh dog7 chác'*ing* a cǫntry-dog.

Very-many tǫwn*i*ſh-dog7 chác'*ing* a c'ertein cǫntry-dog, with v'ery-háſt*i* rųn*ing*, whoom he' long tým fle'ǫd-from, and ǭųrſt not fiht-ageinſt. Bųt when be'*ing* tųrN*e*d ageinſt the chác'*o*rẑ, he' ſtayęd, and him-ſelf alſo ḅe'gan ţoo ſhew hiʒ

te'tħ, they al ſtaięd lẏk-wẏȝ, nether durſt any of the tǫwniſh dog7 go ne'r him. Then the g'eneral of an army, which by chaNc' waȝ thér preſent, be'ing tųrNed too hiȝ ſoldŋorž, ſayęth, O felow-ſolŋorž, this fiht warNęth ys that we' ſhould not rųn-away, ſe'ing-that we' ſe' that mór-preſent daNg'erž hang-ou'er them that rųn-away, than them that fiht-agein ǫr reſiſt.] 5

30. Of an óld wǫ-man accuſing the diu'l.

Men wil commųnly lay the falt yp-on fortùn or on the diu'l, if any adu'erſity fal on them, that they may ſhift them-ſelu'7 of the blám, al men doo ſo mųch fau'ǫr them-ſelu'7. 10 The diu'el bæring this gre'u'ǫſly, when he' ſaw a c'ertein óld wǫ-man climing-yp a c'ertein tre', from the which he' fór-ſaw that ſhe' would fal, and lay the falt on him, witneſe7 be'ing cald, he' ſayd: Se' ŋe' that óld wǫ-man climing-yp the tre' without my cọunc'l, from-whenc' I fór-ſe' that ſhe' wil 15 fal. Be' ŋe' witneſe7 for me', that I did not cọunc'l hir, that ſhe' clim thither be'ing ſhoodd. By-and-by the óld wǫ-man fel, and when men aſkęd her, why ſhe' climęd-yp the tre' be'ing ſhoodd, ſhe' ſayęth, the diu'l pookt me' on. Then the diu'l proou'ęd, the witneſe7 be'ing browht-fǫrth, that it waȝ 20 doonn of the óld wo-man without hiȝ cọunc'l.

The moral.

This fábl ſhewęth, that men be' in no wyȝ wǫrthy a pardN, whoo when they offend wilingly, accuș fortùn or the diu'l. 25

31. Of the ſnayl and frog7.

A ſnail ſe'ing frog7 (which wær fe'dd in ón-ſelf pond) ſo liht and nimbl, that they could æȝily læp-fǫrth whither-ſoeu'er, and they could læp v'ery-far, accuſęd natùr that natùr had bre'dd her a ſlow bæſt, and lett with a v'ery- 30 græt bųrdN, that ſhe' could nether moou' her-ſelf æȝily, and waȝ continually preſt-dǫwn with a græt weiht. Bųt when

ſhe' ſaw the frog7 *mád* the e'ſẑ mæt, and ſubiect, þe too the lihteſt ſtrook of eu'ery-ón, be'ing ſom-what refreſhed, ſaied: How much better iz it too bær a burdN, whærby I am de= fended ageinſt al ſtrók7, than too be' ynder ſo many daNg'erẑ of deth.

The moral.

This fábl ſheweth, that we' ſhould not bær gre'u'ooſly the gift7 of fortùn, which be' oftN týmẑ a græter comodity too ys, than we' can ynderſtand.

32. Of dor-mýc' be'ing wiling too ou'er-throw an ók.

Dor-mýc' appoointed too ou'er-throw with their te'th an ók bæring maſt, whær-by they miht hau' mæt the redyer, that they miht not be' conſtrained, too clim-yp and too go down ſo oftN for food7 ſák. But a c'ertein ón of them, whoo throwh ág', and the vc' of thing7, and alſo in ſkil, went far be'fór the reſt, putt them of, ſaying: If we' ſhal kil our nourc' now, whoo wil þe'ld ys and our poſterity nouriſhment in þe'rẑ too com or too be' he'r-after.]

The moral.

This fábl warNeth, that a wýz man owht not ónly too be'hóld thing7 preſent, but alſo too fór-ſe' a-far-of thing7 that ſhal be' or be' too com.

33. Of the dog and hiz maiſter.

A c'ertein man hau'ing a dog, fe'dd him al-wayz with hiz-owN hand7, and lózed him be'ing tyed, whær-by he' miht be' lou'ed of the dog the mór. But he' commaNded that hiz ſeru'ant ſhould ty him and bæt him, that the good turNẑ ſhould ſe'm too be' be'ſtowed on the dog from him-ſelf, and the il turNẑ ſhould ſe'm too be' be'ſtowed from the ſeru'ant. But the dog bæring it gre'u'ooſly that he' waz tyed and bætN continually, ran-away. And when he' waz rebuked of hiz maiſter az yn-thank-ful, and yn-mýnd-ful of ſo græt good

tųrnž, whoo ħad rųnn-away from him, of whoom he' ħad al-way be'n lǫu'ed and fe'dd, bųt neu'er tyed nor bætn: the dog anſwerǫd, I tħink thaт tħing doonn of the', that thy ſeru'ant dooth by thy commanndment.

The moral. 5

This fábl ſhewǫtħ, that they ąr ţoo be' accoųnted il dooorž, whoo be' the caųſe7 of il dooing7.

34. Of the bird7 færing the dór.

A græt fær ţel on the bird7, leſt the dórž ſhoųld kil them with a ſtón-bow, of whoom, they ħad hæ'rdd, that, thér 10 waʒ a græt fórc' of balž wrowht with v'ery-græt labǫr in a dųng-hil. Then ſaiǫd the ſparow, ɖoo not ɳe' fær, for hǫw can they tħrow balž ageinſt ys, flying tħrǫwh the air, when they can ſcárc' draw them a-long the groųnd with græt fórc'.

The moral. 15

This fábl warnǫtħ ys that we' ſhoųld not fær oųr enemyž, whoom we' ſe' ţoo lak wit.

35. Of the bár and the be'e'ž.

A bár be'ing ſtųng of a be'e' waʒ ſtired with ſo græt anger, that he' ţár in pe'c'e7 al the be'e'-ſtalž whær-in the 20 be'e'ž mád hǫny. Then al the be'e'ž, when they ſaw their hǫwſe7 brókn-dǫwn, their food tákn-away, and their ɳǫng-ónž kiled, an aſſalt be'ing mád, ſeting-on the bár with their ſting7 almóſt kild him. Whoo ſcárc' be'ing eſcáped oųt-of their hand7 ſayǫd with him-ſelf: Hǫw mųch better waʒ it, 25 ţoo bær-with ón be'e'ž ſting, than ţoo ſtir-yp ſo many enemyž ageinſt me' tħrǫwh mýn anger.

The moral.

This fábl granntǫtħ, that it iʒ far-better ſǫm tým, ţoo ſųffer the wrong of ón, than whýlſt we' wil pųniſh ón, ţoo 30 get ys many enemyž.

36. Of a fowlor and the bird caled Robin-red-breſt.

A fowlor had bent net7 for fowl, and had powred-out much mæt for them in a bár plác', þe he' took not the bird7 that wær fe'ding, bycauʒ they ſe'med few too him, the which
5 be'ing fe'dd, and flying-away, other com thither too fe'd, the which alſo he' neglected too ták bycauʒ of the fewnes. This order be'ing ke'ptt the whól day, and ſom coming thither, other going-away, he' looking ſtil for a græter hál, at-laſt it be'gan too wax-niht. Then the fowlor, hóp of-táking many
10 be'ing loſt, when it waʒ now tým too-reſt, drawing the net7, he' cauht ónly ón Robin-ruddok, which be'ing yn-happy had abýdd ſtil in the ſhráp.

The moral.

This fábl ſheweth, that they that be' wiling too catch
15 al thing7, oftn týmz can ſcárc'ly ták few thing7.

37. Of the ſoldyor and the hors.

A ſoldyor hau'ing a v'ery-good hors, bowht an-other in no wyʒ lýk him in goodnes, whoom he' nouriſhed much dilig'entlier than the firſt. Then this ſaieth too the firſt, why
20 dooth my maiſter tend me' mór-erneſtly than the', ſe'ing-that I am not too be' compáred too the', nether in faiernes, nor in ſtrength, nor-yet in ſwiftnes ∾ Too whoom the other ſaieth: this iʒ the natúr of men, that they be' al-way mór-courtios yntoo ne'w geſt7.

25 The moral.

This fábl ſheweth the madnes of men, whoo ar wont too ſet ne'w thing7 (althowh they be' wors] be'fór óld thing7.

38. Of a ſwýn and a dog.

A ſwýn mokt a ſpanyel that flattered hiʒ maiſter with
30 noyʒ and tayl, of whoom he' waʒ tauht too the art of hawk-ing with many ſtrýp7, and pinching of the eriʒ. Too whoom

the dog ſayętħ, thų knowſt not, thų fool, thų knowſt not what tħing⁊ I ħau' gǫtn tħrǫwh thóȝ ſtrýp⁊: for tħrǫwh them am I fe'dd with the ſwe'teſt fleſh of partrig'e⁊ and qailż.

The moral.

This fábl warnętħ ys, that we' ſhoųld not ſųffer the ſtrýp⁊ of maiſterż with an yn-fit ǫr wrong-fųl] mýnd, which ſtrýp⁊ ħau' be'n the caųȝ of many gǫǫd tħing⁊. 5

39. Of a bæm rebuking the ſlownes of oxn.

When a bæm waȝ caried in a cart, he' reproou'ęd the oxn aȝ ſlow, ſaying, rųn ſlǫu'inż: for ꝩe cary a liht bųrdn. 10 Too whoom the oxn anſweręd, thų not knowing what pųniſh-ment abýdętħ-for the', mokęſt ys. We' ſhal lay-aſýd this bųrdn qikly, bųt thų ſhalt be' conſtrained too bær thýn, yntil thų ąrt brókn. The bæm waȝ ſorow-fųl, and ḍųrſt not prou'ók the oxn with blámż any-mór. 15

The moral.

This fábl warnętħ eu'ery-ón that he' ſhoųld not triųmph-ou'er ǫtherż miſeryż, when him-ſelf may be' caſtt ynder græter.

40. Of the bird caled a linnet and a boy. 20

The linnet (be'ing a bird) be'ing aſked of a boy (of whoom ſhe' waȝ had in plæȝantnes, and noųriſhed with ſwe't and plenty-fųl mæt⁊) why be'ing gon oųt-of the cág' ſhe' woųld not cǫm-agein: ſaiętħ, that I may be' ábl ꞇoo fe'd my-ſelf according too mýn-own fanſy, not with thy iųdg'ment. 25

The moral.

This fábl ſhewętħ, that fre'dǫm of lýf iȝ ꞇoo be' ſett be'fór al delihting⁊.

41. Of the lap-wing [be'ing a bird, and] ŏnored yn-wǫrthily. 30

Al bird⁊ almóſt be'ing bidd too the ægl'ż mariag', ħár it diſdain-fųlly that the lap-wing waȝ prefered be'fór the reſt,

bicauʒ ſhe' waʒ markt with a crown, and dekt with fetherž of diu'erş colorž, whær-aʒ ſhe' waʒ wont too walow among dung and filth.

The moral.

5 This fábl reproou'eth their fooliſhnes, that, in-ŏnoring men, ar wont too mark the gaynes of garment7, and the exc'elenti of fau'or, rather than the v'ertuž.

42. Of a pre'ſt and pærž.

A c'ertein pre'ſt be'ing a glutn, going out-of hiʒ cuntry 10 too a mariag', whær-yntoo he' waʒ bidn, found in the iorny a hæp of pærž of which he' tucht not aʒ much aʒ ón, al= thowh he' wær grætly hungri: but rather hau'ing them for ſport, ſprinkled them with pis. For he' diſdained that ſuch mæt waʒ offered in the iorny too him whoo went too fýn 15 deinty-mæt. But when he' had found in hiʒ iorny a c'ertein brook ſo encræc'ed with ſhowerž, that for-aʒ-much-aʒ he' could not go-ou'er without dang'er of lýf, he' appoointed too go hóm agein. And returning faſting iʒ oppreſt with ſo græt hunger, that exc'ept he' did æt thóʒ pærž that he' had ſprinkled with 20 pis, he' ſhould be' ded, for-aʒ-much-aʒ he' could not fýnd other thing.

The moral.

This fábl warneth, that no-thing iʒ too be' deſpýʒed, ſe'ing-that no-thing iʒ ſo litl worth and nauht, that at ſom 25 tým may not be' for an vc'.

43. Of the mul and the hors.

A mul be'holding a hors be'ing nótabl with a góldn brýdl and ſadl, and cou'ered with traping7 of purpl-color, waʒ ou'er-comed with enu'y, thinking that the hors waʒ happy, 30 which waʒ fe'dd continually with the beſt mæt, and clóthed with comly deking, but that him-ſelf waʒ yn-happy (in compáriʒon of the hors) whoo be'ing ou'er-ládn with pak-

ſadlž il-hewd, waȝ conſtrained daily too bær v'ery-græt burdnž. But when he' ſaw the hors returning from fiht wounded much he' caled him-ſelf happy in compárizon of the horſê7 miſery, ſaying, that it iȝ far-better too ſerch hard lyu'lyhood with daily labor, and too be' clóthed filthily, than after the beſt and delicat mæt7, and ſo græt deking7 too go too the dang'erž of deth. 5

The moral.

This fábl warneth, that men muſt not enu'y king7 and princ'e7, bycauȝ they hau' plenty of riches and welth, ſe'ing their lýf ſe'meth too be' ſubject too far-mo dang'erž, than the lýf of poor men. 10

44. Of a hog and a hors.

A hog be'hólding a hors for war, that went-forth too the fiht be'ing armed eu'ery-whær, ſaieth: thu fool, whither háſtest thu ∾ For per-adu'entur thu ſhalt dy in fiht. Too whoom the hors anſwereth, a knýf ſhal ták lýf from the' be'ing fated among dirt and filth, althowh thu ſhalt doo nothing worthy of praiȝ. But renowm [glory or praiȝ] ſhal folow my deth. 15 20

The moral.

This fábl granteth, that it iȝ mór-ŏneſt too be' ſlain in affairž nóblly doonn, than too lengthn a lýf be'ſtowed diſ-ŏneſtly.

45. Of a tanor bying a bárž ſkin, of a huntor, not yet tákn. 25

A tanor coming too a huntor bowht of him a bárž ſkin, and ſhewed-forth mony for it. The huntor ſayeth, that he' hath not a bárž ſkin for him at the preſent tým, but that he' would go or waȝ redy-too go] forth a-hunting the day after too-morow: and the bár be'ing kild, he' promiſeth him hiȝ ſkin. The tanor for hiȝ mýnd7 ſák be'ing gon-forth with the huntor intoo the wood, climed-up a v'ery-hih tre', that he' miht from-thenc' be'hóld the fiht of the bár and of the 30

hųntor. The hųntor withoųt fær ųent-fǫrtħ too the den whær the bár lay hýdd, the dogʒ be'ing ſent-in, he' forc'ęd the bár ţoo go-oųt, whoo, the hųntorʒ ſtrók be'ing au'oided, ou'ertħre'w him on the groųnd. Then the hųntor knowing that this wýld
5 bæſt iʒ not cruel on ded carcaſeʒ, hiʒ bretħ be'ing ħeld-faſt, feinęd him-ſelf ded. The bár ſmeling with hiʒ noſtrelʒ moou'ed thær-too, when he' perc'eiu'ęd the hųntor ytter bretħ nether with nóʒ, nor hart, ųent-away. When the tanor ſaw-tħrǫwhly that the wýld bæſt waʒ gon-away, and that thér waʒ no
10 dange'er any-mór, læding him-ſelf from-of the tre', and cǫming too the hųntor, whoo đųrſt not-ŋet arýʒ, warnęd him that he' miht rýʒ: and aſkęd afterward, what the bár ſpák too him in the ær. Too whoom the hųntor ſaięth, he' warnęd me' that from-henc'-fǫrtħ I ſhoųld not be' wiling ţoo ſel a
15 bárʒ ſkin, exc'ept I ħau' çaųht him be'fór.

The moral.

This fábl ſhewętħ, that yn-c'ertein tħingʒ ąr not ţoo be' accoųnted for ſur tħingʒ.

46. Of a hǫws-band and wýf be'ing bóth twýc' maried.

20 A c'ertein man, hiʒ wýf (whoom he' grætly lǫu'ęd) be'ing ded, marięd an-ǫther, the ſám be'ing a widow tóó, whoo continually layęd be'fór him, the v'ertuʒ and ſtoųt doingʒ of the firſt hǫws-band, too whoom (that he' miht reqýt the lýk) him-ſelf alſo reherc'ęd the v'ery-wel-le'ked manerʒ, and
25 nótabl cháſtity of hiʒ dec'eſed wýf. In a c'ertein day ſhe' be'ing angri with her hǫws-band, gąu' too a poor man aſking an almʒ, part of a cápn that ſhe' ħad dreſţ for her hǫws-bandʒ ſųper, ſaying: I ge'u' the' this for my firſt hǫws-bandʒ ſowl. Which the hǫws-band hæ'ring, gąu' the reſt of the
30 cápn too the poor man be'ing ſent-for, ſaying: And I ge'u' the' this tóó for my wýűʒ ſowl that iʒ ded, ǫr be'ing ded.] So they, whýlſt the ón deʒýrętħ ţoo hųrt the ǫther, hau' not at-laſt what they miht ſųp with.

The moral.

This fábl warnẹth, that it iz not too-be' ſtryu'ed ageinſt them that can v'ery-wel reu'eng' them-ſelu'z.

47. Of the lion and the moục'.

When a lion be'ing **tákn with a ſnár in a wọọd ſaw** him-ſelf ſo en-tangled, that he' **truſtẹd** too no fórc' that he' **could** yn-doo him-ſelf from-thenc', he' **dezýrẹd a moục'**, that he' would deliu'er him, the ſnár be'ing knawn a-ſunder, promiſing that he' would not be' yn-mýnd-ful of ſo græt a gọọd **turn**. Which when the moục' had ſpe'dily doon, he' aſkẹd the lion, that he' would deliu'er him hiz dauhter for hiz wýf. The lion did not refuz, that he' miht doo a thank-ful thing too hiz wel-dooor. But when the ne'w brýd cọming too her hows-band did not ſe' him, by chanc' croucht him with her foot, and brouzd him altoogether.

The moral.

This fábl ſhewẹth, that mariag'ez and ọther felow/hipz, which ar drawn toogether of yn-eqalż, be' too-be' mis-le'ked.

48. Of an elm and a wilow.

An **elm** be'ing **grown** on a riu'erz ſýd, **mokt a wilow** **next too him az** fe'bl and **wæk, bicauz** the wilow **waz bọwed at eu'ery**, ye the **læſt** v'iolenc' of the wáu'z, **but praizẹd hiz-own ſtedfaſtnes** and **ſtrength with ioily-græt wordz, bicauz he' had throwhly-ſufferẹd** the continual v'iolenc' of the riu'er many ye'rż yn-ſhákn. But ón tým the elm be'ing brókn-of with a v'ery-græt v'iolenc' of the wáu'z waz drawn in the water. Too whoom the wilow ſayẹd lauhing: why doo ye' forſák me' O neihbọr, whær iz nọw your ſtrength?

The moral.

This fábl mænẹth, that they ar wýzer that ge'u' plác' too mihtier, than they that be'ing wiling too reſiſt be' ou'ercọmed.

49. Of wex ernestly cráu'ing hárdnes.

Wex lamented much that it-self waz soft and mád pérc'abl with the lihtest strók, and se'ing týlz mád of clay much-softer than it too com too such hardnes throwh the hæt of 5 the fier, that it continued many ág'e7, castt it-self intoo the fier, that it miht get the sám hardnes. But be'ing meltt, by-and-by iz consumed in the fier.

The moral.

This fábl warneth, that we' should not cráu' ernestly a 10 thing that iz denyed ys by natùr.

50. Of a husband-man grætly phansying war-fár and the trád of merchandiz.

A c'ertein husband-man tók it gre'u'osly, that he' continaully turned land, and cám not with continual labor yntoo 15 græt riches, whær-az he' saw som soldyorz, whoo (the battailz be'ing doonn) went wel appareled, and lædd a blesed lýf be'ing nourished with fýn deinty-mæt7. Thær-for hiz she'p, gót7, and oxn be'ing sóld, he' bowht horse7 and armoor, and went-forth intoo war-fár, whær when it waz il sowht of the 20 g'eneral, he' did not ónly lóz the thing7 that he' had, but also waz v'ery-much wounded. Whær-for war-fár be'ing misle'kt, he' purpozeth too occupy the trád of merchandiz, az whær he' thowht græter gain and les labor. Thær-for hiz land be'ing sóld, when he' had filed a ship with merchandiz, 25 he' be'gan too sayl-abród, but when he' waz in the de'p, a' tempest be'ing sodenly rýzn, the ship waz drownd, and he with the rest that wær in the ship wær al lost at ón tým.

The moral.

This fábl warneth eu'ery-ón too be' content with hiz lot, 30 se'ing that misery iz redy eu'ery-whær.

51. Of the as and a g'estor.

An as bæring disdain-fully that a c'ertein scoffor waz ŏnored and clóthed with faier clothing, bycauz he' let-out græt

crak7 of the bely, went too the mag'iſtrat7, deȝýring that they would not ŏnor him les than the g'eſtor. And when the mag'iſtrat7 meru'eling thær-at aſked him, whær-for he' rekned him-ſelf ſo worthy of ŏnor: he' ſayeth, bycauȝ I ſend-forth græter crak7 of the bely, and thóȝ ſám without ſtink. 5

The moral.

This fábl reproou'eth them that pour-out their mony on v'ery-liht thing7.

52. Of a riu'er railing at hiȝ ſpring with reproof7.

A c'ertein riu'er prou'óked hiȝ ſpring with rebuk7, aȝ 10 ýdl or yn-profitabl] bicauȝ it ſtood without moou'ing, and had not any fiſhe7, but it commended it-ſelf v'ery-much, that it bre'dd v'ery-good fiſh, and cre'ptt throwh v'alyź or dálź] with a plæȝant noyȝ. The ſpring diſdaining at the riu'er aȝ yn-thank-ful ſtayed the ſtræmź. Then the riu'er 15 be'ing be'reft of the fiſh and ſwe't found v'aniſht-away.

The moral.

This fábl nóteth thóȝ that imput too them-ſelu'7 the good thing7 that they doo, and doo not aſſýn it too God, from whoom aȝ from a lárg' ſpring our good thing7 proc'e'd. 20

53. Of a wicked man and the diu'l.

When a wicked man had browht-too-pas v'ery-many miſche'f7, and be'ing v'ery-oftn tákn, and ſhutt in priȝn waȝ hóldn with v'ery-ſtraiht and v'ery-watch-ful ke'ping, he' lamentabli deȝýreth the diu'lź ayd, whoo v'ery-oftn týmź waȝ 25 at-hand for him, and had fre'ed him from many dang'erź. At-laſt be'ing cauht-agein, and lamentabli deȝýring the wonted help, the diu'l appe'red hauing on hiȝ ſhoulderź a græt bundl of tórn ſhooź, ſaying: fre'nd, I am not ábl too be' a help for the' any-mór. For I hau' wandered ſo many plác'e7 hither- 30 too for ſeting the' at liberty, that I hau' whólly worn-out al

thæȝ ſhooẑ. Truly no mǫny iȝ left too me', whær-with I may be' ábl too prouyd ǫther. Whær-for thų mųſt dy.

The moral.

This litl fábl warnęth, that we' ſhould not think, that 5 our offenc'e7 wil be' yn-pųniſhed al-way.

54. Of the bird7 be'ing wiling too chuȝ mo king7.

The bird7 took adu'yc' toogether tųching the chuȝing of mo king7, for-aȝ-mųch-aȝ the ægl alón could not rul ſo græt cǫmpanyẑ of fǫwl: and they had ſatiſfied their deȝýr, exc'ept 10 they had left-of from ſųch counc'l thrǫwh the crowẑ warning, whoo when the cauȝ waȝ aſked, why he' reknęd not that mo king7 ſhould be' choȝn, ſaith: bicauȝ it iȝ mór-yn-æȝi that mo ſak7 be' filed than ón ſak.

The moral.

15 This fábl tæchęth, that it iȝ far-better too be' gǫu'erned of ón princ' than of many princ'e7.

55. Of a wǫ-man that ſayęd that ſhe' waȝ wiling too dy for her hǫws-band.

A c'ertein v'ery-ŏneſt matron, and v'ery-lǫu'ing of her 20 hǫws-band, bór it gre'u'ǫſly that her hǫws-band waȝ hóldn with contrary hællth, lamentęd, and mournęd, and that ſhe' miht witnes her lǫu' toward her hǫws-band, deȝýręd deth, that if he' would ták her hǫws-band from her, that he' would rather kil her than her hǫws-band. Among thæȝ word7 ſhe' 25 ſe'ęth deth cǫming with a terribl look: with the fær of whoom ſhe' be'ing thrǫwhly a-fraid, and then repenting her deȝýr, ſayęth: It iȝ not I that ye' cráu': he' lięth thær in the bed, that ye' cǫm too kil.

The moral.

30 This fábl ſhewęth, that nón iȝ ſo mųch a lǫu'or of a fre'nd, that hath not leu'er ǫr iȝ not mór-wiling] that wel ſhould be' too him-ſelf, than too the ǫther.

56. Of a yong man finging at the burying of hiz mother.

A c'ertein man we'ptt and mourned for hiz wyf be'ing ded, whoo waz born-forth too the gráu', but hiz fon fang. Whoo when he' waz chyddn of the father, az out-of hiz mynd and mad, that would fing at the burying of hiz mother, whær-az he' owht too be' forow-ful with him and we'p. He' fayeth: O my father, if thu hau' hyred pre'ftz that they fhould fing, why art thu angri with me', finging with them, for-nauht ∽ Too whoom the father faith, thy duty and the pre'ftz iz not al-ón or a lyk.

The moral.

The fábl fheweth, that al thingz be' not comly for al men.

57. Of a jelos man, that gau' hiz wyf too-be' ke'ptt.

A jelos man gau' hiz wyf (whoom he' had found too liu' yn-cháftly) too-be' ke'ptt of a c'ertein fre'nd, whoom he trufted v'ery-much and promifed much mony, if he' tók he'd' fo dilig'ently, that fhe' did by no mæn bræk the band of matrimony. But when he' had proou'ed a few dayz that this ke'ping waz too-yn-æzi, and had found that hiz wit waz con-qered by the futlty of the wo-man, he' going too the hows-band fayeth, that he' wil not-any-mór hau' this fo hard a chárg': in-az-much-az not fo much az Argus, whoo waz al-toogether yied, could ke'p a wo-man ageinft her wil. He' aded mór-ou'er, if ne'd be', that he' had-leu'er daily too bær-out intoo a medow a fak ful of flæz a whól ye'r, and the fak be'ing loozed too fe'd them among the gras, and the eu'ning be'ing com, too læd them al hóm agein, than too ke'p an yn-cháft wo-man ón day.

The moral.

This litl fábl fheweth, that thér be' no ke'porz fo dilig'ent that ar ábl too ke'p a fhám-les wo-man.

58. Of a man refuȝing a gliſter.

A c'ertein rich man a G'erman by nation waȝ v'ery-ſik. Too cur whoom thér had comm v'ery-many phiȝic'ianȝ (for too hony the be'e'ȝ fly by flok7) of whoom ón, among other thing7, ſaied, that he' had ne'd of gliſterȝ, if he' would wax 5 whól. Which thing, when the man yn-ac-cuſtomed too this maner of medc'yn, hæ'rdd, be'ing ſtired-yp with rág', bidd al the phiȝic'ianȝ too be' caſtt-out-of the hows, ſaying that they wær mad, whoo, whær-aȝ hiȝ hed áked, they would hæl hiȝ 10 ars-hól.

The moral.

This fábl granteth, that al thing7, ye the whól/om thing7, ſe'm yn-plæȝant and hurt-ful too the yn-ac-cuſtomed and yn-ſkil-ful.

15 59. Of the as be'ing ſik, and wolf7 going too ſe' him.

An as waȝ ſik, and the report went-abród that he' would ſoon dy. Thær-for when the wolf7 and dog7 cám too ſe' him, and aſked of hiȝ ſon how hiȝ father did, he' anſwered throwh a chýn of the dór. Better than you would.

20 The moral.

This fábl ſheweth, that many fein too bær ſorow-fully the deth of other, whoom not-withſtanding they deȝýr ſhould dy qikly.

60. That ſtrýp7 be' for a nut, an as, and a wo-man.

25 A c'ertein wo-man aſked a nut growing niht-too a way, whoo waȝ aſſailed of the pe'pl paſing-by with ſtónȝ, whær-for it waȝ ſo mad, that with how much the mo and græter ſtrýp7 it waȝ bætn, ſo much the mo [rather mór] and better frut it browht-forth. Too whoom the wal-nut ſayeth: art 30 thu yn-mýnd-ful of the prou'erb, ſaying thus: a nut, an as, a wo-man be' bound with ón law. Thæȝ thre' doo no-thing rihtly if ſtrýp7 lau'-of.

The moral.

This fábl grantęth, that oft týmż men ąr wǫnt too ſtrýkin them-ſelu'7 with their-own dart7.

61. Of the as not fýnding an end of labǫrż.

The as waȝ v'exed v'ery-mųch in the winter-tým, bicaųȝ he' waȝ hųrtt with too-mųch cóld, and had hard food of fodder, whær-for he' wiſhęd for the temperatnes of the ſpring, and the tender gras. Bųt when ſpring-tým waȝ cǫmm, and he' waȝ conſtrained of hiȝ maiſter, whoo waȝ a potor, too cary potorż clay intoo the floor, and wǫǫd too the kill, and from-thenc' too cary-fǫrth hip-týlż, gųtter-týlż, and comųn týlż too diu'ers plác'e7, be'ing wery of the ſpring-tým, in which he' abýdd ſo many labǫrż, he' mųch deȝýręd ſǫmer in al praierż, that hiȝ maiſter be'ing lett with ræping, miht ſųffer him too reſt. Bųt then alſo when he' waȝ compeled too bær the ne'w córn intoo the floor, and from-thenc' too bær the threſhed córn hóm, nether waȝ thér a plác' of reſt for him: he' hópęd that at-læſt at the tým of gathering of ǫther frut woųld be' an end of hiȝ labǫrż. Bųt when then alſo he' did not perc'eiu' the end of hiȝ e'u'lż too be' at-hand, ſe'ing-that wýn, aplż, and wǫǫd wær too be' caried daily. He' wiſhęd erneſtly agein the ſnowż and yic' of winter, that at-læſt ſǫm reſt miht be' granted him then from ſo græt labǫrż.

The moral.

This fábl ſhewęth, that thér be' no týmż of the preſent lýf, which be' not ſųbject too continual labǫrż.

62. Of a moųc' that woųld mák fre'nd/hip with a cat ǫr wæȝl.]

V'ery-many mýc' abýding in the hólow plác' of a wal, be'held a cat, that lay in a garnerd of boord7 with a hanging-dǫwn hed and ſad coųntenanc'. Then ón of them, ſayęth: this bæſt ſe'męth ſǫm-what coųrtiǫs and g'entl. For with the coųntenanc' it-ſelf he' ſhewęth-fǫrth a c'ertein holines, I wil

ſpæk too him, and knit an yn-loozabl fre'nd/hip with him. Which when he' had ſayed, and comm ne'rer, he' waz tákn of the cat, and torn-aſunder. Then the reſt ſe'ing thæz thingz, ſaid with them-ſeluz: It iz not v'erily, it iz not too-be' truſted
5 or a man muſt not truſt] raſhly too a countenanc'.

The moral.

This fábl granteth, that men be' not too be' judged by countenanc', but by their workz, ſe'ing cruel wolfz ly hydd oftn týmz ynder a ſhe'pz ſkin.

10 63. Of an as that feru'd an yn-thank-ful maiſter.

An as that had feru'ed a c'ertein yn-thank-ful maiſter many ye'rz, with foot not offending, fel ónc' (ynder hiz burdn az it chanc'eth) whýl/t he' waz croocht with a heu'y pak, and going in a rowh way. Then hiz maiſter be'ing yn-plæzabl
15 or angri] compeled him with many ſtrýpz too arýz, caling him ſlow and doltiſh bæſt. But that wretch ſayed thæz thingz with him-ſelf among the ſtrýpz: How yn-thank-ful a maiſter hau' I (be'ing yn-happy) chanc'ed-on ? For thowh I hau' feru'ed him much tým without offenc', yet he' dooth
20 not weih this ón falt with ſo many my óld good turnz.

The moral.

This fábl iz deu'yzed ageinst them, that be'ing yn-mýnd-ful of good turnz be'ſtowed on them, folow alſo with cruel puniſhment on the læſt offenc' of their wel-dooorz.

25 64. Of a wolf counſling a porkepin that ſhe' ſhould lay-away her priklz.

A wolf be'ing hungri bent hiz corag' on a porkepin, whoom not-withſtanding he' durſt not aſſayl, bicauz ſhe' waz fenc'ed eu'ery-whær with arowz. But he' be'gan too counſl
30 her throwh a deu'yzed ſutlty too ſpooil her, that for a litl whýl ſhe' ſhould not cary ſo græt a burdn of wepnz on her bak, ſe'ing-that archorz did not carý any thing, but when

the tým of battel waȝ at-hand. Too whoom the porkepin ſaieth: ón muſt be'le'u' that the tým of fihting ageinſt a wolf iȝ al-way.

The moral.

This fábl granteth, that a wýȝ man must be' al-way fenc'ed ageinſt the dec'eit7 of enemyż and yn-knowN perſNż. 5

65. Of the mouc' ſeting a kiht at liberty.

A mouc' beheld a kiht wrapt in the ſnár of a fowlor, he' pitied the bird, thowh enemy too him, and the tying7 be'ing knawN-aſunder, mád for him way too-fly-away. The 10 kiht forget-ful of ſo græt good turN, when he' ſaw him-ſelf lós, catching the mouc', ſuſpecting no ſuch thing, tór him with hiȝ talant7 and bæk.

The moral.

The fábl ſheweth, that miſche'u'oos men ar wont too 15 recompenc' ſuch thank7 too their wel-dooorż.

66. Of the fiſh caled a pirwincl, cráu'ing of Jupiter that ſhe' miht cary-abród her hows with her.

When Jupiter from the be'gining of the world granted too eu'ery bæſt the gift7 that they had cráu'ed, the pirwincl 20 deȝýred of him that ſhe' miht cary her hows about. She' be'ing aſked of Jupiter, whær-for ſhe' aſked ſuch a gift of him, which would be' heu'y and gre'u'oos too her, ſayeth, I hau'-le'uer, or am wilinger too] bær a heu'y burdN continually, than that I can not be' abl too au'oid an il neihbor when 25 it ſhal lýk me'.

The moral.

This fábl ſheweth, that the neihborhood of the e'u'l iȝ too-be' fle'dd with eu'ery dis-commodity.

67. Of a hedg'-hog thruſting-out an adder be'ing hiȝ óſtis. 30

A hedg'-hog fór-knowing winter too be' at-hand, deȝýred the adder that ſhe' would grant him a plác' in her-owN cáu'

ageinſt the forc' of the cóld. Which when ſhe' ħad dooņn, the hedg'-hog rowling him-ſelf hither and thither prikţ the adder with the ſharpnes of hiȝ priklz, and tormentęd her with græt gre'f. The adder ſe'ing that it ẉent il with hir-
5 ſelf, when ſhe' ţook the hedg'-hog in hǫws-hóld prayęd him with faier-ſpókn word7, that he' woųld go oųt, for-aȝ-mųch-aȝ the plác' waȝ narow for twoo. Too whoom the hedg'-hog ſaięţħ, ļet him go-oųt that can not tary he'r. Whær-for the adder perc'eiu'ing that thér waȝ no plác' for her thær, ẉent
10 thenc' from her lodg'ing.

The moral.

The fábl ſhewęţħ, that they ąr not ţoo be' alǫwed in felowſhip, that ąr ábl ţoo ţħrųſt ys oųt.

68. Of a hár prefering him-ſelf be'fór the fox bycaųȝ
15 of the ſwiftnes of hiȝ fe't.

A hár accǫmptęd him-ſelf wǫrthy that ſhoųld be' pre=fered be'fór the fox, bicaųȝ he' exc'elęd her far in ſwiftnes of fe't. Then the fox ſayţħ, bųt I ħau' hapnęd with an exc'elenter wit, with which I dec'eiu' the dog7 oftner than
20 thų ḑooſt with thy ſwiftnes.

Thę moral.

This fábl ſhewęţħ, that ſwiftnes of the body and ſtrengţħ, ąr ou'ercǫmed of ẉit a-græt-way.

69. Of an óld man læu'ing the lųſt of the fleſh
25 bicaųȝ-of fe'blnes.

A c'ertein man ende'wed with a ſingular holines, war=nęd a c'ertein óld man, that at the laſt he' woųld let-pas the v'ýc' of yn-law-fųl lųſt, whær-intoo he' ħad trau'elęd erneſtly. Too whoom the óld man ſayęţħ: O holy father, I wil obey
30 ŋoųr v'ery-holy and v'ery-gǫǫd warning7. For I perc'eiu' that the vc' of lechery ḑooţħ hųrt me' ſǫm-what, and my ŋard iȝ not adu'anc'ed any-mór.

The moral.

This fábl ſheweṭh, that e'u'l men ar wont too læu'-of ac-cuſtomed v'ýc'e7 not for the lou' of v'ertu and of God, but for fær and fe'blnes.

70. Of a c'ertein huſband-man and a poet. 5

When a c'ertein huſband-man going too a poet, whooz fe'ld7 he' tiled, found him alón among book7, he' aſked him by what mæn he' could liu' ſo alón. Too whoom he' ſaith, I be'gan too be' alón ónly after-that thu gotſt thy-ſelf hither.

The moral. 10

This fábl ſheweṭh, that lærned men that ar gárded continually with the company of v'ery-lærned men, ar then alón when they ſhal be' among yn-lettered men.

71. Of a wolf be'ing appareled with a ſhe'p7 ſkin, that deu'oured the flok. 15

A wolf be'ing-arayed with a ſhe'p7 ſkin, mingled himſelf in a flok of ſhe'p, and daily kild ſom-ón of them. Which when the ſhe'pp-herd had markt, he' hangd him yp on a v'ery-hih tre'. The other ſhe'pp-herd7 aſking why he' had hanged-yp a ſhe'p, he' ſaieṭh, truly it iz a ſhe'p7 ſkin, az ye' ſe', but the de'd7 be' a wolf7. 20

The moral.

This fábl ſheweṭh, that men ar not too be' judged by their apparel, but by their work7. For many ynder ſhe'p7 clóthing7 doo wolfiſh work7. 25

72. Of a father exórting hiz ſon too v'ertu in v'ain.

A c'ertein father exórted hiz ſon (be'ing whólly-ge'u'n too v'ýc'e7) with many word7, that (the way of v'ýc'e7 be'ing forſákn) he' would diligently watch too v'ertuz, that would bre'd him praiz and óneſti. Too whoom the ſon ſayeṭh: 30

father, ÿe' exŏrt me' in v'ain ţoo doo thæʒ ţħing7. For I ħau' hæ'rḑd, aʒ ṁen ſay, many præchorẑ that ḑid exŏrt too the way of v'ertuẑ far-better than ÿoų, ÿet I ħau' neu'er folowęd their warnɴing7 thær-ÿntoo.

The moral.

The fábl ſhewęţħ, that ṁen of a wicked natùr wil depart from v'ýc'e7 by no manẑ exŏrtaţion.

73. Of a dog kiling hiʒ maiſterẑ ſhe'p, of whooṁ he' waʒ hangd-ÿp.

A c'ertein ſhe'pp-herd gąu' hiʒ ſhe'p ţoo-be' ke'ptt of a dog, fe'ding him with v'ery-gǫǫd mæt7: bųt he' oftɴ týmẑ kilḑ ſǫm-ón ſhe'p. Which when the ſhe'pp-herd ħad per= c'eiu'ęd, he' táking the dog waʒ wiling ţoo kil him. Too whooṁ the dog ſaięţħ, what, deʒýr ÿoų ţoo kil me' ? I am ón of ÿoųr hǫwshold-fólk7, kil the wǫlf rather, that con= tinually lyęţħ in way for ÿoųr fóld. Ÿe-rather, ſayęţħ the ſhe'pp-herd, I ţħink the' mór-wǫrthy of deţħ than the wǫlf: for he' profeſęţħ him-ſelf mýn enemy opɴly, bųt thų lesɴęſt my flok daily ÿnder a ſhew of fre'ndſhip.

The moral.

This fábl graɴtęţħ, that they ąr ţoo-be' pųniſhed mór a-græt-dæl, that hųrt ÿs ÿnder a ſhew of fre'ndſhip, than thóʒ that profes them-ſelu'7 opɴly ţoo be' oųr enemyẑ.

74. Of a ram fihting with a bųl.

Thér waʒ a c'ertein ram among the flok7 that bær wǫl, of ſo græt ſuernes of hóʀɴẑ and hed, that he' by-and-by and æʒily ou'er-çám the ǫther ramẑ. Whær-for when he' coųld fýnd no ram any-mór that ḑųrſt ţoo ſtand ageinſt him rųning at ón, he' be'ing liftt-ųp with ac-cųſtǫmed v'ictoryẑ, ḑųrſt ţoó prou'ók a bųl too the fiht. Bųt at the firſt me'ting-toogether, when he' ħad bųtęd ageinſt the bųlẑ fór-hed, he' waʒ ſtrýkɴ-

bak with ſo cruel a ſtrók, that al-móſt dying he' ſayęd thæʒ wordʒ: I am a fool, what hau' I dooŋn ∾ Why waʒ I bóld too prou'ók ſo mihti an adu'erſary, too whoom natùr hath creátęd me' no match ∾

The moral. 5

The fábl ſhewęth, that a man muſt not ſtrýu' with mithier men.

75. Of a widow and a gre'n as.

A c'ertein widow hau'ing a ſingl lýf, deʒýręd or waʒ deʒýrǫos] too mary, but durſt not, be'ing afraid-of the pe'plż 10 moking, whoo ar wǫnt too accus with il ſpe'cheʒ thóʒ wǫmen that go-on too ſecond mariag'. But a goshop of her ſhewęd by this art, hǫw the pe'plż v'oyc'eʒ wær too be' deſpýʒed. For ſhe' commandęd that a whýt as, which the widow had, ſhould be' painted in a gre'n cǫlǫr, and be' lædd- 15 about thrǫwh al the ſtre'tʒ of the tǫwn. Which when it waʒ doonn, ſo græt wǫndering cám on al men at the be'gining, that not ónly boyż, but alſo óld men mooued with this yn-ac-cuſtǫmed thing, wait-on the as for phanſyż ſák. Afterward, when ſuch bæſt waʒ daily lædd thrǫwh the c'ity, 20 they left-of too wǫnder. Saięth the goshop too the widow, it wil hapn too the' lýk wyʒ. For if thu ſhalt ták a hǫwsband, thu ſhalt be' the pe'plż tál for a few dayż, afterward this ſpe'ch wil be' huſht toó.

The moral. 25

This fábl ſhewęth, that thér iʒ no-thing wǫrthy of græt wǫndering, which thrǫwh length of týme dooth not læu'-of too be' a wǫnder.

76. Of an ægl táking-away a cǫnyż chýlddérn or rather rabbetʒ.] 30

An ægl hau'ing-næſted in a v'ery-hih tre' ſnatch-yp for her yǫng-ónż food, a cǫnyż rabbetʒ that fe'dd not far from

thenc': whoom the cǫny prayęd with faier-ſpókɴ word⁊, that he' woųld v'oųchſáf ţoo reſtór her chýlddérɴ too her. Bųt he' ţhinking her aʒ be'ing litl, and a bæſt of the erţh, and not ábl ţoo hųrt him, doųtęd not ţoo tær them in pe'c'e⁊ 5 with hiʒ talant⁊ in the damẑ ſiht, and ţoo lay them ţoo hiʒ ŋǫng-ónẑ ţoo-be' ætɴ. Then the cǫny be'ing mųch moou'ed for the deţh of her chýlddérɴ, ſųfferęd this wrong in no wyʒ ţoo eſcáp yn-pųniſhed. For ſhe' digęţh-yp by the root⁊, the tre' that ħeld-yp the næſt: whoo faling with a liht forc' of 10 the wýnd⁊, caſtţ-oųt ypon the groųnd the ægſẑ ŋǫng-ónẑ, be'ing aʒ-ŋet yn-fethered and not flųſh, whoo be'ing ætɴ-yp of the wýld bæſt⁊, ŋe'ldęd too the cǫny a græt cǫmfort of her ſorow.

The moral.

15 This fábl ſhewęţh, that no man be'ing bóld of hiʒ mihtines, owht ţoo deſpýʒ the wæker, ſe'ing-that the fe'bler ſǫm týme may reu'eng' the wrong⁊ of the mihtier.

77. Of a pýk be'ing a riu'er-fiſh, deʒýring ǫr phanſying the kingdǫm of the ſæ.

20 Thér waʒ in a c'ertein riu'er a fiſh [caled] a pýk, whoo exc'e'dęd the ǫther fiſhe⁊ of the ſám riu'er in faiernes, grætnes, and ſtrengţh. Whær-for al the fiſhe⁊ wǫnderęd at him, and ŏnoręd him che'fly aʒ king. Whær-for he' be'ing liftt-yp yntoo prýd, ƀe'gan ţoo deʒýr a græter rul. Thær-for the 25 riu'er, whær-in he' ħad reynęd many ŋe'rẑ, be'ing forſákɴ, he' entrędi ntoo the ſæ that he' miht chaleng' the kingdǫm thær-of yntoo him-ſelf. Bųt fýnding a dolphin of wǫnder-fųl grætnes, which reynęd thær-in, waʒ ſo chác'ed of him, that fle'ing-away, he' coųld ſcant go intoo the moųţh of the riu'er, 30 from-whenc' he' ɖųrſt not any-mór go-oųt.

The moral.

This fábl warɴęţh ys, that we' be'ing content with oųr-owɴ materẑ, ſhoųld not cráu' thóʒ ţhing⁊, which be' far-græter than oųr ſtrengţh.

78. Of a ſhe'p ſpæking in repróch too a ſhe'pp-herd.

A ſhe'p ſpák in repróch too a ſhe'pp-herd, bycauʒ not be'ing content with the milk that he' milkt from her for hiʒ-own vc' and hiʒ chýlddérnž, he' did mór-ou'er deſpooyl her of her fle'c'. Then the ſhe'pp-herd be'ing angri dre'w her ſon too deth. The ſhe'p ſayeth, canſt thu doo any thing wors yntoo me' ∾ The ſhe'pp-herd ſayeth, that I may kil the', and caſt the' forth too be' deu'oured of wolf7 and dog7. The ſhe'p ſpák no-thing færing yet græter e'u'lž.

The moral.

This fábl ſheweth, that men owht not too be' angri ageinſt God, if he' ſuffer riches and chýlddérn too be' tákn from them, ſe'ing-that he' can alſo bring græter puniſhment7 bóth on the liu'ing and ded.

79. Of a cartor, and a cart-whe'l cræking.

A cartor aſked the cart, whær-for the whe'l, that waʒ the wors cræked, ſe'ing-that the reſt did not the ſám thing. Too whoom the cart ſayeth, the ſik ar wont al-way too be' wayward and qerulous or ful of complaint7.]

The moral.

This fábl ſheweth, that e'u'lž ar wont al-way too ſtir men too complaint7.

80. Of a man be'ing wiling too proou' hiʒ fre'nd7.

A c'ertein v'ery-rich man and frank, or liberal] had græt plenty of fre'nd7, whoom he' had v'ery-oftn too ſuper, yntoo whoom they cám v'ery-wilingly. But he' be'ing wiling too try whether they would be' faith-ful too him in laborž and dang'erž, caled them al toogether, ſaying that enemiž wær rýʒn ageinſt him: too deſtrooy whoom, he' had determined too go. Whær-for they ſhould go with him, wepnž be'ing cauht with háſt, that they miht reu'eng' the wrong7 offered

him. Then al exc'ept twoo ƀe'gan ţoo excuș them-ſelu'ʒ. Thær-for the reſt be'ing ſhákn-of, he' accoụntęd thóȝ twoo only in the nụmber of fre'ndʒ, whoom afterward he' lọu'ęd ſingularly.

The moral.

This fábl ſhewęth, that contrary fortùn iȝ the v'ery-beſt trial of fre'ndſhip.

81. Of a fox praiȝing hárż-fleſh too a dog.

When a dog chác'ęd a fox, and ſhe' kne'w that ſhe' ſhoụld be' caụht by-and-by, and that ſhe' coụld not fýnd any ọther way: ſhe' ſayęth, O dog, why deȝýręſt thụ ţoo deſtrooy me', whooż fleſh can be' for no vc' too the' ? Catch rather that hár (for thér waȝ a hár not far-of from-thenc') whooż fleſh men al-toogether ſay ţoo be' móſt-ſwe't. Thær-for the dog be'ing moou'ed with the foxéʒ coụnc'l, the fox be'ing lett-alón, folowęd after the hár, whoom for-al that he' coụld not ták bycaụȝ-of her ỵn-credibl ſwiftnes. A few dayż after, the hár me'ting the fox accuſęd her ſharply: for the hár ḥad hæ'rḍd the wordʒ, that ſhe' ḥad ſhewęd him too the dog. Too whoom the fox ſaięth, O hár why ḍooſt thụ accuș me', whoo ḥau' praiȝęd the' ſo grætly ? What woụldſt thụ ſayęd, if I ḥad dis-praiȝęd the' ?

The moral.

This fábl ſhewęth, that many men deu'ýȝ deſtrụction too ọther ỵnder the ſhew of praiȝing.

82. Of the hár cráu'ing of Jupiter ſụtlty: and of the fox cráuing ſwiftnes.

The hár and the fox cráu'ęd of Jupiter: the hár, that he' miht ịooyn ſụtlty too hiȝ ſwiftnes of fe't: the fox, that ſhe' miht ịooin ſwiftnes too her ſụtlty. Too whoom Jupiter anſweręd thụs: frō the be'gining of the world we' ḥau' grantęd too eu'ery liu'ing tḥing their giftʒ from oụr móſt-

liberal bọʒom. Bụt ţoo ḥau' ge'u'ɴ al ţḥingʒ too ón miht ḥad be'ṇ the wrong of ọther.

The moral.

This fábl ſhewẹţḥ, that god ḥaţḥ graɴtẹd too eu'ery-ón their giftʒ with ſo indifferent balanc', that eu'ery-ón owht ţoo be' content with hiʒ porţion. 5

83. Of a hors be'ing yn-dreſt, bụt be'ing ſwift, and of ọther moking him.

Many horſeʒ wær browht too gámž for rụning, be'ing trimed with v'ery-faier trapingʒ, exc'ept ón, whoom be'ing yn-dreſt, and yn-fit, ọr yn-hanſọm] for ſụch a trial, the reſt mokţ, and ţḥowht not that he' wọuld be' a winor at any týın. Bụt when the týın of rụning çám, and al wẹnt ọut-of the plác'eʒ of ſtay, when the trụmpetʒ ſọund waʒ ge'u'ɴ, then at-lengţḥ he' ſhewẹd họw mụch he' be'ing laụht-at a litl be'fór, exc'elẹd the reſt in ſwiftnes. For al the ọther be'ing left be'hýnd him a long ſpác', he' gọt the gám. 10 15

The moral.

The fábl ſhewẹţḥ, that men ạr not ţoo-be' ịụdg'ed by the ọutward ſhew, bụt by their v'ertu. 20

84. Of a hụſband-man be'ing lett-cọm too a lawior by a kidʒ v'oic' ọr crying.]

A c'ertein cọntry-man be'ing wrapt in a gre'u'ọos mater in law, çám too a c'ertein lawior, that he' be'ing hiʒ defendor, he' miht get-ọut him-ſelf. Bụt the lawior be'ing lett with ọther buʒines, cọmmaɴdẹd ţoo be' anſwered-agein, that he' cọuld not nọw be' at leiʒur for him, whær-for he' ſhọuld go-away ţoo retụrɴ an-ọther-týın. The cọntry-man whoo trụſtẹd v'ery-mụch too this lawior, aʒ an óld and faiţḥ-fụl fre'nd cọming-agein v'ery-mụch, waʒ neu'er lett-in. At lengţḥ, caryıng-fọrţḥ with him a kid, ẏet ſụking and fat, he' ſtood 25 30

be'fór the lawiorž hǫws, and pinching the kid, conſtraynęd him ţoo blæt: the portor whoo by hiȝ maiſterž cǫmmaNdment waȝ wǫnt by-and-by ţoo let-in men bringing gift7, the v'oic' of the kid be'ing hæ'rdd, opNing the gát ſtraiht-way, bidd the man go-in. Then the cǫntry-man be'ing tųrNed toward the kid, ſaięth, I thank the' my litl kid, that haſt mád thæȝ doorž ſo æȝi for me'.

The moral.

The fábl ſhewęth, that no thing7 be' ſo hard and yn-æȝi which gift7 can not opN.

85. Of a ŋǫng man be'ing fe'bl thrǫwh the act of g'enerațion, and of a wǫlf.

A c'ertein ŋǫng man marięd a wýf, and the ſám alſo a prety ŋǫng wench, ſǫm-what faier, and ge'u'N too plæȝur, whoož yn-brýdled lųſt whýl he' deȝýręd ţoo ſatiſfy, he' emptięd hiȝ looynž ſo, that in few dayž after he' waȝ mád læn, and ſe'męd mór-lýk a ded man than a-lýu'. He' waȝ not ábl ţoo go, not ţoo ſtand, not ţoo doo any exerc'iȝ, bųt waȝ glad of ſiting in the ſųn aȝ ón be'ing óld. Thær-for whýlſt he' ſtanding in a ſųni plác', warMęd him-ſelf with the hæt of the ſųn, it hapNęd that hųntorž whoo hųntęd-after a wǫlf, had their įǫrny thaT way, whoom when the ŋǫng man aſkęd, why they had not çaųht the wǫlf: they ſay, we' wær not ábl ţoo get him bicaųȝ-of hiȝ yn-credibl ſwiftnes. Then the ŋǫng man ſayęth, ſuerly this wǫlf owht not ţoo hau' a wýf. For if he' wær įooined too a wýf, he' woųld neu'er be'n mihti with ſo græt ſwiftnes of the fe't.

The moral.

This fábl ſhewęth, that no man iȝ ſo ſtrong and ſtoųt, whoom too-mųch vc' of lechery may not mák fe'bl and wæk.

86. Of an óld man thrǫwing-dǫwn with ſtónž a ŋǫng man táking-away aplž from him.

A c'ertein óld man deȝýręd with faier ſpókN word7 a ŋǫng man táking aplž away from him, that he' woųld cǫm-

dǫwn from the tre', and not ţoo bær-away hiʒ thing7. Bųt when he' poųrẹd word7 in v'ain, the ŋǫng man deſpýʒing hiʒ ág' and word7, he' ſayẹth, I hæ'r that thér iʒ v'ertu not ónly in word7, bųt alſo in ĕrb7. Thær-for he' be'ginẹth ţoo plųk gras, and ţoo caſt it at him. Which thing the ŋǫng man be'hólding waʒ falɴ-oųt intoo erneſt laųhing, and thowht that the óld man dótẹd, that þe'left that he' waʒ ábl ţoo dryu' him from the tre' with gras. Then the óld man deʒýring ţoo try al thing7, ſayẹth, ſe'ing-that thér be' no wǫrking7 of word7 and of ĕrb7 ageinſt the ſnatchorž of my thing7, I wil wǫrk with ſtónž, in whoom men ſay thér iʒ v'ertu alſo, and hųrling at the ŋǫng man the ſtónž, whær-with he' had filẹd hiʒ lap, conſtrainẹd him ţoo go-dǫwn, and ţoo go-away.

The moral.

This fábl ſhewẹth, that al thing7 ạr ţoo-be' aſſaied of a wýʒ man, be'fór that he' fle' too the aid of wepɴž.

87. Of the nihtingál promiſing the hawk a ſong for her lýf.

A nihtingál be'ing caųht of a hųngʀi hawk, when ſhe' perc'eiu'ẹd that ſhe' waʒ ţoo-be' deu'oųred of him by-and-by, deʒýrẹd him with faier ſpe'ch, that he' woųld let her go, promiſing that ſhe' woųld reſtór a græt reward for ſo græt a gǫǫd tųʀɴ. Bųt when the hawk aſkẹd her what gǫǫd wil ſhe' coųld be' ábl ţoo reqýt him ∾ She' ſayẹth, I wil deliht thýn ærž with ſong7 aʒ ſwe't aʒ hǫny. Bųt the hawk ſaiẹth, I am mór wiling thų ſhoųldſt deliht my bely, for I can liu' withoųt thy ſong7, I can not withoųt mæt.

The moral.

This fábl graɴtẹth, that profit7 ạr ţoo-be' ſett be'fór plæʒurž.

88. Of a lion chooʒing a hog ţoo be' a cǫmpanion for him.

When a lion waʒ wiling ţoo ịooyn too him part-tákorž in fre'ndſhip, and many bæſt7 deʒýrẹd ţoo ịooyn them-ſelu'7

too him, and erneſtly cráu'ęd it with entrétiẑ and praierẑ. The reſt being deſpýȝed, he' woųld fal in fre'nd/hip with the hog ónly: and be'ing aſked the caųȝ, anſwerę̧d: Bycaųȝ this bæſt iȝ ſo faitħ-fųl, that he' forſákętħ hiȝ fre'ndꝭ and cǫm-panionẑ at any tým in no daɴg'er hǫw græt ſoeu'er.

The moral.

This fábl tæchętħ, that their fre'nd/hip iȝ ţoo-be' deȝýred, whoo in tým of adu'erſity ḑoo not ſtep-bak from-ge'u'ing ayd.

89. Of a gnat deȝýring mæt and hǫws-room of a be'e'.

When a gnat geſęd that he' ſhoųld dy in the winter-tým for hųnger and cóld, he' ẉent too the ſtanding-plác'eꝭ of be'e'ẑ, cráu'ing of them mæt and hǫws-room, which if he' miht ħad gǫtɴ of them, he' promiſęd that he' woųld tħrǫwhly tæch their chýlddérɴ the art of muſik. Then a c'ertein be'e' ſayętħ: Bųt I am mór-wiling my chýlddérɴ ſhoųld lærɴ mýn-owɴ art, that ſhal be' ábl ţoo dis-chárg' them from the daɴg'er of hųnger and cóld.

The moral.

This fábl warɴętħ ys, that we' bring-yp oųr chýlddérɴ in thóȝ artꝭ, that may defend them from pǫu'erty.

90. Of an as be'ing a trųmpetor, and of a hár be'ing a carior of letterẑ.

The lyon [be'ing] king of fower-footed bæſtꝭ, [and] redy-ţoo-fiht ageinſt the birdꝭ, ſet in aray the frųntꝭ of the battel of hiȝ fowʀ-footed bæſtꝭ. Be'ing aſked of the bár, what the dųlnes of the as, or the fær-fųlnes of the hár coųld be' ábl ţoo bring-fǫrtħ too the v'ictory, whoom he' ſaw thær ţoo be' preſent among the ǫther ſoldŋorẑ, anſwerę̧d: the as ſhal ſtir-yp the ſoldŋorẑ too the fiht with the noyȝ of hiȝ trųmpet, bųt the hár ſhal vȝ the offic' of a letter-carior bicaųȝ-of the ſwiftnes of hiȝ fe't.

The moral.

The fábl mænęth, that no man iȝ ſo mych too be' de-ſpýȝed, that iȝ not ábl too doo ys gǫǫd in ſǫm thing.

91. Of hawk7 be'ing enemyž among them-ſelu'7 whoom the culu'erž a-pæc'ęd. 5

The hawk7 be'ing enemiž ón too an-ǫther fowht daily, and be'ing occupyed with their-own hátred7 did not trǫbl ǫther bird7. The culu'erž be'ing ſory for their cás, browht them at-ón, embaſſadorž be'ing ſent. But when they wær throwhly-mád fre'nd7 among them-ſelu'7, they left not of too 10 trǫbl and kil the ǫther wæker bird7, and che'fly the culu'erž. Then the culu'erž ſayęd with them-ſelu'7, hǫw profitabler for ys waȝ the hawk7 faling7-out, than their agre'ing toogether.

The moral.

This fábl warnęth, that the hátred of e'u'l c'itiſenž iȝ 15 rather too-be' mainteined than putt-away, that whýlſt they ſtrýu' among them-ſelu'7, they may ſuffer gǫǫd men too liu' qietly.

92. Of a wǫ-man bæring fier intoo hir hǫws-band7 hǫws.

A c'ertein ſkil-ful man marięd a wýf. And be'ing aſked 20 of hiȝ fre'nd7, what that litl torch ſhould mæn, which the ne'w maried wýf bringęth burning out-of hir fatherž hǫws, and which ſhe' about-too go intoo her hǫws-band7 hǫws lihtęd-agein and carięth-in: ſayęth, it mænęth that too-day I bring intoo my hǫws fier caried-away out-of my father- 25 in-lawž hǫws.

The moral.

The fábl mænęth, that wǫ-men be' oftn týmž a c'ertein fier, which burnęth-yp the hǫws-band7 gǫǫd7.

93. Of a græt offic'or be'ing condemned of extortion. 30

A c'ertein che'f offic'or that had pild a prou'inc' ǫr cǫntry] waȝ condemned of extortion, and when with much a-doo he'

reſtórẹd thing⁊ tákɴ from ọther, a c'ertein dwelor in the prou'inc' ọr cọntry] ſayẹd, this oụr prætor ḍooth aȝ wọ-men, whoo conc'eiu'ing frut ạr wọnder-fụlly delihted, bụt when they bring-fọrth thóȝ frut⁊ they ạr tormented with in-credibl
5 ſorow.

The moral.

The fábl mænẹth, that ọther menȥ thing⁊ ạr not ţoo-be' caụht-yp of ys, leſt we' be'ing conſtrained ţoo pụt them a-way ſhoụld be' ſtrýkɴ with ſorow.

10 94. Of an óld man be'ing wiling ţoo delay deth.

A c'ertein óld man deȝýrẹd deth, whoo çám redy-ţoo ták him oụt-of lýf, that ſhe' woụld ſtay v'ery-litl whýlſt he' miht frám hiȝ teſtament, and miht mák redy ọther nec'eſſaryȥ for ſo græt a ịọrny. Too whoom deth ſayẹth: why haſt thụ
15 not mád redy hither-too be'ing warɴed ſo oftɴ of me' ∾ And when the óld man ſayḍ that ſhe' waȝ neu'er ſe'n of him any-mór. Deth ſayẹth, when I ḍid daily catch not ónly thy lýk, of whoom almóſt nón remain nọw, bụt alſo ŋọng men, chýlddérɴ, [and] infant⁊, ḍid I not warɴ the' of thy
20 mortality ∾ when thụ perc'eiu'ẹdſt that thy yiȥ waxẹd dụl, that thy hæ'ring waȝ les, and that thy ọther ſenc'e⁊ ḍid fayl daily, thụ ḍidſt perc'eiu' thy body ţoo wax heu'y, ḍid I not tel the' that I waȝ-nih, and ḍooſt thụ deny that thụ ạrt warɴed ∾ Whær-for it mụſt not be' deferɴd fụrther.

25 The moral.

This fábl ſhewẹth, that we' mụſt liu' ſo, aȝ-thowh we' ḍoo ſe' deth ţoo be' al-way at-hand.

95. Of a cọu'etọos man ſpæking too a bag of mọny.

A c'ertein cọu'etọos man dyẹd, whoo aboụt-ţoo læu' a
30 græt hæp of góldɴ mọny il got, aſkẹd the bag of mọny, which he' had cọmmaɴdẹd ţoo be' browht too him dying, too whoom it ſhoụld bring deliht ∾ Too whoom the bag ſayẹth,

too thy execùtorẑ, whoo wil ſpend the mǫny *got*ɴ of the' with ſo mychch ſwet, on harlot⁊ and banket⁊: and too the diu'ſẑ, that ſhaſ ták in bond*ag*' thy ſowl too eu'er-laſt*i*ng pyniſh-*m*ent⁊.

The moral. 5

This fábl ſhewęth, that it iȝ a v'ery-fool*iſ*h*n*es ţoo labǫr on thóȝ thing⁊, that ąr redy ţoo bring ioy too ǫther, byt wil bring torment too oyr-ſelu'⁊.

Finis.

*

*

*

1. Of a fox and a gót. 10

A fox and a gót be'*i*ng v'ery-thirſt*i* ẉent-dǫwn intoo a well, whær-in when they ḥad thrǫwh*ly* drynk, the fox ſayęth too the gót look*i*ng-aboyt the way bak-agein. O gót, be' of gǫǫd cǫrag', for I ḥau' deu'ýȝęd by what mæn bóth may be' at liberty agein. If thy wilt lift thy-ſelf yp-riht, thy fór-fe't 15 be'*i*ng moou'*e*d too the waſ, and ſhaſt bend-yp thy horɴẑ, thy chin be'*i*ng *b*rowht too thy breſt, and I læp*i*ng-ou'er by thy bak and horɴẑ, and go*i*ng-away oyt-of the well, wil gýd the' oyt thenc' after*w*ard. Too whooẑ coync'l the gót hau'*i*ng tryſt, and obey*i*ng aȝ ſhe' bidḍ, her-ſelf læpţ oyt-of the well, 20 and after*w*ard for ioy ietęd on the brim of the well, and reioyc'ęd-græt*ly*, hau'*i*ng no cár of the gót. Byt when ſhe' waȝ accuſ*e*d of the gót aȝ bræk*o*r of promis, ſhe' anſweręd: tru*ly* O gót, if thy hadſt aȝ mych perc'eiu'*i*ng in thy mýnd aȝ thy haſt long hærẑ on thy chin, thy woyldſt not ḥad 25 goŋ-dǫwn intoo the well be'fór that thy ḥadſt ḥad aſſur*a*nc' of retyrɴ*i*ng.

The moral.

This fábl graɴtęth, that a wýȝ man owht ţoo ſerch the end be'fór-that he' cǫm ţoo doo a thing thrǫwh*ly*. 30

2. Of the fox and the lion.

The fox ħau'ing-ſe'n no lion be'fór, when ſhe' me'tt him on the ſuden waȝ ſo a-frayd with the ſiht of him, that it lakt litl but ſhe' ſhould be' ded. Which thing when it hapn-
5 ed agein afterward, ſhe' waȝ a-fraid at the ſiht of the lion, but not ſo aȝ at-firſt. But when ſhe' had be'hóldn the ſám lion the third tým, ſhe' waȝ not ónly not a-fraid, but going too him bóldly ſpák and talked with him.

The moral.

10 This fábl granteth, that cuſtom and accompanying máketh that thóȝ thing7 that be' móſt-ŏrribl and too-be' færed, ſe'm nether ŏrribl nor fær-ful.

3. Of a cok and a partridg'.

When a c'ertein man had cok7 in hiȝ hows, he' bowht
15 a partridg', and gau' her too-be' cheriſhed intoo the company of the cok7 too-be' fated-toogether with them, but the cok7 by-and-by eu'ery-ón fór him-ſelf did být and driu' her a-way. The partridg' waȝ tormented in her-ſelf, thinking that ſuch thing7 wær layed on her by the cok7, bycauȝ her kýnd waȝ
20 ſtrang' from their kýnd: but when not much after ſhe' be'-held them fihting among them-ſelu'7, and ſtrýking ón-an-other, be'ing reſtóred from ſorow or heu'ynes] ſayeth, truly I wil not be' tormented in my-ſelf any-mór he'r-after, ſe'ing them fihting among them-ſelu'7.

25 ### The moral.

This fábl granteth, that a wýȝ man owht too bær with an in-different mýnd deſpýt7 doonn by ſtrang'orż born, whoom he' ſe'eth not too forbær from the wronging of their fa-miliarż.

30 ## 4. Of the fox and a hed be'ing-found.

Onc' or on a tým] a fox be'ing entred intoo a harporż hows, whýl ſhe' ſerched al the toolż pertayning too muſik.

and al the howsbold-ftuf, fhe' found a hed *mád* cuningly and work-manly out-of marbl, which when fhe' ţók intoo her hand, fhe' fayeth, O hed be'ing *mád* with græt ynderftanding, [and] hólding no ynderftanding.

The moral. 5

This fábl be'longeth too them, that hau' the bewty of the body, and hau' not the dilig'enc' of the mýnd.

5. Of a cóllyor and a fulor.

A cóllyor dweling in a hýred hows, caled-in a fulor that had com v'ery-nih in that plác', that they miht dwel- 10 toogether in ón-felf hows, too whoom the fulor fayeth: O man, that thing iz not profitabl too be' doonn. For I fær left what-foeu'er I fhould mák whýt, thu wouldft blak it al with the fprinkling of cólz.

The moral. 15

This fábl granteth, that thér iz no dæling too-be' had with the mifche'u'qos.

6. Of a man ful of bófting.

When a c'ertein man hau'ing-gon intoo ftrang' contryz fom long whýl, waz returned hóm agein, whær-az he' ţóld bragingly 20 many other thingz doonn of him-felf manly in diu'ers reg'ionz, then he' ţóld that móft or che'fly] that he' had ou'ercomm al men at the yil of Rŏds in the trial of-læping. That the men of Rŏds, whoo wær prefent, wær witnefez. Too whoom ón of the ftandorz-by, fayeth, O man, if that-fám be' tru that 25 thu fpækeft, what ne'd haft thu of witnefez ∾ Lo he'r iz rŏds, be'hóld he'r iz the trial of læping.

The moral.

This fábl granteth, that whær tru proofz be' at-hand thér iz no ne'd of wordz. 30

7. Of a man proou'ing or trying] Apollo.

A c'ertein nauhti man got him too [the c'ity caled] Delphy [in the contry of Gre'c'] too try Apollo be'ing caled the god of wýzdom, and hau'ing ynder hiz clók a yong sparow, which he' held in hiz fist, and coming-ne'r too the táblz in Apolloz templ asked the god saying: whether liu'eth it or iz it ded, that I hau' in my-riht hand ∾ Be'ing redy too bring-forth the yong sparow a-lýu' if he' had answered that it waz ded: agein, redy-too bring-forth the litl sparow ded, if he' had answered that it waz a-lýu': for he' would kild it forth-with ynder hiz clók priu'ily be'fór that he' would browht it forth. But the god ynderstanding the manz sutl craftines, sayed: O thu askor of counc'l, doo thu weither thing thu art mór-wiling too doo (for the iudg'ment iz in the power of thy-self) and whether it be' alýu' or ded bring-forth what thu hast in thy hand?.

The moral.

This fábl granteth, that nothing, nether iz hýdd, nor dec'eiu'eth the knowledg' of God. .

8. Of a fishor.

A c'ertein fishor, hiz net? be'ing castt-forth intoo the sæ, browht-out a fish of a v'ery-litl body, whoo be'se'ched the fishor thus: Doo not ták me' at this present be'ing v'ery-litl and smal, suffer me' too go-away and grow-agein, that thu maist get me' afterward be'ing so grown, with græter ad-u'antag'. Too whoom the fishor sayeth: truly I should be' mad if I should let-go the gain that I hau' be'twe'n my hand? thowh smal, in hóp of goodnes too com, thowh græt.

The moral.

This fábl granteth, that he' iz foolish that for hóp of a græter thing, dooth not mák-much of a present and sure thing, thowh smal.

9. Of a hors and an as.

A c'ertein man had a hors and an as. In mák*ing* a ꝥǫrny the as ſayęꝥ too the hors, if thụ wilt that I be' ſáf, æȝ from me' a part of my bụrdɴ. The hors not folow*ing* hiȝ word7, the as dyęꝥ fal*ing* ỵnder the bụrdɴ. Then the ow*ɴor* of the bæſt7 layęꝥ on the hors al the fardlẑ that the as ḍid bær, and the ſkin alſo, which he' ḥad plụkţ-of from the ded as. With the which bụrdɴ the hors be'*ing* weih*d*-dǫwn, alſo grón*ing*, ſayęꝥ: wo ỵntoo me' the móſt-ỵn-happy of bæſt7, what e'u'l ḥaꝥ hap*ɴ*ęd too me' a wretch ∾ for I re-fuȝ*ing* part, nǫw bær al the bụrdɴ, and hiȝ ſkin be'ſýd.

The moral.

This fábl grantęꝥ, that the græt*er* owht ţoo be' part*n*orẑ with the leſ*er*, that bóth may be' ſáf.

10. Of a man and a ſatyr [which ſǫm ſay iȝ a bæſt hau'*ing* the hed of a man, and the body of a gót.]

A c'ertein man ţel in fre'nd/hip with a ſatyr, whoo when they ſát bycaụȝ of-æt*ing*, a ſtorm of the air be'*ing* rýȝ*ɴ* and cóld, the man moou'*ing* hiȝ hand7 too hiȝ mọụꝥ refreſhęd them with hiȝ bræth*t*ꝥ: which ţhing the ſatyr be'-hóld*ing*, aſkęd why he' did it. The man ſayęꝥ, I cǫmfort-agein my cóld hand7 with war*mt*ꝥ. And a litl after, the mæt be'*ing* ſǫm-what hot, when the man moou'*ing*-agein hiȝ hand with the mæt too hiȝ mọụꝥ, coolęd the hæt of the mæt with a ſmal bræth*ing*. The ſatýr aſkęꝥ, whæ-for he' did that toó. The man anſwer*ing*, that I miht cool-agein the mæt: Bụt I, ſayęꝥ the ſatyr, wil not vȝ fre'nd/hip with the' he'r-after, that drawſt hæt and cóld ọụt-of ón mọụꝥ.

The moral.

This fábl grantęꝥ, that hiȝ fre'nd/hip iȝ ţoo be' au'oyd*ed*, whooẑ lýf iȝ dọụt-fụl, and whooẑ talk iȝ not plain.

11. Of the fox and the libard.

The fox and libard ſtrau' tųching bewty, and the libard adu'ancing hiȝ diu'erș-cǫlǫred ſkin, when the fox coųld not ſet her ſkin fǫrtḩ be'fór it, ſhe' ſayęth: Bųt hǫw mųch fairer am I that ḩau' not hapnęd-on a body of diu'erș cǫlǫrż, bųt on a mýnd diu'erſly cǫlǫred.

The moral.

This fábl grantęth, that the faiernes of the mýnd exc'elęth the fairnes of the body.

12. Of a cat be'ing chang'ed intoo a wǫ-man.

A c'ertein cat waȝ the deliht of a c'ertein wel-fau'ǫred ŋǫng man, he' be'ſe'chęd V'enųs that ſhe' woųld chang' her intoo a wǫ-man. The goddes V'enųs hau'ing pity on the ŋǫng manż deȝýr, tųrnęth the bæſt intoo a faier wench, with whooż bewty the ŋǫng man waxing a-fier lædęth her hóm with him, whoo ſiting-toogether in the bed-chamber, V'enųs be'ing wiling ţoo mák proof whether ſhe' ḩad alſo chang'ęd manerż with her body, ſent-in a moųc' intoo the midl of the chamber. Bųt ſhe' be'ing forget-fųl of them that wær preſent, and of the mariag'-chamber, rýȝing from the bed chác'ęd the moųc', cǫu'eting ţoo æt him. Then the goddes diſdaining her, reſtóręd her agein ųntoo her-own natùr.

The moral.

This fábl grantęth, that wicked men, althowh they cháng' their condiţion and eſtát ŋet in no wyȝ chang' their manerż.

13. Of a hųſband-man and hiȝ dogȝ.

A c'ertein hųſband-man be'ing ſtaied in the fęld the winter-tým, when food failęd, firſt hiȝ ſhe'p be'ing kiled ón after an-ǫther, waȝ fe'dd with their fleſh: ſoon-after with the fleſh of hiȝ ſhe'-gótȝ: laſt-of-al he' waȝ fe'dd with hiȝ wǫrking oxn̄ be'ing kild. Which tḩing when hiȝ dogȝ ḩad conſideręd, they talkęd-toogether among them-ſelu'ȝ, ſaying: Bųt ḽet ųs mák

a ŗųning-away from-henc'. For if oųr maiſter ḩatḩ not ſpáręd the wǫrking oxñ, truly he' wil not ſpár ys.

The moral.

This fábl graɴtęţḩ, that they be' ţoo-be' au'oided, and ţoo be' tákɴ-he'd-of, that ḑoo not hóld-away or forbær] their handꝛ from their familiarź.

14. Of a hųſband-man tæching hiȝ ſǫnź.

A hųſband-man ſe'ing hiȝ ſǫnź ſtrýu'ing daily, and that they coųld not be' *b*rowht-agein intoo gǫǫd wil among themſelu'ꝛ, commaɴdęd that a litl fagot of rodꝛ ſhoųld be' *b*rowht too him. For hiȝ ſǫnź y̨ær preſent ſiting thær. Which when they y̨ær *b*rowht, he' ḅoųnd al intoo ón litl fagot, and commaɴdęd eu'ery of hiȝ ſǫnź ſeu'erally ţoo ták and bræk the litl fagot toogether. Bųt they not be'ing ábl ţoo bræk the litl fagot toogether, he' looȝing afterward the fagot, deliu'eręd ſeu'eral rodꝛ ţoo-be' *b*rókɴ of ou'ery-ón ſeu'erally, and they bræking them fǫrtḩ-with and æȝily, he' concludęd thųs: and ŋoų my ſǫnź ſhal ſhew ŋoųr-ſelu'ꝛ not ţoo-be' ou'er-tḩrowɴ of ŋoųr enemyź, and yn-v'inc'ibl, if ŋe' wil continu erneſtly of ón mýnd. Bųt if not, the ſám ŋoųr enu'ying and v'arianc' wil mák ŋoų a fit prey or booty] for ŋoųr enemyź.

The moral.

This fábl graɴtęţḩ, that manź affairź ḑoo lýk-wyȝ: either agre'ing-toogether mákęţḩ encræc', or v'arianc' mákęţḩ los.

15. Of a wǫ-man and a hen.

A c'ertein wǫ-man be'ing a widow had a hen laying egꝛ ſinglly eu'ery-day. Bųt ſhe' hóping that the hen woųld lay twoo egꝛ at-ónc' for ſeu'eral egꝛ, or for ón-at-ónc'] if ſhe' ḩad ge'u'ɴ the hen mór mæt, cheriſhęd her plentyfųlly. Bųt the hen be'ing *m*ád fater, coųld not lay aȝ mųch aȝ ón eg.

The moral.

This fábl grantęth, that men waxing wǫrs, bycauʒ-of exc'es and plenty of thing7, ąr plukt-bak from their pųrpós ǫr enterpryc'.]

5 16. Of a man whoom a dog had býtn.

An be'ing býttn of a dog went-about men from ón too an-ǫther deʒýring hæling ǫr curing] and gǫt ón, whoo, the qality of the hurt be'ing known, ſayęth: Truly if thu, O man, wilt wax whól, ták a cruſt of bred be'ing wett in the blud 10 of the wound, and offer it too the dog that býtt the', too-be' ætn. Thoo whoom he' ſayęd afterward: In gǫǫd ſooth, if I ſhal doo that thing I am wǫrthy that ſhould be' býttn of al the dog7 of the tǫwn.

The moral.

15 This fábl grantęth, that e'u'l men when they rec'eiu' græteſt gǫǫd turnz, then they ąr móſt en-cǫrag'ed too il dooing7.

17. Of twoo fre'nd7 and a bár.

A bár me'tt twoo fren'd7 máking a jǫrny toogether, of 20 whoom the ón be'ing a-frayd waʒ hýdd climbing on a tre', but when the ǫther perc'eiu'ęd that he' ſhould be' no match for the bár, and ſhould be' ou'ercǫmed, if he' would fiht, faling-grǫu'lingly feynęd him-ſelf too be' ded. The bár cǫming thither ſmelęd hiʒ ærz and powl, he', that lay ſprædd-25 abród, hólding-clóc' hiʒ fetching of breth ſtil, ſo the bár went-away be'le'u'ing that he' waʒ ded. For men ſay that a bár iʒ not cruel yntoo a ded carcas. Soon-after the ǫther that waʒ hýdd among the læu'7 of the tre' cǫming-dǫwn, aſkęth hiʒ fre'nd what the bár had ſpókn with him too hiʒ 30 ær. Too whoom the fre'nd ſayęth: He' warnęd me' I ſhould not mák a jǫrny he'r-after with fre'nd7 of this ſort, ǫr with ſuch fre'nd7.]

The moral.

This fábl granteth, that thóz fre'ndz ar too be' au'oided, whoo in dang'erqos tým plųk-bak the foot from-ge'u'ing ayd.

18. Of yong men and a cook.

Twoo yong men had bowht mæt of a cook for them both. Bųt when the cook lookt dilig'ently and applyęd c'ertein hows-hóld-buzines, the ón of the yong men pųtt part of the mæt intoo the otherz bozom. The cook fýnding falt, he' that tók-away the flesh swór that he' had it not: and he' that had it, swór that he' tók it not away. Too whoom the cook, the craftines of the yong men be'ing ynderstanded, sayęth: Althowh the the'f ly hýdd from me', yet he' shal not ly hýdd from him, whoom ye' swær-by be'ing God.

The moral.

This fábl granteth, that if we' hýd any thing from men, we' can in no wýz hýd it from God.

19. Of a re'd and an oliu'-tre'.

A re'd and an oliu'-tre' disputęd of constanti, of stoųtnes, and of suernes. The oliu' tre' layęd reproofz ageinst the re'd az be'ing britl and wáu'ing at eu'ery wýnd. Bųt the re'd held hiz pæc', not looking a long tým. For when a v'eëment wýnd cám-on, the re'd waz driu'n too-and-fro, and bent-down: the oliu'-tre' waz al-brókn, when it woųld strýu' ageinst the v'iolenc' of the wýndz.

The moral.

This fábl granteth, that they that ge'u' plác' too the fe'rc'er for a tým, ar mihtier or better] than they that doo not ge'u' plác'.

20. Of a trųmpetor.

Thér waz a trųmpetor, which ble'w the tókn in war-fár, he' be'ing sųdenly tákn of men, cryęd-alowd too them that

ſtood round-about: O ye' men doo not you kil me' be'ing yn-hurt-ful and innoc'ent. For I hau' kiled no man at any tým: for-why I hau' no other thing than this trumpet. Too whoom they anſwered agein with noyz: Truly thu ſhalt be' cruelly ſlain the-mór for this ſám thing, bicauz when thyſelf canſt not fiht, thu canſt ſet-on other too the fiht or battel.]

The moral.

This fábl granteth, that they offend abou' other, which perſwád e'u'l and dis-ordered princ'e7 too doo wickedly.

21. Of the fowlor and a ſnák.

A c'ertein fowlor, hiz fowling net7 be'ing tákn, went-forth a-fowling, and a wood-dou' be'ing ſe'n ſiting in the top of a tre', he' moou'eth hiz twig7 cuningly ſett-toogether with hiz net7 priu'yly too the bird, hóping that he' could rather catch her. Which thing when he' laboreth, he' looking-yp on-hih, croocht with hiz fe't a ſnák lying [thær,] the which be'ing mád v'ery-angri with the pain, býtt the man. But he' fainting now, ſayeth: alas wretch that I am, whoo whýlſt I am wiling too catch an-other, I-my-ſelf periſh be'ing tákn of an-other.

The moral.

This fábl granteth, that dec'eit-ful men doo hýd their en-traping7, yet not with-ſtanding oftn týmz they ſuffer the ſám thing of other.

22. Of a beu'er cuting-of hiz-own memberz.

The beu'er iz ſayd too continu in the water mór than other fowr-footed bæſt7, and that hiz memberz of g'eneration be' c'erteinly profitabl for the art of phizik. When he' ſe'eth that he' ſhal be' tákn of men ſe'king for him (for he' knoweth whær-for he' iz hunted-for) him-ſelf cuteth-of hiz-own memberz and caſting them forth yntoo the foloworz, eſcápeth ſáf by this mæn.

The moral.

This fábl granteth, that by the exampl of him, wýz men owht too hau' no regard of their goodʒ or adu'anc'mentʒ for attaining hælth or sáfty.]

23. Of the tuny and dolphin [be'ing fisheʒ.] 5

When a tuny fle'dd from the dolphin chác'ing him with v'ery-hásti spe'dines, and waz too be' tákn eu'n-then, he' thrustt him-self on a rok. The dolphin also waz driu'n too an-other lýk rok with the sám v'iolenc'. Too whoom the tuny looking-bak agein, and se'ing him now a-dying, sayeth: 10 Deth iz not gre'u'oos too me' now, se'ing him dying, that iz the cauz of my deth.

The moral.

This fábl granteth, that men bær miseryz or afflictionz with an in-different mýnd, when they shal se' them ful of 15 misery for whoom they be' in calamity or misery.]

24. Of the dog and the butchor.

A c'ertein dog læpt intoo a butchorz shop (the butchor be'ing occùpied in som mater) and ran-away when he' had snatcht-away a bæstʒ hart. Too whoom the butchor be'ing 20 turnd-about, and be'hólding the dog runing-away, sayeth: O dog, I wil ták he'd too the' whær-soeu'er thu art he'r-after. For thu hast not tákn a hart from me', but hast ge'u'n me' a hart.

The moral. 55

This fábl granteth, that los iz al-way a lærning too men.

25. Of a c'ertein prophisior.

A c'ertein prophisior siting in the market-plác', talked too other, too whoom ón browht word that the doorz of hiz hows wær brókn too pe'c'eʒ, and al thingʒ cauht-away, that 30 wær in the hows. At the which messag' the prophisior máking

a lamentabl noyȝ, and máking hást with ryning getth him hóm. Whoom ryning, ón be'hólding, sayeth, O thy that promisest that thy wilt fór-shew other menẑ buȝines, surly thy-self hast not fór-shewed thýn-own.

5 The moral.

This fábl be'longeth too them, that not vȝing their-own things rihtly, endeu'or too fór-se' and too prou'ýd for other menẑ, that be'long nothing too them.

26. Of a sik man and a phiȝic'ion.

10 A c'ertein sik man be'ing asked of a phiȝic'ion in what maner he' fáred or fe'lt him-self] he' answered that he' waȝ faln intoo a swet abou' meȝur. Too whoom the phiȝic'ion sayeth, that iȝ good. But an-other day be'ing asked agein in what maner he' fáred, he' answered, I hau' be'n v'exed a 15 long tým be'ing cauht with cóld, and that iȝ good also, sayz the phiȝic'ion. When he' waȝ asked of the sám phiȝic'ion the third tým, he' answered: I am wæknéd with a lask of my body, that sám iȝ also good, sayz the phiȝic'ion. But afterward be'ing asked of a c'ertein familiar, how doo you 20 fre'nd ? He' answered: in v'ery-de'd, I doo wel, but I dy.

The moral.

This fábl granteth, that flatterorẑ ar too-be' reproou'ed.

27. Of an as and a wolf.

An as halted with a prik of wood trodn-on, and a wolf 25 be'ing se'n he' sayeth: O wolf, lo I dy for torment, redy-too-be' ether thy food, or the ráu'nẑ, or-elc' the crowẑ. I cráu' ónly ón good turn of the': get-out the prik out-of my foot first, that at-læst-way I may dy without torment. Then the wolf táking the prik with hiȝ græteſt te'th býtingly, dre'w-30 out the prik. But the as hau'ing-forgotn the sorow, clapt hiȝ ýrned he'lẑ on the wolfs fác', and (hiȝ brow, nostrelẑ, and te'th be'ing brókn) fle'd-away. The wolf accusing him-self,

and ſaying, that it hapnęd too him wǫrthily, bicauʒ he' that had lærnęd too be' the bụtchor of bæſt7, nǫw woụld be' their ſụrg'eon.

The moral.

This fábl grantęth, that they that forſák their-own occu- 5 pationź tụrning them-ſelu'7 too ǫther not fit for them, cǫm bóth too a mok and intoo dang'er.

28. Of the fǫwlor and the blak-bird.

A fǫwlor bendęd net7 for bird7: which thing the blak-bird be'hólding a-far-of, aſkęd the man what buʒines he' did. 10 He' anſweręd that he' býldęd a c'ity, and went-away farder-of, and hýdd him-ſelf. The blak-bird be'le'u'ing hiʒ word7, and cǫming too the bayt ſett thær nih the net7, iʒ cauht. The fǫwlor rụning thither, ſhe' ſayęth: O man, if thụ býld ſụch a c'ity, thụ ſhalt not hau' many dwelorź thær-in. 15

The moral.

This fábl grantęth, that priu'at welth and the comụn welth alſo iʒ deſtrooied by that mæn che'fly, when the gǫu'ernorź exerc'iʒ cruelty.

29. Of a trau'elor by the way, and a bag be'ing foụnd. 20

A trau'elor going a long iǫrny, v'ǫwęd, if he' foụnd any thing, that he' woụld offer the half thær-of too Jupiter. Afterward a bag fụl of dát7 and almǫnd7 be'ing foụnd in the iǫrny, he' ætęth al the dát7 and almǫnd7. Bụt offerędat a c'ertein altar the kernelź ǫr ſtónź] of the dát7, [and] the ſhelź 25 of the almǫnd7, and the rýnd7 ǫr oụt-ſýd7] ſaying: O Jupiter, thụ haſt [that] which I v'ǫwęd too the'. For I offer too the' bóth the iner and oụter thing7 of that which I hau' foụnd.

The moral.

This fábl grantęth, that a cǫu'etǫos man deu'ýʒęth dec'eit7 30 eu'n too the god7 for the deʒýr of mǫny.

30. Of a chýld and the mọther.

A c'ertein chýld ſtól hiʒ felowż alphabet-tábl̥ ọr abc'e'] he' ḅrowht too hiʒ mọther, of whoom he' not be'ing cháſtic'ed ḍid ſtæl mór daily. Bụt týmż going-on, he' ḅe'gan ṭoo ſtæl
5 græter tḥing7. At-length be'ing arreſted ọr tákn yn-wárż] by the mag'iſtrat waʒ læddd too torment or execuṭion. Bụt hiʒ mọther folowing and crying-oụt, he' deʒýrẹd the gárdorż that they woụld ſụffer him ṭoo ſpæk with her a litl too her ær: whoo ſụffering him, and hiʒ mọther háſting mụch, and
10 moou'ing her ær too her ſọnż moụtḥ, he' plụkṭ-of hiʒ mọtherż ær with hiʒ te'tḥ. When hiʒ mọther and the reſt rebukẹd him, not ónly aʒ a tḥe'f, bụt [aʒ] yn-pity-fụl yntoo hiʒ parent ŏr mọther,] he' ſayẹtḥ: She' ḥatḥ be'ṇ caụʒ too me' that I ſhoụld be' deſtrooied. For if ſhe' ḥad cháſtic'ẹd me' hau'ing-
15 ſtóln the abc'e', I ſhoụld not be'n lædd nọw too torment hau'ing-goṇ-on too farder tḥing7.

31. Of a ſhe'pp-herd exerc'iʒing marinorz art.

A ſhe'pp-herd fe'dḍ a flok in a plác' nih the ſæ, whoo when he' ſaw the ſæ calm, thér ḉám on him a deʒýr ṭoo-mák
20 a ſayling ọr v'yag'] too a faier ọr mart.] Thær-for the ſhe'p be'ing ſóld, and pak7 of almọnd7 be'ing bowht, he' ſaylẹd ọr ṃád a v'iag'.] Bụt a v'eĕment ọr cruel] ſtorm be'ing rýʒn, and the ſhip be'ing in dang'er ṭoo be' drọwned, he' caſtṭ-oụt intoo the ſæ al the bụrdn of the ſhip, and ſcárc'ly eſcápẹd
25 the ſhip be'ing yn-lódn. A few daiż after, ón cọming, and maru'eling at the calmnes of the ſæ (for it waʒ qiet in-de'd) the ſhe'pp-herd anſwering, ſayẹtḥ: aʒ mụch aʒ I perc'eiu', the ſæ woụld hau' dát7 agein, and thær-for it ſhewẹtḥ it-ſelf ṭoo be' ſtil ọr yn-moou'ed.]

30 The moral.

This fábl grantẹtḥ, that men ạr mád the ſkil-fụler or wýʒer by los and dang'er.

32. Of an óld manẑ ſǫn and a lion.

A c'ertein óld man had ón ónly ſǫn and of a g'entl-manly mýnd, and a lǫu'or of hųnting-dog7 ǫr hoųnd7,] he' ſaw by a dræm that hiʒ ſǫn waʒ cruelly ſlain of a lion. Be'ing a-frayd leſt per-adu'entųr the chanc' miht folow this dræm at ſǫm tým, 5 býldẹd a c'ertein v'ery-fýn hǫws, be'ing v'ery delihtabl bóth with the roųf7 and windowẑ, and wining hiʒ ſǫn thither ąbód-ſtil a k'epor too hiʒ ſǫn. He' ḥad paintẹd in the ſám hǫws, for hiʒ ſǫnẑ deliht, eu'ery kýnd of bæſt7, among whoom the lion toó. The ŋǫng man looking on thæʒ ḍre'w the mór 10 gre'f thær-by, and ſtanding ſǫm-what-ne'r, ſaiẹtḥ too the lion: O crueleſt wýld bæſt, bicaųʒ-of the' and my fatherẑ v'ain dræm, I am ke'ptt in this hǫws, aʒ in a priʒn. What may I doo too the' ↝ And ſaying thæʒ word7 he' ſtrák hiʒ hand on the wal, be'ing wiling ţoo plųk-oųt the lyonẑ yi, and 15 hųrtţ hiʒ ḥand with a nayl, that waʒ hýdd thær, tḥrǫwh which ſtrók hiʒ hand ranklẹd, and mater ǫr corrųpţion] gre'w by litl and litl, and an agu folowẹd, and in ſhort tým the ŋǫng man dyẹd. So the lion kilḍ the ŋǫng man, the fatherẑ inu'enţion helping no-tḥing ǫr not a-whit.] 20

The moral.

This fábl granteţḥ, that no man can au'oid the tḥing7 that wil cǫm ǫr be' ţoo cǫm.]

33. Of a bald man weering ǫr bæring] ſtrang' ǫr ǫtherẑ] hærẑ for natúral ǫr hiʒ own] hær. 25

Whýlſt a c'ertein bald man weering coųnterfet hær, waʒ cariẹd with a hors, be'hóld, a v'ery-mihti wýnd ţók-away that hær from hiʒ hed: fǫrtḥ-with græt laųhing waʒ ſtired-yp of the ſtandorẑ-aboųt, and he' with laųhing agein at them, ſayẹtḥ: what maru'el iʒ it, if the hærẑ that ẉær not 30 mýn-own ąr gon-agein from me' ↝ They that ẉær bórn with me' ąr gon-away agein toó.

The moral.

This fábl grantęth, that we' ſhould not be' ſad for welth loſt: for that can not abýd with ys eu'er, which we' rec'eiu'ęd of natùr, be'ing bórn.

5 Finis.

* * *

1. Of the ægl and the fox.

The ægl and the fox appooint too dwel nih, fre'nd/hip be'ing mád be'twe'n them, thinking that fre'nd/hip would be' the ſurer thrǫwh the oftn ac-cǫmpanying. Thær-for the
10 ægl be'gan her næſt yp-on a hih tre'. The fox plác'ęd her cyb7 ǫr yǫng-ónz] among the byſhi ground ne'r the tre'. Thær-for ón of the dayz when the fox be'ing gon out-of the cooch ǫr erth] did ſe'k food for her cyb7, the ægl alſo her-ſelf laking mæt flying-away yntoo the cooch of the fox ſnatcht-yp
15 the foxé7 cyb7, and gau' them too her yǫng-ónz too æt. The fox cǫming-agein, her chýlddérnz cruel deth be'ing known, waз mád v'ery-ſorow-fyl, and when ſhe' could not be' reu'eng'ed on the ægl, bycauз be'ing a fowr-footed bæſt ſhe' could not be' ábl too folow-after a bird: which ón thing iз ge'u'n too
20 men in miſery and not ábl too reſiſt, cyrſęd on the ægl, and wiſht him e'u'l, the brókn fre'nd/hip iз tyrned intoo ſo græt hátred. Thær-for it hapnęd in thóз dayz that gót7 wær ſacrific'ed, a pe'c' whær-of the ægl ſnatching-yp toogether with byrning cólz, caryęd it too her næſt, byt the wýnd
25 blowing ſǫm-what erneſtly, the næſt which waз mád of hey, and of ſmal and dry ſtyf, iз ſett-on-fier ǫr ſett-a-fier.] The æglz yǫng-ónz fe'ling ǫr perc'eiu'ing] the flám, fal-dǫwn on the ground for-aз-mych-aз they could not fle' aз-yet. The fox ſnatching them yp ſtrait-way deu'ourętl them in the
30 æglz ſiht.

The moral.

The fábl mænęth, that they that v'iolat or bræk fre'nd-ſhip, althowh they get-away from the reu'eng'ing of thóʒ whoom they hau' hurtt, yet they doo not eſcáp from God7 puniſhment. 5

2. Of the ægl and the crow.

An ægl flying-of from a hih rok ſnatcht-yp a lamb frõ the flok, which thing when the crow be'hóldęth, be'ing moou'ed with lýk deʒýr, flyęth yp-on a ram, with erneſt fluttering and noyʒ, and ſo wrapęth hiʒ clawż intoo the ramż fle'c', 10 that he' could not yn-looʒ him-ſelf from-thenc', ye, with the ſtiring of hiʒ wing7. When the ſhe'pp-herd ſe'ęth him ſo wrapt, runing thither catchęth the crow, and the fetherż of hiʒ wing7 be'ing cutt, gau' him too hiʒ chýlddérn for a mok or pas-týnı.] But when any man aſkęd the crow, what bird 15 he' waʒ, the crow ſayęth: at-firſt truly aʒ-tuching corag' I waʒ an ægl, but now I know c'erteinly that I am a crow.

The moral.

The fábl mænęth, that whoo-ſo dáręth too doo any thing abou' hiʒ ſtrength, bringęth-too-pas this thing ónly, that he' 20 falęth intoo adu'erſity v'ery-oftn, and ſhewęth him-ſelf a moking ſtok too the pe'pl.

3. Of the ægl and the dór.

An ægl chác'ęd a hár, but the hár be'ing v'oid of aid, ſe'ing a fly [caled a dór] whoom tým offeręd, lamentabli 25 deʒýręd aid of him, too whoom the dór promiſęd hiʒ defenc' and ke'ping. Afterward when the dór ſe'ęth the ægl drawing-ne'r, he' prayęth her that ſhe' would not ták-away hiʒ ſeru'ant from him. But the ægl deſpýʒing the litlnes of the dór ætęth-yp the hár be'fór him. But the dór mýnd-ful of hiʒ 30 wrong, tákęth he'd whær the ægl býldęd næſt. Lo, the ægl layęth eg7, the dór be'ing lift-yp with hiʒ wing7, fliętb too

the æglẑ næſt, and tụrnɪng-oụt the eg⁊ caſtţ them dọwn on the groụnd. The ægl be'ɪng ſtired-yp with heu'ɪnes for the los of her eg⁊, flyęth-away too Jupiter (for the bird iʒ conſecrated too that god) and deʒýręth that thér be' ge'u'n her
5 a ſáf plác' ţoo bre'd: Jupiter grantęth, that when tým iʒ cọmm, ſhe' ſhoụld lay eg⁊ in hiʒ lap. The dór fór-ſe'ɪng this, mákęth a bal of dụng, and flyęth-yp a-hih, let it fal intoo Jupiterẑ lap. Jupiter be'ɪng wilɪng ţoo ſtrýk-oụt the bal oụt-of hiʒ lap, ſtrák-oụt the æglẑ eg⁊ toó. From that
10 tým, men ſay, that the ægl neu'er bre'dęth, in what tým thér be' dórẑ.

The moral.

The fábl mænęth, that nón iʒ ytterly ţoo-be' deſpýʒed, bicaụʒ thér iʒ no man, that tákęth wrong, bụt when tým iʒ
15 ge'u'n, may ſe'k ţoo be' reu'eng'ed.

4. Of the hawk and a nihtɪngál.

When the nihtɪngál ſat on a hih ók, ſhe' ſang alón after her maner: when a hawk ſe'kɪng mæt þe'held her, he' flyęth thither ſụdenly, and catchęth her, bụt when the nihtɪn-
20 gál ſe'ęth that ſhe' ſhoụld dy, ſhe' praięth the hawk, that he' woụld let her go, bicaụʒ ſhe' waʒ too-too-litl ţoo fil hiʒ bely, bụt that it waʒ ſuerly ne'd-fụl that he' ſhoụld tụrn himſelf too græter bird⁊ for hiʒ ſụffic'ɪent filɪng. The hawk lookɪng on her frọwnɪngly, ſaięth: truly I ſhoụld be' too-mụch a fool,
25 if I let-go the mæt that I hóld in my hand⁊, be'ɪng fe'dd with the hóp of mór-aboụndant mæt.

The moral.

The fábl mænęth, that they that for-go that which they hóld in hand, in hóp of græter thing⁊, be' too-mụch v'oid of
30 coụnc'l and ræʒn.

5. Of the fox and the gót.

A fox and a gót be'ɪng thirſti went-dọwn intoo a well, bụt after the drinkɪng, when the gót þe'held the goɪng-oụt,

the fox ſayęth g'entl*l*y too him: Be' of gǫǫd cǫrag': for I ḥau' conſiderȩd v'ery-wel, what iȝ nec'eſſary ǫr ne'd-fųl] for oųr hæl*l*tḥ ǫr ſáf*t*y.] For thų ſhalt ſtand yp-riht, and ſtand-clóc' too the wal with thy fór*m*er fe't and hornż, and I clim*i*ng on the ſhoųlderż and hornż, when I ſhal be' go*n*-oųt the well, ták*i*ng the' by the hand wil draw the' yp henc'. The gót redi*l*y obeyȩd her. The fox reioyc'*i*ng aboųt the welż moųtḥ, for her go*i*ng-oųt, mokętḥ the gót. Bųt whýl/t the gót accuſętḥ her, not too ḥau' ke'ptt promiſe*7* with him. The fox ſayętḥ meri*l*y too him: O gót, if thų wær ende'w*e*d with that wýȝ*d*ǫm, aȝ that-ſám thy berd iȝ fųrniſh*e*d with trim*i*ng of hærż, thų woųldſt not ḥad goṇ-dǫwn intoo the well be'fór that thų ḥadſt ſe'ṇ the go*i*ng-oųt adu'ýȝ*e*d*l*y.

The moral.

The fábl mænętḥ, that men ende'w*e*d with coųnc'l ſhoųld look yntoo the end of tḥing*7* be'fór that they ſhoųld ge'u' dilig'enc' too doo*i*ng tḥing*7*, ǫr too tḥing*7* too be' doo*n*n.]

6. Of the fox and the lion.

When a fox, that neu'er ḥad ſe'ṇ lion a ḥad me'tt him by chanc', ſhe' waȝ a-frai*d* ſo mųch, that ſhe' waȝ al-móſt ded: when ſhe' ḥad lookt on him agein, ſhe' waȝ v'ery-mųch a-frai*d*, bųt notḥing-at-al aȝ at-firſt: when ſhe' ḥe'held him the third tým, ſhe' waȝ bóld, cǫm*i*ng-ne'r too him too ræȝn ǫr diſput] opn*l*y ǫr in hiȝ preſenc'.]

The moral.

The fábl mænętḥ, that vc' and cųſtǫm of tḥing*7* mákętḥ terribl ǫr fær-fųl] tḥing*7* too be' familiar ǫr wel-acqeint*e*d.]

7. Of a cat and a cok.

When a cat ḥad çaųht a cok, and ſowht occaſion hǫw ſhe' miht æt him, ſhe' ḥe'gan too accuş him, that he' waȝ a trǫbl-ſǫm bæſt ǫr creát*ù*r,] whoo cry*i*ng-oųt by niht woųld not ſųffer men too ták reſt. The cok excuſętḥ him-ſelf, that

he' did thaт for their profit, for-aӡ-mųch-aӡ he' ſtirẹd them ỿp ţoo doo wọrk. The cat ſayẹtḫ agein, thų ạrt withọut godlines, and miſche'u'ọos abọu' meӡur, whoo dooſt continually ageinſt natùr, ſe'ing-that thų ḑooſt not abſtein ọr hóld-bak] thy-ſelf, nether fro mọther nor ſiſterẑ, bụt mingḷẹſt thy-ſelf with them by ỿn-cháſtnes. The cok defendẹd alſo, that he' did thaт for hiӡ maiſterẑ gainẑ ſák. For by ſụch going-too= gether in g'eneraţion the henẑ ḑoo lay eg7. Then the cat ſayẹtḫ, althowh thų be' fụl of excuc'e7, ŋet I entend ọr mæn] not ţoo faſt.

The moral.

The fábl mænẹtḫ, that he' that iӡ lewd by natùr, when he' ónc' pụrpoſẹtḫ in hiӡ mýnd ţoo doo doo harm ọr offend] althowh thér lak cọlọr of caụӡ, ŋet he' læu'ẹtḫ not of from lewdnes.

8. Of the fox withọut a tail.

A fox, her tayl be'ing cụtt-of, that ſhe' miht eſcáp out- of a ſnár, when ſhe' tḥowht lýf a detḫ too her for the ſhám, deu'ýӡẹd by dec'eit ţoo win-in ọther foxe7, that eu'ery-ón ſhọuld cụtţ-of their tayl ỿnder a ſhew of a comụn comodity ọr gọọd,] and ſo ſhe' miht æӡ her ỿn-cọmlynes. Thær-for ſhe' entrætẹtḫ the foxe7 be'ing ac-cọmpanyed-toogether at ón plác', that they wọuld cụtţ-of their tayl, ræӡning ọr diſputing] that a tail waӡ not ónly an ỿn-cọmlynes too foxe7, bụt a heu'y and fooliſh bụrdn. Ón of the foxe7 anſwerẹd her plæӡantly: Oh ſiſter, if thaт tḫing be' profitabl too the' ónly, it iӡ not an ỿp-riht tḫing ţoo cọunc'l ọther the lýk.

The moral.

This fábl be'longẹtḫ too them, that ỿnder a ſhew of gọọd wil fór-ſe' their-own comodity ọr gọọd] by cọunc'ling.

9. Of a fiſhor, and a litl fiſh caled a Smarid.

A fiſhor that ḅent a net in the ſæ çaụht a litl fiſh caled a ſmarid, whoo be'ing ŋet litl in ág' deӡýrẹd the fiſhor, that

he' would ge'u' her lýf, wýl/t ſhe' miht be' a græt ón, and he' miht get græter gain by her. The fiſhor anſwerẹd her pretily: Truly I ſhould lak my mýnd, if I ſhould let-go thaт the læſt gain that I hau', in hóp of lárg'er adu'antag'.

The moral. 5

The fábl mænẹth, that it iʒ a fooliſhnes too for-go ſuʀ thing7 for yn-ſuʀ, althowh thér be' græt hóp in them.

10. Of the fox and the brambl.

When a fox climd on a hedg', that ſhe' miht au'oid the daɴg'er that hangẹd ou'er her, ſhe' çauht a brambl in hir 10 hand7, and thruſtt-thrqwh the midl of her hand with the brambl, and when ſhe' waʒ gre'u'qoſly hurtt, gróning, ſayẹth too the brambl: Whær-aʒ I fle'dd whólly too the' that thu ſhouldſt help me', thu haſt deſtrooyẹd me' wqrs. Too whoom the brambl ſayẹth: Thu dooſt er, O fox, that thowhtſt too 15 ták me' with lýk dec'eit aʒ thu haſt ac-cuſtqmẹd too ták qther.

The moral.

The fábl mænẹth, that it iʒ a foolly too deʒýr-lamentablly ayd of thóʒ, too whoom it iʒ ge'u'ɴ of natùr rather too hurtt, than too profit qther. 20

11. Of the fox and the crocodil [a v'enimqos bæſt.]

The fox and crocodil ſtráu' for nobility. When the crocodil browht many thing7 for him-ſelf, and adu'aɴc'ẹd him-ſelf abqu' meʒùr, tuching the ŏnor of hiʒ prog'enitorž qr fatherž, or fór-ſýrž] the fox ſmýling at him, ſayẹth: Ho 25 fre'nd, and if thu didſt not ſay this, it appe'rẹth cle'rly by thy ſkin, that thu haſt be'n mád bár qr ſpooyled] of the nóblnes of thy aɴc'etorž nqw many ye'rž.

The moral.

The fábl mænẹth, that the thing it-ſelf dooth che'fly dis- 30 proou' men be'ing græt lyorž.

12. Of the fox and hųntorž.

A fox rųning-away from hųntorž, and be'ing nǫw wery with rųning by the way, by chanc' foųnd a man be'ing a wǫǫd-hakor, whoom ſhe' prayęth that ſhe' may hýd her-ſelf 5 in any plác'. He' ſhewęth hiʒ caben. The fox not entring-in hýdęth her-ſelf in a c'ertein corner. The hųntorž be' at-hand, they aſk the wǫǫd-hakor if he' ſaw the fox. The wǫǫd-hakor denyęth in word7, that he' ſaw her, bųt ſhewęd with hiʒ hand the plác', whær the fox waʒ hýdd. Bųt the hųntorž 10 went-away fǫrth-with, the thing be'ing not perc'eiu'ed: aʒ the fox ſe'ęth-abród that they be' gon-away, ſhe' going ſoftly oųt-of the cabin, goęth-away agein. The wǫǫd-hakor blámęth the fox, bicaųʒ ſhe' did not thank him, ſe'ing-that he' mád her ſáf. Then the fox tųrning her-ſelf aboųt, ſayth too him ſoftly: 15 O fre'nd, if thų hadſt had the wǫrk7 of thy hand7 and manerž lýk thy word, I woųld thrǫwhly payed the' thank7 deʒeru'ed.

The moral.

The fábl mænęth, that and if a naųhti man promis gǫǫd thing7, yet he' ye'ldęth e'u'l and naųhti thing7 ∾

20 13. Of cok7 and a partridg'.

When ón had v'ery-many cok7 in hiʒ hǫws, he' ſųfferęd a partridg' which he' had bowht, too fe'd with them. Bųt when the cok7 trǫblęd her oftn, and ſtrák her with their bilž, the partridg' waʒ erneſtly ſory for that wrong, thinking 25 that thóʒ wrong7 wær doonn too her bycaųʒ ſhe' waʒ a ne'w-cǫmor ǫr ſtrang'or] and not of that kýnd. Afterward when the partridg' ſaw the cok7 fihting-toogether ón with an-ǫther, the trǫbl of her mýnd be'ing pųtt-away, ſhe' ſaięth: from-henc'-fǫrth truly I wil not be' ſad, after-that I ſe' hát-30 fųl va'rianc'e7 among them-ſelu'7.

The moral.

The fábl mænęth, that men ende'wed with wýʒdǫm doo bær with a moderat ǫr meʒurabl] mýnd wrong7: ye v'ery-

grætly doonn too them, by other that can nether for-bær them-selu'ꝫ nor theirž.

14. Of the fox and a v'iȝard.

A fox hau'ing-entRed a harporž hows, wýl/t she' serchęth adu'ýȝedly the thingꝫ that be' mád redy in the hows, she' fýndęth a poppetꝫ hed sett-toogether with dilig'ent art, which the fox táking in hir handꝫ, sayęth: O what a hed without brain. 5

The moral.

The fábl mænęth, that al men of a comly body, hau' not the sám faiernes in the mýnd. 10

15. Of a dog be'ing caled too super.

When a c'ertein man had mád redy a gorg'ios or plenty-ful] super, he' caled a c'ertein fre'nd too hiȝ hows, and hiȝ dog allo bidd the otherž dog too super. When he' be'ing entRed intoo the hows saw so much deinty dishesꝫ of mæt mád redy, be'ing glad, saięth too him-self: Too-day I wil so-throwhly-fil my-self, that too-morow I shal not ne'd too æt. And thæȝ thingꝫ be'ing saied, he' rejoic'ed with the waging of hiȝ tayl. But the cook looking-about, tákęth him softly by the tayl, and hurling him round v'ery-oftN, thre'w him forth throwh the wýnddoor, he' be'ing astoned, a-rýȝing from the ground whýl/t he' ran-away crying-out, the other dogꝫ run toward him, and ask how deintily he' supt. But he' be'ing sik saięth, I hau' so fild me' with drink and deinty dishesꝫ, that I saw not the way when I went-out. 15 20 25

The moral.

The fábl mænęth, that a-man owht not too be' glad for thóȝ thingꝫ, which he' iȝ redy-too be' sory-for, or shal be' sory-for.] 30

16. Of the ægl and a man.

When a c'ertein man had cauht an ægl, the fetherž of hir wingꝫ be'ing plukt-out, he' let her tary among hiȝ henž,

afterward ón hau'ing-bowht her, repairęd ǫr ɱád ſtrong] her wing⁊ agein. Then the ægl flying tákęth a hár, and bringęth him too her wel-dooor. Which thing the fox be'hólding, ſaięth too the man, ꝺoo not hau' this ægl a-geſtred, aȝ be'fór tým, left, aȝ ſhe' catchęth the hár, ſhe' catch the' lýk-wýȝ. Then the man plųkt the æglẑ wing⁊ alſo.

The moral.

The fábl mænęth, that wel-dooorẑ ąr ţoo-be' rewarded-agein. Bųt the wicked ąr ţoo-be' au'oyded by al dilig'enc'.

17. Of a man be'ing a hųſband-man.

When a c'ertein man be'ing a tilor of groųnd, kɳe'w that the end of hiȝ lýf waȝ at-hand, and deȝýręd that hiȝ ſǫnẑ ſhoųld be' mád ſkil-fųl in tiling of groųnd⁊, calęd them, and ſayęth: O ſǫnẑ, I depart oųt-of lýf, al my gǫǫd⁊ ąr whólly-pųtt in my v'ýn-ɳard. After the fatherẑ deth, they thinking ţoo fýnd treȝùr in the v'ýn-ɳard, dig-ỿp the v'ýn-ɳard ỿtterly with ſpád⁊, mattok⁊, and pek-axe⁊, and ţoųnd no treȝùr. Bųt when the v'ýn-ɳard waȝ thrǫwhly-digd, it ƀrowht-fǫrth a-græt-dæl mór ǫr far-way mór] frut than ac-cųſtǫmed: and ɱád them rich.

The moral.

The fábl mænęth, that continual labǫr bringęth-fǫrth treȝùr.

18. Of a cóllior and a waſhor.

A cóllior aſkęd a c'ertein waſhor, that he' ſhoųld dwel with him toogether in a hǫws, that he' had hýręd for rent. Bųt the waſhor be'ing ſkil-fųl of the thing at ǫther týmẑ, ſayęth: That woųld not be' profitabl for me': for what I ſhoųld mák whýt, thų woųldſt fǫwl them al with the dųſt ǫr ſparkling] cólẑ.

The moral.

The fábl mænęth, that thing⁊ ỿn-lýk by natùr, can not hanſǫmly ǫr comodiǫſly] ſtand toogether.

19. Of a fox be'ing hųngri.

When a fox be'ing prou'óked with v'ery-græt hųnger ſaw ǫr þe'held] a pe'c' of mæt and bred layd-yp in a c'ertein hǫws, ſhe' entrẹd intoo the ſám hǫws ǫr cabin] and ætţ ſo mųch, that ſhe' ſtretchţ her bely yntoo a v'ery-græt ſweling, and when ſhe' coųld not go-oųt from-thenc' tħrǫwh the too-mųch ſweling of the bely, be'ing ſwóln, grónẹtħ. When an-ǫther fox paſing-by that way hæ'rḍd hir gróning, ſhe' goẹtħ thither, and aſkẹtħ for what ſhe' grónẹd. Afterward be'ing tħrǫwhly-tóld the caųʒ of the lamenting, ſayẹtħ plæʒantly: Thų mųſt tary thær ſo long, whýl/t ǫr yntil] thų ąrt mád ſo ſlender aʒ thų ẉær when thų entrẹdſt: for by that mæn thų mayſt go-oųt.

The moral.

The fábl mænẹtħ, that no-tħing iʒ ſo hard that tým can not diſſolu' ǫr dis-charg'.]

20. Of a c'ertein fiſhor.

A c'ertein fiſhor yn-ſkil-fųl of fiſhing, ẉent too the ſæž ſýd, and be'ing ſett-yp on a c'ertein rok, firſt þe'gan ţoo play on a ſhawm, ſhawmž and net7 be'ing caried thither, tħinking that he' ſhoųld ták fiſhe7 with pýping. Bųt when he' gǫt no effect with pýping, hiʒ ſhawmž be'ing layd-away, he' letẹtħ dǫwn the net intoo the ſæ, and çaųht v'ery-many fiſhe7. Bųt when he' ſhoųld draw-oųt the fiſhe7 oųt-of the net, and þe'held them læping, he' ſayẹtħ merily: O wicked creáturž, whýl/t I pýpţ with my ſhawm, ŋe' woųld not danc', nǫw bycaųʒ I læu'-of ţoo pýp, ŋe' ge'u' læp7 ſtil ǫr continual.]

The moral.

The fábl mænẹtħ, that al tħing7 ąr v'ery-wel doonn, that ąr doonn in their tým.

21. Of c'ertein fiſhorž.

Fiſhorž be'ing gon-fǫrtħ a-fiſhing, and wery of-fiſhing long tým, mór-ou'er be'ing v'ery-hųngri, and ſad, bicaųʒ they

ḫad tákn no-tḫing. When they determin ţoo go-away, be'=
hóld, a c'ertein fiſh fle'ing an-ǫther fiſh chác'ing him, læpęth
intoo the bót. The fiſhorž be'ing v'ery-glad catch him ǫr
hóld him faſt] and be'ing retųrned intoo the tǫwn, ſóld him
5 for a great prýc'.

The moral.

The fábl mænęth, that fortùn v'ery-oftn ŋe'ldęth that
that art ǫr cųning] can not bring-too-pas.

22. Of a man be'ing poor and ſik.

10 When a c'ertein man be'ing poor waȝ ſik, he' v'ǫwęd
too the god7, that if he' miht be' deliu'ered ǫr fre'ed] from
that ſiknes, he' wouuld facrific' a hųnderd oxn. Which tḫing
the god7 be'ing wiling ţoo proou', reſtór him hælltḫ æȝili ǫr
qikly.] Thær-for be'ing fre' from the ſiknes, when he' had
15 not oxn, bycaųȝ he' waȝ poor, he' gatherçd-toogether the bónž
of a hųnderd oxn, and laying them dǫwn ypon an altar,
ſayęth merily: Be'hóld, I ḫau' tḫrǫwly-paid the v'ǫw nǫw
that I v'ǫwęd too ŋoų. Bųt the god7 be'ing wiling ţoo be' re=
u'eng'ed on him, ſtand by him in ſle'p7, and ſay: Go too
20 the ſæž ſýd, for thær thų ſhalt fýnd a hųnderd talent7 of
góld in a ſecret plác'. He' be'ing awáknęd, mýnd-fųl of the
dræm, ſel-on ǫr hapnęd-on] tḫæ'u'7, whýlſt he' goęth-on too
the ſæ-ſýd. Thær-for be'ing tákn, deȝýręd that they woųld
let him be' looȝed, bycaųȝ he' woųld truly pay them a tḫǫȝand
25 talent7 of góld.

The moral.

The fábl mænęth, that a man be'ing a græt lyor, deſpýȝęth
the god7 and men alýk.

23. Of the fox and the libard.

30 When the fox ſtráu' with the libard tųching faiernes.
Whær-aȝ the libard reknęd that the diu'ers mark7 ǫr ſpot7]
of hiȝ body wær a cǫmlynes too him. The fox ſayęth coųr=
tiǫſly too him: Truly I am ţoo-be' jųdg'ed far-fairer, that

hau' not a body mark*t* with diu'erş ſpot⁊, bųt a mýnd mark*t* with diu'erş mark⁊.

The moral.

The fábl mænętħ, that the cǫm*lin*es ǫr bewty] of the mýnd iʒ better than the dek*ing* ǫr trim*ing*] of the body. 5

24. Of c'ertein fiſh*or*ż.

Certein fiſh*or*ż đre'w a net oųt-of the ſæ, which, when they fe'lţt ţoo be' heu'y, they læpţ-aboųt for ʝoy, tħink*ing* ţoo hau' many fiſhe⁊ mæſh*ed* ǫr wrap*t* in the net.] Bųt aʒ they đre'w the net yntoo land, when they ſaw plain*l*y that 10 few fiſhe⁊ wær in the net, bųt a v'ery-græt ſtón, they wær *mád* ſorow-fųl græt*l*y. Ón of them be'*ing* aɴc'ient by birtħ ǫr ág'] ſaytħ too hiʒ felowż fýn*l*y: Be' of qiet mýnd⁊, for-why ſorow iʒ mirtħ⁊ ſiſter. Tru*l*y men mųſt fór-ſe' chaɴc'e⁊ ţoo cǫm ǫr ţoo be' he'r-after] and perſwád tħem-ſelu'⁊ that 15 they wil hap*ɴ* ǫr ąr ţoo cǫm] that a man may bær them the liht*er*.

The moral.

The fábl mænętħ, that he' that remembʀętħ manz lųk ǫr deſtiny] iʒ the les brók*ɴ* ǫr ou'er-tħrow*ɴ*] in adu'erſity. 20

25. Of the frog⁊ aſk*ing* a king.

The frog⁊ ſorow*ing* that they wær withoųt a king, ſent oratorż ţoo be'ſe'ch Jupiter, that he' woųld ge'u' them a king. Jupiter know*ing* thei*r* ſimpl*n*es, ſent-dǫwn a pe'c' of wǫǫd intoo the midl of the pond: which when it ſel intoo the 25 pond, the ſoųnd thær-of frayęd the frog⁊ v'ery-mųch. Whoo when they kņe'w that it waʒ wǫǫd, they ſent-agein ţoo be'ſe'ch Jupiter, that he' woųld ge'u' them a lýu' king, not a ded. Jupiter be'*ing* moou'ęd with thei*r* fooli*ſ*h pray*er*ż, gąu' them a water-ſerpent for a king. When he' deu'oųręd 30 the frog⁊ dai*l*y, the frog⁊ pray Jupiter the tħird tým, that he' woųld moou'-away from them the cruel and fe'rc' king.

Then Jupiter ſayęth: Hau' him a king for-eu'er too ŋoụ, whoom ŋe' ḥau' entrætęd-for, with ſo many prayerz̃.

The moral.

The fábl mænęth, that oftN týmz̃ we' prai-for thóʒ thing7, 5 which we' repent afterward that we' ḥau' obteynęd.

26. Of a cat be'ing chaɴg'ed intoo a wǫ-man.

A c'ertein cat be'ing tákN with the lǫu' of a c'ertein bewti-fụl ŋǫng man, praięd V'enụs, that ſhe' woụld chaɴg' hir intoo a wǫman. Venụs ḥau'ing pityęd her, chaɴg'ęd her 10 intoo the ſháp of a wǫ-man, whoo when ſhe' waʒ bewty-fụl, her lǫu'or lædd hir hóm ſụdenly. Bụt when they ſat-too-gether in the bed-chaмber, V'enụs deʒýring too proou', if hir fau'ǫr be'ing chaɴg'ed, ſhe' ḥad chaɴg'ęd hir manerz̃ toó, ſett a moục' in the midl of the bed-chaмber, whoom when ſhe' 15 be'held, hau'ing-forgotN hir fau'ǫr and her lǫu', pụrſuęd the moục' that ſhe' miht ták him. Ṿpon which thing V'enụs diſdaining, chaɴg'ęd her agein intoo the firſt forм ǫr ſháp] of a cat.

The moral.

20 The fábl mænęth, that a naụthi man, thowh he' ḍoo chaɴg' hiʒ degre' ǫr eſtát] ŋet he' hóldęth ſtil the ſelf-ſám manerz̃ ǫr faſhionz̃.]

27. Of an óld man caling deth.

When an óld man carying a fagot of wǫǫd on hiʒ 25 ſhoụlderz̃ oụt-of a wǫǫd ǫr gróu'] waʒ wery with the long way, calęd deth. Lo deth çám thither, and aſkęth the caụʒ whær-for he' calęd her. Then the óld man ſayęth, that thụ woụldſt lay-on this fagot of wǫǫd ṿpon my ſhoụlderz̃.

The moral.

30 The fábl mænęth, that eu'ery man iʒ v'ery-deʒýrǫos of lýf: thowh he' be' ſụbiect too a thǫʒand dang'erz̃ ŋet he' al-way eſhe'węth ǫr flyęth from] deth.

28. Of a wǫ-man and a phiȝic'ion.

When a c'ertein wǫ-man be'ing an óld wǫ-man, ſųffring a dis-æȝ of the yiẑ, ſendęth for a phiȝic'ion too-cur ǫr hæl] her, promiſing him a c'ertein reward, if ſhe' wær hæled of that dis-æȝ ǫr ſiknes,] bųt if ſhe' wær not ridd ǫr fre'ed] ſhe' bargainęd too ge'u' him no-thing. Aȝ oftn aȝ the phiȝic'ion went-too cur ǫr hæl] her, ſo oftn he' caryęd-away ſǫm thing priu'ily ǫut-of the hǫws. Thær-for the dis-æȝ in the yiẑ be'ing hæled, when the wǫ-man be'held that thér waȝ nón of her welth in her hǫws, denyęth too pay the phiȝic'ion aſking the reward bargained ǫr promiſed.] Whær-for ſhe' be'ing caled yntoo iųdg'ment denyęth not the bargain, bųt that ſhe' iȝ hæled of the dis-æȝ in the yiẑ, ſhe' ytterly de-nyęth that: ſaying, when I waȝ blýnd I ſaw my hǫws ſtųft with mųch hǫwshold-ſtųf, nǫw when I ſe', aȝ the phiȝic'ion ſaięth, I be'hóld nón of my thingȝ in my hǫws.

The moral.

The fábl mænęth, that men ge'u'n-ou'er too cǫu'etǫosnes ſay contrary too them-ſelu'ȝ v'ery-oftn.

29. Of the hųſband-man and hiȝ dogȝ.

A c'ertein hųſband-man plác'ęd him-ſelf in a plác' ne'r a c'ity, bicaųȝ of the grætnes of the winter. Bųt when food faylęd him, he' be'gan firſt too be' fe'dd with gótẑ and ſhe'p. Bųt when the winter rág'ęd mór daily, he' did not ſpár hiȝ oxn toó. Which de'd ǫr act] when hiȝ dogȝ did conſider ǫr mark] they ſpák ón-too-an-ǫther: Why ſtand we' he'r, ſay they, why doo we' not fle', deth læning toward ys ∾ Doo we' think that he' ſpáręth ys lýf, that hath kild hiȝ oxn for foodȝ ſák.

The moral.

The fábl mænęth, that we' owht too au'oyd them that bær them-ſelu'ȝ cruelly toward the fámǫos and nótabl.

30. Of a hụſband-man and hiȝ ſọnẑ.

A c'ertein hụſband-man had v'ery-many ſọnẑ, dis-agre'*ing* with continu*al* v'ary*a*nc', and not regard*ing* hiȝ warɴ*ing*ꝛ continu*al*ly ọr al-way.] When by fortùn ọr chaɴᴄ'] they 5 ſat al at hóm toogether, the father cọmmaɴdẹd that a fagot of wanẑ ſhoụld be' *b*rowht-fọrtḫ opɴ*l*y, and ḫe'gan ţoo exŏrt hiȝ ſọnẑ, that they ſhoụld bræk-aſụnder the whól fagot. Thær-for when they ẉær not ábl ţoo bræk the fagot, with al thei*r* ſtrengtḫ, the father ọr ſýʀ] cọmmaɴdẹd, that, the 10 fagot be'*ing* looȝ*e*d, they ſhoụld bræk the wanẑ ſeu'er*ally* ọr ón-by-ón.] When eu'ery-ón did it æȝ*il*y, then ſilenc' be'*ing* *m*ád, the father ſayẹtḫ too them: O ſọnẑ, móst-de'r*l*y-be'-lọu'*e*d too me', if at any tým ŋe' ſhal ịụdg' al-ón tḫing in ŋoụ*r* mýndꝛ, ŋe' can not he'r-after be' ou'ercọm*e*d of the 15 enemyẑ. Bụt if ŋe' ſhal ke'p v'ari*a*nc'eꝛ among ŋoụ, he' ſhal æȝ*il*y deſtrooy ŋoụ that wil.

The moral.

The fábl mænẹtḫ, that vnity iȝ ſtrong*e*r than v'ari*a*nc', which iȝ wæk.

20

31. Of a wọ-man and hir hen.

A c'ertein wọ-man be'*ing* a widow had a hen, that layẹd an eg eu'ery day. The wọ-man tḫowht, after the maner of manẑ natùr, which the gre'di*n*es ọr tḫirſt*in*es] of-hau'*ing* ḓootḫ al-way mák cár-fụl, that the hen woụld lay 25 twýc' a-day if ſhe' woụld vȝ ţoo caſt her mór cóʀɴ. Bụt the hen be'*ing* *m*ád fat*e*r with mór food ọr cheriſh*ing*] left-of ţoo lay thaᴛ ón eg. So the wọ-man ſo mụch the mór ſhe' ſowht-for gain, ſhe' ļoſt it tḫrọwh the blýnd deȝýr of-incræc'*ing* it.

30 The moral.

The fábl mænẹtḫ, that tḫrọwh v'ery-mụch cọu'et*ing* of tḫingꝛ, preſent gain iȝ ỵtter*l*y *l*oſt ſọm týmẑ.

32. Of a man be'*i*ng být*t*N of a dog.

A c'ertein man when a dog had býtt him, enqýręd with v'ery-græt dilig'enc', of whoom he' miht be' hæl*e*d. A c'ertein man hau'*i*ng-me'tt him, and be'*i*ng afk*e*d for a phiʒic'ion, fayęth: fre'nd, if thu wilt be' *m*ád whól, thu haft not ne'd of a phiʒic'ion. For if the dog that býtt the' may wýp the blud from the wound with hiʒ tung, no-thing may be' *f*ound better than thaT cuR or hæl*i*ng.] The other lauh*i*ng thær-at, fayęth: If I vʒ fuch remedy, I fhal be' být*t*N of dog7 dai*l*y mór and mór. 10

The moral.

The fábl mænęth, that dis-comodityẑ ar wont too be' reqýt*e*d of nauht*i* men for comodityẑ or good*n*es] and e'u'lẑ [ar wont too be' reqýt*e*d] for good turNẑ.

33. Of twoo fre'nd7 and a fhe'-bár. 15

Whýl*f*t twoo fre'nd7 trau'elęd on the way too the contry, a fhe'-bár çám run*i*ng ageinft them, whoo be'*i*ng fe'*n* plain*l*y, the ón of them be'*i*ng a-fray*d*, climd a tre' by-and-by, that he' miht fáu' him-felf. When the other doutęd that he' waʒ ábl too ftand ageinft the bárẑ ftrength, lay yp-riht on the 20 ground aʒ ded, ftay*i*ng blow*i*ng or fet*i*ng of bræth: when he' tók bræth nether with mouth nor nóʒ, the fhe'-bár think*i*ng him ded went-away. For they fay, that bárẑ doo ftay-away them-felu'7 from a ded body or carain.] After*w*ard the other com*i*ng-down from the tre', afkęd hiʒ felow, what the bár 25 fayęd intoo hiʒ ær. He' anfweręd with g'entl fpe'ch: I waʒ warNed of the bár, that I fhould not go-forth any-mór with fuch fre'nd7.

The moral.

The fábl mænęth, that thei*r* fre'nd*f*hip iʒ not too-be' 30 regard*e*d, that deny thei*r* fre'nd7 fuccor, when thér iʒ ne'd.

34. Of twoo yong men and a cook.

Twoo yong men bowht flefh toogether with æqal chárg'e7, and deliu'eręd it too a cook too dres or look too.]

By the way or the mæn whýl] whýl/t the cook applyęth
ǫther buʒines, the ón of the ɏǫng men ţók the ſám fleſh
priu'ily, and deliu'ęrd it too hiʒ felow. The cook afterward
ſe'king-for the fleſh he' that had tákn it, ſwæręth that he'
5 hath it not, and he' that had it ſwór, that he' ţók it not.
The cook, the ɏǫng menẑ dec'eit be'ing perc'eiu'ed, ſayęth:
Truly thowh I am dec'eiu'ed of ɏou, that-ſám thing wil not
be' hýdd from God, by whoom ɏe' ſwær.

The moral.

10 The fábl mænęth, that no wickednes can be' hýdd
from God.

35. Of twoo enemyẑ.

Twoo c'ertein men hau'ing hátred7 be'twe'n them-ſelu'7
with a dedly mýnd or mýnd ţoo fiht] ſaylęd in ón ſhip.
15 And when the ón could not abýd or ſuffer] ţoo ſtand with
the ǫther in ón-ſelf plác', ón ſitęth-down on the poup of the
ſhip, the ǫther on the fór-ſhip. A tempeſt or ſtorm] be'ing
rýʒn, when the ſhip waʒ in dang'er, he' that ſat in the fór-
ſhip aſkęd the maiſter of the ſhip, what part of the ſhip
20 owht ţoo be' drǫwned firſt, and when the maiſter had ſayd
the poup: the ǫther ſayęth: Deth iʒ nǫw the les gre'u'ǫos
too me', if I be'hóld mýn enemy dy firſt.

The moral.

The fábl mænęth, that an enemy oftn týmẑ chooʒęth
25 ţoo deſtrooy him-ſelf, that he' may deſtrooy hiʒ enemy.

36. Of the re'd and the oliu'-tre'.

The cán and oliu'-tre' ſtráu' toogether, or ón-with-the
ǫther,] whether miht be' ſtronger, harder, and mór-reſiſting.
The oliu'-tre' objectęd or caſtţ ageinſt] the re'd hiʒ ŭmblnes,
30 bicauʒ that he' ɏe'ldęd or gau' plác'] æʒily too the wýnd7.
The re'd gau' not agein ón word too this ſaying. A-litl
after, the wýnd blowing with a v'eĕment or cruel] whurling-

wýnd ǫr ſtorm] plųkṭ-ẏp the oliu'-tre' by the root, ſtanding ageinſt the wýnd with al fórc'. Bųt the cán bending-dǫwn it-ſelf too the blaſt7, got ſáfty æȝily.

The moral.

The fábl mænęth, that the mihtier mųſt be' obeyed in tým withoųt v'arianc' ǫr reſiſtanc'. 5

37. Of the hekfer and the ox.

When an hekfer ẜe'held an ox áring ǫr plǫwing] ſhe' deſpýȝęd him in compáriȝon of her-ſelf. Bųt when a day of ſacrific' waȝ cǫmm, the ox waȝ lett-go, bųt the hekfer waȝ ſtayed that ſhe' miht be' ſacrific'ed. Which tẖing when the ox be'hóldęth, he' ſaięth ſmýling: Oh hekfer, thær-for thų didſt not labǫr, that thų mihtſt be' ſacrific'ed. 10

The moral.

The fábl mænęth, that daɴg'erẑ hang ou'er ýdl men, and dooing no-tẖing toó. 15

38. Of a chýld and of fortùn.

When a chýld ſle'pṭt nih a well, fortùn cǫming thither, ſtiręd him ẏp, ſaying: Arýȝ, and go-away henc' qikly, for-why, if thų ſhalt fal intoo the well, eu'ery man ǫr al men] woųld not accuṣ thy fooliſhnes, bųt me' fortùn. 20

The moral.

The fábl mænęth, that v'ery-oftɴ we' rųn intoo daɴg'erz tẖrǫwh oųr-owɴ falt, afterward we' accuṣ fortùn withoųt caųȝ.

39. Of mýc' and cat. 25

A cat perc'eiu'ing-be'fór, that thær wær v'ery-many mýc' in a c'ertein hǫws, ſhe' went thither, and táking nǫw ón, nǫw an-ǫther, æṭṭ-ẏp v'ery-many by-kiling [them.] Bųt when the mýc' perc'eiu'ęd that they wær conſumed day by day ǫr daily,] be'ing gotɴ-toogether intoo ón plác', ſay with them-ſelu'7: from-henc'-fǫrth we' mųſt not go-dǫwn lower, if we' 30

wil not be' deſtrooied al, but we' muſt tary he'r hiher, whither the cat can not clim. But the cat, the mýc'ė7 counc'l be'ing perc'eiu'ed, feining hir-ſelf too be' ded, hangd-yp hir-ſelf by the hýnder fe't too a póſt or ſták] which waʒ
5 faſtned too the wal. A c'ertein-ón of the mýc' looking witily downward, aʒ he' kne'w it too be' the cat, ſayeth not yn-plæʒantly or v'ery-plæʒantly:] O fre'nd, and if I did know for-c'ertein or c'erteinly] that thu wær a cat, I would not in any wýʒ com-down.

10 The moral.

The fábl mæneth, that a wýʒ man truſteth not any-mór men hau'ing feined and counterfeted, if he' be' dec'eiu'ed ónc'.

40. Of the aap and the fox.

The aap danc'ed ſo hanſomly or trimly] at the aſſembli
15 of brut bæſt7, that ſhe' waʒ al-móſt mád king by-and-by by the conſent of al. But the fox enu'ying her, when he' ſaw fleſh ſett in a dýk with a ſnár, that he' may bring or læd] the aap thither, he' ſaith too her: He'r iʒ góld hýdd, which by the law perteineth too king7. Whær-for ſe'ing it iʒ thýn
20 by the law, thu-thy-ſelf maiſt ták it. The aap going thither raſhly by the foxė7 perſwaſion, aʒ ſhe' perc'eiu'ed her-ſelf tákn with the ſnár, accuſeth the fox ſharply, that had dec'eiu'ed her with craft. The fox ſayth too her not yn-plæʒantly: Ho fool, that thowhſt thy-ſelf worthy now too rul or too
25 be' lórd] ou'er other, when fortùn had extoled or liftt] the' yp.

The moral.

The fábl mæneth, that he' that raſhly goeth-on any thing faleth raſhly intoo dang'erž, and iʒ mád a lauhing-ſtok too the pe'pl.

30 41. Of the hart and the lyon.

When a hart waʒ v'exed with an erneſt thirſt, he' went-forth too a ſpring of water, and whýlſt he' drinketh, be'hólding

hiʒ ſhadow in the water, iʒ v'ery-glad for the grætnes and braɴching of hiʒ horɴż, afterward be'hólding hiʒ fe't and ſhank7, iʒ mád too-too-ſad. Whýlſt he' turɴęth thæʒ thing7 in hiʒ mýnd, be'hóld, a lion appe'ręth and purſuęth the hart. But the hart catching fliht, went be'fór the lion a græt way 5 thrçwh the fe'ld7 or plainż.] for men ſay that hartſ7 ſtrength7 conſiſt in their fe't, but that a lionż ſtrength or miht ſtandęth in hiʒ mýnd or corag'] thær-for aʒ long aʒ the lion folowęd the hart thorçwh the plainż, he' waʒ not ábl too get him. But by chaɴc' it hapɴęd, that the hart enterçd intoo a thik wood, 10 whær hiʒ horɴż be'ing wrapt too the bow7, when he' could not eſcáp or fle'] be'ing tákɴ of the lion, when he' ſaw himſelf redy too dy, ſayth: alas wretch that I am, whoo rejoic'ęd for my hornż, periſh or dy] with the ſám horɴż.

The moral. 15

The fábl mæněth, that thóʒ thing7 hurt or be' ageinſt] ys v'ery-oftɴ, which we' think wil profit or be' for] ys.

42. Of a huſband-man and the ſtork.

A huſband-man bent or layd] ſnárż, that he' miht catch cránż and ge'c', that continually ætt-yp hiʒ córɴ. But he' 20 cauht with them a ſtork alſo, whoo be'ing hóldɴ by the foot deʒýręth the huſband-man, that he' would looʒ her, and let her go, ſe'ing-that ſhe' iʒ not a crán, nor a gooc' in ſhew or ſháp] but a ſtork, the godlieſt or pity-fulſt] of the bird7, whoo al-way dooth ſeru'ic' too hiʒ parent7 or damż,] nether 25 dooth forſák them at any týın in their óld-ág'. And the huſband-man ſmýling ſaith: What thu ſayęſt doo not fle' me', or ar not hýdd from me':] for what thu art I know v'ery-wel. But ſe'ing thu art tákɴ in company with thæʒ, thu muſt dy alſo with thæʒ toó. 30

The moral.

The fábl, mæněth, that he' that iʒ tákɴ or cauht] with the wicked in any falt, iʒ puniſhed with them with lýk puniſhment.

43. Of the lamb and the wǫlf.

When a lamb be'ing ſhụtt-well in a hǫws ſaw the wǫlf cǫming too her, ſhe' raylẹtḥ at him and cụrſẹtḥ him. Bụt the wǫlf ſayẹtḥ too her: not thụ, bụt the plác' be'ing ỵn-
5 acc'eſabl ǫr not too be' cǫm-at] ſayẹtḥ repróche⁊ too me'.

The moral.

The fábl mæenẹtḥ, that tým and plác' mák the fær-fụl v'ery-bóld v'ery-oftɴ.

44. Of Jupiter and the crow.

10 Jupiter be'ing wiling too creát ǫr mák] the bird⁊ a king, appoointẹd the bird⁊ a day of coụnc'l, that he' that waʒ the bewty-fụler miht be' appoointed king by him. Which tḥing the crow perc'eiu'ing-be'fór-hand, and knowing ǫr hau'ing a conſcienc' of] hiʒ il fau'ǫrdnes ǫr fǫwlnes] ṃád him-ſelf trim
15 ǫr hanſǫm] with ǫtherẑ⁊ fetherẑ gathered-toogether he'r and thær, ǫr from this plác' [and] from thaᴛ plác'] and ṃád him-ſelf the bewty-fụlſt of al. The day be'fór-appoointed iʒ cǫmm, the bird⁊ cǫm too coụnc'l. When Jupiter woụld ṃád the crow king too the bird⁊ bycaụʒ-of hiʒ faiernes, the bird⁊ bæring
20 ǫr táking] it diſdain-fụlly, eu'ery-ón drawẹtḥ-away hiʒ fetherẑ from the crow. And when the crow waʒ ỵn-raied ǫr ſtript] of the fetherẑ of ǫtherẑ, ǫr that ẉær ǫtherẑ⁊] at-laſt remaynẹd a crow, aʒ he' waʒ.

The moral.

25 The fábl mæenẹtḥ, that he' that dependẹtḥ on ǫther ṁenẑ tḥing⁊, they be'ing gon, he' ǫr it] appe'rẹtḥ too eu'ery-ón plainly what-ón he' iʒ.

45. Of a c'ertein trụmpetor.

A c'ertein trụmpetor caļẹd-ỵp an army ǫr óſt of ṁen]
30 too fiht, with the ſoụnd of hiʒ trụmpet. Afterward be'ing tákɴ by an ambụſh ǫr ſecret watch] cryẹd-oụt with a pity-fụl v'oic': Doo not kil me' withoụt caụʒ and in v'ain.

aʒ if thṳ wilt tary ǫr ſtay] for me' a-litl, I fe'ding ǫr æting] plenty-fṳlly, and be'ing mád fater, ſhal be' profitabler for the'. The wǫlf hau'ing trṳſt too thæʒ word7, lett-go the dog. A few dayź after, the wǫlf cǫming thither, when he' foṳnd the dog ſle'ping in the hǫws, the wǫlf ſtanding be'fór the palac' reqýrętḫ the dog, that he' ꝧe'ld the promiſe7 too him. The dog ſayętḫ too him pretily: Ho wǫlf if thṳ ſhalt fýnd me' be'fór the palac' he'r-after, thṳ ſhoṳldſt not look-for the mariag' any-mór.

The moral.

The fábl mænętḫ, that a wýʒ man, when he' au'oydętḫ danger, iʒ wár of it eu'er afterward.

55. Of a crow be'ing ſik.

When a crow waʒ ſik, he' deʒýręd hiʒ mǫther, that ſhe' woṳld pray the god7 for hiʒ hællthḫ, ſaying: Mǫther doo not we'p, bṳt rather pray the god7, that they reſtór me' hællthḫ. Hiʒ mǫther anſwerȩd him qikly: Which of the god7 thinkęſt thṳ wil be' fau'ǫrabl too the', when thér iʒ nón, from whooź altarź thṳ haſt not ſnatcht holy thing7.

The moral.

The fábl mænętḫ, that he' that offendętḫ eu'ery man in proſperity, ſhal fýnd no man a fre'nd too him in adu'erſity.

56. Of a dog carying fleſh.

When a dog carying fleſh in hiʒ moṳtḫ, and paſing-ou'er a græt riu'er, ſaw the ſhadow ỵnder the water, he' thowht that it waʒ an-ǫther dog, that caryęd mór fleſh. Thær-for he' let the fleſh that him-ſelf caryęd go ỵnder the water, and moou'ęd him-ſelf that he' miht ták the ſhadow, bṳt he' loſt the fleſh and ſhadow toó, which in-de'd wær no-thing.

The moral.

The fábl mænętḫ, that thrǫwh deʒýr of hau'ing mór alway, we' lóʒ v'ery-oftn týmź thóʒ thing7 that we' hóld ǫr hau'.]

57. Of a lion and a frog.

When a lion hæ'rd a frog ſpæking-big, thinking that it waȝ ſom græt bæſt, turned him-ſelf bak, and ſtaying a-litl ſe'eth a frog going out-of a pond, whoom, he be'ing ful of diſdain forth-with trod-down with hiȝ fe't, ſaying: Thu ſhalt moou' no bæſt with noyȝ any-mór, that he' ſhould be'hóld the'.

The moral.

The fábl mæneth, that with men ful of wordȝ, no-thing iȝ found but tung.

58. Of a lion be'ing óld.

When a lion be'cám-óld, and could not get food for him-ſelf, he' deu'ýȝed a way whær-by ſuſteinanc' ſhould not be' laking too him. Thær-for be'ing entred intoo hiȝ den, lying thær he' feined too be' gre'u'oſly-ſik. The bæſtȝ thinking that he' waȝ ſik in-de'd cám thither too him, by cauȝ of-v'iſiting him, whoom the lion táking ón-by-ón did æt. When he' had kild many bæſtȝ alredy, the fox coming too the entri of the den (the lionȝ craft be'ing known) ſtanding mór-with-out aſketh the lion in what maner he' fáred or waȝ in hælth.] The lyon anſwering with faier ſpe'ch, ſayeth: Dauhter fox, why doo ye' not com-in too me' ? The fox ſayeth too him fýnly: Bicauȝ my lórd, I ſe' v'ery-many ſtepȝ of bæſtȝ going-in, but no ſtepȝ of bæſtȝ going-out.

The moral.

The fábl mæneth, that a wýȝ man that fór-ſe'eth dang'erȝ hanging-ou'er, dooth æȝily au'oyd them.

59. Of a lion and a bul.

When a lyon folowing a græt or mihti bul by wýlȝ cám nær, he' caled the bul too ſuper, ſaying: fre'nd, I hau' kild a ſhe'p, thu ſhalt ſup with me' too-day, if it plæȝ the'. When the bul obeying the lyon (aȝ they ſat down) ſaw many cawdernȝ, ye græt ónȝ, and many brocheȝ redy, and that thér

waȝ no ſhe'p thær, he' goẹtħ-away oụt-of the porch ọr entri,] whoom the lyon perc'eiu'ing going-away, aſkẹd, why he would go-away. The bụl anſwerẹtħ coụrtioſly: Truly I go not a-way for naụht, when I ſe' toolż ọr nec'eſſaryż] too be' *mád* redy, not too-dres a ſhe'p, bụt too-dres a bụl. 5

The moral.

The fábl mænẹtħ, that the craft7 of the wicked ạr not hýd*d* at-al from wýȝ ọr ſkil-fụl] men.

60. Of the lyon, as, and fox.

The lyon, as, and fox (felowſhip be'ing *w*rowht be'twe'n them) go-fọrtħ a-hụnting ọr too hụnt,] and when they ħad tákn mụch booty, the lion commitẹtħ too the as, that he' diu'ýd the booty. When the as ħad partẹd it intoo tħre' eqal ọr e'u'N] part7, he' gạu' too hiȝ felowż the choic' of-táking ọr too ták] which partition ọr diu'iſion] the lion bæring diſdain-fụlly, and gnaſhing with hiȝ te'tħ, pụtt-of ọr a-way] the as from the diu'ýding, and commitẹd too the fox, that ſhe' ſhoụld párt the booty. Bụt the fox gathering-toogether al thóȝ tħre' part7, and læu'ing no-tħing of the booty a-ſýd for her-ſelf, deliu'erẹd al too the lion. The lion ſayẹtħ too the fox: whoo ħatħ wel-taụht the' too párt ọr diu'ýd ?] The fox ſayẹtħ oụt-of-hand ọr withoụt ſtaying] the daNg'er of the as taụht ọr inſtrụctẹd] me' too doo it. 10 15 20

The moral.

The fábl mænẹtħ, that ọtherż daNg'erż mák men the wýȝer. 25

61. Of a lion lọu'ing the daụhter of a c'ertein cọntry-man.

A lion lọu'ẹd a c'ertein cọntri-manż daụhter. When he' cọu'etẹd too hau' her, he' deȝýrẹd the maidż father, that he' woụld aſſent ọr agre'] that ſhe' be' maried too him. The cọntry-man ſayẹtħ too him, that he' woụld agre' by no mæn that hiȝ daụhter be' maried too a bæſt. When the lion 30

lookt ſtyrdily on him, and gnaſht with hiȝ te'th, the cǫntry-man, hiȝ coync'l be'ing chang'ęd, ſaith: that he' deȝýręth that hiȝ dauhter be' maried too him, ſo-that he' bæt and plyk-oyt hiȝ te'th and nailȥ firſt, bycayȝ the maid iȝ grætly mád
5 a-frayd with thóȝ thing7. After-that the lion hath doonn it thrǫwh too-mych lǫu', he' going too the cǫntry-man, reqýręth that hiȝ dauhter be' ge'u'n him. Byt when the clǫwn perc'eiu'ęth the lion yn-armed with nailȥ and te'th, a clyb be'ing çauht-yp, he' pyrſuęth ǫr folowęth] him in-
10 bæting him.

The moral.

The fábl mænęth, that he' that commitęth him-ſelf too hiȝ enemyȥ, lihtly ǫr æȝily] periſhęth ǫr iȝ yn-doonn.]

62. Of the lyonnes and the fox.

15 When the lionnes waȝ oftn týmȥ ypbraid ǫr reproou'ed, ǫr chekt] of the fox, bicayȝ ſhe' browht-fǫrth ǫr bre'dd] ón yǫng-ón ónly at eu'ery bre'ding, ſhe' ſayęth: ón in-de'd, byt a mihti-ón.

The moral.

The fábl mænęth, that faiernes ǫr bewty] dooth not
20 conſiſt in the plenty of thing7 ǫr in welth] byt in v'ertu.

63. Of the wǫlf and the crán.

When the wǫlf waȝ tormented-mych with a bón be'ing ſtayed-faſt in hiȝ thrót, he' offeręd græt reward too him that would draw it oyt-of hiȝ thrót. When the crán dre'w
25 the bón oyt-of hiȝ thrót with hir bil, ſhe' aſkęth the reward promiſed her. The wǫlf ſmýling at her, and alſo wheting hiȝ te'th, ſayęth: It owht too be' reward inǫwh too the', that thy haſt drawn-oyt thy hed oyt-of the wǫlf7 moyth with-oyt hyrt.

30 The moral.

The fábl mænęth, that it iȝ accoynted no ſmal thank-fylnes with wicked men, if a man doo not rec'eiu' los ǫr harm] for dooing aȝ they would.

Truly I fiht not, nether posses I any other thing but a trumpet. They that lædd him bound, contrarily or on the other syd] gau'-agein word of this sort: Bicauz-of this thing thu art too-be' judg'ed the worthier of deth, bicauz thu au'oiding too fiht with enemyz, exortest other too the battel or fiht] with sound or noyz.]

The moral.

The fábl mæneth, that they ar too-be' judg'ed with gre'u'oser or græter] punishment that when them-selu' doo no wrong prou'ók other too wrong.

46. Of a smith and a dog.

A c'ertein smith had a dog, that sle'ptt continually whylst the smith strák or wrowht] ýrn, but when the smith did æt, the dog aróz forth-with, and without tarying ætt-up thing that wær castt-down under the boord, az bónz, and other lýk. Which thing the smith marking or considering] sayeth too the dog: Ho wretch, I know not what I may doo, whoo sle'pest continually and art hóldn with slugishnes, whýlst I strýk ýrn. Again when I moou' or wag] my te'th, by-and-by thu rýzest, and fawnst on me' with thy tayl, or læpst about for joy.]

The moral.

The fábl mæneth, that the slugish and drowzi or sle'pi] that liu' of otherz laborz, ar too-be' restrained or ke'ptt-hard] with græt or gre'u'os] correction.

47. Of a c'ertein mul.

A c'ertein mul be'ing mád fat with too-much barly, waz wanton thorowh too-much fatnes, saying with her-self: My father waz a hors, whoo waz v'ery-swift in runing, and I am lýk him by al thing. A-litl after, it hapned that the mul must run az much az she' waz ábl or could,] but when she' stopt or left-of] in runing: Alas wretch that I am, sayz she',

whoo ţhowht that I waʒ a horſė7 dauhter, bųt nọw I remember that an as waʒ my father.

The moral.

The fábl mænęţh, that foolẑ ḑoo forget ţoo know them-
5 ſelu'7 in proſperity, bųt ac-knowledg' their erọorẑ v'ery oftn in adu'erſityẑ.

48. Of the tųny and the dolphin [be'ing bóth fiſhe7.]

The tųny (when the dolphin be'ing pųft-yp ọr proųd] ţhrọwh græt v'iolenc' and noyʒ chác'ęd him) iʒ caryed-yp of
10 a v'eĕment wáu' ọr flųd] intoo an ýl-land, and the dolphin him-ſelf alſo iʒ caryed-oųt yp-on the ſelf-ſám rok with the ſám wáu'. Then the tųny be'ing tųrnd-aboųt ḅe'held the dolphin ḅe'lding-yp the góſt ọr dying,] ſayęţh with him-ſelf: Deţh iʒ not grætly-gre'u'ọos too me', for that ọr bicaųʒ] I be'hóld
15 the aųtŏr of my deţh dy with me' toó.

The moral.

The fábl mænęţh, that eu'ery-ón bæręţh adu'erſityẑ the lihter, when they be'hóld the aųtŏrẑ of their adu'erſity ţoo be' oppreſed with the ſelf-ſám adu'erſity.

20 49. Of an c'ertein phiʒic'ion.

A c'ertein phiʒic'ion (when it hapnęd the ſám ſik man ţoo dy whoom he' ſhoųld curęd) ſayḑ too them that cary-fọrţh the ded córs, if the ſám man ḥad forbórn ọr abſteynęd] him-ſelf from wýn, and ḥad vʒęd gliſterẑ, it ḥad not hapnęd
25 him ţoo dy. A c'ertein-ón of them that ẉær thær, ſaiţh too the phiʒic'ion not yn-fýnly ọr trimly:] Ho phiʒic'ion, thóʒ ţhing7 ẉær ţoo-be'n ſayed, when they coųld dooņn gọọd, not nọw when they can profit no-ţhing.

The moral.

30 The fábl mænęţh, that when coųnc'l ḑooţh not profit, ţoo ge'u' it that tým, iʒ ſuerly ţoo mok a fre'nd.

50. Of a fowlor.

A fowlor went a-fowling or too fowl] with rod7 and bird-lým, and when he' be'held a fe'ld-fár or mau'is] ſing yp-on the bow of a tre', he' ſett-yp hiʒ twig7 or qilž] that he' miht ták hir. But aʒ he' walkt, he' trod-on a ſnák with the 5
ón foot, and be'ing býtn of her, when he' ſaw-be'fór-hand that he' fainted eu'n-then bicauʒ-of the v'enim, he' ſpák lamentablly: Alas wretch that I am, whoo whýlſt I háſtn too ták an-other, an-other hath cauht me' too deth.

The moral. 10

The fábl mæneth, that our-ſelu'7 ſuffer thóʒ thing7 v'ery-oft týmž of an-other, which we' enforc' too doo ageinſt other.

51. Of the beu'er.

The beu'er iʒ a fower-footed bæſt, that nouriſheth him-ſelf in the fenž, hiʒ ſtónž ar ſayed too be' profitabl or good] 15
for diu'er, medc'inž. Thær-for when any man foloweth him (he' not be'ing ignorant of the cauʒ of hiʒ purſuing or chác'ing] and truſting too the ſwiftnes of hiʒ fe't) aʒ much aʒ he' iʒ ábl, runeth ſo far that he' cometh-away ſáf too a plác', that he' may not be' ſe'n, and thær cuting-of hiʒ ſtónž, caſteth 20
them forth too the huntorž, when they com nér, and by that ſhift or mæn] geteth-away him-ſelf from the huntorž.

The moral.

The fábl mæneth, that a wýʒ man wil læu' no-thing yn-aſſayed, that he' may get him-ſelf a-way from dangerž. 25

52. Of a boy fe'ding or ke'ping] ſhe'p.

When a c'ertein boy fe'dd ſhe'p in a v'ery-hih plác', and cryed-out v'ery-oftn: Ho how, ſuccor me' from the wolf7. The tilorž or plow-men] that wær at-hand about læu'ing the tiling of the fe'ld7, and runing toward him, and perc'eiu'ing 30
that thér waʒ no-thing, go-agein too their work7. When the boy had doon it for ſport7 ſák v'ery-oftn, be'hóld, when the

wǫlf for-c'ertein çám, when the boy cryẹd-oụt erneſtly ǫr in erneſt] they ſhoụld ſụccǫr him. When the hụſband-m̄en ran not toward him at-al, tḫinking that it waʒ not tru, the wǫlf ḍid æʒily ſpooyl the ſhe'p.

5 The moral.

The fábl mænẹtḫ, that m̄en ḍoo not be'le'u' at the end ǫr afterward] ón ſaying trutḫ, which iʒ known too ly ǫr too be' a lyor.]

53. Of a crow and the fox.

When a crow ḫad çaụht a pe'c' of fleſh he' ſitẹtḫ ypon 10 a c'ertein tre'. The fox looking-yp on him, and cǫu'eting the fleſh for her-ſelf, goẹtḫ too him with craft. Thær-for ſtanding ynder the tre' ſhe' be'ginẹtḫ too prayʒ the crow, ſaying: O what a græt bird iʒ this ⁓ Hǫw gǫǫdly, hǫw bewty-fụl, hǫw wel-fau'ǫred, it be'ſe'mẹd this bird too be' 15 king of bird⁊: for he' hatḫ al tḫing⁊ be'longing too a king, if he' had a v'oic' nǫw. The crow be'ing pụft-yp with thæʒ praiʒe⁊, and not ábl too ſụffer any-longer too be' ſayed dụm, whýlſt he' crawẹtḫ with a græt v'oic', the fleſh falẹtḫ-dǫwn on the groụnd. When the fox ḫad caụht it, be'ing 20 tụrnd-aboụt, ſhe' ſayẹtḫ too the crow: Oh crow, thụ holdẹſt ǫr haſt] al tḫing⁊ cǫmly, ſo-that thụ ḍidſt not lak wit ǫr mýnd.]

The moral.

The fábl mænẹtḫ, that they that be'le'u' flatterorź too-25 mụch, fal v'ẹri-oftn intoo adu'erſityź, which they tḫink not.

54. Of the dog and the wǫlf.

When a dog ſle'ptt be'fór a græt palac' the wǫlf cǫming [thither] yn-lookt-for ǫr ſụdenly] caụht him fǫrtḫ-with, and when he' woụld kilḍ him, the dog deʒýrẹd that he' woụld 30 not kil him, ſaying: O my lórd wǫlf, ḍoo not kil me' nǫw: for aʒ ẏe' ſe', I am ſmal, and ſlender, and læn. Bụt my maiſter iʒ aboụt-too mák a mariag' on the next day, whær-

man ſayth: that he' waȝ tákn with a v'eëment ǫr erneſt] cóld, the phiȝic'ion ſayth that that iȝ ẏntoo hælth toó. Be'ing aſked of the ſám phiȝic'ion the third tým hǫw he' did, the ſik man ſayth, that he' could dig'eſt with ẏn-æȝines ǫr hardly.] The phiȝic'ion ſayth agein, that that waȝ v'ery-gǫǫd for hælth. Afterward when ón of hiȝ familiarẑ aſkęd the ſik man, in what maner ǫr hǫw] he' fáręd, the ſik man ſayth: Thér be' v'ery-many, and v'ery-gǫǫd ſýnẑ for hælth aȝ the phiȝic'ion ſaith, ẏet I ẏtterly periſh ǫr dy] with thóȝ ſýnẑ.

The moral.

The fábl mænęth, that a man owht not too ge'u' ær too them that ſpæk at plæȝur.

73. Of a wǫǫd-hakor.

Whýlſt a c'ertein wǫǫd-hakor cẏtt wǫǫd nih a græt riu'er dedicated ǫr v'ǫwed] too the god Mercury, hiȝ ax fel-dǫwn by chanc' intoo the riu'er. Thær-for he' be'ing tákn with mẏch ſorow, ſat-dǫwn moẏrning by the bank of the riu'er. Mercury be'ing moou'ed with pity, appe'ręd too the wǫǫd-hakor, and aſkęd the caẏȝ of hiȝ we'ping, which aȝ ſoon aȝ he' tóld, Mercury bringing-fǫrth an ax of góld, aſkęd whether it wær that, which he' had loſt. Bẏt the poor man denyęd that it waȝ hiȝ. At the ſecond tým Mercury browht fǫrth an-ǫther of ſilu'er, which when that-ſám poor man denyęd alſo too be' hiȝ: laſt of al Mercury tók-ẏp the wǫǫdn ax, when the poor man grantęd that that waȝ hiȝ, Mercury knowing that he' waȝ a tru and iẏſt ǫr rihtiǫs] man, gau' him al ǫr eu'ery-ón] for a gift. Thær-for the wǫǫd-hakor going too hiȝ felowẑ, opnęth what hapnęd too him. Ón of hiȝ felowẑ be'ing wiling too try ǫr proou'] it, when he' had cǫmn too the riu'er, caſtt-dǫwn an ax intoo the water, after-that he' ſitęth-dǫwn on the bank of the riu'er we'ping. The caẏȝ of whooẑ we'ping Mercury be'ing tauht ǫr ſhewed] browht fǫrth a góldn ax, and aſkęd if it wær not that that

he' loſt. Which when he' affirmed or claymed] too be' hiʒ. Mercury, hiʒ ſhámleſnes and ly be'ing knowN, deliu'ered nether the góldN nor hiʒ-owN.

The moral.

5 The fábl mænęth, that in how much or aʒ much aʒ] God iʒ mór-fau'orabl or merc'y-ful] too the good, ſo much iʒ he' the mór-offended [dis-plæʒed or mór-enemy] too the e'u'l or lewd.]

74. Of the as and Jupiter.

10 When an as ſeru'ing a c'ertein gardNor did æt much, and laborđ litl, he' entræted Jupiter, that he' would chaNg' an-other maiſter for him. Thær-for Jupiter appoointed, that he' ſhould be' ſóld too a potor. With whoom when the as labored in carying clay, hip7, týlž, and ſuch lýk, he' prayeth 15 Jupiter the ſecond týn, that he' miht ſeru' an-other maiſter. Jupiter appoointed-agein, that he' ſhould be' ſóld too a tanor. Whoom the as ſeru'ing with much labor, and litl mæt, ſayth with gróning: alas wretch that I am, whoo loʒing the better maiſter hau' comm too a wors, with whoom aʒ I ſe', my 20 ſkin ſhal be' puniſhed toó, after my deth.

The moral.

The fábl mænęth, that when ſeru'ant7 try or proou'] wors maiſterž, then they deʒýr the firſt maiſterž.

75. Of the hárž and the frog7.

25 The hárž cám-toogether intoo ón plác', whær when they wær ſorow-ful for their miſery or wretchednes] bre'dd by natùr, and mád a lamentabl noyʒ, that a mór-miſerabl or mór-wretched] lýf waʒ ge'u'N them than too other bæſt7 or creatùrž] bicauʒ men, æglž, and dog7 purſued or folowed] 30 after them eu'N yntoo deth, they determin or purpoʒ] that it iʒ better for them too dy ónc', than too remain or abýd] in ſo wretched a lýf any-longer. This counc'l be'ing tákN,

that they caſt-hed-long them-ſelu'ʒ intoo a pond, whẏl/t they go thither v'ery-ſpe'd*il*y ǫr qik*lier*] the frogʒ that ſtood ẏpon the pondʒ' ſẏd, aʒ they hæ'r the noyʒ, læp-dǫwn intoo the pond, and de'u' them-ſelu'ʒ ẏnder the water: which thing when the hár that went be'fór be'hóldeþ, ſhe' ſayeþ too the reſt: 5
ſtand, for we' muſt chang' opinion ǫr jụdg'*m*ent,] for-why, aʒ ye' plain*l*y ſe', thér ar *f*oụnd bæſtʒ mór-fær–fụl than we'.

The moral.

The fábl mænęþ, that when a wretch*ed* man be'hóldęþ a mór-wretch*ed*, he' bæręþ hiʒ wretch*ed*n*es* the mór-wil*i*ngly 10
ǫr in-differ*ent*l*y*.]

76. Of the as and the hors.

When an as be'held the hors hau' plenty of dilig'ent cheriſh*in*g and ẏdl*n*es ǫr reſt] he' commendęd ǫr praiʒęd] the hors too be' græt*l*y happy, and ſayd that him-ſelf waʒ 15
too-too-ẏn-happy, whoo when he' labǫręd mụch, had not hiʒ bely-fụl of chaf. Bụt when the tẏm of war çám, an arm*e*d ſoldyor læpth on the hors, and when he' ran intoo the midl enemyẑ, ǫr midl of the enemyẑ] the hors be'*i*ng ſtrẏk*n* with a ſwerd faleþ-grǫu'l*i*ng on the groụnd. Whoom the as be'- 20
hóld*i*ng, moụrnęd, and hau'*i*ng-pityęd the hors, chang'ęd the opinion of hiʒ mẏnd.

The moral.

The fábl mænęþ, that a man owht too agre' with pǫu'erty, which iʒ the mǫther ǫr bre'd*o*r] of qiet*n*es ǫr reſt] 25
rather than too enu'y the wel*th*i*er* ǫr rich*er*.]

77. Of the as and the wǫlf.

A c'ertein as trod-on a þórn with the ón foot, and be'*i*ng *m*ád lám, when he' be'held the wǫlf cǫm*i*ng too him, and coụld not fle'-away, he' ſayęþ with a pity-fụl v'oyc': 30
Oh wǫlf, tru*l*y I dy for gre'f, bụt bicaụʒ ǫr for-that] it iʒ ne'd-fụl, that I am redy-too be' mæt for the' and the crowẑ, I be'ſe'ch eu'n-that of yoụ*r* coụrt*i*ǫʒ*i* and g'entl*n*es yoụ woụld draw-oụt the þorn oụt-of my foot, that I miht dy

the laſt day without greꞌf throwh your good gift. Whyl/t the wolf pluketh-out the thórn with hiȝ teꞌth, the as ſtrák him with the heꞌl. The wolf afterward, hiȝ nóȝ, brow, and teꞌth beꞌing brókn, cryeth-out: Alas wretch that I am, I ſuffer
5 this by riht, whoo when I waȝ a cook would beꞌ a phiȝicꞌion.

The moral.

The fábl mæneth, let euꞌery-ón exercꞌiȝ that art that heꞌ knoweth.

78. Of a wo-man and a hen.

10 A cꞌertein wo-man had a hen, that layed góldn egȝ ſtil or al-way.] Thær-for thinking that ſheꞌ waȝ al góldn or of góld] with-in, ſheꞌ kileth the hen. But when ſheꞌ found her lýk other henȝ, whær ſheꞌ thowht too beꞌ rich, ſheꞌ loſt or for-went] the gain that ſheꞌ had at-firſt, throwh the couꞌeting
15 too hauꞌ mór.

The moral.

The fábl mæneth, that throwh deȝýr of hauꞌing or too-hauꞌ] mór, weꞌ oftn lóȝ that gain that weꞌ hauꞌ in our handȝ.

79. Of a frog and a fox.

20 When a frog going out-of a fen profeſt her-ſelf too beꞌ a phiȝicꞌion, and ſkil-ful of medcꞌinȝ, by-proclaiming [it] too other bæſtȝ. The fox ſayeth too her vꞌery-fýnly or trimly:] How or whær-by] canſt thu cur or hæl] other, when thu knowſt or canſt] not hæl thy-ſelf halting.

25 The moral.

The fábl mæneth, that a man can not tæch other that which heꞌ hath not lærned.

80. Of a ſerpent and huſband-man.

When a ſerpent hauꞌing hýding-plácꞌeȝ beꞌfór a cꞌertein
30 huſband-manȝ hows, waȝ ſtrýkn of the huſband-manȝ ſon, ſheꞌ býtt him ſo ſharply, that the chýld died-ſudenly of that-ſám býting. This thing beꞌing known, græt mourning arýȝeth

64. Of the wǫlf and the lamb.

When the wǫlf found the lamb going out-of the way, ſhe' çauht him not with v'ery-ſtrong hand, but ſe'keth occaſion by what riht or wrong ſhe' miht æt him. Thær-for ſhe' mád word7 of this ſort too the lamb: Thu haſt doonn me' wrong7 v'ery-much long-a-gon. The lamb forowing, ſayeth: Hǫw could that be' doonn, ſe'ing I çám too the liht ǫr world] v'ery-látly ∾ The wǫlf ſayeth agein: thu haſt deu'oured ǫr wáſted] my ground with-fe'ding. The lamb ſayeth too her: I can not doo it, when I lak te'th alſo. The wǫlf ſayeth agein: thu haſt drunk of my ſpring toó. The lamb ſayeth too her: By what mæn may that be' doonn, ſe'ing I hau' not-yet drunk water for ǫr thrǫwh] my ág', but az-yet my mǫtherz milk iz my drink and mæt ∾ At-length the wǫlf be'ing ſtired-up with anger, ſayeth: Althowh I can not anſwer ǫr diſchárg'] thy argument7, yet I entend too ſup plentyǫoſly, and çauht the lamb, and ætt him.

The moral.

The fábl mæneth, that with the wicked ræzN and truth hau' no plác'.

65. Of twoo cok7 fihting be'twe'n them-ſelu'7 ǫr toogether.]

Twoo cok7 fowht be'twe'n them-ſelu'7 in the cǫntry: when he' which waz capten of the henz waz ou'ercǫmd of the ǫther, he' hýdd him-ſelf for ſhám, but the ǫther be'ing puft-up with the v'ictory, flying-up fǫrth-with upon the roof of the hǫws, máketh ſýn with the erneſt claping of hiz wing7 and crowing, that he' had ou'ercǫmm hiz enemy ǫr co-dezýror] and gotN the v'ictory of hiz adu'erſary. Whýl/t he' bragingly croweth thæz thing7, and ſuch lýk with hiz v'oic', be'hóld, an ægl laking mæt flying from-a-hih catcheth the cok with hiz talanz, and caryed him be'ing food for hir yǫng-ónz. Which thing the ou'ercǫmed cok ſe'ing ǫr be'hólding] az triumphing on hiz enemy cǫmeth a-bród, and ónly ǫr a-lón] geteth the henz fre'ly.

The moral.

The fábl mænęth, that he' that trųstęth too mųch too prosperity falęth-hedlong v'ery-oftn intoo adu'ersity.

66. Of a c'ertein sooth-sayor.

A c'ertein sooth-sayor opnęd too eu'ery-ón chanc' too cųm ųr too be' he'r-after,] in the midl market ųr midl of the market] of the tųwn, whær-for be'ing garded with a græt cųmpany ųr haųnting] of men, whýlst he' opnęth too ón and an-ųther hiz chanc' ųr destiny] it iz told him, that hiz thing7 ųr welth] wær caryed-away oųt-of hiz hųws. Which thing be'ing hæ'rdd, whýlst he' goęth-away hóm with rųning ųr in hást] ón me'ting with him, sayth mokingly: Whýlst thų warnędst ųther what waz too cųm ųr too be' he'r-after] hųw hast thų be'n ignorant of thýn-own chanc'

The moral.

The fábl mænęth, that il ųr yn-thrifti] men correct ųtherz, and neglect ųr set-liht by] their-own falt7.

67. Of the emot and the cųlu'er.

The emot be'ing thirsti went-dųwn intoo a spring ųr well] whær whýlst she' drank she' fel intoo the water. When a c'ertein cųlu'er siting yp-on a tre' hanging ou'er the well be'held the emot ou'er-whelmed with the water, the cųlu'er by-and-by brækęth a twig ųr litl bųw] from the tre' with her bil, and withoųt tarying castt it dųwn intoo the well: too the which the emot geting ųr rowling] her-self, gųt her-self oųt-of the water intoo sáfty. In the mæn tým a c'ertein fųwlor çám, and sett-yp lým-twig7, that he' may catch the cųlu'er. The emot perc'eiu'ing it, býtt the ón foot of the fųwlor, the fųwlor be'ing stired ųr moou'ed] mųch with that gre'f, letęth-fal the lým-twig7, with the which noiz the cųlu'er be'ing mád a-frayd, [and] flying-away oųt-of the tre', escápęth the dang'er of her lýf.

The moral.

The fábl mænęth, se'ing brut ǫr gros-wited] thing7 be' thank-ful yntoo wel-dooorz, so much the mór they owht too be' [thank-ful] which be' part-tákorz of ræʒn.

68. Of the hart-calf and the hart. 5

The calf sayęth too the hart on a tým, se'ing-that thy ąrt græter than the dog7 in grætnes, and swifter in runing thrǫwh the swiftnes of fe't, and far-better-fenc'ed with hornz for the fiht: by cauʒ of what thing, O father, færęst thy the dog7 so grætly? The hart smýling, sayęth too him: Bicauʒ, 10 O sǫn, thowh I posses ǫr hau'] al the thing7 that thy sayęst, I can not suffer ǫr bær] the barking of dog7, but by-and-by for fær I hástily-catch fliht ǫr fle'ing-away.]

The moral.

The fábl mænęth, that no exǒrtation ǫr counc'l] iʒ ábl 15 too mák them, whoo ąr fær-ful by natùr, that they be' bóld.

69. Of the be'e' and Jupiter.

The be'e', that iʒ mǫther ǫr bre'dor] of wex, going ónc ǫr on a tým] that she' miht doo sacrific' too the god7, offeręd a gift of hǫny too Jupiter, with ǫr of] which offering Jupiter 20 be'ing glad, commandęd that what-soeu'er she' deʒýręd should be' granted too her. Thær-for the be'e' asking, sayęth: O móst-nóbl god of the god7, be' wilıng too grant too thy hand-maid, that whoo-soeu'er shal cǫm too the be'e'-ȝard ǫr be'e'-stok7] for-too ták ǫr for-táking] away hǫny by v'iolenc', he 25 may dy by-and-by aʒ soon aʒ I shal prik ǫr sting] him. For which deʒýr Jupiter be'ing dout-ful, bycauʒ he' grætly lǫu'ęd the kýnd of mortal creáturz ǫr men] at length sayth too the be'e': It iʒ ynǫwh for the', that whoo-soeu'er shal cǫm too the be'e'-ȝard7 ǫr be'e'-stok7] for-táking hǫny with v'iolenc', 30 if thy shalt prik ǫr sting] him, and in the priking ǫr sting-ing] shalt læu' ǫr lóʒ] thy prik ǫr sting,] thy-self shouldst dy by-and-by, and the prik ǫr sting] it-self should be' thy lýf.

The moral.

The fábl mæneth, that we' doo ſom tým wiſh e'u'lž too our enemyž, which ar turned v'ery-oftn-týmž ypon our-ſelu'ſ.

70. Of a fly.

5 When a fly that had faln intoo a pot of fleſh perc'eiu'ed that ſhe' ſhould be' ſtuffed in the brýn or broth] ſayth with her-owN-ſelf: Lo, I hau' drunk ſo much, I hau' ætn ſo much, I hau' waſht me' ſo much, that I may by riht or riht-fully] dy be'ing ful-fe'dd.

10 The moral.

The fábl mæneth, that it iz the pooint of a wýz man too bær with a mihti corag' or mýnd] that thing, that can in no wýz be' au'oyded.

71. Of a c'ertein yong man and a ſwalow.

15 When a c'ertein riotoos yong man had conſumed or ſpent] hiz fatherž goodſ, and hiz garment ónly remained: a ſwalow be'ing ſe'n be'fór the ſæzN or tým] he' thinking that ſomer waz at-hand ſóld the ſám garment toó. But winter be'ing rýzN or appe'ring] agein, when he' waz puniſhed with

20 v'ery-græt cóld, the ſwalow be'ing ſe'n-agein whoo her-ſelf waz ded for cóld, he' ſaith: O v'ery-nauthi bird, whoo haſt deſtrooied me' and thy-ſelf lýk-wyz.

The moral.

The fábl mæneth, that thóz thingſ can not ſtand long

25 that ar not doonn in their tým or ſæzN.]

72. Of a ſik man and a phizic'ion.

A ſik man be'ing aſked of a phizic'ion after what maner or how] he' had or did him-ſelf] anſwered that he' ſweted mór than waz ne'd-ful or nec'eſſary.] The phizic'ion ſayth,

30 that that waz good. Be'ing aſked the ſecond tým of the ſám phizic'ion, how or in what maner] he' fe'lt him-ſelf, the ſik

among the parent7. Then the father be'*in*g ſtir*e*d-yp with ſorow, an ax be'*in*g *c*aụht, pụrſuẹtḩ the ſerpent that he' miht kil her, and caſt*in*g-aboụt the ax, that he' miht ſtrýk the ſerpent, ſtrók the end ọr oụt*e*r part] of her tayl. After*w*ard be'*in*g wil*in*g ţoo mák pæc' with the ſerpent, mæl, water, ſalt, and họny be'*in*g ták*N*, he' calẹtḩ the ſerpent ţoo reconc'ýl ọr get-agein] fre'nd/ſhip be'twe'n them. Bụt the ſerpent be'*in*g hýd*d* ynder a rok ọr græt ſtón] ſayẹtḩ with hiſ*in*g: Gọọd man, thụ labọrẹſt in v'ain: for fre'nd/ſhip can not be' *m*ád be'twe'n ys: for-why, aȝ long aȝ ọr whýl/t] I ſhal look on my-ſelf withoụt a tayl, and thụ thy ſọnž gráu', we' can not be' qiet ọr pæc'*a*bl] in mýnd.

The moral.

The fábl mænẹtḩ, that when the freſh*n*es of wrong7, or che'f*l*y, the remembʀ*a*nc' of them iȝ, the hát*r*ed7 can in no wyȝ be' ták*N* away.

81. Of a hen and the fox.

When a fox ḩau'*in*g-entʀẹd intoo a hen-họws ọr cotag' of henž] ḩe'held a hen be'*in*g then ſik, he' aſkẹd her, họw ſhe' fárẹd: too whoom the hen anſwerẹd redi*l*y: I ſhoụld fe'l ọr hau' my-ſelf] ſọm-what-better, O ſiſter, if thụ ẉentſt-henc' ọr away.]

The moral.

The fábl mænẹtḩ, that the preſenc' of enemyž iȝ too-too-gre'u'ọ*o*s.

82. Of a way-fár*in*g-man.

When a way-fár*in*g-man ọr trau'elo*r*] ḩad goṇ ọr trau'elẹd] a græt way he' v'ọwẹd a v'ọw ọr promis] too Mercury, that if he' foụnd any tḩing, he' woụld offer half of the ſám tḩing too him. Thær-for by chaɴc' he' foụnd a bag ſtụf*t* with al-mọnd7 and dát7, and when he' tḩowht that thaʀ waȝ the proof ọr trial,] ták*in*g the bag, him-ſelf ætẹtḩ the kernelž of the almọnd7, and the fleſh ọr ſoft*n*es] of the dát7. After*w*ard

ħau'ing-entrẹd intoo Mercuryẑ templ ọr chụrch] and hólding the altar with hiȝ hand7, ſayẹth too him with mok-fụl word7: O Mercury, nọw I thrọwhly-pay the' my v'ọw: for truly what thing7 I ħau' fọund, I offer the' the half of them, v'erily 5 the bónẑ (we' ſay ſtónẑ) of the dát7, and ſhelẑ of the almọnd7.

The moral.

The fábl mænẹth, that cọu'etọoſnes mákẹth men deſpýȝorẑ of the god7.

83. Of a lion and a man.

10 When a lion and a man ịọrnyẹd a ịọrny ónc' toogether, and aȝ they ịọrnyẹd, eu'ery-ón prayȝẹd ọr commendẹd] himſelf with word7. Lo, ſtónen pillar' ſtand ſụdenly ageinſt ọr be'fór] them, whær-on ọr on which] thér waȝ gráu'ed, that a man ſtranglẹd a lion, which gráu'ing the man ſhewing too 15 the lion, ſayẹth: He'r may be' ſe'n họw mụch mór-exc'eling and ſtronger men be' than lyonẑ and al wýld bæſt7. And the lion anſwering redily, ſayẹth: If it wær with lionẑ aȝ with men, that lionẑ knẹ'w ọr had ſkil] too grau', thụ ſhọuldſt ſe' mo men gráu'ed, be'ing ſtrangled ọr chóked] of lyonẑ, 20 than lyonẑ of men, ọr by men.]

The moral.

The fábl mænẹth, that men fụl of bóſting fein themſelu'7 too ħau' doọn thing7, that they neu'er aſſayẹd too doo.

84. Of a c'ertein fox.

25 When a fox be'held clụſterẑ fụl of gráp7, and nọw waxing rýp, be'ing deȝýrọos too æt of them, ſhe' deu'ýȝẹd eu'ery way whær-by ſhe' miht get them. Bụt when ſhe' ħad aſſaiẹd eu'ery way in v'ain, and cọuld not ſatiſfy her deȝýr, tụrning forow intoo ịoy ſhe' ſayẹth: thóȝ clụſterẑ of 30 gráp7 be' yet too-ſọwer.

The moral.

The fábl mænęth, that it iȝ the pooint of a wýȝ man too fein that he' wil not hau' thóȝ thing7 which he' knowęth he' cannot get.

85. Of a chýld and a scorpion. 5

A c'ertein chýld sowht-for lopster-flyż, and when he' would tákn a scorpion, the scorpion, hiȝ simplic'ity be'ing known, sayęth too him: Ho chýld, pas-on in pæc', and hóld-away thy hand, if thu wilt not perish or dy] whólly or altoogether or ytterly.] 10

The moral.

The fábl mænęth, that he' that thinkęth-on either sýd or part] knowęth v'ery-wel, what he' owht too folow and what too au'oid.

86. Of a huntor or tákor] and a partridg'. 15

When a c'ertein tákor would kilęd a partridg' which he' had tákn, the partridg' gróning mákęth such word7 too him: Ho tákor of partridg'e7, if thu wilt let me' lóc', and ge'u' me' lýf, I wil bring the' v'ery-many other partridg'e7. The fowlor saięth too her fitly or hansomly:] Now I iudg' 20 the' worthy too be' kild so much the mór, that thu promisęst too destrooy or yn-doo] thy fre'nd7 by entraping7.

The moral.

The fábl mænęth, that he' falęth-hedlong intoo daNg'erż, that se'kęth too yn-doo or destrooy] with dec'eit other be'lou'ed 25 or de'rly-be'lou'ed] of him or too him.]

87. Of the hár and the snayl.

The snayl smýling, when the hár mokt her fe't, sayęth too him: if thu wilt mák proof in runing, thu shalt know plainly, that I am swifter than thu. Too whoom the hár 30 sayęth: v'erily it pasęth the' or thu knowst not] what my fe't ar ábl too doo, but let ys chuȝ a iudg', whoo may ap-pooint or bound] the cours and bound for ys. Thær-for they

chuȝ the fox, the witieſt of al brut bæſt⁊, whoo aȝ ſoon aȝ he' appòointęd the plác' and end of the coųrs ǫr rųning] the ſnail, al ſlowtħ and neglig'enc' be'ing pųtt-aſýd, táking ſpe'dily her ꞓǫrny, ꝺid not reſt, yntil ſhe' çám-tħrǫwh too the mark. Bųt the hár trųſting too hiȝ fe't, when he' reſtęd a litl, be'ing ſtired-yp from ſle'p, ŗan too the mark aȝ mųch aȝ hiȝ fe't ẉær ábl: and when he' ƒoųnd the ſnail reſting thær he' con= feſęth with rednes ǫr blųſhing] that he' waȝ ou'ercǫmm of the ſnayl.

The moral.

The fábl mænęth, that tħing⁊, ŋe the græteſt ąr tħrǫwhly-doonn ǫr browht too-pas] by ſtudy and dilig'enc', not with the fórc' ǫr ſtrengtħ] of the body.

88. Of the wilow and the ax.

When an ax felꝺ ǫr cųtţ-dǫwn] a withy, it ɱád wedg'e⁊ of the ſám wilow, whær-with it miht clæu' the wilow the æȝilyer. Which tħing the withy perc'eiu'ing-be'fór, gróning and crying-oųt, ſaytħ: I cǫmplain not ſo mųch of the ax, that cųtęth me' with ḿenẑ hand⁊, aȝ of the wedg'e⁊, that ąr mád oųt-of my body.

The moral.

The fábl mænęth, that yn-tru fre'nd⁊ ąr mád mór-hųrtfųl ǫr diſ-plæȝant] too their fre'nd⁊, than oftɴ týmẑ enemyẑ be'.

89. Of a chýld be'ing a tħe'f.

A ce'rtein boy carying a book from hiȝ felow priu'ily oųt-of the ſcool, deliu'eręd it too hiȝ mǫther: which when hiȝ mǫther wilingly rec'eiu'ęd, and cháſtɴęd not her ſǫn, the boy caryęd agein from an-ǫther a garment, and ƀrowht it away too hiȝ mǫther toó. Which when hiȝ mǫther gladly rec'eiu'ęd, when the boy laking cháſtic'ing, ꝺid ſtæl mo tħing⁊ from day to day, and græter tħing⁊, ŋe'rẑ encræc'ing, at-lengtħ be'ing tákɴ opɴly, aȝ accuȝed of tħe'f/t, waȝ condemɴed of ǫr too] detħ [we' ſay ţoo dy] by the mag'iſtrat⁊ opɴly. Bųt when

he' waȝ læd*d* too the plác' of ȝuſtic', and hiȝ mother ful of mourning folowed, læu' be'ing opteined or gotn] that he' miht ſpæk ón word too hiȝ mother at her ær, he' be'ing turned-about too her, and puting hiȝ mouth too hiȝ motherȝ ær, aȝ redy-too ſpæk ſom-what ſecretly, cuteth-of hir ær with hiȝ te'th. Hiȝ mother crying-out for gre'f, wiſheth e'u'l too herſelf. Then they that lædd him, blámed or accuſed] him abou' meȝur, not ónly for the the'ft, but that he' waȝ ſo yngodly or wicked] yntoo hiȝ mother. He' without bluſhing ſayth too them: Let it be' a wonder too nón of you, that I hau' cutt-of my motherȝ ær with my te'th: for ſhe' iȝ the autor and cauȝ of this my yn-dooing or deſtruction:] forwhy, if ſhe' had cháſtic'ed me', when I browht-away the book too her, which I caried-away firſt priu'ily from my felow out-of the ſcool: the'ft7 or ſtæling7] be'ing lett-alón, for fær of ſtrýp7, I had not comm too this kýnd of ſhámful deth at this preſent.

The moral.

The fábl mæneth, that he' iȝ mád daily mór-wicked in-offending, that iȝ not cháſtned from the be'gining.

90. Of a ſhe'pp-herd and the ſæ.

When a c'ertein ſhe'pp-herd fe'ding ſhe'p nih the ſæȝ ſýd be'held the ſám ſæ 'ónc' qiet or calm] be'ing tákn with deȝýr of-ſayling, changed ſhe'p for dát7, the which be'ing putt in the ſhip, when he' ſayled now intoo the de'p, and flóted-yp-and-down in a tempeſt without hóp of ſáfty, he' caſtt-out al thing7 that be' in the ſhip, and ſcárc'ly got himſelf intoo a hau'n. When he' fe'dd ſhe'p eft-ſons or agein] and ſaw the ſæ now qiet agein, hiȝ companyon praiȝing the ſám calmnes of the ſæ, he' ſayeth merily or lauhingly: The ſæ deȝýreth dát7 agein.

The moral.

The fábl mæneth, that vc' and ſkil-fulnes mák ys the wárer in dang'erȝ.

91. Of the pómgranat-tre' and the apſ-tre'.

The pómgranat-tre', and the apſ-tre' ſtróu'-toogether tuching faiernes. When they had ſtrýu'ed a long tým be'twe'n them-ſelu'7, with diu'ers and ſharp ſtrýf7: the brambſ re-
5 c'eiu'ing ſuch ſtrýu'ing7 oftn týmz from the ne'reſt, went too them, and ſayth: It iz ſtrýu'ed or ye' hau' ſtrýu'ed] ynowh and ynowh now be'twe'n you, c'æs or be' qiet] a-litſ, and lay an end on your ſtrýu'ing7.

The moral.

10 The fábſ mæneth, that the leſer or poorer] doo v'ery-oftn týmz appæz or order] the faling7-out or v'arianc'e7] of the græter or richer.]

92. Of the móld and hiz mother.

The móld iz a blýnd bæſt by natùr, he' ſaieth on a tým
15 too hiz mother: I fe'l a v'ery-græt ſau'or or ſmel:] a litſ after he' ſayth agein: I be'hóld a hih or græt] chimny or ou'n.] The third tým he' ſayth alſo: I hæ'r the ſound7 of hammerz perteining too a fórg'. Hiz mother ſayth to him g'entlly: Ho ſon, az I perc'eiu', thu art be'reft not ónly of yiz, but of nóz
20 and ærz.

The moral.

The fábſ mæneth, that when men ful of bóſting profes great thing7, then, ye che'fly, they ar reproou'ed or chekt] in a v'ery-litſ thing.

25 93. Of waſp7, partridg'e7, and a huſband-man.

When waſp7 and partridg'e7 be'ing prou'óked with thirſt, me'tt-toogether ónc', they went too a c'ertein huſband-man, cráu'ing drink of him, and promiſing, that they would reqýt him lárg'ly for water: for-why the partridg'e7 promis them-
30 ſelu'7 too dig a v'ýn-yard for him, that the v'ýnz may bring-forth ful cluſterz of gráp7. The waſp7 offer them-ſelu'7 lárg'ly too ke'p the v'ýn-yard with-going about it, and too ke'p the'u'7 from-thenc'. Too whoom the huſband-man ſayeth: I

hau' twoo oxn̄, whoo when they promis no-thing, ye'ld this ſelf-ſám trau'el no-thing the les. Thær-for it iȝ better for me', too ge'u' water too them, than too you.

The moral.

The fábl mæneth, that a man muſt not help them that be' worth or good] for no-thing and yn-profitabl. 5

94. Of Jupiter.

When Jupiter mád a fæſt at a maryag', al bæſt7 offered gift7 to him, eu'ery-ón for their abilityẑ or too their power.] But the ſerpent gathered a róȝ, and hólding it in hiȝ mouth 10 offerd it too Jupiter. But aȝ Jupiter be'held her, he' ſayeth opnly: Truly I rec'eiu' gift7 of al or of eu'ery-ón] wilingly or gladly] but I doo it not of the ſerpent.

The moral.

The fábl mæneth, eu'ery wýȝ man owht too perſwád 15 him-ſelf that the gift7 of the wicked ar not without dec'eit7.

95. Of the aap.

The aap iȝ ſayed too bre'd twoo yong-ónẑ, too ón of which ónly ſhe' iȝ affected, and throwh affection nuriſheth it dilig'ently, but the other ſhe' hátеth and neglecteth or 20 regardeth not.] It hapned, that it, that waȝ had in lýking, waȝ ſtrangled of the aap in ſle'p, whær-for, that, that waȝ not regarded, waȝ browht-yp aȝ the motherẑ deliht, eu'n too perfet ág'.

The moral. 25

The fábl mæneth, that without dout fortùn exc'eleth, or paſeth or ou'ercometh] the wýȝdom of men.

96. Of the flæ.

When on a tým a flæ prikt ón with býting, and be'ing tákn waȝ aſked, what he' waȝ that fe'dd-on hiȝ memberẑ or 30 part7 of the body,] ſhe' ſayth: that ſhe' iȝ of that kýnd of

creátùrž, too whoom it waȝ ge'u'n of natùr, that they lyu'd a lýf by thaт mæn, and that he' would not kil her, ſe'ing- that ſhe' could not doo mych e'u'l too him. But thaт-ſám man ſmýling, ſayth too her: thy ſhalt be' kild with my hand7 the mór for thaт, bicauȝ it iȝ not law-ful too hurt any without cauȝ, nether mych nor litl.

The moral.

The fábl mænęth, that men myſt not pity the e'u'l, thowh they offend litl or mych.

97. Of a flæ and a man.

A flæ læping after her wonted maner a-lihtęth on a manž foot, and prikęth or ſtingęth] him ſharply or erneſtly] with býting. With which priking, the ſám man be'ing mych-moou'ed or ſtired] tók the flæ, and would-hau' croocht hir with hiȝ naylž. But the flæ læping out-of hiȝ hand7, au'oydęth deth. Then the man crying-out, ſayth: O Hercules, thy deſtrooyor of the e'u'l, why wær thy not preſent with me in oppreſing or hólding] this flæ ∾

The moral.

The fábl mænęth, that ón owht not too deȝýr lamentabli ayd of the god7 in v'ery-ſmal thing7, but in græt and thing7 hard too com-too, or too be' doonn.]

98. Of emot7 and the gras-hopor.

It waȝ the midl of winter, when emot7 ſunęd or ayręd] whæt a-bród or he'r-and-thær.] Which thing the gras-hopor be'hólding when ſhe' waȝ conſumed with hunger, çám yntoo them, and prayęd them, that they would graɴт her whæt for food. But when the emot7 aſkęd her, what ſhe' did in ſomer, whether ſhe' ſtood ſlowth-ful and ýdl thaт tým ∾ The gras-hopor ſayth too them: I ſtood nether ſlowth-ful nor ýdl, but ſung with a ſong, whær-with I did æȝ the labor of the way too or of] the trau'elorž by the way. Which thing be'ing hæ'rdd, the emot7 ſmýling, ſay: if thy hau' ſung

in ſomer, that thu mihtſt deliht trau'elorž, now danc', that thu be' not kild with cóld.

The moral.

The fábl mæneth, that he' that dooth not thing7 in hiȝ tým, which be' too be' doonn, faleth intoo ſtraiht7, when he' thinketh not. 5

99. Of a man and hiȝ wýu'7.

It waȝ the tým of the ſpring-tým, whær-in ón be'ing browht-yp in deliht7, when he' waȝ nether yong man nor óld man (for he' waȝ of hoar hærž) maryed twoo wýu'7 at-ónc', ón ancient or óld] the other v'ery-yong. When al they dwelt in ón-ſelf hows, the óld wýf looking daily her huſ-band7 hed plukt from him the blak hærž, that ſhe' miht bring hir howsband whólly yntoo the lou' of hir. The yonger plukt-yp the whýt hærž with lýk deȝýr or ſtudy] that ſhe' miht moou' him away from the company of the óld wo-man: at-laſt they pild him ſo, that they mád their hows-band bald, and a mok not without v'ery-græt repróch. 10 15

The moral.

The fábl mæneth, that thér iȝ no better hællth for óld men, than too lak wo-men, and ſpec'ially the yonger, exc'ept they be' wiling that them-ſelu'7 be' ou'erthrown. 20

The end of Æſop7 fáblž.

* * *

Witi ſaying7 or mery ſaying7 or jeſting7 v'ery plæȝant,] gathered out-of the litl book of Pog'g'ius a Florentin a v'ery-eloqent orator. 25

1. Of a yong manž ſlowth or ſlugiſhnes.]

Bonac'ius a plæȝant yong man of the hows of the Gauſe7, whýl/t we' wær at [the c'ity caled] Conſtanc', did a-rýȝ out-

of hiȝ bed v'ery-lát. When hiȝ companionż blámęd that látnes, or aſkęd what he' could doo ſo long tým a-bed, he' ſmýling anſwerędː I herkN or ge'u' ær] too ſtrýu'orż and dis-agre'orż: for thér be' with me' forth-with, when I a-wák, twoo
5 in wo-menż ſháp or clóthing] that iȝ too ſay, cár-fulnes and ſlowth, the ón of which dooth exŏrt or counc'l] me' too rýȝ, and doo ſom work, and not too wér-out the day in bed. The other rebuking the firſt, affirmęth that I muſt ták reſt, and abýd in the warmnes of the bed bycauȝ of the fórc' of
10 the cóld, and too fau'or or bær-with] the reſt or qietnes] of the body, and not too apply laborż al-way. Mór-ou'er, the firſt defendęth her ræȝNż, ſo, that whýl/t they diſput and contend with word7 longer, I aȝ in-different or eqal] judg', læning or ye'lding] yntoo no party or ſýd] hæ'r them diſputing,
15 looking-ſtil or abýding] yntil they be' agre'd in opinion. By this it iȝ doonn or comęth too-pas] that I rýȝ the láter looking for the end of the v'arianc'.

2. Of the cok and the fox.

Onc' the fox be'ing hungRi, too-dec'eiu' the henż, whoo,
20 the cok be'ing gýd, had got ypon a v'ery-hih tre', whither coming waȝ not for her: went too the cok with faier ſpe'ch, whoom when ſhe' had ſalutęd g'ently, ſhe' ſaięth: What doo you a-hih ∾ haſt thu not hæ'rdd thæȝ freſh ne'wż, ſo whól/om for ys ∾ When the cok had anſwerędː not-at-al. But, ſaith
25 ſhe', I cám hither a fór-meſſeng'er too communicat or im-part] joy-fulnes with the'. Thér iȝ a counc'l of al bæſt7 mád, whær-in they hau' eſtabliſhęd a continual pæc' of al bæſt7 among them-ſelu'7 or toogether, or ón with an-other] ſo that al fær be'ing putt-away, thér can be' mád too nón
30 of or by] an-other entraping7 or wrong7 any-mór, but al may vȝ pæc' and concord, it iȝ law-ful for eu'ery-ón, ye be'ing alón, too go-abród whither he' wil, without cár. Thær-for com ye' down, and let ys mák this a fæſt-ful day. The foxê7 falſhood be'ing knowN, the cok ſayth: thu bringęſt a good
35 meſſag', and plæȝant too me': and withal the cok ſtretching-

fǫrtħ hiȝ nek hiher, and be'hólding farder-of, and lýk ón that wǫnderęd, liftț-ẏp him-ſelf on hiȝ fe't. Then when the fox ħad ſayḑ: what ḑooſt thụ look-at ? Twoo, ſaitħ the cok, dog7 cǫming hither with græt rụning, with opn moụtħ. Then the fox be'ing fær-fụl, ſaytħ: Fár ŋe' wel. Fle'ing-away iȝ nec'eſſary for me', be'fór that they cǫm hither, and with-aſ be'ginętħ ţoo go-away. The cok ſaitħ: whær-for fle'ęſt thụ, or what færęſt thụ ? truly pæc' be'ing mád, no-tħing iȝ ţoo be' færed. I doụt, ſaitħ the fox, whether thóȝ dog7 ħau' hæ'rḑd the decre' ǫr order] of the pæc'. In this wýȝ dec'eit iȝ mokt with dec'eit.

3. Of an obſtinat ǫr ſelf-wild wǫ-man that calḑ her hǫws-band lǫwſi.

A c'ertein wǫ-man of oụrẑ be'ing v'ery-contrary too hir hǫws-band, contraryęd or reſiſtęd hiȝ word7 al-way with chýding, ſtanding-ſtil in that which ſhe' ħad ḅe'gụn, ſo, that ſhe' woụld be' che'f. A gre'u'ǫos v'aryanc' with word7 on a tým be'ing had with her hǫws-band, ſhe' calęd him lǫwſi. He' ſtrák her with wanẑ, bæting hir with fiſt7 and he'lẑ. The mór ſhe' waȝ bætɴ, the mór ſhe' calęd him lǫwſi. At-lengtħ the hǫws-band be'ing wery of bæting, that he' miht ou'ercǫm hiȝ wýu'7 ſelf-wil, let hir dǫwn intoo a well of water by a róp, ſaying that he' woụld ſtrangl her, exc'ept ſhe' ḑid forbær from word7 of that ſort. She' continuęd mór-erneſtly, ŋe be'ing ſett in the water ẏntoo the chin continuing that ſaying ǫr word.] Then the hǫws-band dụkț her intoo the well, that ſhe' miht not ſpæk any-mór, proou'ing if he' may tụrɴ her from the wil-fụlnes of the word7 tħrǫwh the daɴg'er of detħ. Bụt ſhe', the ability of-ſpæking be'ing tákɴ-away, ŋe whýl/t ſhe' ſhoụld be'n ſtrangled, what ſhe' coụld not ſpæk, ſhe' ſhewęd with her fingerẑ: for hir hand7 be'ing ſett-ẏp abǫu' hir hed, and the nailẑ of either tħụmb be'ing ȷooyned toogether, at-læſt, with what g'eſtur ǫr be'hau'ǫor] ſhe' waȝ ábl, ſhe' objectęd lýç' ageinſt hir hǫws-band. For

lýc' ẉær wǫnt ţoo be' kil*d* of wǫ-ṁen with the naylẑ of thóʒ fingerẑ.

4. Of him that ſowht hiʒ wýf be'*ing* ded, in a græt riu'er.

When an-ǫther man, ſe'k*ing* hiʒ wýf which periſhẹd ǫr dyẹd] in a græt riu'er, ẉent ageinſt the water. Then when ón ḩau'*ing*-meru'elẹd, warɴẹd that ſhe' ſhoụld be' ſowht-for dǫwn*w*ard accord*ing* too the coụrs of the water. He' ſaiẹtḩ: ſhe' wil be' ſoụnd in no wyʒ by this mæn: for ſhe' waʒ ſo ỵn-toward and ỵn-qiet, and contrary too ǫtherẑ7 manerẑ, whýlſt ſhe' lyu'ẹd that ſhe' can neu'er walk ǫr ſtir] bụt with the contrary ſtræm, after detḩ toó.

5. A v'ery-plæʒ*a*nt tḩing of a c'ertein óld man that cariẹd an as on him-ſelf.

It waʒ ſay*e*d among the arch-biſhop7 ſecret*a*ryẑ, that they that lyu'ẹd accord*ing* too the opinion of the comụn pe'pl, ạr preſ*t* ǫr ou'er-*b*orɴ] with v'ery-miſerabl wretch*e*d] ſeru'*i*c' ǫr bond*a*g'] ſe'*ing*-that it iʒ in no wýʒ poſſibl, when they ịụdg' diu'erſ*l*y, ţoo plæʒ al, diu'erṣ ṁen alǫw*ing* diu'erṣ ǫr contrary] tḩing7. Then ón reherc'ẹd a fábl accord*ing* too that ịụdg'*m*e*n*t ǫr opinion] which he' ḩad lát*l*y ſe'ŋ wrýtɴ and doo*n*n ǫr *m*ád] in Almain.] He' ſạyẹtḩ, that thér waʒ an óld man, whoo ẉent-fǫrtḩ too the market, with hiʒ ſǫn be'*ing* a litl ŋǫng-ŋutḩ, and a litl as go*ing*-be'fór, which he' waʒ aboụt ǫr redy]-ţoo ſel. They paſ*ing* by the way, c'ertein doo*ing* buʒ*in*es ǫr wǫrk] in the fe'ld blámẹd the óld man, that nether the father nor the ſǫn gǫt-ỵp on the as bær*ing* no-tḩing, bụt ſụfferẹd him ţoo be' empt*i* of bụrdɴ, ſe'*ing* the ón for óld ág', the ǫther for tender ág' ḑid ne'd ſǫm-what for cary*a*g'. Then the óld man ſeţ the ŋǫng ŋutḩ on the as, him-ſelf mák*ing* ịǫrny with hiʒ fe't. Ǫther be'hóld*ing* this, blámẹd the óld manẑ fool*i*ſh*n*es, bycaụʒ the ŋǫng ŋutḩ, whoo waʒ lụſt*ie*r ǫr ſtrong*e*r] be'*ing* ſe*tt* ỵpon the as, him-ſelf be'*ing* ſtrýkɴ in ág' folowẹd the as a-foot. Hiʒ coụnc'l ǫr mýnd] be'*ing* chaɴg'*e*d, and the ŋǫng ŋutḩ be'*ing* ſe*tt*-dǫwn,

him-ſelf got-yp on the as. But hau'ing-gon forth a-litl, he' hæ'rdd other bláming him, bycauz he' dre'w after him hiz ſon be'ing v'ery-litl, az a ſeru'ant, no regard of ág' be'ing had, him-ſelf that waz father ſiting on the as. He' be'ing throwhly-moou'ed with thæz word7, ſett hiz ſon with him 5
ypon the as, folowing hiz iorny in this wyz. When he' be'ing aſked of other afterward, whether the ſe'ly-as wær hiz, granted or ſayed] ye, he' waz cháſtic'ed or reproou'ed] with word7, that az an-other man, he' had no cár of him be'ing in no wyz fit for ſo græt a burdn, whær-az ón owht too be'n inowh too 10
be' born. This man be'ing throwhly-trobled with ſo many opinionz, when he' could not go-on without accuſing or bláming] nether with the empti as, nether with bóth nor the ón be'ing ſett yp-on him, at-laſt he' bound the as with iooined fe't, and be'gan too bær him forth too the market 15
be'ing hanged on a ſtaf and layed on hiz and hiz ſonz nek. Al men be'ing faln-out too lauhing for the ne'wnes of the ſiht, and reproou'ing the fooliſhnes of bóth, but che'fly the fatherz, he' be'ing angri ſtaying abou' the bank of a græt riu'er, caſt-down the as be'ing bound intoo the riu'er, and ſo 20
the as be'ing loſt or for-gon] he' went hóm agein. So the good man ſatiſfying or contenting] no man, whýlſt he' de-zýreth too obey al men, loſt hiz as.

6. Of the moking of a man be'ing wiling too kil a hog.

It waz the maner or faſhion] in a c'ertein town [of a 25
contry in Italy] that he' that kild a hog in winter, ſhould bidd hiz neihborhood too ſuper. Ón aſked counc'l of hiz goſhop in what wyz he' miht au'oyd that chárg' or expenſe7] ſay, ſayth he', too-morow, that the hog waz tákn-away from the' this niht by the'ft, and alſo, he' færing no ſuch thing, 30
ón ſtól-away the hog from him with the'ft in the niht. In the morning he' ſe'ing the hog caryed-away, be'ing gon too hiz goſhop, complayned with a lowd or hih] v'oic', that the hog waz ſtóln-away priu'ily from him by the'ft. Then the other ſayeth: My goſhop thu art wýz rihtly or in de'd:] for I tauht 35

the' ţoo ſay ſo. When he' ſayęd it v'ery-oftn, and ſwór by aſ the god7, that it waʒ tru. The ǫther anſweręd: thų dooſt wel, and after ǫr according too] my coųnc'ſ. When he' re= pétęd it agein, the ǫther anſweręd: I warnęd the' be'fór that thų ſhoųldſt ǫr owhtſt] ţoo ſpæk in this maner, and I ħau' ge'u'n the' ſáf ǫr whól/ǫm] coųnc'ſ. At-laſt he' ẉent-away be'ing mokt ǫr dec'eiu'ed.]

7. Of a fox be'ing hýdd of a cǫntry-man in fooddęr.

One' a fox fle'ing dog7 in hųnting, baytęd ǫr reſtęd] with a cǫntry-man, that ţhreſhţ whæt in a floor, deʒýring, that ſhe' miht be' defended from the dog7, and promiſęd withal that ſhe' woųld neu'er hųrt hiʒ henż chikn. The cǫntry-man agre'ęd too the condiţion, and foodder be'ing tákn with a fork, cǫu'eręd the fox. Thér çám thither ón and alſo an-ǫther of the hųntorż ſe'king the fox: they aſkęd the cǫntry-man whether he' ħad ſe'ņ the fox fle'ing on her ịǫrny ǫr way,] he' ſhewęd in word7 that the fox waʒ rųn-away by a c'ertein way, bųt with hiʒ coųntenanc' and yiż he' ſhewęd that ſhe' waʒ hýdd ynder the foodder. They regarding ǫr be'hólding] rather yntoo the word7, than too the noding ǫr beking] ẉent-away. Then the cǫntry-man, the fox be'ing yn-cǫu'ered, ſayęţh: ke'p promiſe7 nǫw: for thų ħaſt eſcápęd ǫr goņ-away] by ǫr ţhrǫwh] my word7. Bųt ſhe', whoo be'ing fær-fųl of her-ſelf ƀe'held the cǫntry-man dilig'ently ţhrǫwh a narow hól ǫr chink] be'twe'n the foodder, ſayęţh: Thy word7 ẉær gǫǫd, bųt thy de'd7 il ynǫwh. A ſaying ageinſt them that doo ón ţhing in word7, an-ǫther ţhing in de'd.

8. Of a Florentin that ƀowht a ħors.

A Florentin known too me', aboųt-ţoo biy of nec'eſſity a hors at Room, bargaynęd with the ſelor, that aſkęd ǫr reqýręd] XXV. croųnż a prýc' de'rer than the hors he' grántęd that he' wil ge'u' XV. at the preſent ǫr oųt-of-hand,] and that he' woųld be' hiʒ detor of the reſt. When the ſelor aſkęd

the reſidu the day after, the biyor refuʒing the paying, ſayeth: I wil ke'p covnant, we' bargained that I wil be' thy detor: but if I ſhal ſatiſfy the', I am not too be' thy detor any-mór he'r-after.

9. A plæʒant ſaying of a man promiſing too mák an as lærned. 5

A tiran too draw-away the good of a ſubject, whoo bóſted that he' would doo many thing, commanded ypon a græt pain, that he' ſhould tæch an as letterz. He' ſayth that it wil be' im-poſſibl, except much tým miht be' granted 10 him in tæching the as. Be'ing commanded too aſk aʒ much tým aʒ he' would, he' obteined the ſpác' of ten ye'rz. He' waʒ mokt of eu'ery man or of al men] bicauʒ he' had tákn-in-hand a thing im-poſſibl. He' hau'ing comforted hiʒ fre'nd, ſayeth: I fær not: for in the mæn whýl, either I ſhal dy, 15 or the as, or the ownor. By the which word he' ſhewed, that it iʒ whól/om or ſáf-ful] that a hard or dout-ful] mater be' prolonged and defered.

10. Of a plæʒabl or le'king] ſong too a tau'ernor.

When a c'ertein trau'elor or way-fáring-man] be'ing 20 hungri, had bayted at a ſmal tau'ern or ál-hows] he' ſtuft or fild] hiʒ bely with mæt and drink, he' ſayth too him that aſked mony, that he' hath no mony, but that he' wil ſatiſfy him with prety ſong, the tau'ernor anſwered, that he' had no ne'd of ſinging, but of amends. What, ſayth the other 25 if I ſay that ſong that may plæʒ the', whether wilt thu be' content with it for the mony: the tau'ernor agre'ing thær-too, the trau'elor be'gan too ſing, and aſked whether that ſong did plæʒ him ? When the tau'ernor denyed it, he' ſung ón and then an-other. The tau'ernor ſaid for truth that 30 he' iʒ ſatiſfied with no ſong. Thær-for I wil now, ſayth the trau'elor, ſay that ſong that wil plæʒ the', and hiʒ pouch be'ing cauht, lýk ón lóʒing it, be'gan a ſong that trau'elorz

ąr wǫnt ţoo vʒ: Metti mano alla borſa e opaga l'hoſte. That iʒ: Pųt thy hand too thy pųrs, and ſatiſfy thŷn oſt. This be'ing ſayed, he' aſkęth, whether that ſǫng ḑid not plæʒ him. The oſt ſayth: This plæʒęth me'. Then the trau'elor ſayth: Thų ąrt ſatiſfied by promis ǫr cǫu'nant] after that this ſong ħath plæʒęd the': ſo he' departęd ǫr went-away] withoųt paying.

11. Of a phiʒic'ion that hælęd mad men.

Many talkęd-toogether of the ỵn-nec'eſſary ǫr ou'er-mųch] cár, I wil not ſay fooliſhnes of them, that ke'p ǫr cheriſh] dog7 and hawk7 for hawking ǫr birding.] Then Paųl a Florentin, ſayęth: The fool of Millan mokţ thóʒ rihtly, when we' cráu'ęd him ţoo tel the tál ǫr fábl.] Thér waʒ, ſayęth he', ónc' a c'iti/en at Millan, be'ing a phiʒic'ion of witles and mad folk, whoo ỵnder-ţók ţoo hæl folk browht too him within a c'ertein tým. The curing ǫr hæling] waʒ of this ſort: He' had at hóm a ſqár plat ǫr floor,] and in it a pųdl ǫr ſink] of ſtinking and filthi water: whær-in he' ħoųnd them nák*ed* too a poſt, that wær browht thither mad, ſǫm too the kne'ẑ, ſǫm ỵp-too the cod, ſǫm de'per, for ǫr after] the maner of the madnes, and ſo long temperęd them with water and hųnger ỵntil they ſe'męd whól. Thér waʒ ón browht thither among the reſt, whoom he' ſetţ intoo the water too the tħih, whoo after fifte'n dayẑ ħe'gan ţoo be' wýʒ agein, and ţoo deʒýr the hælor that he' miht be' lædd-agein oųt-of the water. He' ţók-away the man from pųniſhment, ŋet with that condiţion, that he' ſhoųld not go oųt-of the ſqár plat. When he' ħad obeyęd a few dayẑ, that he' miht walk tħrǫwh al the hǫws, bųt ḑid not ſųffer that he' ſhoųld go oųt-of the oųter gát: hiʒ ǫther felowẑ, which wær many, be'ing left in the water, he' obeyęd the phiʒic'ionẑ commandment7. He' ſtanding ſǫm tým on ǫr at] the door (for he' ḑųrſt not go-oųt for fær of the ſink) he' calęd too him a ŋǫng man cǫming thither a-hors-bák with a hawk and twoo dog7, of them that be' cal*ed* ſpanŋelẑ, be'ing moou'*ed* with the ne'wnes of the tħing: for he' ħeld ǫr had] not in memori ǫr remembranc']

what he' ħad ſe'ŋ be'fór hiȝ mad*n*es. When the ŋǫng man çám-ne'r: Ho ŋoų, ſayęth he', ge'u' ær ǫr hark] I pray ŋoų anſwer me' in few word7 and if it plæȝ ŋoų. What iȝ it that with which ŋe' ąr *born* ǫr cary*e*d.] and whær-for hóld ŋe' that ∾ A hors, ſaięth he': and for hawk*i*ng7 ſák. Then afterward: bųt what iȝ this cal*e*d that ŋe' bær with ŋoų*r* hand, and in what mater vȝ ŋe' it ∾ He' anſwerędːa hawk, and fit for the ták*i*ng of tælż and partridg'e7. Then the ǫther ſayęth: Go-too, what be' thæȝ that folow after the', and what ḑoo they profit ŋoų ∾ He' ſayth dog7, and applyęd too hawk*i*ng, ţoo fýnd-oųt bird7. Of what prýc' be' thæȝ bird7, for caųȝ ǫr occaſion] of ták*i*ng which ŋoų mák redy ǫr prou'ýd] ſo many thing7, if ŋoų pųt-toogether the ták*i*ng of ón whól ŋe'r ∾ When he' ħad anſwerędːa ſmal thing, I know not what, and that they ḑid not exc'ed ſix croųnż. The man adęd ǫr coųnter-v'ailęd] what iȝ the chárg' ǫr ex= penſe7] of the hors, and of the dog7, and of the hawk ∾ He' affirmęd fifty croųnż. Then hau'*i*ng meru'elęd at the fool*i*ſh*n*es of the ŋǫng man a-hors-bak, ſayęth: Go-away henc' qik*l*y*e*r, I pray ŋoų, and fle'-away the mór, be'fór the phiȝic'ion cǫm hóm agein. For if he' ſhal fýnd ŋoų he'r, he' wil ytter*l*y caſt ŋoų intoo hiȝ ſink, aȝ the mad*e*ſt of al men that lyu', ţoo-be' cur*e*d with the ǫther mad men, and wil plác' ǫr ſet] ŋoų intoo the water abǫu' them al, eu'*n* too the chin.

He' ſhewęth mór-ou'er, that the deȝýr ǫr er= neſt*n*es] of hawk*i*ng iȝ extrém ǫr the græt*e*ſt] mad*n*es, exc'ept it be' doo*n*n ſǫm tým of wel*th**i* men and for exer= c'iȝ7 ſák.

Finis.

* * *

A Tábl of al the Fáblż in this book. The firſt nymber ſhewing the pág' of this v'olum. The ſecond nymber hau'ing this, M. ſhewing the læf whær too fýnd the ſám in the Latin fábl-book im-printed with priu'ileg' by Tŏmas Marſh at London. 1580. The third nymber hau'ing this, L. ſhewing the pág' whær too fýnd the ſám in the Latin fábl-book im-printed at Lionż by the ĕirż of Jámż Junta. 1571. The ſaied Fáblż im-printed by Tŏmas Marſh iȝ ne'reſt too this tranſlátion that I can ges-of, hau'ing loſt the book that I che'fly folowęd in my tranſlátion.

Of the aap and fox, pag. 57. De ſimia et vulpe. M. 9. L. 171.
Of the aap and hir brood, 101. De ſimia et eius prole. M. 20. L. 213.
Of an aap and a fox, 260. De ſimia et vulpe. M. 69. L. 254.
Of the aap, 301. De ſimia. M. 80. L. 289.
Of the aap and hir twoo chýlddérn, 114. De ſimia et duobus eius natis. M. 24. L. 223.
Of Ario and a dolphin, 132. De Arione et Delphino. M. 29. L. 304.
Of the as and maiſterż, 85. De aſino. M. 16. L. 199.
Of the as and hors, 86. De aſino et equo. M. 17. L. 201.
Of the as, 95. De aſino. M. 19. L. 208.
Of an as and way-fárorż, 119. De aſino et viatoribus. M. 25. L. 294.
Of an as, 120. De aſino. M. 25. L. 295.
Of the as and calf, 143. De aſino et vitulo. M. 34.
Of the as, aap, and móld, 149. De aſino, ſimia et talpa. M. 36.
Of the as and g'eſtor, 172. De aſino et ſcurra. M. 44.
Of the as be'ing ſik, and wolf7 going too ſe' him, 178. De aſino ægrotante et lupis viſitantibus. M. 45.
Of an as not fýnding end of hiȝ laborż, 179. De aſino laborum finem non inueniente. M. 45.
Of an as that ſeru'ęd an yn-thank-fyl maiſter, 181. De aſino qui hero ingrato ſeruiebat. M. 46.

Of an as be'ing a trumpetor, and a hár be'ing a caryor of letterž, 202. De aſino tubicine et lepore tabellario. M. 50.
Of an as and a wǫlf, 224. De aſino et lupo. M. 58. L. 72.
Of an as and Jupiter, 286. De aſino et Joue. M. 76. L. 276.
Of the as and hors, 288. De aſino et equo. M. 76. L. 277.
Of the as and wǫlf, 289. De aſino et lupo. M. 76. L. 278.
Of an as too be' tauht, 315. De aſino erudiendo. M. 85.

B.

Of a bór and as, 26. De apro et aſino. M. 2 L. 137.
Of the brood of the hilž, 40. De partu montium. M. 5. L. 151.
Of the bird7 and fowr-footed bæſt7, 52. De auibus et quadrupedibus. M. 8. L. 164.
Of the bird7, 83. De auibus. M. 16. De auibus et pica. L. 197.
Of a bald hors-man, 98. De equite caluo. M. 20. L. 211.
Of a bul and a gót, 100. De auro et capro. M. 20. L. 212.
Of bulž and the lion, 103. De tauris et leone. M. 21. L. 215.
Of a bird and hir yǫng, 105. De alite et pullis. M. 21. L. 216.
Of the bór and cǫntry-man, 111. De apro et ruſtico. M. 23. L. 220.
Of the bul and mouc', 112. De tauro et mure. M. 23. L. 221.
Of the bird7 færing the dór, 160. De auibus ſcarabeos timentibus. M. 40.
Of the bár and the be'e'ž, 160. De vrſo et apibus. M. 40.
Of a bird calęd a linet and a boy, 163. De carduele et puero. M. 41.
Of bird7 be'ing wiling too chuʒ mo king7, 174. De auibus plures reges eligere volentibus. M. 44.
Of a beu'er cuting-of hiʒ-own memberž, 221. De caſtore virilia ſibi amputante. M. 57. L. 82.
Of a bald man weering ſtrang' hærž for natural, 229. De caluo crines externos gerente pro natiuis. M. 60. L. 86.

Of the beu'er, 268. De caſtore. M. 71. L. 261.
Of a boy ke'ping ſhe'p, 269. De puero oues paſcente. M. 71. L. 262.
Of the be'e' and Jupiter, 282. De ape et Joue. M. 74. L. 272.
Of a bæm and oxñ drawing it, 145. De trabe et bobus. M. 35.
Of a bæm rebuking the ſlownes of oxñ, 163. De trabe boum pigritiam increpante. M. 41.

C.

Of the cǫntry-man and ſnák, 44. De rustico et colubro. M. 2. L. 136.
Of the crow and fox, 30. De coruo et vulpecula. M. 3. L. 140.
Of the cu̧lu'erz̃ and kiht, 38. De columbis et miluo. M. 5. L. 148.
Of the cǫntry-man and hors, 67. De ruſtico et equo. M. 12. De aſino et equo. L. 180.
Of the cólẗǫor and fu̧lor, 68. De carbonario et fullone. M. 12. L. 181.
Of the cok and cat, 78. De gallo et cato. M. 14. L. 189.
Of the hǫws-cok, 21. De gallo gallinacio. M. 1. L. 129.
Of the crow and ſhe'p, 78. De cornice et oue. M. 15. L. 192.
Of crab*ʒ* the mǫther and ſǫn, 93. De caneris matre, etc. M. 19. L. 207.
Of a camel, 96. De camelo. M. 19. L. 209.
Of a cǫntry-man and fortùn, 99. De ruſtico et fortuna. M. 20. L. 212.
Of a cǫu'etǫos and enu'yǫos man, 106. De auaro et inuido. M. 22. L. 217.
Of the crow and bu̧ket, 108. De cornice et vrna. M. 22. L. 218.
Of a cǫntry-man and a ſte'r, 109. De ruſtico et iuuenco. M. 22. L. 219.
Of a cǫntry-man and Hercules, 112. De ruſtico et Hercule. M. 23. L. 221.

Of the crow and wǫlf⁊, 130. De coruo et lupis. M. 28. L. 300.

Of a contry-man opteining that whæt may grow withoųt eerž, 139. De rustico impetrante vt, etc. M. 33.

Of a cǫntry-man pasing ou'er a riu'er, 141. De rustico amnem transeunte. M. 34.

Of a cųlu'er and the py, 142. De columba et pica. M. 34.

Of the cųccoo and hawk, 142. De cuculo et accipitre. M. 34.

Of a cǫu'etǫos embassador, 150. De legato auaro. M. 37.

Of a cǫntry-man and moųc', 153. De rustico et mure. M. 38.

Of a cartor and cart-whe'l, 193. De auriga et rota. M. 49.

Of a cǫu'etǫos man spæking too a bag of mǫny, 205. De viro auaro sacculum nummorum alloquente. M. 52.

Of cok⁊ and a partridg', 208. De gallis et pardice. M. 54. L. 74.

Of a cóllŋor and a fųlor, 209. De carbonario et fullone. M. 54. L. 76.

Of a cat be'ing chaɴg'd intoo a wǫ-man, 214. De fele in foeminã mutata. M. 55. L. 64.

Of cat and cok, 236. De cato et gallo. M. 62. L. 232.

Of cok⁊ and a partridg', 241. De gallis et pardice. M. 63. L. 236.

Of a cóllŋor and a washor, 244. De carbonario et lotore M. 64. L. 241.

Of a cat be'ing chaɴg'd intoo a wǫ-man, 250. De cata in foeminam mutata. M. 66. L. 245.

Of the cǫntry-man and snák, 44. De rustico et angui. M. 6. L. 155.

Of twoo cok⁊ fihting, 278. De duobus gallis inter se certantibus. M. 74. L. 270.

Of a cán and oliu'-tre', 257. De canna et oliua. M. 68. L. 251.

Of a crow and a fox, 269. De coruo et vulpe. M. 71. L. 262.

Of a crow be'ing sik, 271. De coruo ægroto. M. 72. L. 264.

Of the cok and fox, 306. De gallo et vulpe. M. 81.

K.

Of the ſik kiht, 35. De miluo ægroto. M. 4. L. 145.
Of the kid and wǫlf, 43. De hedo et lupo. M. 6. L. 154.
Of a king and aap7, 118. De rege et ſimijs. M. 25. L. 293.
Of the kid and wǫlf, 84. De hedo et lupo. M. 16. L. 199

Ch.

Of the chýld and mǫther, 227. De puero et matre. M. 59. L. 85.
Of a chýld and fortun, 258. De puero et fortuna. M. 68. L. 253.
Of a chýld and a ſcorpion, 294. De puero et ſcorpione. M. 78. L. 282.
Of a chýld be'ing a tẖe'f, 297. de puero quodam fure. M. 285. L. 79.
Of a chýld and a tẖe'f, 109. de puero et fure. M. 22. L. 219.

D.

Of the dog and ſhadow, 23. de cane et vmbra. M. 1. L. 132.
Of the dog and as, 32. de cane et aſino. M. 3. L. 142.
Of the dog and ſhe'p, 64. de cane et oue. M. 11. L. 177.
Of the dog and bụtchor, 64. de cane et lanio. M. 11. L. 177.
Of a dog býting mụch, 96. de cane mordaci. M. 19. L. 209.
Of the dog and lyon, 115. de cane et leone. M. 24. L. 225.
Of the dór and ægl, 121. de ſcarabeo et aquila. M. 26. L. 295.
Of dor-mýc' be'ing wiling ẓoo ou'er-tẖrow an ók, 158. De gliribus quercum eruere volentibus. M. 39.
Of the dog and hiʒ maiſter, 159. de cane et hero. M. 40.
Of a dog kiling hiʒ maiſterʒ ſhe'p, 188. de cane oues domini ſui occidente. M. 48.
Of the dog and bụtchor, 222. de cane et lanio. M. 58. L. 71.

Of a dog cald to ſuper, 242. de cane ad cænam vocato. M. 64. L. 239.
Of the dog and wǫlf, 270. de cane et lupo. M. 71. L. 263.
Of a dog carying fleſh, 272. de cane carnes portante. M. 72. L. 265.
Of tǫwniſh dogʒ cháciing a cǫntry-dog, 156. de canibus vrbanis villicũ inſequentibus. M. 39.

E.

Of the ægl and crow, 29. de aquila et coruo. M. 3. L. 139.
Of the ægl and crow, 77. de aquila et coruo. M. 14. L. 191.
Of the erthʒ bre'ding, 130. Altera de partu terrae. M. 28. L. 300.
Of the ægl and py, 152. de aquila et pica. M. 37.
Of an elm and a wilow, 170. de vlmo et ſilere. M. 43.
Of an ægl and a cǫny, 190. de aquila et cuniculo. M. 48.
Of the ægl and fox, 230. de aquila et vulpe. M. 60. L. 237.
Of the ægl and crow, 232. de aquila et coruo. M. 61. L. 228.
Of the ægl and dór, 232. de aquila et ſcarabeo. M. 61. L. 229.
Of the ægl and a man, 243. de aquila et homine. M. 64. L. 240.
Of two enemyẑ, 257. de duobus inimicis. M. 60. L. 251.
Of the emot and cǫlu'er, 280. de formica et columba. M. 74. L. 271.
Of the emot, 82. de formica. M. 16. L. 197.
Of the emotʒ and gras-hopor, 303. de formicis et cicada. M. 80. L. 290.
Of an e'l cǫmplaining that ſhe' waȝ trǫbled with aſſayling mór than the ſerpent, 148. de auguilla conquerente quod, etc. M. 36.
Of the enu'yǫos dog and ox, 78. de cane inuido et boue. M. 15. L. 192.
Of the emot and gras-hopor, 91. de formica et cicada. M. 18. L. 205.

F.

Of the frogʒ and their king, 37. de ranis et earum rege. M. 4. L. 147.

Of the fox and hærn, 45. de vulpecula et ciconia. M. 6. L. 156.

Of the fly and emot, 47. de muſca et formica. M. 7. L. 160.

Of the frog and ox, 49. De rana et boue. M. 7. L. 161.

Of the fox and wæʒl, 60. de vulpecula et muſtela. M. 10. L. 174.

Of the fǫwlor and wǫǫd-doou', 69. de aucupe et palumbo. M. 12. L. 182.

Of the fox and lyon, 73. de vulpe et leone. M. 13. L. 186.

Of the fox and ægl, 73. de vulpe et aquila. M. 14. L. 186.

Of the fiſhor and a ſmal fiſh, 90. de piſcatore et piſciculo. M. 18. L. 205.

Of a frog and fox, 95. de rana et vulpe. M. 19. L. 209.

Of two fre'ndʒ and a bár, 97. de duobus amicis et vrſo. M. 19. L. 210.

Of the fir-tre' and buſheʒ, 104. De abiete et dumis. M. 21. L. 215.

Of fiſheʒ, 116. de piſcibus. M. 25. L. 225.

Of the fox and ſhe'-libard, 117. de vulpecula et pardale. M. 24. L. 292.

Of the fox and wæʒl, 118. De vulpe et fele. M. 25. L. 292.

Of fiſhorʒ, 120. De piſcatoribus. M. 25. L. 294.

Of the fox and wǫ-men, 144. De vulpe et mulieribus. M. 35.

Of fat cápnz and læn, 144. De caponibus pinguibus et macro. M. 35.

Of faier tre'z and il-fau'ǫred, 145. De arboribus pulchris et deformibus. M. 35.

Of a fly ſiting on a charyot, 148. De muſca in ſidens quadrigis, M. 36.

Of fiſheʒ in a frying pan, 149. De piſcibus in ſartagine. M. 36.

Of fowr-footed bæſtʒ faling intoo fre'ndſhip with fiſheʒ ageinſt the birdʒ, 150. De quadrupedibus ſocietatem ad- uerſus aues. M. 37.

Of a fǫwlor and Robin red-breſt, 161. De aucupe et frigilla. M. 40.
Of the father and ſǫn, 187. De patre et filio. M. 48.
Of the fox praiʒing hárẑ-fleſh, 194. De vulpe laudante carnem. M. 49.
Of a fox and gót, 206. De vulpe et capro. M. 53. L. 62.
Of the fox and lyon, 207. De vulpe et leone. M. 54. L. 73.
Of the fox and a hed, 209. De vulpe et capite. M. 54. L. 75.
Of a fiſhor, 211. De piſcatore. M. 55. L. 78.
Of the fox and libard, 214. De vulpe et pardo. M. 55. L. 63.
Of twoo fre'ndʒ and a bár, 218. De duobus amicis et vrſo. M. 56. L. 66.
Of a fǫwlor and ſnák, 220. De aucupe et vipera. M. 57. L. 81.
Of a fǫwlor and blak-bird, 225. De aucupe et merula. M. 59. L. 84.
Of the fox and gót, 234. De vulpe et trago. M. 62. L. 230.
Of the fox and lyon, 235. De vulpe et leone. M. 62. L. 231.
Of the fox withoʋt a tayl, 237. De vulpe ſine cauda. M. 62. L. 233.
Of the fox and brambſ, 238. De vulpe et rubo. M. 63. L. 234.
Of the fox and crocodil, 239. De vulpe et crocodilo. M. 63. L. 235.
Of the fox and hʋntorẑ, 240. De vulpe et venatoribus. M. 63. L. 235.
Of a fiſhor and a litſ fiſh, 238. De piſcatore et piſciculo. M. 63. L. 234.
Of a fiſhor and a litſ fiſh, 105. De piſcatore et piſciculo. M. 21. L. 216.
Of a fǫwlor or tákor, and a partridg', 294. De venatore et pardice. M. 78. L. 283.
Of the fox and v'iʒard, 241. De vulpe et larua. M. 64. L. 237.

Of a fox be'ing hẏngʀi, 245. De vulpe eſuriente. M. 65. L. 241.
Of a c'ertein fiſhor, 245. De piſcatore quodam. M. 65. L. 242.
Of c'ertein fiſhorž, 246. De piſcatoribus quibuſdam. M. 65. L. 243.
Of the fox and libard, 248. De vulpe et pardo. M. 65. L. 244.
Of c'ertein fiſhorž, 248. De piſcatoribus quibuſdam. M. 66. L. 244.
Of frogʒ aſking a king, 249. De ranis regem petentibus. M. 66. L. 245.
Of two fre'ndʒ and a bår, 255. De duobus amicis et vrſo. M. 67. L. 250.
Of o fọwlor, 267. De aucupe. M. 71. L. 261.
Of a fly, 283. De muſca. M. 75. L. 273.
Of a frog and fox, 290. De rana et vulpe. M. 77. L. 279.
Of a c'ertein fox, 293. De vulpe quadam. M. 78. L. 281.
Of the flæ, 302. De pulice. M. 80. L. 289.
Of a flæ and a man, 303. De pulice et homine. M. 80 L. 290.
Of a fox be'ing hýdd, 313. De vulpe abſcondita. M. 84.
Of a Florentin that ꝥowht a hors, 314. De Florentino qui equum emerat. M. 84.

G'.

Of the ʝay, 46. De graculo. M. 7. L. 158.
Of Jupiter and the aap, 89. De Joue et ſimia. M. 17. L. 203.
Of a ʝelọs man, 176. De viro zelotipo. M. 45.
Of Jupiter and the crow, 263. De Joue et coruo. M. 70. L. 257.
Of Jupiter, 301. De Joue. M. 80. L. 288.

G.

Of a grey-hoẏnd, 41. De cane venatico. M. 5. L. 152.
Of ge'c', 88. De anſeribus M. 17. L. 203.

Of a gooc' 113. De anſere. M. 23. L. 222.
Of the gras-hopor and emot, 113. De cicada et formica. M. 23. L. 222.
Of the gos-hawk chác'ing a cụlu'er, 140. De accipitre columbam inſequente. M. 34.
Of a gnat and be'e', 201. De culice et ape. M. 50.

H.

Of the hárẑ and frog7, 42. De leporibus et ranis. M. 6. L. 153.
Of the hart and wǫlf, 43. De ceruo et lupo. M. 6. L. 154.
Of the hors and lion, 49. De equo et leone. M. 7. L. 162.
Of the hors and as, 50. De equo et aſino. M. 8. L. 163.
Of the hart, 53. De ceruo. M. 8. L. 166.
Of the hart and oxn̋, 58. De ceruo et bobus. M. 9. L. 172.
Of the hors and hart, 61. De equo et ceruo. M. 10. L. 175.
Of the hụſband-man and hiȝ ſǫnẑ, 67. De agricola et filijs. M. 12. L. 180.
Of the hụſband-man and hiȝ dog7, 72. De agricola et canibus. M. 13. L. 185.
Of the hụſband-man and cránẑ, 75. De agricola et gruibus M. 14. De agricola et ciconio. L. 188.
Of a hog and a hors, 166. De porco et equo. M. 42.
Of the hǫwsband and wýf, 168. De viro et vxore. M. 43.
Of a hụſband-man war-fáring and be'ing a merchant, 171. De agricola militante, etc. M. 43.
Of a hedg'-hog and adder, 184. De erinaceo et vipera. M. 47.
Of a hár and fox, 185. De lepore et vulpe. M. 47.
Of a hụſband-man and a poet, 186. De agricola et poeta. M. 47.
Of the hár, fox, and Jupiter, 195. De lepore, vulpe, et Joue. M. 50.
Of a hors yn-dreſt, 196. De equo inculto. M. 50.
Of a hụſband-man and lawẏor, 197. De ruſtico et iuriſconſulto. M. 50.

Of hawkꝭ be'ing enemiẑ among them-ſelu'ꝭ, 202. De accipi-
tribus inimicis inter ſe. M. 52.
Of a hors and an as, 212. De equo et aſino. M. 55.
L. 78.
Of a hųſband-man and hiʒ dogꝭ, 215. De agricola et canibus.
M. 56. L. 80.
Of a hųſband-man and hiʒ ſǫnẑ, 216. De agricola et filijs.
M. 56. L. 65.
Of a hųſband-man and hiʒ dogꝭ, 252. De agricola et canibus.
M. 67. L. 247.
Of a hųſband-man and hiʒ ſǫnẑ, 253. De agricola et filijs.
M. 67. L. 248.
Of a hekfer and ox, 258. De vitula et boue. M. 68.
L. 252.
Of the hart and lyon, 261. De ceruo et leone. M. 69. L. 252.
Of the hųſband-man and ſtork, 262. De agricola et pelargo.
M. 69. L. 256.
Of the hart-calf and hart, 281. De vitulo et ceruo. M. 74.
L. 271.
Of the hárẑ and frogꝭ, 289. De leporibus et ranis. M. 76.
L. 277.
Of a hen and fox, 291. De gallina et vulpe. M. 77. L. 280.
Of the hár and ſnayl, 259. De lepore et teſtudine. M. 78.
L. 284.

L.

Of the lyon and c'ertein ǫther bæſtꝭ, 24. De leone et qui-
buſdam alijs. M. 1. L. 133.
Of the lyon and a moųc', 33. De leone et mure. M. 4.
L. 144.
Of the lamb and wǫlf, 65. De agno et lupo. M. 11. L. 178.
Of the lyon and frog, 82. De leone et rana. M. 15. L. 196.
Of the lyon and ǫther, 84. de leone et alijs. M. 28. L. 198.
Of the lyon and gót, 87. De leone et capra. M. 17. L. 202.
Of a lyon ſtrýkn with ág', 31. De leone ſenectute confecto.
M. 3. L. 141.

Of the lyon and bųl, 92. De leone et tauro. M. 18. L. 206.
Of the lyon and gótling, 107. De leone et capella. M. 22. L. 218.
Of the libard and fox, 117. De pardo et vulpecula. M. 24. L. 225.
Of the lap-wing ŏnored yn-wǫrthily, 164. De vpupa indigne honorata. M. 41.
Of the lyon chuʒing a hog ţoo be' a companyon for him 200. De leone porcum ſibi ſocium eligente. M. 50.
Of the lamb and wǫlf, 263. De agno et lupo. M. 69. L. 257.
Of a lyon and a frog, 272. De leone et rana. M. 72. L. 265.
Of a lyon be'ing óld, 273. De leone ſene. M. 72. L. 265.
Of a lyon and a bųl, 274. De leone et tauro. M. 72. L. 266.
Of a lyon, an as, and a fox, 274. De leone, aſino et vulpe, M. 73. L. 267.
Of a lyon lǫu'ing the daųhter of a c'ertein cǫntry-man, 275. De leone cuiuſdam ruſtici filiam amante. M. 73. L. 267.
Of the lyonnes and the fox, 276. De leona et vulpe. M. 73. L. 268.
Of a lyon and a man, 293. De leone et homine. M. 77. L. 280.
Of a lyon and a hųntor, 108. De leone et venatore. M. 22. L. 218.
Of the lyon and the moųc', 169. De leone et mure. M. 43.
Of the lyon and fox, 59. De leone et vulpe. M. 10. L. 173.

M.

Of m̃ýc' and a cat, 259. De muribus et cato. M. 68. L. 253.
Of the moųc' and the frog, 22. De mure et rana. M. 1. L. 131.
Of the memberẑ and bely, 56. De membris et ventre. M. 9. L. 170.
Of the memberẑ and bely, 131. De membris et ventre. M. 29. L. 301.
Of the moųc' in a cheſt, 139. De mure in ciſta. M. 33.

Of the mau'ic' and the ſwalow, 153. De turdo et hirundine. M. 38.
Of the mul and the hors, 165. De mulo et equo. M. 42.
Of a man refuȝing a gliſter, 177. De viro clyſteria recuſante. M. 45.
Of a moục' and wæȝl ọr cat, 180. De mure et fele. M. 46.
Of the moục' and the kiht, 183. De mure et miluo. M. 46.
Of a man be'ing poor and ſik, 247. De viro inope et in=firmo. M. 65. L. 243.
Of a man that ſowht hiȝ wýf being ded, in a græt riu'er, 309. De eo qui vxorem in flumine peremptam quaerebat. M. 82.
Of a man and hiȝ fre'nd7, 193. De viro et amicis. M. 49.
Of a man bóſting, 210. De viro iactabundo. M. 54.
Of a man and Apollo, 210. De viro et Apolline. M. 77.
Of a man and a ſatyr, 213. De viro et ſatyro. M. 79.
Of a man býtn, 217. De homine morſo. M. 56. L. 80.
Of a man be'ing a hụſband-man, 243. De viro agricola. M. 64. L. 240.
Of a c'ertein mul, 265. De mula quadam. M. 70. L. 159.
Of the móld and hiȝ mọther, 299. De talpa et matre. M. 79. L. 287.
Of a man and hiȝ wýu'7, 304. De viro et vxoribus. M. 81. L. 291.
Of the moking of a man be'ing wiling too kil a hog, 312. De deriſione hominis porcum occidere volentis. M. 84.
Of a man býtn, 254. De homine morſo. M. 67. L. 249.

N.

Of the nụrc' and the wọlf, 92. De nutrice et lupo. M. 18. L. 206.
Of the nihtingál and hawk, 200. De luſcinia et accipitre. M. 51.
Of the nihtingál and hawk, 234. De philomela et accipitre. M. 61. L. 230.

O.

Of the ók and the re'd, 102. De quercu et arundine. M. 21. L. 214.

Of the ox and the ŋǫng ſte'r, 114. De boue iuuenco. M. 24. L. 224.

Of an óld man tá*k*ing a ŋǫng wench ẏntoo wýſ, 152. De ſene puellam in vxorem accipiente. M. 37.

Of the ók and the re'd, 89. De quercu et arundine. M. 17. L. 204.

Of an offic'or condemNed of extorƫion, 204. De praetore damnato. M. 52.

Of an óld man læu'ing the lẏſt of the fleſh bicaẏȝ of fe'blnes, 185. De ſene ob impotentiam libidinem carnis relinquente. M. 47.

Of an óld man tħrowing dǫwn with ſtónž a ŋǫng man táking a-way aplž from him, 199. De ſene iuuenem poma ſibi ſurripientem ſaxis deijciente. M. 51.

Of an óld man be'ing wiling ƫoo delay or defer detħ, 204. De ſene mortem differente volente. M. 52.

Of an óld manž ſǫn and a lyon, 228. De filio cuiuſdam ſenis et leone. M. 59. L. 85.

Of an óld man caling detħ, 251. De ſene mortem vocante. M. 66. L. 246.

Of an obſtinat wǫ-man, 308. De muliere obſtinata. M. 82.

Of an óld man, an as, and a chýld, 310. De ſene, aſino et puero. M. 83.

P.

Of the pe-cok and the nihtingál, 79. De pauone et luſcinia. M. 15. L. 193.

Of the pe-cok and the crán, 101. De pauone et grue. M. 20. L. 213.

Of the pre'ſt and the pærž, 164. De ſacerdote et piris. M. 41.

Of a c'ertein prophiſior, 223. De vate quodam. M. 58. L. 85.

Of the pómgranat-tre' and apl-tre', 299. De punica et malo arboribus. M. 79. L. 287.

Of twǫo pot7, 96. De duabus ollis. M. 20. L. 211.
Of the pirwinkl (be'*i*ng a fiſh) cráu'*i*ng of Jupiter, 183. De cochlea petente à Joue. M. 47.
Of a pýk be'*i*ng a riu'er-fiſh erneſt*l*y phanſy*i*ng the king*d*ǫm of the ſæ, 191. De lupo piſce fluuij. M. 49.

Ph.

Of a c'ertein phiȝic'ion, 267. De medico quodam. M. 71. L. 260.
Of a phiȝic'ion that hælęd mad men, 316. De medico qui inſanos curabat. M. 86.
Of a c'ertein rich man and hiȝ ſeru'*a*nt, 154. De diuite quodam et ſeruo. M. 38.
Of a riu'er rayl*i*ng at hiȝ ſpring with reproof7, 173. De amne ſuum fontem a conuitijs laceſſente. M. 44.
Of a ram and a bųl, 189. De ariete et tauro. M. 48.
Of a re'd and oliu'-tre', 219. de arundine et olea. M. 57. L. 69.
Of the ráu'n and ǫther bird7, 88. de vulture alijsque auibus. M. 17. L. 202.

S.

Of the ſwalow and ǫther bird7, 35. de hirundine et alijs. M. 4. L. 145.
Of the ſnák and fýl, 55. de vipera et lima. M. 9. L. 167.
Of the ſik man and phiȝic'ion, 83. de aegroto et medico. M. 16. L. 198.
Of the ſnayl and ægl, 93. de teſtudine et aquila. M. 18.
Of the ſųn and north-wýnd, 94. de ſole et aquilone. M. 19. L. 207.
Of the ſatyr and way-fár*i*ng-man, 110. de ſatyro et viatore. M. 23. L. 220.
Of the ſatyr and cǫntry-man, 122. de ſatyro et ruſtico. M. 26. L. 297.
Of the ſpydor and the gǫwt, 135. de aranea et podagra. M. 30.
Of the ſpydor and the ſwalow, 140. de aranea et hirundine. M. 34.

Of the ſwan ſinging at his deth, 146. de cygno in morte canente. M. 35.
Of the ſnayl and the frog7, 157. de teſtudine et ranis. M. 39.
Of the ſoldyor and the hors, 162. de milite et equo. M. 40.
Of a ſwýn and a dog, 162. de ſue et cane. M. 40.
That ſtrýp7 be' for a nut, an as, and a wo-man, 179. Quod nuci aſino et muliere proſunt verbera. M. 45.
Of a c'ertein ſooth-ſayor, 279. de vate quodam. M. 74. L. 271.
Of a ſik man and a phizic'ion, 284. de aegroto et medico. M. 76. L. 274. Of the lýk, 223. M. 58. L. 71.
Of a ſerpent and a huſband-man, 290. de ſerpente et agricola. M. 77. L. 279.
Of a plæzabl ſong too a tau'ernor, 315. de cantilena tabernario placita. M. 85.
Of a ſmith and hiz dog, 265. de fabro et cane. M. 70. L. 258.

Sh.

Of a ſhe'p and the ſhe'ppherd, 192. de oue et paſtore. M. 49.
Of a ſhe'ppherd exerc'izing marinorz art, 127. de paſtore artem nauticam exercente. M. 59. L. 73.
Of a ſhe'ppherd and the ſæ, 298. de paſtore et mare. M. 79. L. 286.
Of a ſhe'ppherd and huſband-men, 76. de opilione et agricolis. M. 14. L. 190.

T.

Of a townish mouc' and a contry-mouc', 27. de mure vrbano et mure ruſtico. M. 2. L. 138.
Of a trumpetor, 69. de buccinatore. M. 12. L. 183.
Of a tiger and a fox, 103. de tigride et vulpe. M. 21. L. 214.
A tál of Æſop a man of Phrig'ia, 123. Apologus Aeſopi Phrigij. M. 26. L. 301.

Of a tanor biying a bárž ſkin, not ẏet tákn, of a hụntor, 167. De coriario emente pellem vrſi. M. 42.
Of a trụmpetor, 220. de tubicine. M. 57. L. 70.
Of the tụny and the dolphin, 222. de thuno et delphine. M. 58. L. 81.
Of the tụny and the dolphin, 266. de thuno et delphine. M. 70. L. 260.
Of a trau'elor and bag be'ing ſoụnd, 226. de viatore et pera inuenta. M. 59. de viatore et Joue. L. 84. Of the lẏk, 292. M. 77. L. 280.
Of a c'ertein trụmpetor, 264. De tubicine quodam. M. 70. L. 258.

Tḫ.

Of a tḫe'f and a dog, 39. De fure et cane. M. 5. L. 149.

Ọ.

Of the ọwl and bird7, 127. M. 27. L. 298.

W.

Of the wọlf and the lamb, 22. De lupo et agno. M. 1. L. 130.
Of the wọlf and the crán, 25. De lupo et grue. M. 2. L. 135.
Of the wọlf and ẏọng ſọw, 39. De lupo et ſucula. M. 5. L. 150.
Of the wọlf and painted hed, 46. De lupo et capite picto. M. 7. L. 157.
Of the wọlf and fox, 52. De lupo et vulpe. M. 8. L. 165.
Of a way-fáring-man, 292. De viatore. M. 77. L. 280.
Of the wọlf7 and lamb7, 54. De lupis et agnis. M. 9. L. 168.
Of the wọọd and cọntry-man, 56. De ſylua et ruſtico. M. 9. L. 169.
Of the wọlf and the dog, 71. De lupo et cane. M. 13. L. 183.
Of the óld wæʒl and the ṁýc', 79. De muſtela ſenicula et muribus. M. 15. L. 194.

Of an óld wǫ-man and her maidʒ, 85. De anu et ancillis. M. 61. L. 200.

Of a wǫ-man we'ping for her ded hówsſband, and hir father cǫmforting her, 147. De muliere virum mortuum flente. M. 35.

Of a wǫ-man we'ping for hir lǫu'orẑ going a-way, 147. De muliere amatoris diſceſſum flente. M. 36.

Of a widow cráu'ing a hǫwsſband, 155. De vidua virum petente. M. 38.

Of an óld wǫ-man accuſing the diu'l, 156. De anu demonem accuſante. M. 39.

Of wex cráu'ing hardnes, 171. De cera duritiem appetente. M. 43.

Of a wicked man and the diu'l, 174. De viro maligno et demone. M. 44.

Of a wǫ-man that ſayęd that ſhe' waȝ wiling ţoo dy for hir hǫwsſband, 175. De muliere quae, etc. M. 44.

Of the wǫlf and porkepin, 182. De lupo et hiſtrici. M. 46.

Of a wǫlf with a ſhe'pʒ ſkin, 187. De lupo cum pelle ouis. M. 47.

Of a widow and a gre'n as, 189. De vidua et aſino viridi. M. 48.

Of a wǫ-man bæring fier intoo her hǫwsſbandʒ hǫws, 203. De muliere ignem in mariti domum inferente. M. 52.

Of a wǫ-man and a hen, 217. De muliere et gallina. M. 56.

Of a wǫ-man and a phiȝic'ion, 251. De muliere et medico. M. 66. L. 247.

Of a wǫ-man and a hen, 254. De muliere et gallina. M. 67. L. 249.

Of the wǫlf and the crán, 277. De lupo et grue. M. 73. L. 268.

Of the wǫlf and the lamb, 277. De lupo et agno. M. 73. L. 269.

Of a wǫǫd-hakor, 285. De lignatore quodam. M. 75. L. 275.

Of a wǫ-man and a hen, 290. De muliere et gallina. M. 77. L. 278.

Of a wilow and an ax, 296. De ſalice et ſecuri. M. 78. L. 285.

Of waſpꝭ, partridg'eꝭ, and a hyſband-man, 300. De veſpis, perdicibus, et agricola. M. 79. L. 288.

Y.

Of a yǫng man and a cat, 65. De adoleſcente et cato. M. 11. L. 179.

Of a yǫng yuth moking an óld manẑ crookednes, 251. De iuuene ſenis curuitatem irridente. M. 37.

Of a yǫng man ſinging at the burying of hiʒ mǫther, 176. De adoleſcente in funere matris canente. M. 45.

Of a yǫng man be'ing fe'bl thrǫwh the act of g'eneration and of a wǫlf, 198. De adoleſcente ex coitu infirmo et lupo. M. 50.

Of yǫng men and a cook, 219. De adoleſcentibus et coquo. M. 57. L. 66.

Of a yǫng manẑ ſlowth, 305. De pigritia adoleſcentis. M. 81.

Of a yǫng men and a cook, 256. De adoleſcentibus et coquo. M. 68. L. 250.

Finis.

The ſhort Sentenc'e⁊ of the wẏʒ Cato:

Tranſlátéd oụt-of Latin intoo E'ngliſh by W. Bụllokar, im-printéd with tru Ortŏgraphy and Grammar-nót⁊.

Ge'u' God the praiʒ
That tæchẹtḫ al-waiʒ.

When truṫḫ triẹtḫ,
Erọor flyẹtḫ.

Im-printéd at Lọndon by Edmụnd Bolli-fant, dwelíng in the litl óld Baily in Eliot⁊ Coụrt, whær al the book⁊ ſett-fọrtḫ by William Bụllokar in tru or-tŏgraphy, ạr ṭoo be' ſóld.

William Bullokar to hiz chyld.

1 Whoo-ſo in haru'eſt myndth too ræp,
the frut that good and plæzant be',
In the ſpring-tym he' muſt them ſow,
the hot ſomer may elc' them dry:

2 So, that their profit may grow ſmal
when that the crop may chanc' too fayl
Of the encræc' much looked-for,
the bulk be'ing ſliht, the gayn az ſmal.

3 So he' that wiſhth in elder ye'rz
too hau' wyzdom, he' muſt be'gin
Too lærn the ſám in tender ye'rz,
elc' may he' mis that he' would win.

4 Soon bendth the twig that ne'w iz ſprung
the fór-ſprung branch men may yet we'ld
But ſe'ld they may the grown bow,
óld ſtemz wil rather bræk than ye'ld.

5 What better ſowing in the mynd,
may be' for tender yuth at firſt,
Than from wyz Cato he'r too fynd
riht pithi ſenc' of ſhortnes ſuch

6 That thowh yuth know not al the good
when they at firſt hau' it in hand,
Az ye'rz doo grow they wil thær-of
the perfect ſenc' wel underſtand,

7 And táſt the frut that it dooth ye'ld
too their profit and græt plæzur,
Az preparatiu' too oneſt lyf
and good report too them procur.

8 And I that wiſh that thų my chýld
ſhoųldſt win the gól of happy prýc',
Hau' it tranſlátęd for thýn æʒ:
e'ngliſh conferd with latin gýʒ,
9 Aʒ nær, aʒ termẑ and ſentenc' may
meintein bóth ſpe'cheʒ in ón mæn,
Thowh ſǫm word changd ſǫm word left-oųt
or ſǫm aded too help the rým:
10 Which whoo that can better deu'ýʒ
and ke'p thæʒ poointʒ in order du,
Hatħ læu' of me': in the mæn whýl
vʒ this yntil thų hau' mór tru.
11 No langag' iʒ ſo mųch tyed
too ǫther that it mųſt of forc'
Ke'p foot and tým thær-with al-way:
the firſt tųngʒ phráṣ hatħ the fitſt coųrs,
12 Bųt granting æch ſpe'ch hiʒ-owN grác',
I know e'ngliſh ſųbject too nón,
too ſet-forth any firſt deu'ýc,
conferabl with any-ón:
13 Whooẑ fe't and tým he'r ſe'ming harſh,
bær-with bycaųʒ-of conferencʒ ſák
Too help a lærNor of bóth tųngʒ
e'ngliſh latin: e'ngliſh can mák
14 With hiʒ-owN phráṣ mór-cǫmly grác',
and ke'p mæning effectually,
If it miht ke'p hiʒ natral pác',
and latin did it not he'r ty.
15 Thowh Cato lyu'd, when Room did móſt
floųriſh in wit, lærNing, and fám,
Yet did he' ſe' men, that tým,
mųch e'u'l vc', and manerẑ blám:
16 Thær-for bycaųʒ hiʒ ſǫn waʒ yǫng,
and coųld not bær mųch in hiʒ mýnd,
he' frámd this ſhort mater for him,
Aʒ natùr did him thær-too býnd.

17 And ſhal we' thịnk oụr-ſelu'ʒ ſo wýʒ,
ſo wel lærned and ſo fámǫos,
That we' ſhoụld ſcórn this hiʒ deu'ýc',
and thịnk the ſám yn-me't for ys,
18 That bụt of lát hau' crakt the ſhel
of ignoranc', lát hatcht in de'd,
Thowh ſǫm perk-yp, aʒ al wær wel
the wordʒ folow that Cato ſayd.

When I did conſider that v'ery-many men doo gre'u'ǫoſly er in the way of manerʒ: I thowht that I owht too ſụccụr and help their opinion: Che'fly that they miht liu' with prayʒ, and attein ŏnor. Nǫw wil I my móſt-be'-lǫu'ed ſǫn, tæch the' by what mæn thụ mayſt frám the manerʒ of thy mýnd. Thær-for thụ ſhoụldſt ræd my prec'eptʒ, ſo, that thụ mayſt ynderſtand them: For, too ræd and not too ynderſtand iʒ not too ræd [at-al.]

Catoʒ bre'fſt prec'eptʒ tụrned intoo e'ngliſh v'érſeʒ.

Thær-for ſeru' God: thy parentʒ lǫu':
regard thy kin: thy maiſter fær:
Too coụnc'el be'fór thụ be' cald,
[in any wyʒ] doo not cǫm ne'r:
Ke'p a thịng ge'n: too market hy:
with gǫǫd folk walk: be' thụ clænly:
Ge'u' better plác': inferior ſpár:
ſalut gladly: ke'p thy wel-fár:
Ke'p ŏneſti: dilig'enc' vʒ:
ræd bookʒ, remember them too vʒ:
He'd thy hǫwshóld: be' faier-ſpókn:
rág' not for nowht: doo no man ſcórn:
Mok not a wretch: lend, bụt ták he'd,
to whoom thụ lendſt, [if he' hau' ne'd].

Be' at ꝩudg'*ment*: ſe'ld banket thꝩ:
ſle'p what iʒ ynǫwh: thýn óth ke'p toó,
From wýn the' ſtay: fiht for cǫntry:
coꝩnc'l thy-ſelf, bꝩt-ꝧet ſáf*l*y:
Nowht raſh*l*y we'n: a harlot fle':
lærɴ letterẑ thꝩ ſhoꝩldſt not ly:
Profit the gǫǫd: ſpæk not with ſpýt:
thy credit ke'p: ꝩudg' that it iʒ riht:
Parent7 exc'el with paꝧienꝧi:
be' mýnd-fꝩl of gǫǫd tꝩʀɴẑ too the':
Stand at the bar: in law be' wýʒ:
vʒ thꝩ v'ertu: temper angꝩiſh:
Play with a top, fle' thꝩ the dyẑ:
doo nowht after forc'7 adu'ýc':
Ón les than the' ꝧoo not deſpýʒ:
cou'et not ꝧing that ǫtherẑ iʒ:
Lǫu' wýf: tæch chýld: ſꝩffer the law
that thꝩ-thy-ſelf ꝧaſt ḿád [for aw.]
In fæſt ſpæk ſe'ld: that ſtudy ſtil
which iʒ ꝩuſt: bær lǫu' with gǫǫd wil.

The firſt book of Catoẑ v'érſe7.

1 If God be' a mýnd,
aʒ v'érſe7 too ys ſay,
with puʀ mýnd che'f*l*y
iʒ ꝧoo be' wǫrſhip*t* [al-way.]
2 Awák thꝩ mór al-way
and be' not ge'n too ſle'p:
for-that dai*l*y qiet*n*es
ꝧe'ldꝧ v'ýc'e7 aydˀ [de'p.]
3 Tꝧink it a che'f v'ertu
ꝧoo ſtey tǫng [in fæʒɴ]
h'iʒ ne'r/t God that knowęꝧ
ꝧoo hóld-pæc' with ræʒɴ,

4 Defpýȝ al-way too be'
too thy-felf contrary,
whoo ftrýu'ęth with him-felf,
with nón wil agre'.
5 If thų be'hóld manerȥ
and the lýf of men,
when men doo blám other,
nón liu'th with-out blám.
6 What thų hóldęft hųrt-fųl
forfák them thowh they
be' lou'ed, fet profit
be'fór welth al-way.
7 Be' thų ftout and g'entl,
aȝ the cás dooth claym:
The wýȝ chang'ęth manerȥ
with týmȥ with-out blám.
8 Be'le'u' not thýn-own wýf
rafhly complayning:
for wo-men of hát them
whoom the hųfband joyth-in.
9 When thų warnęft any
that wil not be' warned,
if he' be' de'r too the'
læu' not of the harmed.
10 Be' not wiling too ftrýu'
with word7 ageinft prátorȥ:
fpe'ch iȝ ge'u'n al men,
few ar wýȝdomȥ fautorȥ.
11 Doo thų fo lou' other,
thų be' too thy-felf de'r:
be' fo good too good men,
that il cǫm not the' ne'r.
12 Au'oyd tálȥ, be'gin not
too be' counted autor:
too hóld-pæc' hųrtth no man,
it hųrtth too be' talkor.

13 A thing promist too the'
promis not for c'ertein:
for many doo spæk much,
trust iz thær-for se'ldom.

14 When anў dooth prayz the',
too be' judg' remember:
be'le'u' not other mór
than thu canst consider.

15 An-other manz good turn
se' thu tel too many,
and say nowht, when thu shalt
doo good yntoo any.

16 Cár thu not if any
spæk in secret talk:
the gilti thinkth al thingz
of him too be' spók.

17 When thu shalt be' happy,
he'd what be' contrary:
the last thingz too first thingz
in ón cours doo not gre'.

18 Se'ing thér iz ge'n ys
lýf dout-ful and frayl,
in the deth of other
put no hóp [at-al.]

19 When poor fre'nd dooth ge'u' the'
a gift that iz smal,
rec'eiu' it wilingly,
and prayz it with-al.

20 Sith a náked infant
natùr hath now mád the',
remember too suffer
the burdn of pou'erty.

21 Fær not the end that iz
the last of thy lýf:
whoo færeth deth lózeth
that he' liu'd it-self.

22 If no fre'nd reqýt the'
for thy dezert7 jųſt,
accuz not God for it,
bųt ſtay thų the reſt.

23 Vz wárly thy wining7,
leſt thing7 lak thų maiſt:
think thų wantęſt al-wayz
that thų ke'p that thų haſt.

24 What thų maiſt lend any
doo it not twýc' promis:
leſt thų ſhoųldſt be' wau'ring,
whýl/t thų wilt ſe'm coųrtiſh.

25 Whoo-ſo fainęth with word7,
and iz no fre'nd in hart,
doo thų the lýk alſo,
ſo art deludth art.

26 Le'k thų not ſmooth-ſpækorz
too-mųch in their ſpe'ch:
the cal ſingęth ſwe'tly,
whýl/t fǫwlorz bird7 catch.

27 If thų hau' ʒǫng chýlddérn,
and no welth, then them bend
too art7, whær-by they may
a poor lýf defend.

28 Think a thing ſmal-wǫrth
too be' de'r, and tųrn this,
ſo ſhalt thų be' coųnted
no chórl nor niggiſh.

29 What thų art wǫnt too blám,
doo thų not the ſám:
it iz ſhám for a tæchor,
too be' chekt with lýk blám.

30 Cráu' that which iz law-fųl,
or that ſe'męth óneſt:
it iz foolly too cráu' that,
which may be' denýd ærſt.

31 Prefer not a ſtrangor,
be'fór thýn acqeintanc':
thing7 known appe'r by doom,
yn-known thing7 doo by chanc'.

32 When dout-ful lýf iȝ ledd,
in yn-c'erten danger,
lay-yp a day for the',
whoo-ſo-eu'er that laborſt.

33 Som tým forbær felow,
when thu mayſt ou'ercom,
for ſwe't fre'nd7 be' ke'ptt ſtil,
by forbæring ſom.

34 When thu cráu'eſt græt thing7,
dout not too ſpend ſmal,
for good wil jooynth de'r fre'nd7,
oft týmȝ he'r-withal.

35 Ták thu he'd too wág' law,
whær good wil iȝ jooyned:
anger bre'deth hátred:
concord hath lou' cooyned.

36 When gre'f yntoo anger
yrg'eth the' for crým,
meȝur thy-ſelf, that thu
mayſt ſpár that iȝ thýn.

37 Whoom thu mayſt caſt, ſom tým
ou'ercom by ſuffring:
for patienc' iȝ al-way,
che'f/t v'ertu of lærning.

38 Ke'p wel that iȝ gotn
alredy with labor:
when labor iȝ too los,
ne'd encræc'eth eu'er.

39 Thu ſhouldſt be' frank ſom tým,
too kin, frend and neihbor:
when thu ſhalt be' happy,
be' ne'r/t thy-ſelf eu'er.

The ſecond book of Catoẑ v'érſe⁊.

If thy̧ wilt know tiling of land,
ræd V'irg'il: by̧t if thy̧
Cy̧u'et ţoo know the ſtrength of ĕrb⁊
Mac'er wil tel the' hy̧w.
If thy̧ deʒýr ţoo know the warẑ
of Room, and of Carthag'.
Serch Lucan, whoo wil tel the fiht⁊
of Mars [the god of rág'.]
If thy̧ deliht ţoo ly̧u' or lærn
ţoo ly̧u', by ræding, go
Too Naſo: By̧t if thy̧ hau' cár,
ţoo liu' aʒ the wýʒ doo,
Hæ'r whær-by thy̧ mayſt lærn by what
tým iʒ ſpent v'oyd of v'ýc',
Cy̧m thær-for, and lærn by ræding,
what wýʒ*d*y̧m it-ſelf iʒ.

1 Remember ţoo profit
th' y̧n-known, if thy̧ may:
ţoo get fre'nd⁊, by deʒert⁊,
paſth king*d*y̧mẑ al-way.
2 Læu' ţoo ſerch the ſecret⁊
of God, and hihſt hæu'n:
ſe'ing thy̧ ąrt mortal,
he'd thing⁊ that ąr erth*n*.
3 Læu' of the fær of deth,
It iʒ al-way a fooll*y*,
whýlſt thy̧ færſt deth, thy̧ lóʒſt
the ioyẑ of lýf [ioy*ly*.]
4 Strýy̧' not for thing dou̧t-fu̧l,
when that thy̧ ąrt angr*i*
wrath letth the mýnd, ſo, that
it can not iy̧dg' tru*ly*.

5 Qikly be'ſtow chárg',
when cauȝ dooth deȝýr:
a man muſt ge'u' ſom tým,
when cauȝ dooth reqýr.
6 Au'oyd that iȝ too much,
t'enjoy ſmal remember:
mór-ſáf iȝ the ſhip that
flótth in a ſmal riu'er.
7 Remember too ke'p clóc'
from fre'nd, that may ſhám the',
leſt many may blám thar
which the' dis-plæȝth ónly.
8 I would not that thu think,
that lewd men faltȝ gain:
faltȝ ly hýdd for a whýl,
and in tým ſhew plain.
9 The fórc' of ſmal bodyȝ
doo thu not deſpýȝ,
whoom natùr denýd fórc',
in counc'el iȝ wýȝ.
10 Ge'u' plác' a whýl too him,
thu know/t thýn yn-eqal:
we' oft ſe' oppreſorȝ
ou'ercomd of their thral.
11 Doo not thu ſtrýu' with wordȝ,
ageinſt thýn acqeintanc',
the græt/t ſtrýf growth ſom tým,
by wordȝ of ſmal ſubſtanc',
12 Doo not thu ſerch by lot,
what God entendth for the',
let him judg' with-out the',
what he' appointth for the'.
13 Se' thu au'oyd enu'y,
for too-too-much fýnnes,
which thowht it doo not hurt,
too bær it iȝ gre'u'ǫos.

14 Be' of a ſtoųt cǫrag',
condemned yn-ịųſtly:
nón long tým enioyęth,
that ou'ercǫmth falſly.
15 Reherc' not il ſpe'che7
of a paſed ſtrýf:
it iȝ a pooint of lewd men,
ţoo reherc' anger rýf.
16 Thų ſhoųldſt not thy-ſelf praiȝ,
nether thy-ſelf blám,
for this doo the fooliſh,
whoom bóſting ḑooth ſhám.
17 Vȝ thy geting7 wárly,
when chárg' ḑooth aboųnd,
it ſlipęth in ſmal tým,
that in long tým waȝ found.
18 Be' thų a fool when tým
or caųȝ ḑooth reqýr it:
ţoo fein foolly in plác',
iȝ a v'ery-græt wit.
19 Au'oyd riot, alſo
ţoo fle' ḑoo remember,
the falt of au'aric',
thwharting gǫǫd nám eu'er.
20 Be'le'u' thų not al-way,
ón bringing the' týding7:
ſmal truſt may be' ge'n them,
that ſpæk many thing7.
21 What thų offendſt with drink
forge'u' thy-ſelf neu'er,
for it iȝ no falt of wýn,
bųt blám of the drinkor.
22 Commit ſecret coųnc'el,
too ſecret cǫmpanyon,
the hællth of the body
too faith-fųl phiȝic'ion.

23 Gre'u'ǫoſly bær not
ſųcc'eſe? yn-worthy:
fortùn fawntḫ on il men,
that ſhe' may hųrt qikly.

24 Fór-ſe' that the chanc'e?
that cǫm mųſt be' born:
what-ſo thų fór-ſe'ęſt,
dootḫ the' the les harm.

25 Caſt not a-way cǫrag',
in tḫing? the' contrarying
ke'p hóp ſtil, hóp ónly
forſáktḫ no man dying.

26 Let go no-tḫing, that thų
knowſt ţoo be' fit for the':
be'hýnd fortùn iȝ bald,
in the fór-hed hæri.

27 Regard what ḑooth folow,
ſe' what hangętḫ-ou'er:
folow thų the ſám God
that regardętḫ either.

28 Be' ſǫm tým mór-ſpáring,
thų mayſt be' the ſtronger:
mųch iȝ du, yntoo hællth,
few tḫing? du too plæȝùr.

29 Deſpýȝ neu'er alón
the įųdg'ment of many:
leſt whýlſt thų deſpýȝſt ſųch,
thų canſt not plæȝ any.

30 Hau' cár che'fly of hællth
which iȝ che'f of al:
blám nót týmž, when thų ąrt
caųȝ of thýn-own tḫral.

31 Cár not for dræmž, for-why,
what manž mýnd woųld ræp,
when he' wákętḫ hóping,
he' ſe'ętḫ it in ſle'p.

The third book of Catož v'érſe7.

Thų Rædor whoo-ſo wilt
know thæʒ v'érſež thrǫwly:
Shalt lærn thæʒ rulž which be'
too thy lýf móſt fitty:
Inſtrųct thy mýnd with rulž,
c'æs not too lærn ſtil:
For lýf withoųt lærning
iʒ th' ymag' of il.
Thų ſhalt get mųch profit,
bųt if thų deſpýʒ it,
Thų dooſt not me' wrýtor,
bųt dooſt thy-ſelf neglect.

1 When thų liu'eſt rithly,
cár not for word7 il:
what eu'ry-ón ſpækęth
iʒ not in oųr wil.
2 Thų be'ing browht witnes
(aʒ mųch aʒ thų may)
ke'p clóc' thy fre'nd7 offenc',
aw. firſt ſau'd al-way.
3 Remember too he'd wel
faier ſpe'che7 and glóʒing:
plaines iʒ ſhew of truth,
thér iʒ feind gýl of ſpæking.
4 Slowth that iʒ cald dųlnes
of lýf doo thų fle':
for when the mýnd iʒ ſik,
thowht wáſtęth the body.
5 Among thy cárž ſǫm tým,
mingl thų ſǫm joyž,
that thų mayſt with cǫrag',
bær trau'el al-wayž.

6 Reproou' thụ not at-al,
ọtherẑ word or de'd:
left an-ọther lýk wyʒ
fhoụld thy-felf derýd.

7 Nót in táblẑ tḥingƷ paſt
which lụk the' ge'n ḥath,
ke'p with gain, left thụ be
whoom il report faytḥ.

8 When riches flow too the'
in th' end of óld ág',
liu' frankly not niggifh
too fre'nd [nor too pág'.]

9 Thụ maifter defpýʒ not
thy feru'antƷ coụnc'el:
defpýʒ thụ nónẑ adu'ýc',
if it profit wel.

10 If thụ hau' not in weltḥ,
which thụ erft ḥaft ḥad,
liu' content with that which
týmẑ ɏe'ld [and be' glad.]

11 Ták not a wýf in the
refpect of her dọwer,
[left repentanc' folow]
if fhe' wax too-fọwer.

12 What ţoo fle' or folow,
by exampl difcụs:
an-ọtherẑ lýf may be'
a miftres too ys.

13 Attempt that thụ mayſt doo,
left opprefſt with pain,
thy labọr fhrink, and thụ
læu' attemptƷ in v'ain.

14 What thụ knowſt not riht-doonn,
ḑoo not ke'p clóc' left,
thụ fhoụldſt fe'm by filenc'
ţoo folow the wọrft.

15 The ịųdg'ė⁊ ayd cráu' thų,
for lawż mųch yn-fitty:
the lawż them-ſelu'⁊ cǫu'et,
that they be' ịųdg'*d* riht*l*y.

16 Paţientl*y* bær thaт
which thų ſųfferǫſt ịųſt*l*y:
condemɴ thy-ſelf, when thų
ąrt too thy-ſelf gilty.

17 Se' thų ræd mųch, and ræd-
ţhrǫw*l*y ţhing⁊ ţhrǫwh-ræd*d*:
for Poet⁊ wrýt wǫnderż
not ţoo-be' be'le'u'*d*.

18 Among geſt⁊ at banket
in ſpe'ch be' thų ſóbʀ,
leſt whýlſt thų wilţ ſe'm fýn,
thų be' cal*d* a babl*or*.

19 Word⁊ of thy wýf fær not
when that ſhe' iȝ angʀ*i*:
whýlſt ſǫm we'p they ḑoo frám
with tærż dec'eit⁊ craft*i*.

20 Vȝ thy get*ing*⁊ wýȝ*l*y,
ſe'm not ţoo ab-vȝ them:
whoo wáſtţh hiȝ (when want iȝ)
ſe'kţh ţhing⁊ of ǫther men.

21 Se' thų ſet be'fór the',
that deţh iȝ not fær-fųl,
which thowh it be' not gǫǫd,
it iȝ th'end of mųch e'u'l.

22 Thy wýu'⁊ tǫng (if gain-fųl)
ţoo bær-with remember:
it iȝ il that ón wil not,
nor can ſǫm ţhing ſųffer.

23 Lǫu' de'r*l*y thy parent⁊,
not with grųdg'*ing* maner,
whýlſt thų wilt plæȝ father
offend not thy mǫther.

The fowʀtħ book of Catoż v'érſe⁊.

Whoo-ſo-eu'er deʒýręſt
  a qiet lýf ţoo læd:
With v'ýc'e⁊ ty not mýnd
  which manerż ypbrayḑ.
Remember ſtil thæʒ rulż
  be' rædd of the' ou'er:
Thų ſhalt fýnd awht whær-in
  thų mayſt vʒ thy-ſelf maiſter.

1 Set thų liht by riches,
(if thų wilt be' happy)
which whoo-ſo ou'er-le'k,
ḑoo beg al-way gre'dy.
2 The gǫǫd tħing⁊ of natùr
wil, no tým, be' from the',
if with thaт which ne'd aſktħ
thų contented wilt be'.
3 When thų ąrt yn-wári,
and rulſt not with ræʒɴ,
ſay not fortùn iʒ blýnd,
whoo iʒ not ón ſæʒɴ.
4 Lǫu' mǫny, bųt eſte'm
the forᴍ thær-of ſmally,
which nón gǫǫd nor ŏneſt
ḑooth cráu' ţoo hau' ſlyly.
5 Se' thų he'd thy body,
when thų ſhalt be' weltħi:
the gre'di-rich hatħ góld,
bųt not him-ſelf rihtly.
6 When thų lærɴing, ſǫm tým
bærſt ſtrýp⁊ of thy maiſter,
bær parent⁊ pǫwʀ, when he'
gotħ from word⁊ too anger.

7 Doo thingƷ that may profit:
think too v'oid agein
whær-in thér iʒ eroor
and no hóp of thy pain.

8 What thu canſt ge'u', ge'u' it
(too him that aſkth) fre'ly:
too doo wel too good men,
iʒ of gainž a party.

9 What thu ſuſpectſt, ſtrait-way,
what it iʒ, try-out:
what thu neglectſt, at-firſt,
ar wont móſt too hurt.

10 When the wicked plæʒúr
of V'enus with-hóldth the',
plæʒ not the thrót which iʒ
a fre'nd of the bely.

11 When thu thinkeſt too fær
aſ liu' thingƷ creáted,
I tel the', man ónly
iʒ mór too be' færed.

12 When that v'ery-mihti ſtrength
iʒ in thy body,
be' wýʒ, and ſo mayſt thu
be' counted ſtrong truly.

13 If (per-haps) thu be' ſik,
cráu' help of acqeintanc':
no better phiʒic'ion
than fre'nd of aſſuranc'.

14 When thy-ſelf art hurt-ful
why dýth the bæſt for the' ?
Too hóp hæl/th by otherž deth,
iʒ a græt foolly.

15 When thu ſe'keſt a fre'nd,
or faith-ful companyon,
the manž lýf, not hiʒ welth,
iʒ for-too-be' lookt-on.

16 Vȝ wel riches gotN:
fle' the nám of gre'dy:
what profitth the' riches,
if thy poor hau' plenty.

17 If thy wilt ke'p ŏneſt
report, whýlſt thy liu'ęſt
what il ioyẑ of lýf be',
ſe' in mýnd thy fle'ęſt.

18 Som thing lærN, for when
welth ſodenly v'ádęth,
art býdęth ſtil, manẑ lýf
it neu'er forſákęth.

19 When thy in mýnd art wýȝ,
doo not mok óld ág':
in him, whoo-ſo iȝ óld,
thér iȝ chýldiſh rág'.

20 Mark al thing7, aȝ ſilent,
what eu'ry-ón ſpækęth:
talk hýdęth menẑ manerẑ
and the ſám be'wrayęth.

21 Vȝ ſtudy, althowh thy
hau' gotN much cuning:
aȝ ſtudy dooth help wit,
ſo it dooth the hand7 vȝing.

22 For týmẑ of thy fortùn
too com, doo not cár much,
he' færth not deth, that knowth
too weih the lýf aȝ ſuch.

23 LærN thy of the lærNed:
tæch thy the yn-lærNed:
the tæching of good thing7
iȝ too-be' a-bród ſpredd.

24 Drink that that thy mayſt drink,
if thy wilt liu' ſoundly:
v'ain plæȝùr iȝ too man
a cauȝ of gre'f daily.

25 What-ſoeu'er thu̧ ſhalt praiȝ,
or le'k among men,
condemn not, thro̧wh lihtnes,
the ſám thing agein.

26 In calm thing7 ták thu̧ he'd,
what be' the contrary:
agein, hóp thu̧ better,
in tým of adu'erſity.

27 Læu' not of too lærn:
wýȝdo̧m growth by ſærching:
thro̧wh long tým iȝ ge'u'n
græt prudenc' far-paſing.

28 Praiȝ wárly, for whoom thu̧
oft týmż mu̧ch alo̧wȩſt,
a day wil ſhew, what fre'nd
he' hath be'n in tým paſt.

29 What thu̧ knowſt not, ſhám not
too hau' wil too be' tau̧ht:
it iȝ praiȝ too know ſo̧m-what:
it iȝ ſhám too lærn nawht.

30 With V'enu̧s and Baccu̧s
iȝ ſtrýf and iooind plæȝu̧r:
embrác' what iȝ co̧mly,
bu̧t fle' ſtrýu'ing7 eu'er.

31 Blu̧nt and ſilent in mýnd,
too au'oyd remember:
whær the flu̧d iȝ ſtil (per-chanc')
water lyȩth hýdd de'per,

32 When the lu̧k of thy welth
thy-ſelf dooth dis-plæȝ,
ſe' o̧therż, in what ods,
thu̧ art wors than thæȝ.

33 Aſſay what thu̧ mayſt doo:
too ke'p ſhór with owerż,
iȝ mór-ſáf, than bend ſayl
intoo the de'p waterż.

34 Ageinſt any ịụſt man
ḍoo not thụ ſtrýu' lewdly:
God al-way reu'eng'ẹtḥ
ỵn-ịụſt anger' ſharply.

35 When welth iȝ a-way caụht,
be' not ſad with moụrning,
bụt rather be' ịoy-fụl,
if it chanc' thụ hau' ſọm tḥing.

36 It iȝ græt los ṭoo lóȝ that
thụ haſt with mór loſ7:
thér be' tḥing7 that a fre'nd
paṭiently bær mụſt.

37 Long týmẑ of lýf too the'
promis thy-ſelf neu'er:
detḥ folowtḥ aȝ ſhadow,
go thụ whær-ſoeu'er.

38 Plæȝ thụ God with in-c'ens,
ḷet calf grow for plọw:
tḥink not thụ ṭoo plæȝ God,
when thụ offerſt cọw.

39 Thụ hụrted ge'u' plác' too
fortùn and the mihti:
whoo can ỵe'ld, ſhal preu'ayl,
at-lengtḥ ṭoo be' welthi.

40 When thụ ḥaſt offendẹd,
cháſtn thy-ſelf after,
whýlſt thụ hælẹſt the woụnd7,
ſorow iȝ the gre'f7 pláſter.

41 Neu'er condemn thụ
a fre'nd of long tým,
remember the firſt band7
thowh he' chang'ẹd mýnd.

42 Be' tḥank-fụl for gọọd tụrnẑ
thụ be' the mór-lọu'ed:
rụn not intoo the nám
that chụrl iȝ caled.

43 Left thų be' ſtil wretched,
ták-he'd ţoo be' harm-fųl:
detħ iʒ eu'er móſt-fit
for ſųſpect and fær-fųl.

44 When thų ſhalt biy bond-men.
for thy propr ne'd,
and calſt them thy ſeru'antʒ,
ɏet tħink them men [in de'd.]

45 Aʒ ſoon aʒ lųk cǫmęth,
the firſt mųſt be' cauht,
left thų agein ſe'k that
thų erſt ſetſt-at-nawht.

46 Be' not glad of ſǫden
detħ of e'u'l men:
they ḑoo dy riht-happy
whooẑ lýf iʒ withoųt blám.

47 When th' haſt wýf and not welth,
and hir nám decayed,
tħink fre'ndʒ nám yn-fr'endly
ţoo be' then au'oyded.

48 When it chanc'ęth too the',
by ſtųdy ţoo know awht,
lærn mųch, and fle' ţoo be'
yn-ſkil-fųl ţoo be' tauht.

49 Thų meru'elſt, that I wrýt
v'érſeʒ with wordʒ náked,
ſhortnes of ſenc' ɱád me',
ţoo ʝooyn them thųs dǫbled.

Finis.


WIDENER
CANCELLED
SEP 10 1994
JUL 1 4 1994
BOOK DUE
WIDENER

